Ars vet.
d 4/1

Therapie
oder
praktiſches Heilverfahren
bey
fieberhaften Krankheiten
der
größeren nutzbaren Hausthiere
für
angehende Thierärzte und Landwirthe.

Erſter Theil,

zweyte vermehrte Auflage

von

Hieronymus Waldinger,

der Medizin und Wundarzney Doctor, und Profeſſor am k. k. Thierarzney=Inſtitute, correſpondirendes Mitglied der Geſellſchaft für die Beförderung der Veterinar-Kunde in Koppenhagen, und correſpondirendes Mitglied der k. k. ruſſiſchen mediziniſch-chyrurgiſchen Academie in Petersburg.

Wien und Trieſt,
im Verlage der Geiſtinger'ſchen Buchhandlung
1821.

Vorrede.

Nur eine genaue Kenntniß des Betragens der Thiere in ihrem geſunden Zuſtande, und eine genaue Beobachtung aller wahrzunehmenden Erſcheinungen, wenn ſie erkranken, gewähren endlich dem Thierarzte, welcher aus der Zergliederungskunde, den Bau aller Theile des thieriſchen Körpers kennt, und die ihnen obliegenden Verrichtungen richtig vermuthet, einen fertigen Blick, um nach richtigen Grundſätzen der Naturlehre und Chemie, über den kranken Zuſtand ein

richtiges Urtheil fällen zu können, und das, was entweder der Zufall, oder der Verſuch als heilſam aufgefunden hat, zur Herſtellung der Geſundheit anzuwenden.

Weder das am ſtärkeſten bewaffnete, und im richtigen Sehen ſehr fertige Auge des Zergliederers, noch die geübteſten Sinne des Chemikers, können das rege Wirken des Lebens während ſeinem Thätigſeyn, noch weniger nach dem Tode erſpähen. Es bleiben für beyde noch Fragen übrig, welche weder der Naturforſcher aus den Geſetzen der Bewegung, noch der Scheidekünſtler aus den Verwandſchaften befriedigend beantworten kann. Nur wahrſcheinliche Muthmaſſungen ſind oft die Quelle, aus der dem im kranken Zuſtande zerritteten Leben, Stof=

ſe dargebothen werden, welche von ihm verwendet, das Gleichförmige der Aeuſſerungen des Lebens wieder herſtellen.

Es wäre doch traurig, wenn der denkende Thierarzt ſich bloß mit dem begnügen müßte was ein bloßer Zufall ihm hierüber erſpähen ließ, wenn er ſich nicht die Frage aufwerfen dürfte, wie hat dein angewendetes Heilmittel dieſe gute Aenderung hervorgebracht. Aus dieſer Hinſicht wird man es mir vergeben, wenn ich über die Frage, wie mag die Natur hier handeln? mir mit wahrſcheinlichen Vermuthungen Aufſchlüſſe zu verſchaffen ſtrebte. Vielleicht können dieſe geringen Winke von Denkern aufgefaßt, ein mehr helles Licht verbreiten.

Schwer iſt es für den, das Heilgeſchäft der Thiere beginnenden Arzt aller-

dings ohne allen Sprachbericht Krankheiten zu erkennen, und gehörig zu behandeln, weßwegen ich alle Aeußerungen im kranken Zuſtande genau aufzählte. Unvermeidlich iſt es, da bey zwar verſchiedenen Krankheiten doch dieſelben Erſcheinungen einzeln beobachtet, und deßwegen angeregt werden müſſen, daß nicht Wiederhohlungen des ſchon Geſagten Statt haben ſollten, ſo hoffe ich, wird ſelbe der geneigte Leſer gerne nachſehen, weil ſie oft zur Erkenntniß der Krankheit nothwendig ſind, und weil man oft nur eine Abhandlung einer Krankheit durchlieset.

Da es leichter iſt, das, was unſern Sinnen frey zur Beobachtung blos geſtellt iſt, zu beurtheilen, ſo wählte ich erſt die äußerliche wahre, und dann die

faulige örtliche Entzündung, gleichſam zur vorbereitenden Einleitung.

Aeußerliche Gebrechen, da ſie theils durch die Mitleidenheit, theils durch das Abarten der Flüßigkeiten innerliche Krankheiten zur Folge haben, ſo reihte ich das wahre entzündliche, und das faulige Wundfieber an.

Weil der Gegenſtand dieſes Bändchens die fieberhaften, ſchnell verlaufenden Krankheiten waren, ſo iſt das reine wahre allgemeine Entzündungs- dann das reine Faulfieber abgehandelt worden. Beyde fieberhaften Zuſtände ſind mit mehr leidenden Nerven vergeſellſchaftet, weßwegen das Nervenfieber, und dieſem der Starrkrampf, als eine Krankheit der Muskel angereihet ſind. Nun folgen die fieberhaften Krankheiten, in welchen ein-

zelne Theile vorzüglich leiden. Um durch die Wiederhohlung derſelben Heilmittel das Werkchen nicht zu vertheuern, ſchloß ich die mit Nummern bezeichneten Vorſchriften zu letzt an, und hoffe zur Bequemlichkeit für den Leſer ſie nicht unnütz vervielfältiget zu haben.

Für den zweyten Theil beſtimmte ich die gaſtriſchen, und die langſam verlaufenden Krankheiten, und ſchmeichle mir für angehende Thierärzte und für Landwirthe, keine undankbare Arbeit unternommen zu haben.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

In dieſer zweyten nothwendig geworde-
nen Auflage der Therapie, oder des
praktiſchen Heilverfahrens bey den grö-
ßeren nutzbaren Hausthieren, iſt die in
der erſten Auflage angenommene Ordnung
wieder beybehalten, und nur einiges der

nähern Deutlichkeit wegen eingeſchaltet worden, in wiefern es ſich aus der geänderten Bewegung und der geänderten Saftmaſſe aus den wahrnehmbaren Aenderungen am Körper, nachweiſen läßt. Wie die rege Natur dieſes erzwecke, wird noch lange, wo nicht immer, ein nie zu ergründendes Geheimniß bleiben.

Die mehr ſeltenen Krankheiten, welche die mehreren naſſen Jahre die Gelegenheit ſie zu beobachten gaben, ſind angereihet worden, und die durch dieſe Jahre geprüften Heilmittel, welche eine nähere Erfahrung bewähret hat, ſind angeführt. In den wenigen Vorſchriften ſind einige auf ein geringeres Verhältniß ab-

geändert, weil dieſe geringeren Mengen hinreichen, die Geneſung zu erzwecken.

In Betreff der Krankheiten der Sauggefäße, welche beym Pferdegeſchlechte ſo häufig, und unter ſo verſchiedenen abweichenden Ausgängen vorkommen, in wiefern ſie heil- oder unheilbar ſind, wurden die Merkmahle genau beſtimmt, und die Grenzen näher angegeben, ſo wie die Heilmittel, welche ſich durch vielfältige glückliche Erfolge als wirkſam bewieſen haben, angeführt.

Mögen dieſe wenigen Verbeſſerungen genügend aufgenommen werden, ſo bleiben ſie fernere nähere Forſchungen für auf-

merkſame Thierärzte, welche ohne Vorurtheil die rege Natur beobachten, noch vieles aufzuhellen übrig.

Wien im Jänner 1821.

Ueber die wahre örtliche Entzündung an äußern Theilen des Körpers.

Wenn man das bis zum Tode in der Bildung und in der Bewegung durch die wechſelſeitigen elektriſchen Polaritäten immer rege Leben als ein fortwährendes galvaniſches Verbrennen betrachtet, bey dem, durch die anziehende Bildung, die ſich vereinigenden einfachen Stoffe in einen dichteren Zuſtand übertreten, ſo muß Wärme entwickelt werden. Damit aber dieſe erzeugte Wärme das Gebildete nicht wieder zerſtöre, ſo lebt ſowohl durch die Bewegung, welche ſelbſt zur Bildung nothwendig iſt, ſo wie durch die Bewegung, welche alle Theile des Körpers gegeneinander, und zur Veränderung des Ortes ausüben, als durch das Abſtoßen jener Theile, welche eine fernere Bewe-

gung, wegen geänderten polariſchen Verhältniſſen der Elektricität ſtören würden, vieles wieder ab. Es übergeht dieſes Abgeſtoſſene bey ſeiner Trennung vom Gebilde aus dem dichtern Zuſtand in den dünnern, und mäßiget ſo die ſonſt den lebenden Weſen läſtige geſteigerte Wärme. Wo dieſem nach eine mehr thätige, gehörige, oder auch fehlerhafte Bildung oder Verdichtung der Saftmaſſe aufgereget wird, muß eine höhere Wärme von lebenden Geſchöpfen empfunden werden. Da bey örtlichen Verletzungen das Gebildete in ſeinem Gewebe zerſtöret wird, ſo wird das Leben, ſo lang ſein gänzliches Erlöſchen nicht eintritt, zum gehörigen, oder fehlerhaften Wiedererſatz durch eine mehr angefachte Bildung aufgeregt, und weil dadurch die Wärme erhöhet wird, und dem leidenden Geſchöpfe ſchmerzhaft fällt, ſo läßt ſich die angenommene Benennung, Entzündung, rechtfertigen.

Die örtlichen Entzündungen, welche an der Oberfläche des Körpers vorkommen, geben zur Beobachtung für unſere

Sinne deutliche Anſichten; ſie laſſen die Aenderungen, welche an dem gebildeten des Körpers während den kranken Zuſtande ſich ergeben, offen wahrnehmen. Dieſe richtig aufgefaßten Beobachtungen geben Einſichten, um das durch innerliche Entzündung geſtörte Leben, ſowohl in Rückſicht der Bildung, als der Bewegung, beurtheilen zu können. Deßwegen glaube ich, wird dieſe Ordnung in einer praktiſchen Heilkunde die zweckmäßige ſeyn, wenn erſt die äußerlichen Entzündungen genau betrachtet werden, um ſo einen leichtern Blick beym Uebergange zu den innerlichen, mehr verborgenen zu erhalten.

Wenn das am Stickſtoffe und Schwefel vorzüglich reichhaltige, dem Eyweiße ähnliche Weſen der Nerven den Waſſerſtoff, und die rothen Farbekügelchen der Muskelfaſer am gekohlten Eiſen den Sauerſtoff gleich zwey entgegengeſetzten, geſchichteten elektriſchen Säulen enthalten, ſo kann man die thieriſche Bewegung in allen Werkzeugen des Körpers als eine

galwaniſche Verbrennung betrachten, welche dann erfolgt, wenn beyde polariſchen Strömungen als Dunſtkreis ſich wechſelſeitig erreichen, wobey Waſſer erzeugt, Licht entbunden, und mit andern Stoffen verbunden wird, daß die Wärme in dem Verhältniſſe der regeren Thätigkeit frey werden muß.

Daß der Waſſerſtoff den Nerven ihre Fähigkeit in einer mäßigen Menge mitgetheilt erhöhe, und im Uebermaſſe genoſſen, abſtumpfe, beweiſen geiſtige Einreibungen, und der Genuß geiſtiger, Waſſerſtoff hältiger Getränke. Daß der Waſſerſtoff der flüchtigen, leicht zerſetzbaren Mittel, ſo wie der nur ſtark riechenden Arzneyen die im kranken erſchlafften Zuſtande erſchöpfte Erregbarkeit gleichſam neu belebe, zeigt die Erfahrung an kranken Thieren. Wo durch eine lang anhaltende Bewegung dieſer häufig zu Waſſer im thieriſchen Körper verbundene Stoff endlich den Nerven gebricht, erquicket genoſſenes, ſelbſt nur reines Waſſer auf eine kurze Zeit den in Schweiß zerflie-

ßenden Arbeiter in der Ernte der Feld=früchte, noch mehr, und auf eine längere Zeit, gegohrne auch nur wenig geiſtige Ge=tränke. Er verſinkt in einen ſehr tiefen berauſchenden Schlaf, wenn er auf den mit gewürzhaften Pflanzen gemiſchten Bündeln, oder auf noch friſchen Heue ſeine Ruhſtätte wählt. Ueberladen etwa betäubende Gewürze die Nerven mit ei=nem gekohlten, minder leicht beweglichen Waſſerſtoffe? Es ſcheint das Ableben der auf Saffran z. B. eingeſchlafene Menſchen dieſes zu beſtätigen.

Daß die ſchlafere Muskelfaſer in ihrer Farbe bläſſer ſeye, beobachten wir an allen im fauligen geſchwächten Zuſtan=de abgelebten Thieren. Daß das Eiſen, und mehr Kohle enthaltende Nahrungs= und Heilmittel der Muskelfaſer eine grö=ßere Straffheit verſchaffen, beweißt die Er=fahrung am arbeitſamen, ſchwere Nahrung verdauenden Menſchen, und Thieren. Daß den Sauerſtoff weniger feſt, und leicht trennbar enthaltende flüchtige Mittel die erſchöpfte Kraftäußerung der Muskelfaſer

zur Bewegung gleichſam neu beleben, kann jeder an Kranken beym Gebrauche mineraliſcher Säuren und des Kampfers beobachten. Sehen wir endlich, daß überall, wo die Bewegung, oder nur Anſtrengung zur in Thätigkeit verſetzten Muskel länger ausgeübt wird, daß Waſſer und Wärme erzeuget werden, wie dieſes der Fall iſt, wenn ſchwere Laſten nicht bewegt werden können, wo Thiere und Menſchen ohne Bewegung vom Schweiße träufeln. Laſſen ſich endlich alle Erſcheinungen der ſowohl geſunden, als kranken Bewegungen ohne Zwang nach dieſer Anſicht erklären, ſo wird die Annahme dieſer Meinung ſich ſelbſt rechtfertigen.

Dieſer Anſicht zur Folge beſtehet die vollkommene Geſundheit in einer dichten Reihung der Eyweißküglichen im Nerven, und der rothen Farbeküglichen im Muskel, wenn in beyden bey einer hinlänglichen Nahrung das nothwendige Verhältniß des Waſſer- und des Sauerſtoffes vorhanden iſt.

Je kleiner die geblätteten Kügelchen des Eyweißſtoffes im Nerven, und die rothen Kügelchen im Muskel ſind, welche nur eine kraftvolle Bewegung aller zur Aneignung der Nahrungs- Mittel beſtimmten Werkzeuge, und ein reger elektriſcher Fürgang der erſten Verdauung erzeugen kann, um ſo mehrere dieſer dicht geknäteten Kügelchen können in einer gleich langen Säule beyder Faſergattungen gereichet werden. Je mehr ſolche geblättete Kügelchen in der Schichtung ſind, um ſo vermögener iſt die Wirkung dieſer galvaniſchen Säulen, weil um ſo mehrere dreyeckige Zwiſchenräume entſtehen, in welchen in beyden Gattungen der Faſer ſowohl der Waſſerſtoff am Nerven, als der Sauerſtoff an der Muskelfaſer in einem größern Verhältniſſe angeſammlet werden kann, daß dieſem nach dieſe größeren Vorräthe ſowohl zur kraftvollen, als zur länger auszuübenden Bewegung ausreichen, und noch für neu zu bewirkende Zerſetzungen der den Wiedererſatz enthaltenen Nahrungsſtoffe ausſtrömen.

Mehr dichte, kleine Kügelchen in den Faſern der Werkzeuge der Bewegung, ſcheinen wegen der ſtärkeren Anziehungskraft gegen die feineren Stoffe, welche zur Bewegung nothwendig, wenn ſie bey der hinlänglichen guten Nahrung mit ſelben reichlich verſehen ſind, eine nicht ſo leicht erregbare Empfindlichkeit, aber ein deſto mehr kraftvolles Vermögen in der wirklichen Bewegung zu beſitzen. Dagegen ſcheinen mehr lockere größere Kügelchen ſelbſt bey ſeiner guten Nahrung doch einen geringeren Vorrath von den einfachen, zur auszuübenden Bewegung nothwendigen Stoffen, und nur in einer loſen Verbindung zu beſitzen. Eine ſolche Faſer ſcheint gegen Reitze zwar leichter empfänglich, aber nicht nur durch die Bewegung bald zu ermüden zu ſeyn, ſondern die Bewegung ſelbſt nur ohne wahrer Kraft ausüben zu können. Ueberhaupt ſcheint der Waſſerſtoff am Nerven leichter in elektriſche vorherrſchende Strömungen verſetzt zu werden, wo der Sauerſtoff am Muske mehr gebunden, nur bey ſtärkerer Erregung ſich wirkſam zeigt, Sollte nicht in dem grö-

ßeren Verhältniſſe der Muskelmaſſe bey Thieren gegen die geringere der Nerven der Grund ſeyn, warum ſie die angeſtrengte Bewegung länger auszuüben im Stande ſind.

Man kann daher eine jede dichtere Reihung von mehreren rothen Kügelchen in der Muskelfaſer als eine Anlage zu entzündlichen in der Zuſammenziehung mehr Vermögen äußernden kranken Bewegungen betrachten, wenn das Eiſen mit mehr Kohle überladen, den Sauerſtoff im Uebermaße enthält. Dagegen neigt ſich eine am rothen Farbentheile am gekohlten Eiſen ärmere Faſer mehr dem fauligen Zuſtande der wahreu Schwäche, wo ein geringeres Kraftvermögen in der Zuſammenziehung erſchlafte weitere Bewegungen zur Folge hat, daß die Ausdehnung überwiegt, und der nur locker anhängende Sauerſtoff zu viel erſchöpft, Verbindungen eingehet, welche mehr nach todten Wohlanziegung mit andern Stoffen ſich vereinigen.

Kocht man das hochrothe Fleiſch von geſchlachteten geſunden Thieren, oder von

ſolchen, welche in einer entzündlichen Krankheit ſchnell ablebten, ſo ſäuert die Suppe von ſelben erſt, ehe ſie durch die beginnende faule Gährung ſtinkend wird, wo dagegen die Brühe von einem blaſſen entfärbten welken Fleiſche der in einer fauligen Krankheit abgelebten Aeſer faſt nicht ſauer wird, ſondern ſchnell in die faule Gährung übergeht.

Jedes Mißverhältniß in Rückſicht der mehr dichten, oder mehr lockern Reihung der rothen Farbekügelchen an den Muskelfaſern, ſcheint unverhältnißmäßige abgeänderte elektriſche Polaritäten zu veranlaſſen, daß entweder die poſitive als in der Anziehung wirkſamer, oder die negative als mehr die abſtoßende Ausdehnung begünſtigende Elektricität erreget werde.

Auch ſo wird jedes Mißverhältniß ſowohl des Sauerſtoffes an der Muskel als des Waſſerſtoffes an der Nervenfaſer geſtörte elektriſche Polaritäten zur Folge haben, und hierin ſcheint die Anlage zu entzündlichen, wie zu fauligen Krankhei-

ten mit erhöhter Empfindlichkeit, oder Reitzbarkeit, ſo wie umgekehrt mit Verminderung beyder gegründet zu ſeyn.

Eine dichte mit Sauerſtoff überladene Muskelfaſer kann man als mehr reitzbar betrachten, wo dagegen eine größere Anhäufung des Waſſerſtoffes, am auch dichten Nerven-Gebilde als mehr empfindlich ſich äußert. In beyden Fällen folgen kranken in der Zuſammenziehung überwiegende entzündliche Bewegungen. Die Dauer und Heftigkeit dieſer kranken Bewegungen hängt daher von dem Mengenverhältniſſe beyder dieſer Stoffe ab.

Bey einer ſo beſtellten Beſchaffenheit der Muskel- und Nervenfaſer wird ſowohl auf den Willen des Thieres, als auf angemeſſene Reitze eine in der Zuſammenziehung mit wahrer Kraft ſich äußernde Bewegung ſchnell folgen, weil der große Dunſtkreis des Sauerſtoffes vom zuſtrömenden Waſſerſtoffe vom Nerven leicht erreichet wird, wenn beyde nicht überladen ſind. Bey jedem Mißverhältniſſe aber im Nerven ſowohl als im Muskel in Rück-

ſicht der Dichtheit, als in Rückſicht der größeren Menge der zuſammenſtrömenden Stoffe bey erhöhter Empfindlichkeit, oder Reitzbarkeit, müſſen kranke in der Zuſammenziehung überwiegende entzündliche Bewegungen folgen.

Es läßt ſich einſehen, warum von geiſtigen Mitteln mehr belebte Aeußerungen einer regen Thätigkeit überhaupt folgen, welche in Rückſicht des beſtehenden Dichtern, oder mehr lockeren Faſerbaues verſchieden ſind. Warum ihr Uebergenuß, Zuckungen und Krampfe erregen könne, und endlich eine kraftloſe Ermattung zurück laſſe, oder den kranken Zuſtand herbeyführe.

Zum Entzündungs = Reitz wird dieſemnach alles, was außer dem Willen des Thieres das ruhende Gleichgewicht beyder ſich nicht berührender Dunſtkreiſe des Waſſer- und Sauerſtoffes durch eine gewaltſame Aufregung einer Seite der elektriſchen Polarität, oder Zerrittung des Faſerbaues ſtört, daß von den in Verbindung gebrachten Dunſtkreiſen, welche ſonſt

ruhig hinſtrömten, geſchwindere kranke Bewegungen folgen, in welchen die Zuſammenziehung ſtark iſt, und die Ausdehnung die nothwendige weite Gränze nicht erreichet.

Wo wegen einer zu ſtraffen, mit Sauerſtoff hinlänglich verſehenen, oder überladenen Muskelfaſer, oder bey einer wegen zu viel am Waſſerſtoffe reichen mehr empfindlichen Nervenfaſer unverhältnißmäßige Reitze die Zuſammenziehung in den die Flüſſigkeiten bewegenden Gefäßen vorherrſcht, können bey einer nicht Statt habenden gleich weiten Ausdehnung dieſe Gefäße weniger von den Flüßigkeiten überhaupt faſſen, und ſie werden ſelbſt bey der Zahl nach vermehrten, geſchwinderen Bewegungen in ihrem Laufe aufgehalten; dieſes gilt ſowohl von den nicht rothen, Flüſſigkeiten, als auch vom Blute in Rückſicht des geänderten Durchmäſſers der Gefäße, als auch vorzüglich in Rückſicht der geänderten polariſchen Strömungen der Flüßigkeiten ſelbſt, nach dem

die poſitive, oder negative Elektricität mehr vorherrſchet.

Das in ſeinem Laufe verzögerte, und bey einer überwiegenden Zuſammenziehung der Schlagadern, und den letzten Uebergängen in den zurückführenden Blutadern angehäufte Blut, kann durch die nothwendige Kraft der Schlagadern, welcher es eine längere Zeit entzogen wird, nicht gehörig durchmiſchet werden, und wegen geänderten elektriſchen Polaritäten, und den geänderten Wohlanziehungen, welche unter den Beſtandtheilen des Blutes in Wirkſamkeit treten, wird es zur Ernährung untauglich, weil es ſich in ſeine verſchiedenen Beſtandtheile ſcheidet.

Wo die nothwendige weite Ausdehnung in der Bewegung der Schlagadern nicht Statt hat, mangelt der Raum, daß ſelbſt die rege bildende Anziehung keinen Wiedererſatz des Abgelebten bewirken kann, und wegen den der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen lebt nicht nur im Verhältniſſe gegen den geſunden Zuſtand mehr ab, ſondern es mangelt noch die zur

nenen Verkörperung nothwendige Zwiſchenzeit.

Eine wahre örtliche Entzündung iſt die Folge unverhältnißmäßiger Reitze, durch welche bey einem mehr ſtraffen Faſerbaue, oder einer Ueberladung der die Bewegung unterhaltenden Stoffe in der Zuſammenziehung überwiegende, geſchwindere Bewegungen den Umlauf der Saftmaſſe verzögern, und die Ernährung hindern.

Nach einem jeden, eine wahre örtliche Entzündung erregenden Reitze iſt die erſte dem leidenden Theile zu nächſt ſich äußernde Empfindung eine höhere Wärme. Wahrſcheinlich bildet der vom Nerven unverhältnißmäßig zuſtrömende Waſſerſtoff, durch ſein aufgeregtes Zuſammentreffen mit dem Dunſtkreiſe des Sauerſtoffes an der Muskelfaſer, oder auch umgekehrt von der Muskelfaſer der erweiterte Dunſtkreis des Sauerſtoffes aus der Verbindung beyder Waſſer. Bey dieſer Bildung des Waſſers überzeugen beyde einfachen, dünnen elaſtiſchen Stoffe in einem dichtern Zuſtand und daher wird Wärme frey, welche den Empfindungs=

Nerven läſtig fällt. Da eine jede anhaltende, oder beſcheinigte Bewegung im thieriſchen Körper Wärme erzeugt, ſo erhält dieſe Anſicht eine Beſtätigung.

Am leidenden Theile, welcher von dem unverhältnißmäßigen Reitze getroffen worden, wenn er ſich entzündet, werden der Zahl noch vermehrte, zuckende Bewegungen, als eine klopfende Empfindung wahrgenommen, welche mit den Schlägen der Schlagadern in keinem Verhältniſſe eines gleichen Taktes ſtehen. Betrachten wir die letzten Uebergänge der Schlagadern als ſo viele einzelne Herzen, welche mehrere Muskelfaſern als die Schlagadern, aus welchen ſie ſich fortſetzen, beſitzen, und mit mehreren Nerven verſehen ſind, ſo ſind die im leidenden Theile geſchwinderen Bewegungen, welche mit jenen des allgemeinen Kreislaufes nicht ſtimmen, nur die Folge der durch den unmittelbaren Reitz getroffenen, ſich ſchneller bewegenden Uebergänge.

Dieſe der Zahl nach beſchleinigten Bewegungen tragen ſelbſt bey einer gut

angeeigneten Saftmaſſe eines vollkommen geſunden Körpers zur Heilung einer örtlichen Verletzung mit bey, weil im Verhältniſſe der übrigen Theile des Körpers mehr ablebt, ſo wird dadurch die Faſer lockerer, und verliert das überwiegende Vermögen zur Zuſammenziehung, welche wegen nicht erreichter Grenze der nothwendigen weiten Ausdehnung der Gefäße das Blut in ſeinem Laufe verzögerte. Durch den hiedurch im beleidigten Theile neu eintretenden beſchleunigten Umlauf der Saftmaſſe, werden dem bildenden Leben mehrere Stoffe zur neuen Bildung zugeleitet. Es wird die Saftmaſſe durch die erregten elektriſchen verhältnißmäßigen Polaritäten neu gehörig angeeignet, der Raum zur Aufnahme neuer Erſatzſtoff iſt da, und die anziehende Kraft zur Verkörperung kann in ihre Thätigkeit treten.

Nur dann folgen kranke, örtliche andauernde wahre Entzündungen, wenn beym ſtraffen Faſergewebe wegen der überwiegenden Zuſammenziehung der Umlauf des Blutes zu lang verzögert wird, und we-

gen umgeänderten elektriſchen Kräften keine wiedererſetzende Bildung eintreten kann.

Wird eine ſtraffere Faſer von einem unverhältnißmäßigen Reitze getroffen, ſo werden nicht nur der Zahl nach beſchleinigte Bewegungen im beleidigten Theile folgen, ſondern ſie werden wahrhaft krank ſeyn, weil wegen dem ſtärkeren Vermögen zur Zuſammenziehung, welches aus dem dichter gereihten rothen Farbetheile der Muskelfaſer entſpringt, keine gleich weite freye Ausdehnung Statt hat. Das durch ſolche krampfhafte Bewegungen in den Blutadern angehäufte Blut, wird den es aneignenden Kräften in den Schlagadern zu lange entzogen, und verdirbt in ſeiner Miſchung zum unverhältnißmäßigen Reitz, welcher nur dann weiter gefördert, und vom leidenden Theile entfernt werden kann, wenn aus den benachbarten ſich geſund bewegenden Gefäßen mehr Blut zugeleitet wird, durch welches dieſes verdorbene verdünnet und beweglich gemacht wird. Schon hieraus läßt ſich begreifen, wie wahre

Entzündungen ohne den Folgen der weiter ſchreitenden Entzündung ſich ſelbſt zu heilen im Stande ſind, wenn der nicht zu heftige Reitz entfernet wird, und wenn keine Gefäße geborſten ſind, oder dem von benachbarten geſunden Theilen zuſtrömenden guten Blute kein Hinderniß gelegt wird.

Wird die Gränze der freyen, gleich weiten Ausdehnung nicht erreicht, ſo iſt weder ein Raum für die neue Bildung, zur Aufnahme, nähmlich der durch die geſchwindern Bewegungen im Verhältniſſe mehr ablebenden Theile, noch die nothwendige Zwiſchenzeit zur Verkörperung des wirklich Angeeigneten, Verwendbaren vorhanden. Ohne Wiedererſatz muß durch die der Zahl nach fortan vermehrten Bewegungen im beleidigten Theile wegen dem Ableben mehrerer Stoffe, wegen abgeſtoßenen rothen Farbetheilchen der Muskelfaſer, endlich die in der Zuſammenziehung überwiegende Kraft der Muskelfaſer zur zu ſtarken Zuſammenziehnng in das nothwendige Gleichgewicht verſetzet werden, und

der zweyten Seite der Bewegung eine weitere Ausdehnung geſtatten, daß nun bey den der Zahl nach noch beſchleunigte n Bewegungen, wenn der Reitz nicht entfernt werden kann, das bildende Leben durch den vermehrten und ſchnelleren Zufluß der Saftmaſſe = Stoffe und Raum, zur nothwendigen Wiedererzeugung, und ſelbſt zur Entfernung der im beleidigten Theile ſonſt zu Reitzen abarbeiteten Flüßigkeiten erhalte.

Ein zweyter Grund der möglichen Selbſtheilung einer wahren örtlichen Entzündung liegt außer den geſchwindern Bewegungen noch in dem wahrhaft kranken Zuſtande der Gefäße: und in dem deßwegen verzögerten Umlaufe, und verminderten Zufluße der angeeigneten Saftmaſſe; daß ſowohl der Waſſerſtoff am Nerven, als der Sauerſtoff an der Muskelfaſer erſchöpft werden müſſen, daß nachher die Heftigkeit der entzündlichen Bewegungen mäßiger, und im Gleichgewichte durch den Zufluß von benachbarten geſunden Theilen erhalten werde, wo das bildende Leben in ſeine Verrichtung eintreten kann.

Eine gutartige Selbſtzertheilung einer wahren örtlichen Entzündung iſt die durch kranke geſchwindere Bewegungen bewirkte Verminderung der zu dichten Beſtandtheile der Faſer, und der Stoffe, welche zur Bewegung nothwendig ſind, wodurch das bildende Leben neu erſetzt.

Daß im kranken Zuſtande ſelbſt bey den der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen der Gefäße der Umlauf der Saftmaſſe im entzündeten Theile verzögert werde, wird die fernere Betrachtung der die Entzündung begleitenden Zufälle noch mehr erhellen.

Wenn in wahren örtlichen Entzündungen die Zuſammenziehung in der Wechſelbewegung der Schlagadern, und der letzten Uebergänge das Uebergewicht hat, ſo können bey einer nicht gehörig weiten Ausdehnung die verengten letzten Gefäße weniger von den zu bewegenden Flüßigkeiten faſſen, und durchlaſſen, und der ſonſt raſche Umlauf muß gehemmt werden. Wir ſehen, daß der wahrhaft entzündete Theil, wenn die Reitze nicht entfernet werden können, oder wenn ſie zu heftig gewirket ha-

ben; von den angehäuften Säften anſchwelle.

Der entzündete Theil, wenn er von Haaren entblöſſet iſt, wird röther, wenn das Oberhäutchen nicht ſchwarz iſt, weil das Blut in den mehr oberflächig gelagerten Blutadern ſich anhäuft. Dieſe Anhäufung der Säfte muß folgen, wenn bey der wahren Entzündung durch die zu ſtarke Zuſammenziehung der Schlagadern, und der letzten Uebergänge im leidenden Theile, dieſe Gefäße das Blut nicht mehr frey durchſtrömen laſſen können. Es wird zwar das für den kranken Theil beſtimmt geweſene mehrere der Flüßigkeiten in den benachbarten, noch geſunden zurückführenden Blutadern weiter gefördert, allein ſelbſt die kleinere Menge des Blutes, welche durch die gleichſam krampfhaft verengten Gefäße in den leidenden Theil eindringt, ungeachtet ſie mit der in der Zuſammenziehung ſtärkern Gewalt bewegt wird, iſt doch nicht im Stande, die entgegen drückende Säule des in den benachbarten Blutadern im Verhältniſſe gegen

den geſunden Zuſtand mehreren Blutes zu überwinden, weßwegen man die wahrhaft entzündete Stelle mit einem harten Damme begrenzet findet.

Bedenkt man noch, daß bey ſo verengten Uebergängen der Schlagadern, auch die ab- und ausſondernden Haargefäße, und Seitenöffnungen in einem gleichen krampfhaft verſchnürten Zuſtande ſich befinden, ſo können bey ohnehin geänderten elektriſchen Kräften, nur die äußerſt dünnflüßigen Beſtandtheile von dem ohnehin wenigen guten Blute im entzündeten Theile entfernet werden, und es ſcheint mehr Kohle an dieſem in ſeinem Laufe verzögerten Blute zurück zu bleiben, weil der Sauerſtoff, welcher ſonſt wahrſcheinlich zur Bildung der zu verhauchenden Kohlenſäure verwendet wird, durch die geſchwinderen Bewegungen zu viel mit dem Waſſerſtoffe der Nerven durch die Erzeugung des Waſſers verzehret wird. Die Kohle als die farbige Grundlage des Blutes, ſcheint die dunklere Farbe desſelben zu erhöhen, weßwegen der entzündete Theil an

der tiefern Röthe bis zu ſeiner Zertheilung, oder bis zum Uebergange in den Schwächezuſtand, oder bis zur Verhärtung, welche ſpäter in die Eiterung übergehen kann, oder bis zur fehlerhaften Bildung, oder bis zur Ergießung des Waſſers, oder bis zum eintretenden Brand, immer, und da am ſtårkeſten zunimmt.

An den behaarten Stellen des Körpers ſehen wie in wahren örtlichen Entzündungen, daß ſich die Haare aufrichten, was man das Stråuben der Haare, oder ein ſtruppiges Haar nennt. Schon das Anſchwellen des Theiles, muß den liegenden Stand der Haare ändern, noch mehr aber ſcheint das ſchnelle Verhauchen der zu dünn abgeſonderten Säfte beyzutragen. Es wird dem Haare das mehr Klebrige, welches ſeinen Glanz erhöhet, nicht geliefert, es ſperrt mehr aus, und ſteifer geworden, ſtehet es aufgerichtet.

Alle nicht raſch bewegten, und mehr in ihrem Laufe gehinderten, ſtillſtehenden thieriſchen Säfte verdicken ſich, und da nur die feinſten Flüßigkeiten, und die ein=

ſachſten Stoffe durch die zu ſehr verengten Haargefäße ausgeſondert werden können, welche von den auf eine gleiche Weiſe mehr engen und thätigen Sauggefäßen aufgenommen werden, ſo iſt aus dieſem Dichterwerden des Blutes die höhere Wärme im entzündeten Theile erklärbar, welche in jenem Verhältniſſe höher ſteigt, in welchem die ſtärkere Verdichtung, mit Rückſicht ihrer Schnelligkeit Statt hat.

Da fortan doch etwas Blut dem entzündeten Theile durch die ſich ſchnell, und krampfhaft bewegenden Gefäße zugeleitet, und durch die in der Zuſammenziehung ſehr thätigen Uebergänge der Schlagadern in den leidenden Theil gleichſam hineingepräßt wird, ſo nimmt es während des ſteigenden Entzündungs-Zuſtandes im Umfange. zu, oder er ſchwillt bis zu einem Uebergange der Entzündung an.

Kein zur Bewegung beſtimmter Theil des Körpers iſt nervenlos, und wo dieſe geſpannt werden, muß das Gefühl des Schmerzens im leidenden Theile empfunden werden.

Da die dunkelrothen Blutkügelchen der dünneren Flüßigkeiten beraubt, die Kohle inniger gebunden zu enthalten ſcheinen, ſo entziehet wahrſcheinlich dann, wenn die Geſchwindigkeit der Bewegungen abnimmt, welche die überreizten Gefäße ausüben, der dadurch überflüßige Sauerſtoff den Empfindungs-Nerven den Waſſerſtoff, daß ſelbſt bey der eintretenden Eiterung, wo die Geſchwulſt noch zunimmt, der ſpannende Schmerz nicht mehr bis zum Hirn verpflanzt werden könne. Trägt etwa das ſo erzeugte Waſſer zur Bildung des Eiters und zur Auflöſung dichterer Gebilde etwas bey? Eitern etwa mit mehr Nerven verſehene Theile deßwegen früher, als nur wenig empfindliche Theile? Entſtehen etwa in mit Nerven wenig betreuten Theilen deßwegen leichter Verhärtungen, welche erſt ſpäter in die Eiterung übergehen?

Nach allen dieſen Betrachtungen ſind die Erſcheinungen, welche eine wahre örtliche Entzündung kenntlich machen; eine höhere Wärme, ein vom Pulſe verſchie-

denes Klopfen im entzündeten Theile, eine höhere Röthe an haarloſen Stellen, ein ſtruppiges Haar an behaarten Theilen des Körpers, eine mit einem harten Damme begränzte Geſchwulſt, welche Schmerzen erregt.

Um eine wahre örtliche Entzündung zu zertheilen; können nur ſolche Mittel nützen, welche mittelſt einer bewirkten weitern Ausdehnung den verzögerten Umlauf des Blutes im beleidigten Theile in einen raſchern Trieb verſetzen, oder das gekohlte Blut entkohlen, oder welche die Elektricität umſtimmen. Es nützt ſchon ſelbſt die durch die Entzündung erregte, ſo wie angebrachte Wärme. Alle Salze, beſonders warm angebracht, zertheilen friſche, wahre Entzündungen, wenn keine Zerſtörung eines beträchtlichen Theiles Statt gehabt hat. So zertheilen ſich nach Schlägen des Hufes entſtandene Entzündungs-Geſchwülſte durch warme Bähungen mit Waſſer, und in mehr beträchtlichen Fällen mit dem Mittel Nro. 1. Auch ſo heilen leichtere Satteldrücke durch Nro.

1 und 2. Mehr beträchtliche Entzündungen behandelt man mit dem Mittel Nro. 3, welches ſelbſt bey entzündlichen Ablagerungen auf die Füſſe, und daher folgenden Lahmſeyn die beſten Dienſte warm angebracht leiſtet. Unſicherer iſt das Mittel Nro. 4, wenn es auch fortan feucht warm unterhalten wird.

In den geſchwächten fauligen Zuſtand übergeht eine wahre örtliche Entzündung, wenn eine minder ſtraffe Faſer durch zu unverhältnißmäßige Reitze ohne der nothwendigen, oder zweckwidrigen Hülfe durch die der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen, und durch die unterbrochene bildende Ernährung zu viel ermattet, und nicht im Gleichgewichte der mit der Zuſammenziehung gleich weiten Ausdehnung, wie bey der gutartigen Zertheilung ſtehen bleibt, ſondern die Grenze der Erweiterung, wegen dem Mengel der ſowohl für den Faſerbau, als der zur Bewegung nothwendigen Stoffe überſchreitet, daß die abſtoſſende Elektrizität die Bewegungen mehr erweitere. Die Betrachtung der örtlichen

faulichen Entzündung gewährt die nähere Anſicht.

Werden bey einem übrigens geſunden Faſerbaue durch den die wahre, örtliche Entzündung veranlaſſenden Reitze Nerven in ihrem Gewebe zerrittet, oder ſolche Theile getroffen, welche mit wenigen Nerven verſehen ſind, wenn nicht gleich im Entſtehen die Zertheilung der Entzündung erzwecket wird, ſo folgt bey der durch die Entzündung endlich bewirkten Ermattung der Gefäße, und bey ihren mehr freyen Erweiterung ein vermehrter Zufluß von zur faſerigen Bildung geeigneten, in ihrem Laufe aufgehaltenen Flüßigkeiten, wegen ſchon eingetretener Wohlanziehung unter den verwandten dichtern Beſtandtheilen derſelben, eine fehlerhafte Afterbildung. Die geringe Empfindlichkeit eines ſolchen entzündeten Theiles läßt keine zu ſehr beſchleunigte Bewegung der Gefäße zu. Es wird von den durch die Bewegung zu bindenden Stoffe des Waſſers weniger verſchwendet, und die Miſchung des Blutes enthält noch alle zur

Bildung nothwendigen Beſtandtheile. Dieſe wegen der überwiegenden beſtandenen kranken Zuſammenziehung, im Laufe mehr ruhig gehaltenen, im entzündeten Theile angehäuften Flüßigkeiten laſſen die Anziehung unter den ſich verwandten Beſtandtheilen Platz greifen, der Faſerſtoff des Blutes beginnt ſich von den übrigen Flüſſigkeiten zu trennen, und wird bey der folgenden weitern Ausdehnung der Gefäße, beym eingetretenen größeren Raume für die bildende geſteigerte elektriſche Anziehung tauglich, wie uns die nach leichtern Quetſchungen entſtehenden Schwillen und Anſchwellungen als ſogenannte Piphaken, und Stollenbeulen, die Belege geben.

Wo bey einem ſonſt geſunden Körper eine wahre Entzündung nicht zertheilet wird, oder wegen einen zu heftigen angebrachten Reitz nicht dahin gebracht werden kann, ſo verhärtet die Anſchwellung, wenn das in ihr angehäufte, wegen wieder aufgeſogenen flüßigen dünneren Säften ſich verdichtende Blick nicht mit zu viel gekohlten Waſſerſtoffe, eine brandige Ueberla-

dung erhalten hat. Es begrenzt ſich die harte noch warme Geſchwulſt, und die ſchmerzhafte Spannung fängt an mäßiger zu werden. Eine jede wahre örtliche Entzündung, in welcher die Hitze in der Geſchwulſt gleich hoch ſtehen bleibt, zeigt, daß eine Verhärtung beym fortwährenden Verdichten des Blutes ſich bilde.

Eine ſolche begrenzte, verhärtete wahre örtliche Entzündungsgeſchwulſt wirkt auf die benachbarten geſunden Theile wie ein fremder Körper, welcher durch eine vereiternde Auflöſung beweglich gemacht, und abgeſtoſſen wird. Auf den Eindruck eines ſolchen, für ſeine fernere Erhaltung unthätigen reitzenden verhärteten Theiles, wird in den benachbarten geſunden Gefäßen die Bewegung der zuzuleitenden Flüſſigkeiten beſchleunigt, und als minder belebt wird er aufgelößt. Dabey nimmt die Hitze in kranken erhärteten Theile ab, weil das Erhärtete in einen dünneren Zuſtand durch die eintretende Auflöſung übergeht. Der Theil wird weicher, und ſchmilzt, wie man ſich ausdrückt, endlich ganz.

Der Eindruck der verminderten Wärme, wenn die Eiterung beginnt, wirkt auf die Empfindungsnerven, und erregt das Gefühl von einem Fröſteln, aus dem man weiß, daß die Eiterung beginne.

Dieſe Auflöſung einer verhärteten örtlichen wahren Entzündung beginnt im Innern, wo wahrſcheinlich die ſchon geſtockten Säfte als der gährenden Zerſetzung, und Auflöſung fähig, in dieſem Fürgange durch den Zufluß aus den noch offenen, benachbarten thätigen Gefäßen durch neue Flüſſigkeiten unterſtützet werden. Trägt etwa der von noch lebenden Nerven zuſtrömende Waſſerſtoff, welcher bey der jetzt im kranken Theile der ablebenden Ruhe ſich nähernden Bewegung nicht mehr mit dem Sauerſtoffe aus der Muskelfaſer verbunden wird zu dieſer Auflöſung etwas bey? Wenigſtens geht die faulende Gährung abgelebter thieriſcher Weſen im Waſſerſtoffgaſſe ſchneller vor ſich. Vereinigt ſich etwa der Sauerſtoff vom Farbetheile der Muskelfaſer mit andern der Anſäurung fähigen Grundlagen, und erzeugt die in

ihrer, Beſchaffenheit ſo verſchiedenen Gattung des Eiters? Da die dichtern Beſtandtheile der thieriſchen Körper im Verhältniſſe gegen die übrigen mehr Stickſtoff enthalten, ſtinkt etwa der Eiter bey angegriefenen Knochen, Flachſen, und Bändern deßwegen ſo häßlich, weil der Waſſerſtoff mit dem Stickſtoffe ſich zu Amoniak verbindet. Zeigt etwa ein ſolcher Eiter wegen der Vereinigung des überflüßig werdenden Sauerſtoffes mit andern der Anſäurung fähigen Grundlagen deutliche Spuren von einer gegenwärtigen Säure? Je entkräfteter der Körper iſt, je mehr der faulige Zuſtand vorherrſcht, deſto mehr gleicht die Eiter einer dünnern Gauche, wo wahrſcheinlich auch der mehr entbundene Waſſerſtoff, in weicheren Theilen wegen dem Mangel des Stickſtoffes mit dem auch freyen Sauerſtoffe ſich zu Waſſer verbindet, daß die mehr entſäuerten Farbetheile des Blutes eine ſolche Gauche oft bräunlicht ſchmutzig färben? Wird etwa bey einem durch Reitze, und gute Nahrung mehr aufgeregten thätigen Leben in

der Bewegung ein ſolcher ſchlechter gauchicher Eiter erſt käſeartig, weil der zur Bewegung mehr verwendete Waſſerſtoff den Stickſtoff zur dichteren Verbindung frey läßt? Denn nur der gute Eiter gleicht einer gelben dicken Sahne, oder fetten Milch.

Da die Wärme nicht nur dieſe im Innern beginnende Gährung begünſtiget, ſondern die Gefäße noch mehr erweitert, welche die zur Auflöſung des Verhärteten nothwendigen Säfte zu leiten, ſo ſind mild gewürzhafte Mittel, warm angebracht, jene, welche durch die Wärme und durch ihren milden Reitz die Bewegung in den geſunden benachbarten Gefäßen der Zahl nach vermehrt, und dadurch den Lauf des Blutes zum leidenden Theil beſchleunigt unterhalten, weil die milden Gewürze wahrſcheinlich den durch geſchwindere Bewegungen ſich ſonſt zu viel erſchöpfenden Nerven wieder freyen, leicht trennbaren Waſſerſtoff zum Erſatz, ſo wie der Muskelfaſer Sauerſtoff liefern, und ſo die Bildung des Eiters begünſtigen. Deß-

wegen, wo es der Ort am Körper er=laubt, badet man die zu vereiternde Ent=zündungsgeſchwulſt mit dem Mittel Nro. 5 oder 6, oder man legt die Mittel als Umſchläge warm auf, was aber ſelten mit Nutzen geſchehen kann, beſonders wenn eine kältere Witterung beſteht, wo beſonders bey in Eiterung zu verſetzenden drüſigen Theilen mehr geſchadet wird.

Wo bey einer leichteren örtlichen wahren Entzündung die Thätigkeit des bildenden Lebens nicht ganz aufhört, ſo wird beym endlichen Ermatten einer nicht zu ſtraffen Faſer, durch die der Zahl nach beſchleunigten, nun aber in der Ausdehnung weitern Be=wegungen auch der Zufluß von zur Bildung fähigen Stoffen hergeſtellt, und entweder wird der fremde Körper, welcher die Ent=zündung veranlaßte, wenn er nicht entfernt werden konnte, oder die entzündet geweſene, halb erhärtete Stelle von ſich bildenden Faſerſtoffe mit Afterhäuten, welche ſich filzartig verdichten, umhüllt. Solche After=häute ſchließen ſich oft ohne einen fremden Körper zu enthalten, ganz zu einen Sack,

und da auch Gefäße zur Ernährung desſelben ſich fortſetzen, ſo findet man verſchiedene, in ſie hinein abgelagerte thieriſche Erzeugniſſe. Solche entſtandene fehlerhaft gebildete Anſchwellungen ſind von verſchiedener Dichtheit, und fordern entweder durch neue Reitze mittelſt einer erregten neuen Entzündung die Zertheilung, oder die Vereiterung. Hiezu bedient man ſich nach dem Zuſtand der beſtehenden Anſchwellung der Mittel unter Nro. 7, 8, und 9. Oder man zerſtört die Afterhäute dutch Aetzmitteln wie Nro. 10, oder durch das Meſſer, oder durch das glühende Eiſen, wenn es die gehinderte Bewegung eines Gliedes, oder die Entſtellung am Körper bey warzenartigen Auswichſen, oder um Wurmbeulen zu zerſtören nothwendig machen. So wie jeder Mißbrauch eines Heilmittels ſchädlich iſt, auch ſo nachtheilig iſt das glühende Eiſen, wenn es als allgemeines Mittel bey lahm gehendem Pferden angewendet wird, wo der Sachkündige den am Hufe vorkommenden Gebrechen durch ein zweckmäßiges Beſchläge, oder bey andern die Bewegung hindern-

den Gebrechen durch äußerliche, und oft innerliche Mittel abhilft, und der geſchäftig ſeyn wollende Stimper auf Geradewohl brennt, und das Pferd nicht nur allein brandmarkt, ſondern meiſtens Dienſt untauglich macht. An jenen Stellen des Körpers, wo ein dichteres Zellengewebe zugegen iſt, haben nach örtlichen Entzündungen die Afterbildungen am gewöhnlichſten Statt.

Wenn von einem Knochen das Beinhäutchen nach ſtarken Anſtrengungen ſich trennt, ſo wird Knochenmaſſe zugeleitet, und da in dieſen Theilen des Körpers eine geringere Thätigkeit des Lebens herrſcht, ſo tritt die Wohlanziehung der erdartigen Theile gegeneinander, an die Stelle des bildenden Lebens; man ſieht eckige kryſtalliniſche Bildungen als erhärtende Knochen-Auswüchſe entſtehen Nur im Anfange kann ein angebrachter verhältnißmäßiger Druck, in äußerſt ſeltenen Fällen, und nur bey jungen Thieren, die Wiedereinſaugung der unförmigen Knochenmaſſe bewirken. Das Bren-

nen mit dem glühenden Eiſen, heilt keinen Knochenauswuchs.

Werden vom Reitze, welcher die wahre örtliche Entzündung veranlaßt, die einſaugenden Anfänge der Sauggefäße, oder ſie ſelbſt in ihren größeren Stammäſten für ihr Geſchäft der Weiterförderung der in das Blut zu überführenden Flüſſigkeiten unfähig gemacht, oder ſind Blutgefäße geborſten, ſo häufen ſich die Flüſſigkeiten in der entzündeten Geſchwulſt als ergoſſene Feuchtigkeit an. Man erkennt dieſen Uebergang aus der mindern Wärme, weil keine Verdichtung des Ausgetretenen Statt hat, aus dem geringen Schmerze, weil die Nerven meiſtens mitgetrennt werden, und aus der frühzeitig ſchwapplenden Weichheit einer ſolchen Anſchwellung. Zur Heilung iſt die Entleerung des Ergoſſenen, oder die Oeffnung der Geſchwulſt, wenn es der Ort am Körper erlaubt, entweder durch Stiche, oder Einſchnitte nothwendig. Durch mehr beträchtliche ſolche gequetſchte Geſchwülſte ziehet man ein mit flüchtig balſamiſchen Mitteln, z. B. mit Terpentinöhl befeuch-

tetes Eiterband, um durch die Vereiterung der zerſtörten Theile die Vereinigung und Bildung derſelben zu erzwecken. Um die Sauggefäße im beleidigten Theile ſelbſt, ſo wie in den benachbarten angrenzenden zu einer größern Thätigkeit aufzuregen, nützen vorzüglich flüchtige Reitzmittel, wie Nro. 6 oder Nro. 8, welche ſchon vor der Eröffnung einer ſolchen Geſchwulſt mit Nutzen angewendet werden.

In ſehr heftigen wahren örtlichen Entzündungen, wo mit einem gänzlichen Stillſtande des Blutes, oder mit deſſen, durch Trennung der den Theil ernährenden Blutgefäße, unterbrochenen Zufluße, alle Bildungs- und Ausſcheidungsfähigkeit aufhört, ſo wie wo wegen zerſtörten, oder getrennten Nerven die fernere Bewegung, und elektriſche Wirkung unmöglich iſt, übergeht die ſo erregte Entzündung in den heißen Brand, mit dem der Theil ablebt. Es ſcheint wegen der gänzlichen Ruhe bey der elektriſchen Aeußerungen des Lebens, welches entwichen iſt, daß der von noch lebenden benachbarten Enden der Nerven zugeleitete

Waſſerſtoff ſich mit dem Stickſtoffe und der Kohle des Blutes nach todten Wohlanziehungsgeſetzen der fauligen Gährung vereinige, und die gräßlichen Aenderungen im ablebenden Theile veranlaſſe. Eine in Brand übergehende örtliche wahre Entzündung iſt hart, heiß, mißfärbig, dunkel in das Schwarze ſpielend, die Haut glänzt trocken, und iſt empfindungslos; das vom ſtillſtehenden Blute vorräthige iſt ſulzartig, und ſchwarz. Die Fleiſchfaſer iſt mehr dunkel, und ſaftlos gleichſam ausgeſperrt, und endlich erkaltet der ganz abgelebte Theil. Wird, oder kann eine ſolche brandige Stelle nicht bis an die noch lebende Grenzen zerſtört, welches mittelſt Einſchnitten geſchieht, oder kann der kranke Theil nicht zeitlich abgenommen werden, ſo wirkt das in Kreislauf durch die noch lebenden Gefäße von den abgearteten Flüſſigkeiten in die Saftmaſſe ausgenommene als ein Gährungszunder, und der Brand verbreitet ſich immer weiter, und führt endlich den Tod herbey. Ja es ſcheint, dieſe ſchnell ſich verbreitende Zerſtörung, mittelſt dem in fai=

ner Miſchung verdorbenen Blute, welches auf die Nerven zerſtörend einwirkt, durch geänderte elektriſche Strömungen fortgepflanzt zu werden. Um die noch lebenden Theile, wenn Einſchnitte bis zu ihnen gemacht werden, vor der ferneren Verbreitung zu ſchützen, nützen ſolche Mittel, welche den Sauer- und Waſſerſtoff, und Stickſtoff leicht trennbar enthalten. Sowohl die einfache, als die überſaure Kochſalzſäure, noch beſſer aber die Salpeterſäure mit Kampfer nützen. Das Mittel Nro. 11 wirkt ſehr ſchnell. Selbſt metalliſche Mittelſalze, vorzüglich Salz- oder Salpeterſäure enthaltende, nützen in vom Herze weit entfernten äußern Theilen, wie das Mittel Nro. 12 und Nro. 13, wo man nach ihrer Anwendung den Theil mit Kampfergeiſt wie Nro. 14 öfters befeuchtet. Liefern dieſe Mittel etwa den Sauerſtoff zur Entfernung der Kohle? Verſorgen ſie die Nerven mit den ſich erſchöpfenden Menge des mangelnden Waſſerſtoffes? Hindern die Metallreitze der Einſaugung der Sauggefäße, daß von dem für die

Miſchung der Saftmaſſe Abgearteten nichts in das Blut überbracht werde? Fordern ſie die noch lebenden Werkzeuge zur neuen Bildung auf?

Ueber die äußerliche örtliche faulige Entzündung.

Jedes Geſchöpf lebt ſeine eigene Geſundheit, ſowohl in Rückſicht der Miſchung der Saftmaſſe, als in Rückſicht der feſten, und feſtweichen Theile des Körpers, welchemnach es wahrſcheinlich iſt, daß jeder örtliche, äußerlich angebrachte Reitz eine länger, oder kürzer dauernde wahre Entzündung veranlaſſe, welche bey einem mehr lockern Gewebe in den Werkzeugen der Bewegung, ſo wie bey einem wenigen dichten, und weniger gekohlten Blute früher in den geſchwächten fauligen Zuſtand übergeht, wo die die Zuſammenziehung mehr begünſtigende Elektrizität in die entgegengeſetzte abſtoſſende verſetzt zu werden ſcheint. Doch ein länger erduldeter Nahrungsmangel wegen nicht erſetzten dichte-

ren kohligen Beſtandtheilen, und vorzüglich eine lang anhaltende Bewegung ohne Ruhe, wegen erſchöpften Waſſer und Sauerſtoffe, beſonders bey einer den ganzen Körper mehr ausdehnenden, und erſchlafenden heißſchwillen Witterung, ſcheinen eine nach dem angebrachten Reitze gleichfaulige Entzündung zur Folge zu haben. Auch gleichfaulige Entzündungen, erſcheinen bey allen Thieren, wo die zur Verdauung der gröberen Nahrungsmittel unmittelbar oder mittelbar beſtimmten, ſo wie die Werkzeuge des Athmens in ihrem Gewebe beträchtliche Gebrechen beſitzen, oder als zu ſchlaff mit zu vielem Schleime umhüllt, die ihnen obliegenden Verrichtungen nicht ausüben können, daß die Saftmaſſe in ihrem Miſchungsverhältniſſe abarten muß, und daß weder das Bildungsleben die zum Wiedererſatze nothwendigen angeeigneten Beſtandtheile, noch das Bewegungsleben die zu ſeiner Thätigkeit erforderlichen feinen Stoffe erhalten kann. Aus demſelben Grunde, wo ein beträchtlich geſchwächtes krankes Sauggefäße-Syſtem

beſteht, welches das vorzüglichſte Geſchäft der erſten Aneignung der Saftmaſſe auszüben ſoll, und ſelbes nicht vermag, ſo begleiten die örtlichen Verletzungen an ſo kränklichen Thieren immer faulige Entzündungen.

Trifft ein örtlicher Reitz unter ſolchen Umſtänden eine im Baue ſchon ſchlaffere Faſer, und eine ſchon vom geſunden Miſchungsverhältniſſe abgeartete Saftmaſſe, ſo folgen auch der Zahl nach beſchleunigte Bewegungen im beleidigten Theile, es wirkt ſo wie in wahren Entzündungen die ſchon durch die beſchleunigte Bewegung entbundene Wärme auf die Empfindungsnerven als ein läſtiges Brennen, weil durch die Bewegung aus den feinen Beſtandtheilen des Waſſers der Uebergang in einen dichtern Zuſtand Statt hat. Dieſes Brennen wird um ſo läſtiger, je mehr geſchwinde Bewegungen durch den Reitz aufgeregt werden, wo die mehr häufige Verbindung des Waſſerſtoffes vom Nerven mit dem Sauerſtoffe vom Muskel mehr Waſſer bildet, und dadurch mehr Wärme entbündet.

Es wird die mit dem Pulſe der Schlagadern nicht übereinſtimmende klopfende Bewegung aus der gleichen Urſache wie in der wahren örtlichen Entzündung in der beleidigten kranken Stelle wahrgenommen, nur iſt die Bewegung in Rückſicht der weiteren Ausdehnung ohne dem Vermögen zur gleichweiten Zuſammenziehung in den aus den Schlagadern ſich fortſetzenden Übergängen verſchieden, weil die zweyte Grenze in der Zuſammenziehung nicht erreichet wird.

Dieſe Bewegung iſt krank, weil auch hier kleinere Räume in der Bewegung vollſtreckt werden, wodurch der raſche Umlauf der Saftmaſſe in leidenden Theilen verzögert, und der ernährende Wiedererſatz des jetzt mehr Ablebenden unterbrochen wird.

Obwohl bey einer weitern Ausdehnung der Uebergänge und der Schlagadern auf den die Entzündung veranlaſſenden Reitz eine größere Menge des zuſtrömenden Blutes von ihnen empfangen wird, ſo beſitzen ſie doch das Vermögen zur kraftvollen Zuſammenziehung nicht, welches zur Weiterförderung desſelben nothwendig iſt. Es

wird von denen vom Reitze unmittelbar getroffenen Gefäßen die ſonſt gewöhnliche Menge von Flüßigkeiten zugeleitet, und weil weniger von dieſem Verhältniſſe fortgeleitet werden kann, da die durch die ſchnellen Bewegungen früher ermattete Faſer der Uebergänge keinen kraftvollen Stoß zu geben im Stande iſt, ſo muß der ohnehin wegen ſeiner größeren Schlaffheit weniger Widerſtand zu leiſten fähige, entzündete Theil anſchwellen. Selbſt in den benachbarten, vom Reitze, welcher die faulige Entzündung veranlaßte; nicht beleidigten Theilen wird das im Verhältniſſe des herrſchenden fauligen Zuſtandes nur im trägen Strome dahin gleitende Blut in den kraftloſen erweiternden Schlagadern mehr und mehr angehäuft, und die Anſchwellung hat keinen ſie begrenzenden Damm, ſondern verbreitet ſich ohne einer beträchtlichen Erhöhung mit einer ſchlaffen Weichheit nach allen Richtungen. Die in ihrem ſonſt gewöhnlichen Laufe verzögerten Flüßigkeiten gewinnen mehr Selbſtſtändigkeit, weil die Thätigkeit der kraftvollen

Zuſammenziehung ſie nicht ſtört, welche ſie ſonſt durchmiſchte, und die verdichtende Trennung der zur Selbſtbildung fähigen Beſtandtheile der Saftmaſſe hinderte. Es erhalten die vom Leben unmittelbar nicht abhängenden Wahlanziehungen eine größere Freyheit, daß die unter ſich verwandten Beſtandtheile der Saftmaſſe im kranken erſchlafften Theile ſich vereinigen, und mit der Aufſcheidung der dünneren ſich verdichten. Der Faſerſtoff als zur dichteren Bildung geeignet, trennt ſich von den übrigen Beſtandtheilen des Blutes, und dem Blutwaſſer, und wegen dem Uebergange zum feſten Weſen wird auch eine faulige örtliche Entzündung wärmer gefunden.

Der ſo verdichtete, von den übrigen Beſtandtheilen des Blutes getrennte Faſerſtoff, als ein mehr dichter, und deßwegen des Stoſſes gegen die übrigen Flüßigkeiten mehr empfänglicher Körper, wird in der Axe der Gefäße fortbewegt, und die mehr dünnflüßigen Beſtandtheile des Blutes kommen an den Wänden der Gefäße in

ihren mehr langſamen Laufe mit den weiter offenen abſondernden Haargefäßen und Seitenöffnungen in die Berührung, wo die geänderte electriſche Polarität das meiſte beytragen mag, daß ſo durch die obwohl nur ſchwachen zuckenden Bewegungen aus ihrer Verbindung getrennt, ſelbe ergoſſen werden.

Dieſe durch die mehr erweiterten Haargefäße und Seitenöffnungen von der übrigen Saftmaſſe getrennten, mehr als im geſunden Zuſtande zähen Flüßigkeiten können von den gleichfalls ohnmächtigen Anfängen der Einſaugungsgefäße nicht ſo leicht aufgenommen werden, weil neben ihrer größeren ſchlaffen Unthätigkeit noch die Kraft der ſie ſonſt anziehenden Wandungen geſchwächt iſt. Da über dieſes noch die höhere Wärme alles mehr ausdehnt und erſchlafft, ſo findet man, daß die fauligen örtlichen Entzündungen nicht ſo wie die wahren begrenzt ſind, und daß ſie ſich von Zeit zu Zeit weiter ausbreiten, ohne wie man ſich ausdrückt noch zu ſchwapeln, daß ſie ſich weicher fühlen.

Wie lang ſolche faulige örtliche Entzündungen noch geſchloſſen ſind, nützen uns die Mittel Nro. 5, 6 und 15, welche die Thätigkeit der Saugadern mehr durch ihren gewürzhaften Gehalt aufregen, daß der gleichſam neu belebte kranke Theil die in ihrem Laufe verzögerten Flüßigkeiten durch eine einwirkende, mehr kraftvolle Zuſammenziehung weiter fördere, und ſo die Entzündung zertheile.

Obwohl die im geſchwächten fauligen Zuſtande mehr lockere Faſer, wenn die Zertheilung nicht erzwecket werden kann, den Raum zur Aufnahme für neue Wiederersatz-Beſtandtheile darbeut, obwohl durch die der Zahl noch mehr beſchleunigten Bewegungen wegen dem Ableben mehrerer Theile dieſe Räume immer größer werden, ſo kann doch nichts zum Wiederersatz einer geſunden Bildung angezogen werden, weil es die abſtoßende elektriſche wahrſcheinlich verſtärkte Polarität hindert. Wegen den zu geſchwinden, der Zahl nach vermehrten Bewegungen, mangelt ſchon die Zeit zur Bildung, und wegen dem ver-

zögerten Lauſe der Flüßigkeiten mangelt noch der für die regelmäßige Bildung nothwendige Bedarf. Ueber dieſes da die die Saftmaſſe durchmiſchende Kraft in den Gefäßen in der Zuſammenziehung vermindert iſt, ſo verbinden ſich die ſonſt zur Bildung angeeignet geweſenen Beſtandtheile wegen umgeſtimmter elektriſchen Polarität nach den Geſetzen der Verwandſchaft unter ſich, und die ſonſt bildende elektriſche Anziehung in der ohnmächtigen Faſer iſt zu ſchwach, als daß ſie die ſchon beſtehende Verbindung wieder zu trennen im Stande wäre. Aus dieſer Hinſicht iſt die fernere Ernährung eines ſolchen kranken Theiles unmöglich, wenn die Gefäße nicht in eine neue Thätigkeit verſetzet, und dem kranken Thiere die nothwendige gute am leichteſten verdauliche Nahrung nicht gereichet wird. Es iſt bey örtlichen fauligen Entzündungen nicht genug, daß man dem leidenden Theile die nothwendigen Hülfen leiſte, ſondern es muß vorzüglich durch innerliche Mittel getrachtet werden, die erſte Verdauung der gröberen

Nahrungsmittel gut zu erhalten. Je geſchwächter der ganze Geſundheitszuſtand iſt, was ſchon die mehr blaſſe Farbe der haarloſen Stellen am Körper, der mehr zähe Speichel im Maule, und vorzüglich der weiche und volle Schlag der Schlagader, und der mehr oder weniger deutlich fühlbare Schlag des Herzens anzeigen, wobey je mehr ſchlecht verdaut, und locker geballt der Miſt abgeſetzet wird, um ſo mehr ſind bittere und gewürzhafte Mittel nothwendig. Sie nützen aber nur da, wo keine ſchon kranke, in ihrem Baue zerſtörte Athmungswerkzeuge, oder eine beträchtlich zerſtörte Leber, oder ein ſehr beträchtlich krankes Sauggefäße-Syſtem ſich vorfindet. Das Mittel Nro. 16 entſpricht der Abſicht am beſten, wenn es einmahl des Tages dem Pferde, oder dem Rinde gereichet wird. Wo der Miſt beym Pferde ſelten nur locker im Ballen, und von blaſſer Farbe abgeſetzet wird, ſetzet man zur obigen Verbindung Nro. 16 noch zwey Lothe des Doppelſalzes, oder des Kochſalzes hinzu. Sind die Schläge des Herzens ſehr

deutlich und ſtark pochend fühlbar, iſt der Harn ſehr dunkelbraun und zügich zähe, und das Pferd gegen äußere ſtärkere Anmahnungen wenig empfindlich mit vermindeter Freßluſt, ſo ſetzt man der Latwerge Nro. 16 ein halbes, oder auch ein ganzes Quentchen des Kampfers zu.

Eine faulige örtliche Entzündung folgt auf jedem zu heftigen Reitz, wenn eine in der Bildung zu lockere Faſer getroffen wird, wo zwar geſchwindere, aber in der Zuſammenziehung unvermögene Bewegungen den Umlauf der Säfte verzögern, und die Ernährung hindern.

Der faulig entzündete Theil ſchwillt wegen den angehäuften, verdichteten, nicht einſaugbaren Säften an, dadurch werden die Nerven in mehr empfindlichen Theilen geſpannt, und der Eindruck des erregten Schmerzens dem Hirne mitgetheilt.

Faulige örtliche Entzündungen ſind an haarloſen Stellen, ſo wie an von der Haut entblößten Verletzungen minder roth, weil das Blut in den in ihrem Häuten dickeren, minder durchſichtigen, und tiefer gela-

gerten Schlagadern angehäuft weilt, und die zurückführenden Blutadern wegen zu unvermögenen Uebergängen nicht angefüllt werden. Da im fauligen Zuſtande ohne=hin ein geringes Verhältniß vom gekohl=ten Eiſen beſteht, ſo iſt ſchon die Fleiſch=faſer ſelbſt bläſſer, und durch die ſchnel=leren Bewegungen erzeugte mehrere Waſ=ſer verdünnt die farbigen Theile des Blu=tes noch mehr. Daß das Blut bey einer zu ſchwachen Zuſammenziehung der letz=ten Uebergänge in den Schlagadern wei=le, und die Blutadern nicht anfülle, be=weiſen uns die Wäſcherinen, wenn ſie ih=re Hände lang in warmen Waſſer erhalten, wo nicht nur die röthere Farbe an den Fin=gern vorzüglich verſchwindet, ſondern die Haut noch ſelbſt einſchrumpfet. Salze überhaupt, ſie mögen ſauer, oder laugen=haft ſeyn, ſo wie Neutral und Mittel=ſalze erſchlaffen die Muskelfaſer, und be=wirken eine weitere Ausdehnung der Ge=fäße. Ja im Anfange für den Geſchmack herbe Mittelſalze, bewirken in größeren Gaben bey Pferden ein dünnes Miſten,

wie dieſes die Erfahrung vom Alaune, und vom ſchwefelſauren Eiſen, oder dem ſogenannten grünen Vitriole, und dem Bleyzucker beſtätigt. Alle Salze entfärben im Maule des ſonſt angenehm Roſenrothe. Im Zuſtande der wahren Entzündung wird vom nothwendigen innerlichen Gebrauche der Salze ſelbſt das dunkle Roth heller, und ſie veranlaſſen ein weiſſes Verbleichen, wie wir es vom Gebrauche der Salzſäure in Entzündung des Halſes, und von Salzen in anderen Fällen ſehen. Vom Gebrauche der Salze, wird nicht nur der mit der Haut bedeckte Theil bläſſer, ſondern ſelbſt die bey Wunden entblößte Fleiſch-Faſer, ſchielt in das Weißblaſſe. Man ſieht hieraus den Nutzen der Salze in wahren örtlichen Entzündungen, und begreift den Nachtheil, welchen ſie im fauligen machen müſſen, und welchen ſie ſelbſt in wahren Entzündungen verurſachen, wenn ſie zu lang angewendet werden. Starke, vom Waſſer nur wenig zur Verdünnung beſitzende Säuern, nützen daher bey friſchen Wunden, und ſtillen die Blutungen

nur durch das bewirkte Gerinnen des Blutes. Um beträchtliche Blutungen zu ſtillen, iſt das Brennen mit dem glühenden Eiſen das wohlfeilſte Mittel. Wo beträchtliche Gefäße verletzt worden ſind, fordern ſelbe das Unterbinden, und leichtere Blutungen ſtillt der, wo es der Ort zuläßt, angebrachte Pferdemiſt. Wer in leichten Blutungen einfache, oder ſchmutzige Mittel unwirkſam glaubt, oder den Koſtenaufwand nicht ſcheut, oder ein mehr geſchäftiges Verfahren liebt, kann ſich des Mittels Nro. 17. und Nro. 18. bedienen.

Die Erſcheinungen, welche eine faulige örtliche Entzündung an feſtweichen Theilen kenntlich machen, ſind: eine im Anfange höhere Wärme, ein vom Pulſe verſchiedenes Klopfen im entzündeten Theile, eine bläſſere Farbe an haarloſen Stellen, ein wenig ſtruppiges Haar an behaarten Stellen, und eine mehr blaſſe Fleiſchfaſer bey Wunden, eine ſchmerzhafte, überall gleich weiche, ſich fort verbreitende Geſchwulſt, ein mehr dünnes Blut bey

Wunden, und das Sickern einer klebrigen Feuchtigkeit aus den getrennten Gefäßen.

Um faulige Entzündungen zu zertheilen, nützen kalt angebrachte gewürzhaft geiſtige, und ſelbſt herb zuſammenziehende Mittel, welche nähmlich den für die Bewegung beſtimmten Nerven und Muskelfaſern mehrere Stoffe zur kraftvollen, in der Zuſammenziehung neu thätigen Bewegung liefern, oder welche die geſchichteten Kügelchen des Eyweißſtoffes im Nerven, und des rothen Farbetheils in der Muskelfaſer näher bringen. Dieſes leiſten die Mittel Nro. 14. und Nro. 15.

Wird durch ſolche angewendete Heilmittel, durch die mehr aufgeregte Elektrizität eine in der Zuſammenziehung der Schlagadern und der Uebergänge mehr thätige Bewegung erzweckt, und werden die einſaugenden lymphatiſchen Gefäße mehr aufgeregt, daß das Angehäufte von Flüßigkeiten geſchwinder bewegt, und inniger durchwiſcht, und das Ergoſſene wieder eingeſogen werden könne, ſo zertheilt ſich eine

ſolche örtliche faulige Entzündung, wenn nähmlich der in den Schlagadern, und den ſich aus ihnen fortſetzenden Uebergängen angehäufte Faſerſtoff nicht zu ſehr ſich ſchon verdichtet hat.

Kann durch eine auf dieſe Art mehr aufgeregte Thätigkeit des elektriſchen Lebensfürganges oder dichtere Faſerſtoff nicht mehr getrennt, und weiter gefördert werden, ſo beginnt die mit aufgeregte Bildungsfähigkeit des Lebens durch ein verſtärktes elektriſches Anziehen von Seite des Faſerſtoffes ſowohl, als von der ſchon gebildeten lebenden Faſer in Wirkſamkeit zu treten, und wir ſehen, wie auch in fauligen örtlichen Entzündungen fehlerhafte Bildungen ſich entwickeln, wenn das Athmen und die Verdauung bey einer hinlänglichen Nahrung geſund vor ſich gehen. Wir ſehen erhärtete unſchmerzhafte Anſchwellungen an äußern Theilen des Körpers, erhärtete Schwillen, Stollenbeulen Piphaken, erhärtete Drüſen, ſchwammige, ſo wie Knochenauswüchſe. Ja bey Quetſchungen ſehen wir ganz abgelebte Stellen der Haut

wie ſie durch das bildende Leben ganz wieder erzeugt werden, wo das Abgelebte als ein ſogenannter Brandfleck abgeworfen wird.

Hat der die örtliche faulige Entzündung veranlaſſende Reitz eine Börſtung oder Lähmung von Gefäßen bewirkt, ſo ergießen ſich auch hier Flüßigkeiten, welche ohne der unentbehrlichen Bewegung abarten, und als zu dick zur Einſaugung für die Sauggefäße unfähig werden. Solche entzündete Stellen fühlen ſich ſchwapplend weich, und ehe man ſie öffnet, muß man auch hier trachten, durch eine gute Nahrung und durch die Mittel, welche die Verdauung zu beſſern im Stande ſind, wie ſie Nro. 16. angegeben werden, den erſchlafften Zuſtand zu heben. Selbſt die entzündete Stelle fordert, daß man die benachbarten geſunden Theile zu beleben trachte, wo das Nro. 15. angeregte Mittel gute Dienſte leiſtet.

Werden ſolche ergoſſene Flüſſigkeiten nicht entleert, ſo zerſtören ſie ſelbſt die benachbarten geſunden Theile, die aus-

getretene Flüſſigkeit unterliegt einer Art fauliger Gährung. Wir ſehen, daß lang verſchloſſene gequetſchte Stellen des Körpers bey einem geſchwächten Zuſtande des Thieres, die gräßlichſten Schaden nach ſich ziehen, wie ſelbſt beym Pferdegeſchlechte Krankheiten der Sauggefäße, als der Wurm, und Rotz folgen. Solche Geſchwülſte um dieſen üblen Folgen vorzubeugen, öffnet man mit dem Meſſer an einer ſolchen Stelle, von welcher der leichteſte Abfluß Statt haben kann; oder man ziehet durch ſie ein Haarſeil, welches man noch mit etwas Terpentinöhl mehr reitzend macht. So lang es nothwendig iſt, läßt man das Haarſeil, und badet, und reiniget man das Geſchwür mit dem Mittel Nro. 15, wo uns ein guter, dicker weißgelber Eiter, wenn er erſcheint, anzeigt, daß das Haarſeil zu entfernen ſeye, weil die Natur jetzt die Heilung zu vollenden beginnt. Solche entzündete ſchwapplende Stellen öffnet man mit Nachtheil, wenn man ſelbe nicht mittelſt gewürzhaften Bähungen zu beleben getrachtet hat,

und wenn die Verdauung ſchlecht beſtellt iſt, oder wenn die kranken Lungen das ihnen obliegende Geſchäft nicht vollkommen auszuüben im Stande ſind.

Iſt die Thätigkeit des bildenden Lebens bey einer fauligen örtlichen Entzündung in den benachbarten geſunden Theilen zu unvermögend eine neue Verbindung mit dem verdichteten Faſerſtoff einzugehen, ſo häufen ſich die zugeleiteten Flüſſigkeiten mehr an, und durch die Ruhe abgeartet; beginnen ſie nicht nur den verdichteten Faſerſtoff, ſondern auch das geweſene Entkräftete der Faſer aufzulöſen. Es beginnt die Bildung eines ſchlechten Eiters im Innern der entzündeten Stelle, welcher als Reitz auf die nächſt angrenzenden Theile einen Gährungsmittel gleich wirkt, und ohne Grenzen anzuerkennen weiter um ſich greift, und nicht nur feſtweihe, ſondern ſelbſt harte Knorpeln und Knochen auflöſt. Der bey fauligen örtlichen Entzündungen erzeugte Eiter iſt immer ſchlecht, er iſt nie wie in wahren örtlichen Entzündungen, wenn ſie in eine Ei-

terung übergehen, einer dicken fetten Milch, oder Sahne ähnlich, ſondern wo noch einige Thätigkeit der einſaugenden Gefäße obwaltet, wenn die mehr flüßigen Theile eingeſogen werden, wird er dem ſtockenden Käsartigen ähnlich, und hat nicht mehr den Geruch eines geſunden Eiters.

Schon hier muß man beſonders beym Pferdgeſchlechte genau den übrigen Zuſtand des Körpers beobachten. Verliert ſich die gute Freßluſt, oder wechſelt ſelbe, daß das Pferd einen Tag, oder auch zwey gut ſein Futter aufzährt, eines, oder auch zwey Futter wieder nicht frißt, und ſchauert das Thier nach dem genoſſenen Futter öfters, ſo werden immer mehr feſte Theile aufgelöſt, das Fieber ſteigt in ſeiner Anzahl der Kreislaufs-Bewegungen, der Schlag des Herzens wird fortan mehr deutlich fühlbar, und die Schläge der Schlagadern mehr voll, und weich. Solche Kranke fangen an abzumagern, ihr Haar verliert das lebhaft Glänzende, und wird ſtruppig, das Sauggefäße-Syſtem wird krank, und übel iſt es, wenn die Thiere anfangen zu Huſten.

Wo die Lungen, und die zur gröbern Verdauung mittelbar beſtimmten Werkzeuge, nähmlich die Milz und Leber noch geſund ſind, nur da kann man bey edlen Thieren den fernern üblen Folgen dadurch vorbeugen, daß man durch die Mittel, welche die Verdauung beſſern, und ſo der Natur mehr zur Bildung angeeignete nothwendige Stoffe zu liefern trachtet. Man unterſtützt ſie noch mit ſolchen Reitzen, welche die Sauggefäße zur größeren Thätigkeit aufregen, und dem Blute mehr gekohltes Eiſen darbiethen. Dieſes leiſtet uns das unter Nro. 19 angeregte Mittel, ein= auch zweymahl des Tages gereicht, wenn die Schläge des Herzens ſich pochend ſtark für das Gefühl ausſprechen, und einen hohen Fiebergrad durch die hoch geſteigerte Anzahl anzeigen.

Wo die thätige Aufnahme der Sauggefäße nicht Statt hat, wird der ſich bildende Eiter dünnflüßig, und einer Gallerte ähnlich. Er ätzt ſelbſt Gefäße und feſtere Theile an, wo er im Anfange nur mißfärbig, endlich vom aufgelöſtem Blute bräunlich wird.

Jeder, ſowohl der in wahren, als der in fauligen örtlichen Entzündungen gebildete Eiter, greift eingeſchloſſen die feſtweichen und ſelbſt harten Theile an; jedoch früher der faulige, und weit ſpäter der entzündliche. Die mit Haaren beſetzte Haut wird über der eiternden Geſchwulſt kahl, und fühlt ſich gegen das Uebrige der Geſchwulſt weicher. Endlich wird die Haut ſehr dünn und beginnt von den ſchon durchdringenden Feuchtigkeiten zu näſſen. Wird jetzt keine Oeffnung gemacht, ſo durchätzt der Eiter die Haut, bahnt ſich den Weg zum Ausfluß, macht aber allezeit einen Verluſt der aufgelöſten Haut, welche langſam und unvollkommen erſetzt, kahle Narben bildet.

Tief ſitzende Eiteranſammlungen bahnen ſich oft weite Wege zwiſchen verſchiedenen Theilen, wirken auf alles in der Nachbarſchaft ihres Weges, und je mehr faulig gauchig ſie ſind, deſto mehr zerſtören ſie. Doch der Eiter, welcher durch wahre örtliche Entzündungen, die einen harten, ſie begrenzenden Damm ha-

ben, gebildet wird, iſt auch länger verſchloſſen, minder nachtheilig. Deßwegen öffnet man faulige Eitergeſchwülſte früher, wo man von wahren Entzündungen den Vortheil hat, daß ſelbſt der Eiter das Erhärtete auflöſt, und wie man ſagt, ſchmelzt.

Wo man bey fauligen Anſammlungen von einer ſolchen Gauche ein Knackern beym befühlen wahrnimmt, da iſt ſelbe in verſchiedene Höhlen des Zellengewebes eingeſchloſſen, und hier iſt es nicht genug gethan, daß man die Geſchwulſt öffnet, ſondern man muß mittelſt dem Finger, ſo weit es thunlich iſt, dieſe ſackartigen Höhlen zerſtören, und durch eingeſteckte mit Terpentinöhl benetzte Wergpauſchen eine gute Eiterung zu unterhalten, und die Heilung zu erzwecken trachten.

Die offenen Geſchwüre nach einer wahren und nach einer fauligen Entzündung, unterſcheiden ſich beträchtlich. Der Grund bey entzündet geweſenen wahren in die Eiterung übergangenen Anſchwellungen iſt belebt, an der innern Fläche angenehm roth gefärbt, und man ſieht das bildende Leben gleichſam

thätig wirken. Es bilden ſich viele erhabene Fleiſchwärzichen, und der Eiter ſelbſt vertritt die Stelle eines heilſamen Balſames, wo jeder Reitz als Heilmittel angewendet, die wiederersetzende Natur ſtört. Eine zu große Geſchäftigkeit durch ſorgſame Reinigung ſolcher gut beſchaffener Geſchwüre, verdirbt meiſtens das, was die wohlthätige Natur gut gemacht haben würde. Lauwarmes Waſſer iſt das beſte Wundwaſſer, mit dem man den zu viel angeſammleten Eiter ohne das Geſchwür zu reitzen abſpiehlt. Alle Salben ſind unnütz, ja ſchädlich, ſo wie alle Verbände, unter denen man ſelbſt beſonders bey einer ſchwülwarmen Witterung, Mattenwürme erziegelt. Wenn man mit klein zerſchnittenen Werge die eiternde Stelle bedeckt, ſo hat man alles gethan. Wenn alles ſich zur gehörigen Geſtalt am eiternden Theile der Hautfläche gleich ausgebildet hat; um die Stelle zu vernarben, nützt fein geſtoſſenes aufgeſtreutes Pulver von Eichenrinde, oder von andern Rinden, deren ſich der Lohgärber zum Garmachen des Leders bedient. Hat

eine zu freche Bildung Statt, ſo leiſtet das Mittel Nr. 21. auf die Wunde geſtreut, gute Dienſte. Um die Vernarbung ſolcher zu ſchnellen Bildungen zu beſchleunigen, iſt das Mittel Nro. 22. nützlich.

Dagegen iſt der Grund von fauligen Geſchwüren blaß, entfärbt, von abgelebten Faſer gleichſam haarig, und ungleich hie und da zeigen ſich blutende Gefäße, und der Eiter iſt dünn gauchig aus käsartigen Flocken zuſammengeſetzt, oder ganz dünn, gelb, oder gar braunlich, wo der Geruch widrig ſtinkend iſt. Man muß einen ſolchen ſchlechten Eiter nicht nur trachten einen Ab- und Ausfluß zu verſchaffen, ſondern ſelbſt die eiternde Stelle mit gewürzhaften Brühen reinigen, wo bey einem käsartigen Eiter die Mittel Nro. 5 und Nro. 6 zuträglich ſind. Wo die Gauche gelb durchſichtig iſt, und zur leimartigen Borke um die Ränder des Geſchwüres ſich verdichtet, ſetzt man zu obigen Mitteln noch etwas Terpentinöhl hinzu. Eine ſchon braune Gauche fordert, daß man gepülverten Kampher auf die wun-

de Stelle aufſtreuet. Herbe zuſammenziehende Mittel ſind als ſolche Reitze, welche die Beſtandtheile der Faſer ſich näher bringen, und den Faſerſtoff gerinnen machen, treffliche Heilmittel, wenn ſie trocken als Pulver eingeſtreuet werden. Das Pulver von friſch geglühter Kohle iſt beym Pferdegſchlechte ſo lang von trefflichen Nutzen, wie lang die Lungen, und die Baucheingeweide in ihrem Baue nicht zerſtöret ſind, es wird dem ſonſtigen Verderben des Eiters, und dadurch dem Entſtehen des Hautwurmes und Rotzes vorgebogen. Der unter Nro. 23 angeregte Bleyeſſig dient zur endlichen Vernarbung, wenn er mit etwas Waſſer verdünnt angewendet wird.

Gequetſchte Gefäße, als zur Bildung und Bewegung untauglich gemacht, ergießen entweder reines Blutwaſſer, oder ſelbes iſt mit rothen Farbetheilen des Blutes geſchwängert. Es entſtehen ſchnell im Anfange gleich weiche Anſchwellungen, wo die ſchmerzhaften Emfindungen nur ſchwach geäußert werden. Nur ein ganz geſunder Körper,

und das nur ſelten, kann die Heilung durch die Wiedereinſaugung des Ergoſſenen, und die Afterbildung eines dichteren Zellengewebes bewirken. Wo der Ort es zuläßt, wie vorhin ſchon erwähnt worden, iſt die Entleerung des Ergoſſenen, je früher, deſto beſſer. Solche Ergießungen, wenn die Haut, welche ſie einſchließt, noch geſund iſt, können ohne einen Schnitt zu machen, durch ſtärkere Einreibungen von bloßen erregenden Mitteln, wenn ſie mit flüchtigen belebenden Reitzen verbunden werden, ganz entleeret werden, wo oft die Afterbildung ſelbſt wieder zerſtöret wird, wie dieſes die bey Pferden nicht ſelten ſchwappelnden Stollenbeulen, und friſch entſtandenen Piphaken beweiſen. Das Mittel Nro 9 thut die beſten Dienſte.

Wo eine ſehr lockere, ſchwächliche Bildung in den zur ausübenden Bewegung beſtimmten Werkzeigen beſteht, wenn durch eine Trennung, oder Quetſchung der den Theil ernährenden Gefäße oder der Nerven kein Wiedererſatz zur Bildung und zur auszuübenden Bewegung erhalten wird, ſo leben

ſie als zur ferneren Thätigkeit des Lebens unfähig ab, und gelähmt geht ein ſolcher beleidigter Theil bey einem vorherrſchenden fauligen Zuſtande in den ſogenannten kalten Brand über. Eine ſolche kalt brandige Anſchwellung wird empfindungslos welk, und ſinkt weich zuſammen. Aus den gelähmten Enden der Gefäße ſickert bey der beginnenden Selbſtzerlegung der flüßigen, und feſtweichen Theile eine wäſſerige, faſt aſchfärbige, baldwidrig ſtinkende Feuchtigkeit. Auf der aſchgrauen Haut entſtehen dunkelgefärbte, ſogenannte Brandblaſen, und der Theil ſtirbt ab. Wo entlöſtes Muskelfleiſch ſichtbar iſt, hat ſelbes das Anſehen, als ob es gekocht wäre, und auch die nicht fleiſchigen Theile ſind gelockert.

Ein ſolcher in Brand übergangener Theil ſtirbt nicht für ſich allein ab, ſondern die eingeſogene Gauche verdirbt ſelbſt die übrige Saftmaſſe, und ſcheint den Nerven das zu ihrer Reitzempfänglichkeit Nothwendige zu entziehen. Deßwegen, wo es der Theil erlaubt, iſt die gänzliche Trennung des brandig gewordenen das Noth-

wendigſte, je früher, deſto beſſer, weil ſonſt das von der verdorbenen Gauche, was in das Blut der angrenzenden Theile gelangt, dieſe auch ableben macht, und den Brand weiter verbreitet. Schon der weit gediehene faulige Zuſtand macht oft die Abnahme des brandig gewordenen Theiles fruchtlos, und das kranke Thier wird nicht gerettet. Die Abnahme des Schweifes iſt der einzige Theil, welchen man beym Pferde, dem Rinde, und Schafe abnehmen kann. Nur die Abſicht des Eigenthümers kann die Abnahme eines Fußes thunlich machen.

Wo der faulige Zuſtand des übrigen Körpers noch keinen hohen Grad erreichet hat, macht man je früher, deſto beſſer Einſchnitte in das brandig gewordene, und ſo tief, bis man die Grenze noch lebender, nicht welker Theile erreichet, was die röthere Farbe der noch lebenden Theile zeigt. Heilmittel, welche den Sauerſtoff nicht feſt mit Kohlen und Waſſerſtoff gebunden, und leicht trennbar enthalten, wie der Kampher, die flüchtigen Oehle,

und ſtarken Gewürze, ſcheinen ſowohl die Nerven, als die Muskelfaſer mit den zur Bewegung nothwendigen Stoffen zu verſorgen, wenn ſie mit herb zuſammenziehenden Mitteln verbunden werden. Liefern etwa die herben Mittel gekohltes Eiſen? Macht etwa der Gerbeſtoff den ausgetretenen Faſerſtoff dichter, und für die bildende Anreihung des Lebens neu tauglich? Wenigſtens die Erfahrung von einigen wenigen Fällen von dem guten Erfolge des Mittels Nro. 24, ſcheint dieſe Anſicht zu beſtätigen, wenn man dem Thiere Mehltränke und das Mittel Nro 25 innerlich nach dem beſtehenden mehr oder weniger heftigen Fieber des Tages 2 auch 3 Mahl reichet.

So wie der entzündliche und der faulige Brand ſich endlich über den ganzen Körper durch die Mittheilung der abgearteten Reitze, und durch den Zuſammenhang der Nerven verbreiten, auch ſo folgt auf äußerliche örtliche Verletzungen ein wahres allgemeines entzündliches, oder fauliges Wundfieber.

Ueber das wahre entzündliche Wundfieber.

Wenn bey gut genährten, vorzüglich noch jungen Thieren mehr wichtige, größere Kunſtſchnitte, oder zufällige beträchtliche Verletzungen, an mehr empfindlichen Theilen gemacht werden, und wenn die Witterung die im Körper herrſchende entzündliche Anlage durch einen eigenen elektriſchen Zuſtand vorzüglich begünſtiget, ſo folgen die Zufälle eines allgemeinen wahren Entzündungsfiebers, wahrſcheinlich wegen verſtärkter Polarität des Sauerſtoffes in der Muskelfaſer.

Dieſe wahren entzündlichen Wundfieber äußern ſich beſonders bey ſtrengkalter, vorzüglich mehr naſſer Herbſt- Winter- und Frühlings-Witterung, beſonders wenn auffallende Aenderungen der ſchnell wechſelnden Kälte und Wärme Statt haben, und wenn Schnee oder Eis aufthaut, und den verletzten Thieren ſolches Waſſer kalt gereichet wird, wenn gute fruchtbare Jahre wohl ausgereifte Futtergattungen ge-

liefert haben, welche am Satzmehle und Zuckergehalte reich ſind, deren wohlfeilerer Preis den Eigenthümer es möglich macht, ſeinen Thieren den nothwendigen Bedarf zur Nahrung zu reichen. Bey einem heißen ſchwillen feuchtlichen Wetter ſind die befallenden entzündlichen Wundfieber ſelten rein, es leiden wegen zu viel im Blute zurück gehaltenen Kohlenſtoffes meiſtens die Eingeweide des Pfortaderſyſtemes mit, nähmlich das Milz und die Leber, und ſie ſind mit einer größeren Gefahr verbunden, ſie fordern eine genaue Aufſicht, und enden gerne mit dem Brande.

Wenn verletzte Thiere von einem entzündlichen Wundfieber befallen werden, ſo ſcheinen nicht nur im verletzten Theile, ſondern ſelbſt im übrigen Körper wegen den Zuſammenhang des ganzen Nervengebäudes durch die elektriſchen Ueberladungen der Muskelfaſer, und daher geänderter Polarität in den ab- und ausſondernden Werkzeugen veränderte Bewegungen einzutreten, daß jetzt Stoffe, welche hätten ſollen ausgeſchieden werden, zurück gehalten, das Blut zu unverhältniß-

mäßigen Reitzen umwandeln, und verderben. Wahrſcheinlich mögen an der ganzen Oberfläche des Körpers, und vorzüglich in den Lungen zu verhauchende Dinge zurück gehalten, oder andere dagegen nicht aufgenommen, zu dieſem Verderben der Saftmaſſe das Weſentlichſte mit beytragen, weil die Witterung ſo mächtige Einflüſſe dabey veranlaßt. Wie dieſe Reitze einwirken, ſo folgen der Zahl nach geſchwindere, und wegen des beſtehenden mehr ſtraffen Faſerbaues, und wegen der an der Muskelfaſer verſtärkten elektriſchen Polarität in der Zuſammenziehung überwiegende kranke Fieberbewegungen, welche die zweyte Grenze der Ausdehnung zu erreichen nicht geſtatten, daß daher nur kleinere Raumabſtände in der Wechſelbewegung der Kreislaufswerkzeuge vollſtreckt werden können.

Die entzündlichen Wundfieber erſcheinen oft zu geſchwind, als daß von dem im verletzten Theile der erzeigten abgearteten Flüßigkeiten etwas hätte ſollen in das Blut überbracht werden können. Sie erſcheinen nicht bey allen Verletzungen auf

eine gleiche Weiſe, noch zu allen Jahres-zeiten. Wahrſcheinlich mag zu vieler Kohlen- und Waſſerſtoff wegen den krampfhaft verengten letzten Mündungen in den Blutgefäßen bey einer kaltfeuchten Witterung zurückgehalten werden, welche die polariſche Wechſelwirkung der Nerven noch mehr ſtören, wenn beyde dieſe Stoffe ſich bey dem verzögerten Umlaufe des Blutes mehr chemiſch zu binden die Gelegenheit erhalten. Dieſe Verbindung ſcheint die Thätigkeit der Nerven abzuſtumpfen, weil beym Eintritte des entzündlichen Wundfiebers die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke vermindert, und der Kopf betäubt nieder geſenket wird. Daß dieſe farbigen Stoffe im Blute zurück gehalten werden, beweißt die Erſcheinung am Blute, weil oft ſehr bald, wenn das heftige wahre Entzündungsfieber einen Aderlaß nothwendig macht, das Blut ſchon mit einer dunkleren ſchwarz rothen Farbe aus der geöffneten Ader fließt, und alle Kennzeichen eines entzündlichen Blutes hat. Es ſtockt zu einer gleichförmigen Maſſe, und

ſcheidet kein Blutwaſſer aus, noch bildet es eine Speckhaut, wenn der Aderlaß zeitlich unternommen wird. Selbſt die haarloſen Stellen am Körper ſo kranker Thiere, zeigen in einem oft kurzen Zeitraume nach der Verletzung auch eine gleiche dunkelrothe Farbe.

Je früher das wahre entzündliche Wundfieber nach einer Verletzung folgt, um ſo gelinder; und leichter verläuft es, und umgekehrt, je ſpäter es das verletzte Thier befällt, mit deſto mehr Gefahr iſt es verbunden.

Bey dem erſten Anfalle eines wahren entzündlichen Wundfiebers fängt das erkrankende Thier an mit ſich mehr börſtenden Haaren, am ganzen Körper vom Froſte zu ſchaudern. Je ſtärker dieſer Schauder ſich äußert, und je länger er andauert, deſto gefährlicher iſt das Fieber. Das Pferd läßt die Ohren ſinken, und den Kopf hängen, je tiefer deſto heftiger iſt das Fieber. Die Freßluſt verſchwindet mit einer gänzlichen Abneigung und Ekel gegen den Hafer. Gut iſt es, wenn noch ei-

niges Behagen zum Genuß des Heues, oder Strohes ſich äußert. Uebel iſt es, wenn die erkrankenden Thiere ſich weit von der Krippe mit einem tief geſenkten Kopfe entfernen, beſonders bey einen ſchwiel heißen Wetter, wenn das Athmen mit dem Bauche mehr angeſtrengt ausgeübt wird, weil das Blut im Pfortader-Syſteme angehäuft iſt. Dauert der erſte Fieberſchauder lang, und bemerkt man mehr mächtige Zuckungen der willkührlichen Muskel, ſo iſt an der verwundeten Stelle der heiße Brand zu befürchten.

Unterſucht man die Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, ſo findet man im reinen wahren entzündlichen Wundfieber weder in der Ruhe, noch in der Bewegung einen Schlag des Herzens. Fühlt man einen geringen Schlag des Herzens, und ſelber verſchwindet nach einer geringen Bewegung von einigen Schritten, ſo herrſcht doch ein mehr entzündlicher Zuſtand vor, und der Grad der Entzündung iſt gering.

Die Schläge der Schlagadern ſind

klein und hart, und nur ſchwach fühlbar. Im reinen entzündlichen Wundfieber ſteigt die Zahl beym ausgebildeten Pferde von 55, 60, bis 70, und höher wenn Gefahr drohet in einer Minute. Beym Rinde über 60, 70, und höher.

Wo das Pfortader = Syſtem leidet, ſind die Schläge der Schlagadern der Zeit, und Stärke nach ungleich. Die geringere Anzahl der Pulsſchläge entſpricht den mehr geſchwinden Athemzügen nicht, welche mit einer zu ſtarken Anſtrengung der Bauchmuskel ohne einer viel merklichen Bewegung der obern Flankengegend ausgeübt werden; man kann keine 3 Schlagaderſchläge auf einen Athemzug, wie in geſunden und andern kranken Zuſtänden rechnen. Ein ſolcher Puls täuſcht mit einem Anſcheine von einem geringen Fieber, und verhehlt die Gefahr.

Im reinen entzündlichen Wundfieber iſt das Athmen im Verhältniſſe der vermehrten Anzahl beſchleuniget, und mit jedem Athemzuge wird bey einer mehr deutlich ſichtbaren Bewegung der Bauch-

muskel, und der obern Flanken = Gegend doch nur eine geringere Menge der Luft als im geſunden Zuſtande eigeathmet. Je geſchwinder das Athmen iſt, um ſo höher muß die Zahl der Schlagaderſchläge ſtehen.

Beobachtet man bey einem ſehr geſchwinden Athmen eine nur gering ſcheinende Anzahl der unordentlichen Pulsſchläge, ſo iſt der Starrkrampf oder die Maulſperre, auch Hirſchkrankheit genannt, zu befürchten, beſonders wenn die Gegend der Flanken hart und gespannt ſich fühlt, und wenig ſich bewegend ausgenommen wird, wo gegen die Bauchmuskel mehr angeſtrengt werden.

Wird die Luft bey ſehr geſchwinden Athmenzügen in einer geringen Menge, und nur wenig warm ausgeathmet, und laſſen ſich die zwar harten ſchwachen Schlagaderſchläge nur ſchwach ausnehmen, ſo drohet der heiße Brand.

Eine kalt ausgeathmete Luft mit dem Verſchwinden der Schlagaderſchläge an den vom Herzen mehr entfernten Theilen,

zeigt den ſchon eingetretenen Brand an, und der Tod iſt in der Nähe.

Die Entleerung des Harnes iſt in entzündlichen Wundfiebern entweder ganz unterdrückt, oder die äußerſt geringe Menge, wenn einiger abgehet, iſt dunkelbraun, durchſichtig, dünn, und wie er auf den Boden auffält, ſchäumt er nicht.

Ein waſſerheller Harn iſt in entzündlichen Wundfiebern kein gutes Zeichen, weil Krämpfe obwalten, und man oft den Starrkrampf zu befürchten hat. Am gewöhnlichſten erſcheint der waſſerhelle Harn, wo ein krankes Pfortaderſyſtem die Krankheit mehr gefahrvoll macht. Ein noch brauner Harn bey einem unregelmäßigen Pulſe, und nicht ſichtbarer Bewegung der obern Flankengegend beym kurzen geſchwinden Bauchathmen zeigt, daß die Entleerung der galligen Stoffe noch durch die ausſondernde Thätigkeit der Niern zum Theil für ſich gehe.

Der Miſt wird ſelten, und klein geballt, mehr trocken, und von Rindern feſter abgeſetzet. Wird der Miſt mit der

Abnahme des Fiebers weicher, und das Athmen freyer, ſo heilt ſich das wahre entzündliche Wundfieber, wenn der Harn ſich etwas zu trüben anfängt.

Ein mit Schleim umhüllter, ſelten, und in kleinen Ballen, in kleiner Menge abgehender Miſt, iſt keine gute Erſcheinung und ein den Brand drohender Vorbothe. Er zeigt uns einen ſchon früher beſtandenen kranken Zuſtand der Leber an, wo wegen dem Mangel der hinlänglich nothwendigen Galle, und wegen ihrer nicht gehörigen Beſchaffenheit die wurmförmige Bewegung der Gedärme verzögert worden iſt, daß ſich an den Wandungen der Gedärme mehr Schleim anhäufte, welcher beym eintrettenden kranken entzündlichen Zuſtande, wo aus den verengten abſondernden Mündungen die zu dünnen Gedärmſäfte dieſen Schleim los machen, daß er ſo an den Ballen des Miſtes ſich anklebt, und mit entleeret wird.

Jene entzündlichen Wundfieber, welche ſich bey gut genährten Thieren bey einer naßkalten Witterung, oder ſchwiel feuch=

ten Hitze, wo das Athmen nicht das Angenehme Behagliche gewährt, und wo die innern Häute der Naſe, ſo wie das Zahnfleiſch und die Zunge, wenn ſie nicht mit einem ſchmutzigen Schleime belegt iſt, eine dunkelrothe Farbe zeigen, machen innerlich den Gebrauch des Salpeters, mit andern mehr wohlfeilen Neutral, oder Mittelſalzen verbunden nothwendig, wo man nach der Heftigkeit des Fiebers, und den übrigen Zufällen 2, auch 3 Gaben von dem Mittel Nro. 26 reichet. Um den Abgang des Miſtes zu erleichtern, gibt man des Tages 2 auch 3 Clyſtiere nach der Vorſchrift Nro. 27.

Wird am zweyten Tage bey einer ſolchen Behandlung der Miſt mehr locker, und etwas feucht abgeſetzt, und nimmt die Anzahl der Pulsſchläge mit einem erleichterten Athmen ab, ſo ſchränkt man die Gabe des Mittels Nro. 26 nur auf zwey, wo gewöhnlich mit dem eintretenden dritten Tage der Harn trüb zu werden beginnt, und die wiederkehrende Freßluſt die Geneſung hoffen läßt.

Jene entzündlichen Wundfieber, welche ſich bey einem trockenen kalten Wetter ereignen, wo die haarloſen Stellen im Maule und der Naſe höher hellroth gefärbt erſcheinen, leiden den Gebrauch des Salpeters nicht. Sie heilen leicht, wenn man die Entleerungen des Darmkanales durch die Nro. 27 angegebenen Klyſtiere, und durch bittere Mittel mit Neutral- oder Mittelſalzen verbunden, innerlich gegeben zu erzwecken trachtet. Man reicht daher das Mittel Nro. 28 Pferden den erſten Tag 2 bis 3 Mahl. Treten am zweyten Tage die vorhin angeführten guten Erſcheinungen am langſameren Pulſe, am erleichterten Athmen, und am weicheren Miſte ein, ſo vermindert man die Anzahl der Gaben auf 2, und erſcheint am dritten Tage ein ſich etwas trübender Harn mit einem mehr lockeren Miſte, ſo reicht bey der wiederkehrenden Freßluſt eine Gabe hin. Rindern reichet man das Mittel Nro. 29.

Bey ſolchen leichtern entzündlichen Wundfiebern iſt gewöhnlich am vierten Tage außer der Reinigung der Wunde mit

lauwarmen Waſſer wenig zu thun nothwendig, wenn ein gelbweißer dicker Eiter ſich zeigt, ſo verrichtet die Natur die Heilung beym Genuße des nothwendigen guten Futters.

Wenn bey kleineren Thieren ein heftiges Wundfieber eintritt, ſo werden ſie um den Verluſt vorzubeugen, meiſtens geſchlachtet.

Gut iſt es allezeit, wenn man bey größeren Kunſtſchnitten etwas Blutverluſt bey gut genährten Thieren, und bey einer der Entzündung günſtigen Witterung nicht ſcheuet. Man erſpart einen Aderlaß, welcher bey einem mehr heftigen Fieber, wenn die Zahl der Schlagaderſchläge beym Pferde 80 und beym Rinde 85 bis 90 in einer Minute erreicht, nothwendig wird, was das mehr beſchleunigte kurze Athmen noch mehr beſtätiget. Wird der Schlag des Herzens, während dem Ausfließen des Blutes aus der geöffneten Ader, etwas fühlbar, ſo iſt die nothwendige Menge des abzuzapfenden Blutes entleert.

Unvermeidlich iſt der Aderlaß, wenn

die ſehr geſchwinden Pulsſchläge immer härter, und kleiner werden, oder der Zeit nach ungleich, oder ausſetzend zu verſchwinden drohen, kurz wo der Brand zu befahren iſt. Findet man erkaltende äuſſere Gliedmaſſen, und eine kühler ausgeathmete Luft, ſo muß man neben den äuſſerlich zu machenden Reibungen mit Strohwiſchen, große Mengen des Blutes abzapfen. Selbſt das im trägen Strome ausflieſſende ſich einer Gallerte gleich ſulzende ſchwarze Blut, macht dieſem ſtärkern Aderlaß nothwendig.

Wird während dem Aderlaſſe der Schlag der Schlagader deutlicher, das Athmen freyer, die ausgeathmete Luft wärmer, und verbreitet ſich eine gleichförmige Wärme bis ſelbſt in die äuſſerſten Theile des Körpers, ſo iſt ein ausbrechender Schweiß ein Zeichen, daß die Gefahr verſchwunden ſeye, wo man beym Gebrauche der ſchon angeregten Mittel die Geneſung erſt mit dem fünften Tag hoffen kann.

Wird aber die Luft fortan kühler aus-

geathmet, bleibt die Farbe der innern Häute der Naſe, und des Maules dunkel bleyblau, und erwärmen ſich die äußern Gliedmaſſen nach dem Reiben mit Stroh, und nach der Blutentleerung nicht, ſo verkündet ein ausbrechender kalter Schweiß den annahenden Tod. Schon das Blut welches aus der geöffneten Ader fließt, wenn es auf ſeiner geſulzten Oberfläche ein perlenblaues Häutchen zeigt, läßt keine Hoffnung zur Rettung des Pferdes übrig.

Bey ſo traurigen Ausſichten, wenn nicht alle üblen Anzeichen ſchon eingetreten ſind, iſt innerlich der Kampfer mit Salpeter noch ein Mittel, durch welches man das Blut zu entbranden verſuchen muß, wie es das Verhältniß von Nro. 30 zeigt. Gute Dienſte leiſtet dieſe Verbindung, wenn ihr noch ein Viertel Loth der Schwefelleber zugeſetzet wird. Solcher Gaben reichet man wenn das Fieber wieder neu ſteigt, des Tages über vier auch fünf. Nimmt nach jeder Gabe das Fieber um einige Pulsſchläge ab, ſo kann man vom

Salpeter nur die Halbſcheid reichen. Zugleich gibt man mehrere Klyſtiere wie Nro. 27 zeigt.

Leichtere entzündliche Wundfieber, wo nur eine gering vermehrte Anzahl der Pulsſchläge über 40 beym Pferde, und über 60 beym Rinde deutlich ausgeſprochen wird, etwa 5, oder 10 in einer Minute mehr, wo oft im Stande der Ruhe des Thieres ſelbſt die Bewegungen des Herzens ſchwach zu fühlen ſind, aber nach einigen gemachten Schritten verſchwinden, und dadurch die vorherrſchende Anlage zur Entzündung anzeigen, reichen oft die Klyſtiere wie Nro. 27 hin, wenn man ihnen etwa 6 Loth des Kochſalzes auf das Futter ſtreuet, oder es mit Mehl als Latwerge gibt, um den kranken Zuſtand zu heben, wenn das, was als Reitz das Fieber veranlaßte, gegen den Darmkanal, und die den Harn abſondernden Werkzeuge zur Entleerung hingeleitet wird.

Wo eine in ihrem Baue mehr lockere Faſer in den zur Bewegung beſtimmten Werkzeugen überhaupt beſteht, oder wenn die oben erwähnte Behandlung vernach=

läſſiget wird, übergehen leichtere entzündliche Wundfieber in den fauligen Zuſtand.

Ueber das faulige Wundfieber.

Faulartig werden die fieberhaften Zufälle bey Wunden, wenn eine länger anhaltende Heiße, beſonders feucht warme Witterung herrſcht, wenn Nahrungsmangel mit vieler angeſtrengten Arbeit den Faſerbau abmattet, oder wenn nach ſchlechten Jahrgängen mißrathene Nahrungs = Mittel keinen guten Wiedererſatz des Abgelebten liefern, und wenn ein höheres Alter erreicht worden iſt, oder wenn zur Verdauung unmittelbar, oder mittelbar beſtimmte Werkzeuge, ſo wie jene, welche zur eigentlichen Aneignung der Saftmaſſe beſtimmt ſind, in ihrem Gewebe zerrittet ſind. Unter ſoichen Umſtänden werden oft leichte Wunden durch das folgende Wundfieber gefährlich, und haben beym Pferd-Geſchlechte nicht ſelten die Folgen des Haut-Wurmes und des Rotzes, von der in das Blut endlich wieder durch die

krank gewordenen Sauggefäße überbrachten Gauche.

Nach der Verwundung folgen die fauligen Wundfieber ſpäter, als die wahren entzündlichen. Oft erſt den dritten, oder vierten Tag fängt das Thier ſich an krank zu äußern. Man kann aber die Krankheit ſchon voraus ſehen, wenn die verwundete Stelle mehr dünnes Blut, und länger ſickert, wenn ſie ſich unbeträchtlich entzündet, nur wenig anſchwillt, und eine nicht lebhafte, ſondern blaſſe Röthe zeigt.

Der erfahrne Thierarzt wird keine beträchtlichen Kunſtſchnitte unternehmen, wo er einen mit einer beträchtlichen fauligen Anlage behafteten Körper findet, oder wo eine feuchtwarme Witterung die Entwicklung der fieberhaften fauligen Krankheiten begünſtiget. Er wird jedem Eigenthümer die drohende Gefahr vorſtellen, und dadurch manchen Schaden verhüthen und ſeine Ehre nicht brandmarken. Noch weniger räthlich iſt es, Kunſtſchnitte an ſolchen Pferden zu machen, welche ein krankes Sauggefäß-Syſtem haben, weil

ſie gerne wurmig und rotzig werden. Auch bey andern Thiergattungen läuft man Gefahr, wenn ſie kranke Lungen, oder andere zur gröberen Verdauung mittelbar, oder unmittelbar beſtimmte Werkzeuge in ihrem Baue zerrittet haben. Folglich alle, an welchen man ein ſchlaffes weiches Muskelfleiſch fühlt, die eine blaſſe oder gelbliche innere Haut des Maules und der Naſe zeigen, wenn ihr Miſt ſchlecht verdaut, noch kennbare Futtergattungen enthält, wenn er mehr feucht und locker, oder in größeren Ballen abgehet und eine blaſſe Farbe hat, wenn der Harn nicht trüb und ohne einen Bodenſatz hellbraun durchſichtig oder waſſerhell entleeret wird, ſo wie alle, welche huſten oder einen Ausfluß aus der Naſe haben, und wenn ſie dabey mit ſtark ſichtbarer Bewegung der Flanken, oder Hungergruben, oder mit dem Bauche allein, ohne der Bewegung der obern Flankengegend athmen, ſind zu unternehmenden Kunſtſchnitten, ſo wie ſchon wurmige und drüſige Pferde nicht geeignet. Der mehr oder weniger deutlich

fühlbare Schlag des Herzens, wenn ſelben nicht ein Hinderniß in den Lungen dem Gefühle entziehet, gibt den deutlichſten Aufſchluß, wo ſchon der weiche und volle Schlagaderſchlag, und die blaſſe Farbe der haarloſen Stellen des Körpers, den Schwäche-Zuſtand kenntlich macht.

Wenn verwundete Thiere in ein fauliges Wundfieber verfallen, ſo fangen ſie an traurig die Ohren zu ſenken, und das Rauchfutter zu verſchmähen. In leichteren Fällen behagt ihnen noch der Genuß von den mehr nahrhaften Körnern, und in ſchwereren freſſen ſie gar nichts. Das Rind widerkeut im Anfange noch, aber bedächtlich und langſam, ſpäter aber mit dem zunehmenden Fieber unterbleibt dieſe Verrichtung. Man beobachtet an ſolchen kranken eine unbehagliche Gleichgültigkeit gegen das Getränke im Anfange der Krankheit, wo ſpäter der Durſt mehr Befriedigung heiſcht.

Das Haar verliehrt den lebhaften Glanz, und Pferde ſtehen mit genäherten Sprunggelenken, mit Ausnahme jener,

welche entmannt worden ſind. Wie das Fieber ſteigt, bemerkt man eine etwas höhere Wärme des Körpers. Die wunde Stelle ſickert eine dünne Feuchtigkeit, und bildet keinen Eiter, welcher ſich ſonſt längſtens mit dem dritten Tage zu zeigen beginnt. Man bemerkt eine erhöhte ſchmerzhafte Empfindlichkeit an dem leidenden Theile. Uebel iſt es, wenn krampfhafte Zuckungen an den willkührlichen Muskeln ſich äußern.

Man bemerkt eine vermehrte Abſonderung der Thränen-Feuchtigkeit am Auge, welches matt, und unbelebt, durch einen wehmüthigen Blick den Schmerz ausdrückt. Die Thränen-Feuchtigkeit verdichtet ſich ſpäter an den Augenwinkeln. In der Naſe häuft ſich eine zähere Feuchtigkeit als Schleim an, die innern Naſenhäute, ſo wie jene des Maules ſind bläſſer, und der Speichel iſt zäher, und oft in Fäden ſich ſpinnend. Die beym Abſetzen des Miſtes ſichtliche Roſe des Afters, die ſich nicht kraftvoll ſchließt, iſt in ihrer ſonſt lebhaften Röthe verblichen.

Der, wenn auch noch gut verdaute Miſt wird nur ſelten, und kaum geballt, oft ſchon weich entleeret. Uebel iſt es, wenn er mit einem Schleime überzogen iſt, wo man die Zunge mit einem ſchmutzigen Schleime belegt findet. Je bläſſer der Miſt in der Farbe iſt, und je ſeltener er abgeſetzt wird, wenn er als ſchlecht verdaut kennbare Futtergattungen enthält, ſo zeigt er eine kranke Leber an, welches der Fall bey Pferden ſehr häufig iſt, wo man das Zahnfleiſch mehr gelb, und mehr am Zahne mit einem rothen Rande begränzt findet. Deßwegen verfallen Kopper ſo leicht in faulige Wundfieber nach mehr beträchtlichen Verletzungen, und fordern eine genaue Sorgfalt. Bey einer kranken Leber iſt das Athmen durch die faſt nur thätige Anſtrengung der Bauchmuskel auffallend.

Die Menge des im fauligen Wundfieber zu entleerenden Harnes, wird vermindert, und hat mehr ſelten Statt, wo zwar viel mit einem Mahle, aber doch weniger im Ganzen gegen den geſunden Zuſtand

abgehet. Seine Beſchaffenheit wird nach dem mehr vorherrſchenden fauligen Zuſtand auch zäher, und mehr zügig. Seine Farbe iſt dunkelbraun durchſichtig, und wie er auf den Boden auffält, ſchäumt er. Uebel iſt es, wenn der zähe ſchäumende Harn waſſerhell beym Pferde und Rinde abgeht.

Die Stellung iſt gleichſam vorſichtig, um jede Berührung der wunden Stelle zu verhüthen, ſo daß die Empfindlichkeit überhaupt erhöhet zu ſeyn ſcheint. Eine ſich äußernde Stumpfheit der Sinne gegen äußere Eindrücke mit einem geſenkten Kopfe, iſt eine üble Aeußerung der Kranken.

Unterſucht man die Bewegungen der Werkzeuge, welche das Blut in Umlauf ſetzen, ſo fühlt man die Schläge der Schlagadern voll, weich, und doch ſchwach ſich ausſprechen. Dagegen ſind die Schläge des Herzens, wenn kein Hinderniß in den Lungen, oder in der Bruſthöhle obwaltet, fühlbar. Je deutlicher, je mehr wallend man ſie ausnimmt, deſto höher iſt der Grad des fauligen Zuſtandes, und je hö-

her die Anzahl der Schläge jene des geſunden Zuſtandes überſteigt, deſto höher iſt der Grad des Fiebers.

Bey geſunden Werkzeugen des Athmens, iſt ſelbes nach der Heftigkeit des Fiebers mehr, oder weniger beſchleuniget, nur wo ein krankes Pferdaderſyſtem mit beſteht, iſt das Athmen höher geſteigert, und entſpricht der Anzahl der Puls-Schläge nicht.

Nach der Heftigkeit des Fiebers, und des herrſchenden fauligen Zuſtandes, richtet ſich auch die Behandlung des fauligen Wundfiebers. Wenn im Stande der Ruhe des Pferdes die Schläge des Herzens noch unfühlbar, und wenn ſelbe nach einer gemachten Bewegung von einigen Schritten fühlbar werden, wenn die Zahl der Schlagaderſchläge nur um 15 den geſunden Zuſtand von 40 überſteigt, wenn der Miſt noch etwas mehr geballt, und nur ſelten entleeret wird, wenn der Bauch von Futter-Ueberreſten angedoſtet iſt, ſind Salze mit bittern Mitteln wie Nro. 28 angegeben iſt, zwey Mahl des Tages gereicht,

oft durch drey bis vier Tage hinreichend, den kranken Zuſtand durch ein weiches Miſten, und den vermehrten Abgang des Harnes zu beheben, wenn die Entleerung noch durch Klyſtiere wie Nro. 27 unterſtützt wird.

Sind die Schläge des Herzens ſchon in der Ruhe des Pferdes fühlbar, und ſtehet das Fieber höher bey 65 Pulsſchlägen in einer Minute, ſo reichet man das Mittel Nro. 31 zwey bis drey Mahl des Tages, und gibt die Klyſtiere wie Nro. 32, auch deren zwey bis drey.

Oft verſchwinden die fieberhaften Zufälle, wenn der Miſt etwas mehr locker, und feucht mit einem ſich trübenden Harne entleeret wird, wo wahrſcheinlich die entwickelten Fieberreitze aus dem Blute entfernt, und aus dem Körper geſchaffet werden. Die Wunde gibt hier mit der wiederkehrenden Freßluſt durch ihr mehr belebtes rothes Anſehen, und durch die Bildung eines guten dicken Eiters die Anzeige, daß außer der hinlänglichen guten

Nahrung, keine Heilmittel mehr nothwendig ſind.

Fühlt man die Schläge des Herzens im Stande der Ruhe des Pferdes ſchon deutlich, und ihre Zahl erreicht, in einer Minute jene von 70 Schlägen, ſo beſtimmt nur der mehr noch feſt geballte Miſt und der angedoſtete Bauch, ob durch einen Tag die letzt unter Nro. 31 und 32 erwähnten Mittel gereicht werden ſollen. Iſt der Miſt ſchlecht verdaut und locker, mehr feucht, ſo verbindet mau die bittern Mittel mit mild gewürzhaften, in welchen das Gewürz mit etwas ſelbſt Nahrhaften mehligen verbunden, und ſo leichter mit in das Blut zu übergehen im Stande iſt. Um das vom fieberreitze Erzeugte zu entleeren, ſind flüchtige öhlige Mittel als den Abgang des Harnes befördernd, die zweckmäßigſten. Um den Darmkanal zur mehr thätigen Zuſammenziehung zu vermögen, und mehr für den Farbetheil des Blutes und für die ſchlaffere Muskelfaſer nothwendige Stoffe zu liefern, iſt das Eiſen am zweckmäßigſten, Man reicht das Mittel Nro. 19, je

nachdem das Fieber hoch ſtehet, ein, auch zwey Mahl des Tages. Wo der Miſt einen ſäuerlichen Geruch hat, iſt die Schwefelleber zu einem Viertelloth ſchwer obigen Mittel zugeſetzt, eines der beſten die Säure tilgenden Arzneyen.

Nimmt das Fieber ab, werden die Schläge des Herzens weniger deutlich und jene der Schlagadern mehr deutlich fühlbar und in ihrer Anzahl weniger, fängt der Harn an ſich zu trüben und die Wunde ſich zu beleben, ſo gibt der Eiter, wenn er dickgelb wird und nicht mehr einen jungen flockigen Käſe gleicht, und das mit der gehörigen Freßluſt verſchwindende Fieber die Anzeige, ferner keine Heilmittel anzuwenden und die Wunde nur mit lauwarmen gewürzhaften Brühen zu reinigen.

Erreicht das faulige Wundfieber mit einer oft gänglichen Abneigung gegen allen Futtergenuß, die Zahl von 75 bis 85 Schlägen des ſtark pochenden Herzens in einer Minute beym Pferde, oder fühlt man bey einer noch höheren Zahl an, zwey verſchiedenen Stellen an der linken Seite des

Bruſtkaſtens zwey verſchiedene Schläge, mit denen nur einer an der Schlagader ſtimmt, ſo müſſen flüchtige, leicht zerſetzbare Mittel, unter welchen der Kampher den erſten Rang behauptet, beſonders wenn er, um länger wirkſam zu bleiben, mit dem Terpentinöhle gelößt worden iſt, verbunden werden. Um länger anhaltende Reitze für eine mehr thätige Bewegung der Werkzeuge der Verdauung zu haben, ſetzt man den obigen Mitteln ſtärkere Gewürze zu. Man reicht von dem Mittel Nro. 33 drey bis vier ſolcher Gaben binnen den Zeitraum von 24 Stunden. Man thut wohl, wenn man ſelbſt jede ſolche Gabe noch halb abtheilt, um ſo die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge, ſo wie jener des Blutumlaufes und der Nerven, fortan zu unterhalten. Dabey gibt man von ſtark reitzenden gewürzhaften Mitteln gefertigte Klyſtiere wie Nro. 34, zwey bis drey des Tages.

Um beym Nichtgenuße des Futters die hier ſo nothwendige Nahrung in den Körper zu bringen, iſt es nothwendig, daß

man in das Trinkwaſſer Mehl, am beſten jenes vom Hafer gibt. Oder man macht einen Teig von Mehl und Waſſer, und bringt ſelben dem Thiere wie eine Latwerge bey.

Erzweckt man durch dieſe Mittel endlich eine immer abnehmende Anzahl der Pulsſchläge, welche ſich deutlicher dem Gefühle einprägen, und mäßiget ſich das ſtarke Pochen des Herzens, ſo mäßiget man die öfteren Gaben, und endlich reichet man nur die Halbſcheide derſelben in der nämlichen Zeit. Fängt das Pferd an etwas Futter zu genießen, und hat man das Fieber auf den vorher beſchriebenen Grad von etwa 65 Pulsſchlägen in einer Minute herabgeſtimmt, ſo behandelt man das kranke Thier, wie vorher erwähnt worden; man reichet ihm das Mittel Nro. 19 oder Nro. 35 noch zweymahl des Tages. Eine Zeit der Wiedergeneſung läßt ſich nicht beſtimmen, die Heilung geht ſo wie in den vorhin beſchriebenen milderen Grade nach und nach vor ſich.

Bey einem ſo hoch geſteigerten fauli-

gen Wundfieber fordert ſelbſt die Wunde, daß man ſie mit gewürzhaften Brühe bähe, wie Nro. 15, und die anſammelnde Gauche öfters ſorgſam hinweg waſche. Zugleich hat man die benachbarte geſunde Gegend der Wunde zu beobachten, ob nicht kleine knotenartige Anſchwellungen der Sauggefäße als der Hautwurm ſich entwickeln. Wo dieſes der Fall iſt, muß man gebrannte Eichenrinde, oder nur feines Kohlenpulver nach der Anwendung der Bähung aufſtreuen, um dem Entſtehen des Hautwurmes und wo die wunde Stelle mit der Schnautze erreicht werden kann, jenem des Rotzes vorzubeugen.

Wo der Miſt mehr dünn und widrig ſtinkend zu werden beginnt, iſt es nothwendig, daß man den angeführten flüchtigen und anhaltend reitzenden Mitteln noch herb zuſammenziehende Beyſätze, wie Nro. 36, und die Klyſtiere wie Nro. 24 anwende.

Bilden ſich an den Füßen oder andern Theilen des Körpers kalte unſchmerzhafte Anſchwellungen, welche den Eindruck der drückenden Finger einem Teige ähnlich län-

ger behalten, ſo reibt man ſelbe mit flüch- tigen Oehlen, um ſie zu beleben, nur ge- linde ein, wie Nro. 8 das Verhältniß zeigt. Zugleich verdoppelt man bey den innerlichen Mitteln Nro. 36, oder Nro. 33, das Terpentinöhl, um die Entleerung des Harnes, und mit ſelben der abgearteten Fieberreitze, und die Einſaugung des Er- goſſenen zu bewirken.

In jenen traurigen Fällen, womit der gänzlich verlohrnen Freßluſt das Fie- ber bey dem Gebrauche der angeregten Mittel im hohen Grade ſtehen bleibt, oder ſteigt, werden die Schläge des Her- zens immer mehr pochend fühlbar, und die Schläge der Schlagadern von Zeit zu Zeit ſchwächer, und endlich dem Takte nach ungleich, ja ausſetzend. Der Bauch fängt an ſich aufzuſchürzen, der Miſt wird im- mer lockerer, endlich dünnflüßig, und ſtinkt widrig, ſo wie ſelbſt die Ausdünſtung ſich auffallend ändert, wo wahrſcheinlich der fauligen Gährung ſich nahenden Verbin- dungen in der Saftmaſſe ſich zu bilden be- ginnen. Wird etwa der Stickſtoff dem Fa-

ſergewebe, und der Waſſerſtoff den Nerven zur Bildung des Amoniaks, und der Sauerſtoff dem Muskel mit der Kohle zur Erzeugung der Kohlenſäure des gekohlten Waſſerſtoffes entzogen? Die innere Fieberhitze wird den Kranken läſtig, und dem endlichen Ausſetzen, und dem Verſchwinden der Schläge der Schlagadern nimmt die Wärme an den äußern, vom Herzen mehr entfernten Theilen ab. Die früher welkeblaß entfärbte wunde Stelle wird kalt, und es verſchwindet mit dem beginnenden kalten Brand die Empfindlichkeit. Der Tod iſt oft die Folge der zur Unzeit, ohne Rückſicht auf die Witterung, und auf den Zuſtand des Körpers gemachten mehr wichtigen Kunſtſchnitte. Werden ſolche dem Tode muthwillig gebothenen Opfer ihm noch entriſſen, ſo hat der Thierarzt oft lange noch mit den Krankheiten der Sauggefäße zu kämpfen. Es iſt alle Sorgfalt da nothwendig, wo zugezogene größere Verletzungen den Thierarzt zwingen, ſelbſt an den geſchwächten Körper in ſolchen Zeiten

Hand anzulegen, welche den fauligen Zuſtand mehr begünſtigen.

Ueber das wahre allgemeine Entzündungsfieber.

Wenn bey einem mehr ſtraffen Faſerbaue, bey einem hinlänglichen guten Futter, und einer gut beſtellten Verdauung wegen aufgenommenen Stoffen, welche das Miſchungsverhältniß der Saftmaſſe ändern, oder wegen nicht entleerten Erzeigniſſen des thätigen Lebens, welche eine gleiche Aenderung der Flüſſigkeiten zur Folge haben, daß die ſonſt gewöhnten Eindrücke als zu ſtarken Reitze wirken, ſo folgen reine wahre Entzündungsfieber, wenn die Reitze ſelbſt weder den Nerven, noch den Muskeln etwas, was zu ihrer Thätigkeit nothwendig iſt, zu ſchnell, oder zu viel entziehen, und wenn von den als Reitz wirkenden Verbindungen, kein zur Umänderung der aufzunehmenden Wiederersatz-Stoffe nothwendiges Werkzeug, vorzüglich beleidiget wird.

Es mag das Hinderniß bey denen in alles umgebende Atmosphäre lebenden Thieren in der Oberfläche der Haut, oder bey den mit Lungen begabten in ſelben, oder in der Atmosphäre liegen, wenn entweder die Aufnahme der nothwendigen einfacheren Stoffe, welche zum Wiedererſatz als Beſtandtheile zur Bildung erfordert werden, nicht Statt hat, oder wenn von einigen im Verhältniſſe zu viele in den Körper gelangen, oder wenn die zu entfernenden Dinge viel oder zu wenig entleeret werden, ſo artet das Miſchungs-Verhältniß der Saftmaſſe ab, und als unverhältnißmäſſiger Reitz wirkt es auf die ſie bewegende Werkzeuge, und ändert die Bewegung ſowohl der Geſchwindigkeit nach, als auch in Rückſicht des Raumes, welcher von der Ausdehnung bis zur Zuſammenziehung vollſtreckt werden ſoll, wo dem Leben es unmöglich wird, die Bildung zur ferneren Erhaltung des Körpers zu unterhalten.

Daß die von der Wärme und Kälte geänderte Atmosphäre verſchiedene Grade der Elektrizität äußere, und bald mit meh-

reren, bald mit wenigern Waſſertheilchen geſchwängert, ſo wie mit anderen in ihr ſchwebenden Dingen verunreinigt, bald als ein bloßes Gemenge leicht trennbar, bald als ein wahres Gemiſche mehr innig gebunden, das Athmen leichter, oder minder behaglich mache, und ſelbſt die Empfindung über unſer Wohlbefinden merklich ändere, wiſſen wir aus der täglichen Erfahrung. Daß die Kälte alle Theile des Körpers, ſo wie die Flüſſigkeiten zuſammen enge, und die Luft verdichte, iſt bekannt, ſo wie das Gegentheil von der Wärme, wo alle Oeffnungen des Körpers mehr erweitert, zur Verhauchung ſowohl als zur Aufnahme der mehr verdünnten Luftarten geeignet ſind; wogegen von einer durch die Kälte mehr dichten, beſonders feuchten Luft, durch die zu ſehr verengten Mündungen weniger aufgenommen, und von den zu entleerenden weniger ausgeſchieden werden kann.

Es mag nun bey einer trockenen, durch den elektriſch n Zuſtand leicht trennbaren Atmosphäre, beſonders, wenn ſie kälter iſt,

und unter denſelben Umfange als verdichtet in einer größeren Menge in die Lungen mit jedem Athemzuge, beſonders wenn ſelbe durch die Bewegung beſchleunigt ausgeübt werden, gelangen, und dadurch des Kohlen- und Waſſerſtoffes mittelſt der Verbindung mit dem Sauerſtoffe zu Waſſer, und Kohlenſäure aus dem Blute zu viel entfernt, und des Stickſtoffes zu viel aufgenommen werden, ſo wird das Miſchungs = Verhältniß des Blutes abgeändert. Oder es mag bey einer feuchten, nicht leicht trennbaren Atmosphäre des Stickſtoffes zu wenig aufgenommen, oder des Kohlen- und Waſſerſtoffes zu viel im Blute zurückgehalten werden, ſo wird der Eindruck eines ſolchen Blutes als Reitz unverhältnißmäßig ſeyn, und kranke fieberhafte Bewegungen zur Folge haben.

Ein gleiches gibt von der ganzen Oberfläche der Haut, wenn das, was durch ſie hätte aus dem Körper geſchaffet werden ſollen, zurück bleibt, oder zu viel verhauchet oder ſchon als Ausdünſtung ausgeſchieden, wieder eingeſogen wird, je nachdem

der mehr, oder weniger ſchon mit andern Theilen geſchwängerte Dunſtkreis für die Aufnahme oder Nichtaufnahme geeignet iſt, oder die Sauggefäße gereitzt werden.

Auch ſo wird die ſonſt ſanft nur reitzende Eigenſchaft der Flüſſigkeiten auf die Gefäße geändert; wenn von den gröberen Nahrungs = Stoffen ſolche Erzeigniſſe in das Blut gelangen, welche das Mißverhältniß in der Miſchung der Saftmaſſen bewirken, oder welche nach ihrer reitzenden Eigenſchaft die eine Seite der Bewegung zur mehr thätigen Zuſammenziehung mehr aufregen' oder welche den Bau der Muskelfaſer dadurch ändern, daß ſie die Faſer durch das Aufdrüngen neuer Stoffe verdichten, und ſtraffer machen, oder mit jenen Stoffen, welche zur Bewegung nothwendig ſind, ſowohl die Muskel als die Nervenfaſer überladen. Zu vieler Kohlen = und Sauerſtoff wenn ſie in den Nahrungsmitteln ſammt dem Stickſtoffe enthalten, und durch die auflöſende Kraft der Verdaunngsſäfte gelöſt, und durch die aneignende Thätigkeit der Sauggefäße in das Blut als

zum bildenden Erſatze tauglich überbracht werden, dienen zur Entwicklung einer mehr ſtraffen Muskelfaſer, welche zur auszuüben- den überwiegenden Zuſammenziehung das Vermögen, als die entzündliche Anlage beſitzt, wenn entweder die Muskelfaſer mit dem Sauer- oder der Nerve mit dem Waſſerſtoffe überladen werden, und un- verhältnißmäßige Reitze auf ſo geſtimmte Werkzeuge einwirken.

Bey einer abgeänderten reitzenden Be- ſchaffenheit der Saftmaſſe, und einem mehr ſtraffen Faſerbaue, folgen wegen ge- änderten elektriſchen Polaritäten im Her- ze ſowohl, als in den Schlagadern, ſo wie in den letzten Uebergängen bey einer beſtehenden gehörigen, oder erhöhten Em- pfindlichkeit der Zahl nach vermehrte, ge- ſchwindere und wegen dem mehr ſtraffen Faſerbaue dem Raume nach kleinere, kran- ke in der Zuſammenziehung überwiegen- de Bewegungen, wo die zweyte Grenze einer gleich weiten Ausdehnung nicht er- reichet wird.

Dieſe geſchwindern kranken Bewegun-

gen beſtehen ſo lang, wie lang nicht eine, oder die andere galvaniſche Säule der zwey Werkzeuge, mittelſt welchen die Bewegung ausgeübt wird, von den zu ihrem Geſchäfte nothwendigen Stoffen ſo weit entladen iſt, daß die zweyte Grenze der Ausdehnung wie im geſunden Zuſtand erreichet werden kann, wo die läſtigen Reitze entleeret, oder abgelagert werden können, oder wo bey einer durch die geſchwinden Fieberbewegungen gelockerten Muskelfaſer, eine weitere Ausdehnung als im geſunden Zuſtande als der Uebergang in den der Schwächezuſtand erfolgt, weil die Fieberreitze nicht entleeret worden ſind, und geſchwindere Bewegungen als Fieber beſtehen, oder bey der gänzlichen Erſchöpfung der zur Bewegung nothwendigen Stoffe, oder der zu großen Lockerung der Muskelfaſer, wenn das Vermögen zur fernern Zuſammenziehung mangelt, folgt die Ruhe als der Tod. Auch erfolgt dieſe Ruhe, wenn die Nervenfaſer zu frühe an den zur unterhaltenden Bewegung nothwendigen Stoffe gänzlich entladen wird,

womit beharrender Zuſammenziehung des Herzens und der Schlagadern der Tod eintritt.

Allgemeine reine Entzündungs- Fieber beobachtet man als herrſchende Krankheiten, nach guten in der Fechſung reichlichen Jahrgängen, welche ſehr gut ausgereifte, mehlhältige Körner lieferten, und bey ſolchen Pferden, welche ſehr wohl gefüttert, und gepflogen werden. Im Jahre 1812 beobachtete ich unter 373 Pferden, welche in das Inſtitut gebracht worden ſind, ein einziges im Februar, welches ein reines Entzündungs-Fieber litt, alle übrigen waren mit dem Leiden anderer Eingeweide vergeſellſchaftete Krankheiten, wo meiſtens die Milz und die Leber mit krank waren, wozu die Leiber der Thiere der ſo trocken heiße Sommer 1811 vorbereitet haben mochte, der alle Früchte zu ſchnell überreifte. Man beobachtet dieſe Krankheit bey ſolchen Thieren, welche vom Weidegange auf ein beſſeres, beſonders Körner-Futter verſetzet werden. In den ungünſtigen Jahren 1813, 1814, 1815, 1816

und 1817, war unter den ſo vielen kranken Pferden kein reines wahres Entzündungs-Fieber zu beobachten. Es ſcheint zum Theil ſchon die nicht vollkommen ausgereifte Nahrung ſowohl jener der Körner, als ſelbſt des Rauchfutters die Entwicklung einer ſtraffen, kraftvollen Faſer gehindert zu haben. Noch mehr aber ſcheint der hohe Preis der Körner beygetragen zu haben, daß die Nahrung nicht in der Vielle des Bedarfes gereichet worden iſt. Selbſt in den Ställen der Wohlhagenden, welch die Koſten nicht ſparten und noch alten guten Hafer im hinlänglichen Maße reichten, ſcheint der hohe Preis die Wärter angelockt zu haben, daß ſie von dieſer für das Pferd beſtimmten Menge abbrachen, und das Erübrigte in Geld umſetzten. Ohne Rückſicht auf dieſe Urſachen ſcheinen dieſelben Einflüſſe der Witterung, welche dem Gedeihen der Pflanzen nicht günſtig waren, auf die Leiber der Thiere nachtheilig eingewirkt haben.

Wo nur kärgliche, ſelbſt gute Nahrung gereichet wird, wenn auch die Wit-

terung die entzündlichen Krankheiten noch ſo ſehr begünſtiget, beobachtet man ſie nicht nur ſelten, ſondern ſelbſt die reinen Entzündungsfieber, welche vorkommen, ſind gewöhnlich mit 36 Stunden entweder ſchon behoben wenn ſie der Anzeige gemäß behandelt werden, oder ſie neigen ſich in dieſem kurzen Zeitraume zum fauligen Zuſtand, und bilden Ablagerungen.

Bey wohlgenährten Thieren herrſchen reine wahre Entzündungsfieber am häufigſten, bey einer ſchnell abwechſelnden kalten Witterung im Frühjahre, im Herbſte und im Winter. Man beobachtet die entzündlichen Krankheiten oft früher noch, ehe der Wetterwechſel wirklich eintritt, und kann ſelben vorherſehen. Gewöhnlich erkranken die Pferde mehr häufig als andere unſerer Hausthiere, nehmlich nach mehr angeſtrengten Bewegungen, beſonders, wenn ſie bis zum Schweiß gejagt, plötzlich eine längere Zeit in der Kälte ruhig ſtehen müſſen.

Nicht ſelten beobachtet man, daß ſo mißhandelte Pferde nach einer ſolchen Ver-

kühlung mit leicht durch Salze, und bittere Mittel, wie Nro. 27, und durch Klyſtiere Nro. 28, zu heilenden Koliken befallen werden. Nach ſchon behobenen Krampfe der Gedärme, wenn nicht alle zurückgehaltenen Reitze gegen dieſe zur Entleerung derſelben beſtimmten Werkzeuge hingeleitet, und aus den Körper geſchaffet werden, ſo bleibt der allgemeine entzündliche fieberhafte Zuſtand noch übrig.

Das von einem reinem wahren Entzündungsfieber befallene Thier ſtehet ruhig, aber wie man ſich bey Pferden von der Aehnlichkeit der Stellung ausdrückt, kühfüßig. Es ſenkt den Kopf, und hängt die Ohren. Es verſchmähet das Futter, welches mehr nahrhaft iſt, das Pferd läßt den Hafer unberührt, und ſo es noch etwas genießt, ſind es die Hälme der Gräſer. Nur gemahnt befriedigen die Kranken den Durſt. Die Widerkauer unterlaſſen dieſes ihnen ſonſt eigene Geſchäft.

Iſt keine Kolik vorhergegangen, ſo bemerkt man beym Anfalle der Krankheit einen mit ſich ſtruppenden Haaren ſchan-

dernden Froſt am ganzen Körper. Die innern Häute der Naſe ſind höher als roſenroth gefärbt, und wenig feucht, oder gar trocken. Beym Rinde wird die haarloſe Schnauze trocken. Auch höher roth iſt das innere Maul, und wird von einer geringen Menge des Speichels, welcher äußerſt dünn und wäſſrig iſt, kaum befeuchtet, oder iſt bey ſchon höheren Graden des Fiebers trocken, und zeigt; daß durch die überwiegende Thätigkeit der Zuſammenziehung des Herzens, der Schlagadern, und der letzten Uebergänge das Blut in den zurückführenden Blutadern angehäuft weile, weßwegen auch die haarloſen Stellen röther erſcheinen, und die Dünne des Speichels, ſo wie die gänzliche Trockenheit geben den Beleg, daß ſelbſt die letzten Abſonderungs-Gefäße mehr verengt ſind, und daß ihre ausſcheidende Wohlanziehung in Unthätigkeit ſich befinde. Der Harn wird aus denſelben Gründen, und wegen dem verzögerten Umlauf des Blutes, wovon die Schlagadern eine zu geringe Menge enthalten, oft durch 6 bis 8

Stunden nicht entleeret, und wenn endlich einiger abgehet, ſo iſt ſeine Menge auf dieſe Zeit ſehr gering, ſeine Beſchaffenheit iſt dünn, er iſt von Farbe dunkelbraun, und wie er auf den Boden auffällt, ſo bildet er keinen Schaum. Es ſcheint, als ob dieſe Entleerung mit Schmerzen verbunden wäre, weil ſich die Kranken öfter zum Harnen auſtellen, ohne es doch zu können, und weil ſie ſelbſt während des Abganges abſetzen.

Auch ſo ſelten, und oft ohne angewendeten Klyſtieren, wird gar kein Miſt, fotgeſchafft. Jener Miſt welcher abgehet, iſt beym Pferde, der Gais, und dem Schafe klein geballt, und zerfällt faſt trocken in einzelne Kugeln. Beym Rinde bildet er keine Flade, ſondern zeigt ſo wie beym Schweine eine größere Trockenheit, und deutlich tief eingeprägte Furchen von den klappenartigen Säcken der Gedärme. Gut iſt es, wenn nach dem innerlichen Gebrauch von Salzen der Miſt mehr feucht, und mehr locker wird, und öfter in größeren Mengen abgehet.

Schon während dem Fieberſchauder,

und noch mehr nach ſelben, bemerkt man eine höhere Wärme des ganzen Körpers, und mit dem geſchwinderen Athmen wird eine wärmere Luft ausgeathmet. Folgt eine vermehrte Ausdünſtung, ſo kann man bey gleich warmen äußern Gliedmaſſen einer baldigen Beſſerung entgegen ſehen, weßwegen ſolchen Kranken ein warmer Stall, und warme Decken zuträglich ſind. Ein warmer Schweiß zeigt ſchon, daß der die letzten aushauchenden Endgefäße an der Haut verengende Krampf behoben, und ihre ausſcheidende Wahlanziehung zur Entleerung der Reitze, welche die kranken fieberhaften Bewegungen unterhielten, wieder in Thätigkeit ſeye.

Unterſucht man die Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, ſo fühlt man bey den größeren Hausthieren keinen Schlag des Herzens, und bey den kleineren fühlt man ſelben nur an der linken Seite des Bruſtkorbes. Die Schläge der Schlagadern ſind hart, und klein, und laſſen ſich bey einem ſtarken Winterhaare am Bogen der Ganaſchen bey Pferden

kaum ausnehmen, beym Rinde kann man ſie unter dem Schweiſe am beſten fühlen. Ihre Zahl ſteigt über jene des geſunden Zuſtandes in leichteren Fällen in einer Minute nur über 15 bis 20. Wenn die Schläge der Schlagadern mehr voll, und weich werden und einen Schlag ausſetzen, ſo kann man der Abnahme des Fiebers entgegen ſehen, und die baldige Geneſung hoffen, oft iſt es der 11. oder 12. Schlag.

Mit einem allgemeinen Entzündungsfieber behaftete Pferde und Rinder, legen ſich nicht nieder. Zwingt man ſolche Kranke zu einer Bewegung, ſo iſt ſelbe ſchleppend, ohne der gehörigen Beugung der Gelenke, weil wahrſcheinlich das in den Blutadern der Muskel mehr angehäufte Blut das freye Wechſelſpiel von der Zuſammenziehung zur Ausdehnung hindert. Eine jede Bewegung von einer längern Dauer, iſt ſolchen Kranken äußerſt nachtheilig.

Nur wahre reine Entzündungsfieber, können ſich ſelbſt heilen, wenn keine zu große Menge der ſelbes veranlaſſenden Reitze im Blute ſich angehäuft befindet.

Da in jedem kranken Zuſtande das Geſchäft der Ernährung unterbrochen iſt und die Thiere das Futter und im Zuſtande der Entzündung vorzüglich die mehr nahrhaften Gattungen desſelben ekeln, welche ohnehin ſelbſt genoſſen, nicht verdaut würden, ſo leben durch die der Zahl nach vermehrten Bewegungen im Fieber, welche in den Werkzeugen des Kreislaufes Statt haben, mehrere Theile ab, der Faſerbau von ihnen wird mehr locker, und die Muskelfaſern verlieren das in der Zuſammenziehung überwiegende Vermögen. Deßwegen erreichet endlich die abwechſelnde Bewegung die zweyte Grenze der nothwendigen Ausdehnung, und es werden größere Räume vollſtreckt.

Das Herz und die Schlagadern, welche bey einer nicht Statt habenden freyen, weiten Ausdehnung zu wenig Blut zu faſſen im Stande waren, preßten ſelbes in die mehr nachgiebigen zurückführenden Blutader hinüber, wodurch es in ſeinem ſonſt raſchen Laufe aufgehalten wurde. Das ſo in ſeinem Laufe verzögerte Blut konnte al-

len Theilen in der nothwendigen Menge zur Ernährung ſowohl, als zur Ab- und Ausſonderung nicht zugeleitet werden. Wie das Herz und die Schlagadern ſammt den letzten Uebergängen, ſich wegen der ohne Nahrungs-Erſatz ermatteten Faſer mehr erweitern, werden ſie eine größere Menge des Blutes zu faſſen fähig. Mit jeder mehr freyen Erweiterung empfängt das Herz eine größere Menge des in den zurückführenden Blutadern angehäuft geweſenen Blutes, und da es noch mit der Kraft, welche zur gänzlichen Vertilgung einer Höhle nothwendig iſt, verſehen iſt, ſo wirft es ein größeres Verhältniß davon in die auch freyer erweiterten Schlagadern, wodurch der Umlauf des Blutes neu beſchleuniget wird. Es wird das Blut im nothwendigen Verhältniſſe allen Theilen zugeleitet, und von der auf ſelbes einwirkenden Kraft des Herzens, und der Schlagadern neu durchmiſcht, und gleichförmig wieder vertheilt. Der zuvor hart und klein, nur ſchwach fühlbar geweſene Schlag der Schlagadern wird mehr voll,

und ſtärker, und mehr deutlich entwickelt. Die röther geweſenen haarloſen Stellen des Körpers werden bläſſer, und angenehm roſenroth, weil das Blut aus den Blutadern wieder in die Schlagadern tritt, und weil bey freyeren Mündungen der Seitenöffnungen und Haargefäße die Ausſcheidung der farbigen Grundlagen wieder für ſich gehen kann. Die haarloſe Schnautze des Rindes wird wieder feucht, die Augen, ſo wie die Naſe im Innern werden mehr feucht, die Menge des Speichels wird vermehrt, und gewinnt im Maule an ſeiner ſonſt gewöhnlichen Klebrigkeit, weil auch die abſondernden Gefäße nach behobenem ſie verengenden Krampfe von dem in einem größeren Mengen-Verhältniſſe zerſtrömenden Blute ſchon dickere Säfte durch zu laſſen im Stande ſind, wo die ausſcheidende Wahlanziehung wieder thätig wird. Man beobachtet ſchon während dieſen Aenderungen, daß die Thiere gegen das Futter ein Behagen äußern, weil die Empfindlichkeit der Nerven bey der gehörigen Befruchtung wiederkehrte. Die wegen

dem Verdichten des in den Blutadern in ſeinem Laufe aufgehaltenen Blutes, von welchen die dünnern Flüſſigkeiten ſich trennten, höhere Wärme nimmt ab, und die natürliche wird beybehalten, weil die Aufnahme der zur Verdünnung des Blutes nothwendigen Stoffe frey vor ſich gehen kann. Zu der Abnahme des Fiebers trägt auch die Verminderung des Waſſerſtoffes am Nerven, und des Sauerſtoffes an der Muskelfaſer bey, welche durch die der Zahl nach vermehrten Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes zur Bildung des Waſſers verwendet werden. Das Athmen wird langſamer, und freyer, wie die mehr gleichförmige Vertheilung des Blutes von den Blutadern wieder in die Schlagadern beginnt, und wegen jetzt zu vollſtreckenden größeren Raumabſtänden bey der Wechſelbewegung des Herzens, und der Schlagadern, wegen der weitern Ausdehnung desſelben, die Anzahl der Pulſe abnimmt. Die Naſenöffnungen werden nicht mehr ſo ſehr erweitert, die Luft ſtrömt ſanft ein, und wird warm in einem ruhigen unaus-

geſetzten Hauche nicht mehr heiß ausgeathmet, weil ſowohl das Geſchäft der Aufnahme des nothwendigen Stickſtoffes, als die Ausſcheidung des Kohlen- und Waſſerſtoffes, wieder für ſich gehet.

Der in den Uebergängen und in den abſondernden Haargefäßen und Seitenöffnungen beſtandene Krampf, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, wird behoben, die unterbrochene unmerkliche Ausdünſtung kehrt wieder, und mit der ſanften gleichförmigen Wärme des Körpers erhält das ſich wieder legende Haar ſeinen lebhaften Glanz. Aus dem gleichen Grunde beginnt der Harn, welcher zuvor nur wenig abgeſondert werden konnte, in einer größeren Menge ausgeſchieden zu werden. Bey der wiederkehrenden geſchwinderen Bewegung des Blutes werden jene reitzenden Stoffe, welche das Fieber unterhielten, durch die ausſcheidende Wohlanziehung der Nieren-Gefäße abgeſtoſſen, gegen dieſe Entleerungs-Wege hingeleitet, und es erfolgt ein gelb milchartiger Abgang des Harnes, welcher erdige Theile zum Boden abſetzt, wo wenn

man ſelben in einem Gefäße ganz erkalten läßt, wo an der Oberfläche der gelb durchſichtigen Flüſſigkeit ſich Salzartige Kryſtalle bilden. Daß ein ſolcher Harn zu erwarten ſeye, zeigt uns das Pferd und Rind dadurch, daß es beym Befühlen der Nierngegend ſich einbiegt, und der 11 bis 12 ausſetzende Pulsſchlag. Aus den mehr erweiterten Mündungen oder Gefäße, welche den Gedärmſaft abſondern, wird von ſelben eine größere Menge zugeleitet, der Miſt wird mehr feucht, und wegen der nicht mehr überwiegenden Zuſammenziehung der Gedärme, und den nicht mehr ſo leicht einſaugbaren zäher abgeſonderten Flüſſigkeiten wieder lockerer. Bey dem wiederkehrenden thätigen Geſchäfte der Leber, wenn die Galle im gehörigen Verhältniſſe abgeſondert, und der Miſt öfter entleeret wird, was das hörbare Poltern im Bauche ſchon voraus verkündet. Wie der Magenſaft die geſunde, reitzende und auflöſende Eigenſchaften wieder erlangt, kehrt die Freßluſt zurück, die Thiere werden munterer, die Bewegung wird frey, ſie erſchüttern die

Haut zu ihrer Reinigung und legen ſich endlich zur wohlbehaglichen Ruhe, die Pferde mit von ſich geſtreckten, die Rinder mit unterſchlagenen Füßen, wobey letztere wohlſchmeckend widerkäuen. So heilen leichtere Entzündungsfieber, was man ihre gutartige Zertheilung nennt, ohne der ärztlichen Hülfe. Unklug würde es dieſem ungeachtet ſeyn, wenn der Thierarzt der ſich ermattenden Natur das Geſchäft der Heilung überlaſſen wollte. Die Grenze des eingetretenen Gleichgewichtes in der Wechſelbewegung iſt bald überſchritten, weßwegen die Reitze, welche das Fieber aufachten, nicht ſogleich entleert, leicht den fauligen Zuſtand herbey führen, wenn die deßwegen beharrenden geſchwinden Bewegungen des Fiebers zu viel Ableben machen. Es muß alſo Hülfe nach den beſtehenden Grad des Fiebers geleiſtet werden, weil das Fieber nie als ein wohlthätiges Beſtreben der Natur betrachtet werden kann, welches den Tod weit leichter, als die gutartige Zertheilung herbeyführet.

Wird im Zeitraume des erſten Anfalles der Krankheit durch innerlich gegebene Mittel wie Nro. 28, und äußerliche Klyſtiere wie Nro. 27, und ein etwas wärmeres Verhalten in einem von der Zugluft verwahrten Stalle, die Entleerung der Fieberreitze durch den Harn, durch die Ableitung gegen die Gedärme, und durch die unmerkliche Ausdünſtung nicht erzweckt, ſo ſteigt nach der größeren, oder geringern Heftigkeit des Fiebers, die Hitze des ganzen Körpers, in dem Verhältniſſe, wie das in den zurückführenden Blutadern angehäufte, in ſeinem Laufe aufgehaltene Blut, wegen dem Verluſte der dümeren Flüſſigkeiten ſich verdichtet.

So lang die Lungen von dem in ihnen noch nicht angehäuften zu vielem Blute ſich noch auf eine beträchtliche Weite ausdehnen, und die Luft noch in einer beträchtlichen Menge eingeathmet wird, übertritt noch etwas Stickſtoff mit Entfernung des Kohlen = und Waſſerſtoffes in das Blut, dadurch erhält der Faſerſtoff bey einer trockenen kalten Witterung eine grö-

ßere Fähigkeit ſich zu verdichten, und das Steigen der Fieberhitze iſt begreiflich.

Um ſo bald als es möglich iſt, durch ſolche Reitze, welche die Muskelfaſer in eine weitere Ausdehnung verſetzen, das, was als Reitz wirkte, und die kranken Fieberbewegungen veranlaßte, gegen die von der Natur beſtimmten Entleerungswege hinzuleiten, und dem Zwerchfelle eine freyere Bewegung und Erweiterung des Bruſtkaſtens zu verſchaffen, ſo gibt man bey einem trockenen kalten Wetter das Mittel Nro. 28 auch des Tages 4 Mahl und auch ſo oft die Klyſtiere Nro. 27.

Die bittern Mittel vertretten die Stelle der Galle zum Theil, welche wegen dem ſtärkern Andrange des Blutes gegen die Milz und Leber nicht von der gehörigen Beſchaffenheit abgeſondert werden kann, beſonders bey Thieren, wo ſo viel Futterüberreſte den Raum der Bauchhöhle einnehmen, und jenen der Bruſthöhle dadurch beengen.

Man entzieht durch zwey, bis drey Futtermahlzeiten dem Pferde die mehr

mehlhältige Hafernahrung und beköſtiget die kranken Hausthiere überhaupt mit dem Heue, weil ſonſt durch die mehr nahrhafte Fütterung nur neue, nicht verwendbare Reitze, welche das Fieber unterhalten würden, bey der verzögerten Verdauung mehr verdorben in das Blut gelangten.

Unter einer ſolchen Behandlung äußern die Kranken gewöhnlich mit dem dritten Tage einige Freßluſt gegen die mehr nahrhaften Futtergattungen. Sie werden lebhafter, und wenn neben dem weichern Miſte ein ſich trübender Harn abgehet, beginngt die Geneſung. Ueberhaupt erreicht man mit dieſem einfachen Heilverfahren, wenn die erwähnten Mittel gleich im Anfange angewendet werden, ſeinen Zweck, und hat keine fernere nachtheilige Folgen zu befahren.

Allein bey einer naßkalten Witterung, bey der ſich ſelten reine allgemeine Entzündungsfieber, ohne dem mit verbundenen Leiden der mehr wichtigen Eingeweide ereignen, verdient der Salpeter den Vorzug mit andern Salzen wie Nro 26 verbunden, und durch Klyſtiere wie Nro. 27

unterſtützt, ſonſt iſt er nicht nur zu theuer, ſondern ſelbſt ſchädlich.

Eine naßkalte Atmoſphäre ſcheint in den Lungen nicht ſo leicht trennbar zu ſeyn, und weil ſie ohnehin von den Waſſerdünſten zu viel enthält, ſo kann ſchon der aus dem Blute frey werdende Kohlen= und Waſſerſtoff nicht ſo leicht zur Kohlenſäure, und zu Waſſer verbunden, und von dem die Thiere umgebenden Dunſtkreiſe aufgenommen werden. Es gelangt die zur Verdünnung des Blutes und zu ſeiner Erwärmung ſo nothwendige Menge des Stickſtoffes, durch das Athmen nicht in das Blut. Es iſt dieſemnach wahrſcheinlich, daß der eine Beſtandtheil des Salpeters, die Säure nähmlich, zerſetzt werde, daß der Sauerſtoff zur Entfernung des Kohlen- und Waſſerſtoffes, und der Stickſtoff zur Verdünnung des Blutes verwendet werden möge.

Wird der erſte Zeitraum der leichten Hilfe verſäumt, beſonders wenn eine feucht kühle Witterung herrſcht, da alles Blut, welches durch den ganzen Körper läuft,

auch durch die Lungen gehet, und dieſe zarten Werkzeuge, als ein ſchwammiges, wenig Widerſtand zu leiſten fähiges Eingeweide, keine eigene Kraft entgegen ſtellen kann, ſo häuft ſich in den Blutadern der Lungen eine größere Menge des Blutes an, und da jetzt bey der auch gehörig großen Erweiterung der Bruſthöhle doch nur eine geringere Menge von der einzuathmenden Luft Raum hat, ſo wird von dem aus Mangel des nothwendigen Sauerſtoffes im Blute zurückgehaltenen Waſſer- und Kohlenſtoffe als Reitzen, welche das Zellengewebe zur ſtärkeren Zuſammenziehung aufregen, das Athmen kürzer und geſchwinder.

Wie man bey der erſten verſäumten Hülfe dieſes geſchwindere Athmen mit einem mehr thätigen Bewegen der Fanken und der Bauchmuskel und der Rippen wahrnimmt, bey dem die Thiere die Naſenöffnung mehr erweitern, ſo entſcheiden beym gänzlich unfühlbaren Schlage des Herzens die bis 60 über die Zahl des geſunden Zuſtandes vermehrten Schlagaderſchläge beym Pferde, daß man eine Blut-

entleerung von etwa 6 Pfunden des Blutes, wenn es erwachſen iſt, ſo wie beym Rind mit Nutzen machen müſſe. Uebrigens bleiben die innerlichen und äußerlichen Mittel, dieſelben, nur das man im erſten Tage der Behandlung, wenn beſonders ſchon die Schleimhäute der Naſe und des Maules tief roth ſind, 3 auch 4 Gaben vom Mittel Nro. 26 reichet. Wie das Athmen mehr frey und der Miſt mehr feucht wird, kann man mit dem Gebrauche der innerlichen Mittel wie Nro. 28 oder Nro. 31, mit dem fünften Tage gewöhnlich den trüben Harn, und mit ſelben die Geneſung erwarten. Den Schafen und Gaiſen reichet man das Mittel Nro. 37. Auch ihnen macht man, wenn es das ſchwere Athmen erheiſcht, eine Blutentleerung von etwa 1/4 Seitel aus der obern Naſen Blutader.

Ueber das Hautausſchlagfieber.

Wenn in ſchwillheißen Sommertagen, die ganze Oberfläche des Körpers mehr aufgedunſen worden iſt, und die Pferde noch durch angeſtrengte Dienſtleiſtungen bis zum Schweiß abgemattet worden ſind, oder

wenn bey einem ſolchen Wetterbeſtande noch leicht in die ſaure Gährung übergehendes Futter gereichet worden iſt, und ein erfriſchender Regen oder ein kühler Windzug ſolche meiſtens fettleibige Thiere trifft, ſo befällt ſie ein ſehr kurzer Fieberſchauder. Sie laſſen die Ohren ſo wie den Kopf etwas ſinken, verſagen das Abendfutter und ſtehen mit genäherten Sprunggelenken. Iſt der Stall etwas dem Windzuge ausgeſetzt oder feuchtkühl, ſo legen ſie ſich nicht. Das Athmen iſt nur um zwey bis drey Züge vermehrt, und alle dieſe Aeußerungen werden vom Wärter leicht überſehen. Die Anzahl der Schlagaderſchläge iſt gewöhnlich nur 45 bis 50 in einer Minute, und jene des Herzens dem Gefühle entzogen. Gewöhnlich äußern ſie am Abend dieſe kranken Erſcheinungen, und am Morgen ſieht man das nicht beobachtete ſtruppige Haar am ganzen Körper an mehreren Stellen auffallend, empor gerichtet, und ſo man mit der Hand über dieſe ſichtbaren Erhabenheiten hinweg fährt, fühlt man begrenzte Anſchwellungen der Haut,

welche ſich härter ausnehmen. Ein ſolches kurzes Tagfieber macht die Ablagerung der Fieberreitze auf die Haut.

Dieſer Ausſchlag ſcheint dem Pferde weder ein prickelndes Jucken, noch ſonſt eine Ungemächlichkeit zu verurſachen, ſie leiden das Striegeln und Abbürſten. Entſteht etwa dieſer Ausſchlag nur bey ſolchen Pferden, welchen es nicht eigen iſt, daß ihnen kleine Aederchen börſten und Blutſickern.

Es kehrt die Freßluſt wieder, ſie befriedigen den Durſt und legen ſich am zweyten Tage Abends behaglich nieder. Nur der Harn iſt noch durchſichtig bräunlich, ohne Bodenſatz. Ein warmer Stall iſt ſolchen Kränklern ſehr zuträglich und oft eine Gabe von dem Mittel Nro. 28 und ein Klyſtier wie Nro. 27, machen mit dem am dritten Tage etwas lockerer abgehenden feuchten Miſte den Ausſchlag ohne allen weitern Folgen verſchwinden, wenn ein ſtark trüber Harn entleeret wird.

Allein bey manchen Pferden kehrt dieſer Ausſchlag oft ſo geſchwind, als er

verſchwunden iſt, wieder, wenn eine kühle feuchte Witterung länger anhält, oder wenn das Pferd dem über ſelbes ſtreichenden kalten Winde ausgeſetzt iſt, oder wenn es kalt getränket wird. So lang man die erhobenen Anſchwellungen der Haut begränzt fühlt, hat man keine andern Heilmittel nothwendig, nur muß man trachten den Abgang des Harnes zu befördern, wo man, wenn die Schlagader = Schläge mehr voll, und weich, aber doch deutlich ſich ausnehmen laſſen, dem Mittel Nro. 28, 1/4 Loth des Terpentinöhles zuſetzet, und in einem warmen Stalle das Pferd mit einer Decke ſchützet.

Bey manchen Pferden wechſelt das Erſcheinen und Verſchwinden dieſes Ausſchlages ſehr oft, wo die ganze Haut zu einem geſchwächten Werkzeuge zu dieſen Ablagerungen ungeſtimmt worden iſt. Hier muß man trachten eine neue Thätigkeit in der Haut zu erzwecken, zu welchem Zwecke man gleiche Theile des Terpentinöhles und des Weingeiſtes vermengt, und ſo die Haut ſtellenweiſe einreibt.

Nicht ſo gutartig iſt der Ausſchlag, wenn ein mehr geſchwächter Körper davon befallen wird. Man beobachtet zwar nur eine mehr abgeſchlagene Mattigkeit, und das Pferd frißt ſeinen Hafer zwar, aber langſam, und verſchmähet das Heu. Man fühlt ſchon am ruhig ſtehendem Pferde die Schläge des Herzens, und die der Schlagadern ſind voll, und weich, und nur ſchwach auszunehmen, deren Zahl oft ſchon die 60 und darüber erreichet. Das Athmen iſt geſchwind, und oft bemerkt man 15 bis 16 Athmenzüge in einer Minute. Der Miſt iſt feucht und locker geballt, und der Harn wird durchſichtig braun, aber ſchon Schleim enthaltend ohne Bodenſatz abgeſetzt. Die haarloſen Stellen im Maule, ſind ohngeachtet des zäheren Speichels, ſo wie jene der innern Naſenhöhle röther. Bey manchen wie der Ausſchlag erſcheint, findet man in der Naſenhöhle erhöhte Anſchwellungen, welche leicht mit entſtehenden Rotzgeſchwüren verwechſelt werden könnten. Dabey ſchwillt der Vorkopf etwas an. Der Ausſchlag ſelbſt, wenn man

ihn unterſucht, iſt nicht begränzt, ſondern in einem größeren Umfange ausgebreitet, und verſchwindet nicht, ſondern erhebt ſich mehr, wo man von der ſich ergießenden Feuchtigkeit am zweytem Tage nach ſeinem Ausbruche eine Weichheit fühlet, welche wenn man ſie drückt, das Oberhäutchen berſten macht, wo eine gelbe, klebriche Feuchtigkeit ausſickert, und das Haar ausfällt. Dieſer Ausſchlag hat eine große Aehnlichkeit mit den Blattern. In den Naſenhöhlen börſten dieſe Anſchwellungen auch, und es entſtehet jetzt ein auch wie bey Rotzgeſchwüren täuſchender Ausfluß. Um dem Entſtehen der Drüſen-Anſchwellungen vorzubeugen, oder wenn ſie von der eingeſogenen Feuchtigkeit ſich ſchon vorfinden, iſt der eingezogene Kohlenſtaub von guten Nutzen, und die Drüſen zertheilen ſich auf angebrachte leichte Einreibungen von Lorbeer- und Terpentinöhl.

Iſt beym Athmen dem Durchgange der Luft, wegen ſtark angeſchwollenen Schleimhäufen der Naſenhöhle ein zu großes Hinderniß da, daß das Pferd ſchnauft, ſo

iſt ein am Abende gereichtes Dunſtbaad von abgebrühten Heublumen zuträglich, damit ſich das Pferd ausbrauſchen möge.

Innerlich reichet man am erſten Tage das Mittel Nro, 106, zweymahl des Tages, um auf den Darmkanal, und die Harnwerkzeuge hin abzuleiten. Wie der Ausſchlag ſchon geborſten Feuchtigkeit ſickert und die Schläge des Herzens ſich mehr deutlich entwickeln, ſo reichet man das Mittel Nro 107; und theilt es auf zwey Gaben. Damit fährt man fort, bis der Ausſchlag trocknet, und der Schorf abfällt, welches mit 6 bis 7 Tagen erfolgt, wo ſich das Oberhäutchen neu bildet, und die Haare anwachſen. Ein Mahl kann man mit im Waſſer gelöſter Schwefelleber die Blattern befeuchten. Allein, neben einer guten Nahrung iſt auch dieſes nicht nothwendig.

Gefährlich iſt dieſer Blatter-Ausſchlag bey allen jenen, welche ſchon mit dem bedenklichen Drüſen, beſonders nach Halsentzündungen behaftet ſind, wie auch bey jenen, welche nach den Verlauf der Wirbelbein-

ſäule, ein ſtark ſtruppiges Haar haben, und welche ſtark aufgezogen im Bauche ſind. Dämpfige, wie immer verfallen, entweder in verdächtige Drüſen, oder in den Hautwurm. Selbſt jene ſind ſchwer zu retten, welche ſchon ein krankes Pfortaderſyſtem haben, was das Bauchathmen ſchon zeiget.

Ueber den Strengel.

Auch der Strengel iſt eine Ablagerung nach ſchnell verlaufenden oft leichten Entzündungs-Fiebern, wenn die das Fieber anfachenden Reitze nicht beym Uebergange in den Schwächezuſtand entleeret werden. Schon durch die größere Geſchwindigkeit des Athmens während dem Entzündungsfieber, noch mehr aber durch die im Miſchungs-Verhältniſſe abartende Blutmaſſe, ermatten wegen nicht möglichen Wiederersatze die Lungen mit dem ganzen Wege, welchen die Luft bey ihrem Ein- und Ausſtrömen nimmt, im Verhältniſſe gegen die übrigen Theile des Körpers früher,

und übergehen auch früher wegen dem Andrange, und der Anhäufung des Blutes in den mehr ſchlaffen geſchwächten fauligen Zuſtand.

Ohne der hilfreichen Unterſtützung durch die im wahren Entzündungsfieber angeführten Mittel, welche die Fieberreitze gegen die Haut, den Darmkanal, oder die den Harn abſondernden Werkzeuge hinleiten, werden ſelbe in der Saftmaſſe des Körpers zurückgehalten, und wenn auch wegen der unterbrochenen Ernährung durch die der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, ſelbe endlich die freye Ausdehnung wieder erhalten, und das in ſeinem Laufe verzögerte Blut raſcher fort bewegen, ſo folgen keine vollkommen heilſame Entleerungen durch den Miſt, oder Harn, oder die Ausdünſtung, ſondern auf die im Verhältniſſe mehr geſchwächten Werkzeuge und Wege, welche die Luft durchſtrömt, werden dieſe Fieberreitze als Auswurfſtoffe abgelagert, und ſie zu fehlerhaften abſondernden Werkzeugen, nähmlich die Schleim-

häute umgeſtimmt. Die Lungen ſondern Statt des ſie befeuchtenden Dunſtes aus den erſchlafften Endgefäßen zähere Flüſſigkeiten, ſo wie die übrigen Höhlen der Naſe ab. Dieſe angehäuften mehr klebrichen Auswurfsſtoffe wirken als ungewohnte läſtige Reitze, und haben einen Huſten, oder bey Pferden den Strengel, beym Rinde und Schafe, den ſo häufigen Herbſt-Schnupfen zur Folge.

So unbedeutend auch der Huſten, und Schnupfen bey andern Thiergattungen zu ſeyn ſcheint, deſto gefährlicher iſt der Strengel beym Pferdgeſchlechte, und daher ſind die ſo häufig als eigene Drüſenfieber betrachtete Krankheiten, welche im Grunde nur allgemeine wahre Entzündungsfieber waren. So wie dieſe Fieber beym kälteren feuchten Wetter mehr herrſchend werden, ſo beobachtet man auch die meiſten mit Drüſen behafteten Pferde, woher als alte Sprichwort ſtammen mag: das Pferd hat den October im Leibe. Deßwegen findet man unter den Pferden Ungarns ſo häufige Drüſen aller Abſtuf-

kungen, weil auf ihren erſten kranken Zuſtand keine Acht gehabt wird. Schon die in den mehr niedrigen Gegenden fortan kühleren Nächte, welche die Pferde im Freyen zubringen, und ihre beſtändige dem Winde entgegen geſetzte Bewegung, wenn ſie ſich überlaſſen ſind, mögen das meiſte zu dieſem ſo häufigen Uebel beytragen. Schützt etwa das mehrere Salz, oder das Gebirge und die Waldungen Siebenbürgens, und Pohlens Pferde, ſo wie die Deutſchen die Pflege im Stalle gegen dieſes Uebel?

Es leidet zwar während dem Verlaufe des allgemeinen wahren Entzündungsfiebers das Sauggefäße-Syſtem nicht unmittelbar, allein wie auf die im Verhältniſſe gegen andere Theile mehr geſchwächten Luftwege die Ablagerung der nicht entleerten Fieberreitze folgt, ſo iſt alle Wahrſcheinlichkeit, daß ſowohl der bey einem Strengel in den Naſenhöhlen und Rachen, als beym Huſten auf der ganzen Oberfläche der Luftwege in den Lungen abgeſonderte zähere Schleim bey einer leicht trenn-

baren, nicht feuchten Atmoſphäre ſich mit dem Sauerſtoffe verbinde, und ſo als abgearteter Reitz erſt auf die einſaugenden Anfänge der Sauggefäße wirke, ſie in kranke dem Raume nach kleinere Bewegungen verſetze, daß endlich beym verzögerten Laufe ihrer Flüßigkeit die Drüſen anſchwellen.

Man kann hieraus die alte Beobachtung erklären, warum alle von einer freyen Frühlingsweide ſo viel Gutes bey mit Drüſen behafteten Pferden erwarteten. Nicht die Weide iſt das Heilſame, weil auch im Stalle bey einer naſſen Witterung, ſo wie im feuchten Sommer die Heilung der Drüſen leichter folget. Es ſcheint, als ob eine euchte Atmoſphäre als nicht ſo leicht trennbar die Anſäuerung des Ausflußes hindere.

Aus dieſem Grunde, wenn ſich ein Strengel nach einem vorhergegangenen Entzündungsfieber oder ein Huſten, der wie ferner erhellen wird, nach andern Fieberhaften und ſelbſt nicht fieberhaften Krankheiten ſich äußert, ſoll er nie als eine wohltbätige Entleerung und Reinigung des Blutes betrachtet, und ohne Hülfe ge=

laſſen werden. Wie der Ausfluß aus der Naſe mehr zähe beym Pferde iſt, oder wenn er von der milchweißen Farbe in das Gelbe zu ſchielen beginnt, oder käsartig wird, ſo muß man die innern Häute der Naſe betrachten. Zeigen ſich dieſe röther als roſenroth, oder ſind ſie ungleich mit Striemen oder Tupfen von einer mehr rothen Farbe eingeſprengt, ſo kann man die bald folgende Anſchwellung der Drüſen unter den Ganaſchen vorſehen. Es ſcheinen dieſe rötheren Stellen von dem abgearteten Ausfluße, als einen neuen Reitz örtlich neu entzündet zu werden.

Keine Drüſe ſoll als ganz gutartig als unbedeutend oder gefahrlos betrachtet werden. So lang der entzündliche Zuſtand vorwaltet, nähmlich ſo lang bey einer noch gut beſtellten Verdauung, wovon uns der mehr feſtgeballte Miſt überzeugt, die Schläge des Herzens bey geſunden Lungen unfühlbar ſind, iſt es allezeit beſſer, wenn man das Entſtehen der Drüſen hindert und die Fieberreitze durch den After und durch die Harnwege abzuleiten und

zu entleeren trachtet. Da Metallreitze die Bewegungen der Sauggefäße, als in die Bildung unaufnehmbare Dinge zur größeren Thätigkeit aufregen, ſo wie man einen Strengel oder Huſten, wie ſelbe bey Pferden nach nicht zweckmäßig behandelten allgemeinen wahren Entzündungsfiebern zu folgen pflegt, bemerkt, ſo reichet man das Mittel Nro. 38, 39 oder 40.

Hat die innere Haut der Naſe die vorhin angeführten rötheren Merkmahle, ſo ſtößt man der glühenden Kohlen eine hinlängliche Menge zu Pulver, und läßt vorzüglich bey einem trockenen kalten, oder heißen Wetter, Frühe und Abends 2 bis 3 Tage aus einem Futter-Säckchen das Pferd den kalt gewordenen Staub einathmen, wodurch man dem Entſtehen der Drüſen vorbeugt. Eine hinlängliche Nahrung vom Hafer und eine nicht zu übertriebene Bewegung ſind zweckmäßig. Alles Mehl- oder Kleyenfutter, ſo wie die bloße Weide bey den den Hafer gewohnten Pferden, ſind Behandlungen, von welchen man ſich keines ſicheren Nutzens erfreuen kann.

Nicht ſelten geſchieht es, daß bey verſäumten allgemeinen Entzündungsfiebern die Fieberreitze bey der endlich eintretenden weitern Ausdehnung des Herzens und der Schlagadern, wie das Blut in einen ſchnelleren Umlauf verſetzet wird, alle gegen die Niern hingeworfen werden, es erfolgt eine zeitweilige Kreutzlähme, das Pferd gehet ſchwankend und täuſcht, als ob es eine Entzündung der Niern hätte. In dieſem Zuſtande ſtehen ſie mit weiter nach rückwärts geſtellten hintern Füſſen und ſtellen ſich öfter zum Strahlen an, Hengſte und Walachen hängen öfters aus, ohne einen Harn abzuſetzen. Wenn einiger Harn abgehet, iſt er ſehr ſchleimig und am Ende kömmt ein weniger erdartiger Bodenſatz. Solche geneſende Kranken ſind mit deutlich entwickelten vollen Schlagaderſchlägen fieberlos, ſie athmen leicht und ohne aller Beſchwerde, nur ſind ſie an der Lendengegend gegen einen auch ſanften Druck empfindlich, wobey man dieſe Gegend etwas kühler fühlt, und ſie liegen nicht.

Wird ſolchen kaum krank ſcheinenden

nicht Hülfe geleiſtet, ſo verdichtet ſich dieſer erdartige Bodenſatz des Harnes und entweder leiden ſie im Anfange öfters wiederkehrende, leicht zu heilende Kolicken, oder es bilden ſich endlich Blaſenſteine.

Bey Stutten iſt die Hülfe leichter als beym männlichen Geſchlechte, man zapft nähmlich den Harn entweder mit einem Klyſtierrohr, oder mit dem in die Harnröhre eingebrachten Finger ab. Bey Hengſten und Wallachen hält es ſchwerer, wenn man auch die Hand in den After bringt, ſo nützt der auf die Harnblaſe angebrachte leiſe Druck nicht viel, ſondern man fühlt die breyartige Maſſe in der Blaſe, und kann ſie behuthſam durchgreifen, wornach oft eine beträchtliche Menge dieſes dicken Satzes abgehet.

Um den künftigen übeln Folgen vorzubeugen, gab ich mit gutem Erfolge das Mittel Nro. 41 zwey Mahl des Tages. Es wurde der Harn öfters und in groſer Menge abgeſetzt, wo der erdartige Bodenſatz auf dem Fußboden in beträchtlicher Menge liegen blieb, und die kranken oft

den vierten bis fünften Tag ihre Stellung änderten, und ihren ſchwankenden Gang verlohren, und ſich gehörig legen konnten. Bey der neuen Unterſuchung durch den After mittelſt der eingebrachten Hand, fand man die Harnblaſe leer. Nur muß man beym Gebrauche dieſes Mittels jedes Mahl, wenn man es gegeben hat, das Maul mittelſt eines Stockes, an welchem ein Leinwandbauſchen befeſtiget iſt, mit Waſſer, und noch beſſer mit Waſſer und etwas Eſſig auswaſchen, weil ſie ſonſt nicht gut freſſen, wenn von der Seife noch etwas im Maule klebt.

Sind einen wahren Entzündungs-Fieber Kolikſchmerzen vorhergegangen, ſo entſtehen oft Abſatz-Geſchwülſte am Bauche, beſonders wenn man den Bauch mit Strohwiſchen Rieb, oder eine Einreibung zu machen gezwungen war, und dadurch den Theil im Verhältniſſe mehr reitzte und ſchwächte. Solche Geſchwülſte breiten ſich flach aus, ſind weich und geben dem Drucke teigartig nach. Bey ſolchen Ablagerungen tritt gewöhnlich der faulige Zu-

ſtand ſchon ein, und man gibt nur im Anfange noch durch einen, oder durch zwey Tage das Mittel Nro. 31 ein, auch wenn die Anſchwellung beträchtlich iſt, zwey Mahl des Tages. Später gibt man das Mittel Nro. 16. Aeußerlich reibt man die Geſchwulſt, wenn ſie hartnäckig iſt, mit dem Mittel Nro. 8 ein, und man hat keine weitern üblen Folgen zu befahren.

Nicht ſelten geſchieht es bey Pferden, welche in nicht geräumigen Ständen oder zu kurz angehangen unbequem liegen müſſen, wo das Ellenbogengelenke durch die unterſchlagenen Füſſe vom Hufe gequetſcht, und der Theil dadurch geſchwächt worden iſt, daß ſich nach leichteren allgemeinen Entzündungsfiebern oft beträchtliche ſogenannte Stollenbeulen, oft über die Nacht entwickeln. Sie ſind ſehr ſchmerzhaft, meiſtens weich, und nur wenig warm. Um ſie zu entleeren, reibt man ſie mit dem Mittel Nro. 9 ein. Sie werden heiß, und ſickern eine gelbe klebrige Feuchtigkeit, werden kleiner, und verſchwinden endlich ganz, wenn nicht kranken Lungen, oder ein kran-

kes Pfortaderſyſtem ſie zwingen, daß ſie mit unterſchlagenen Füſſen, ſelbſt in geräumigen Ständen liegen müſſen, und ſich durch dieſe Quetſchungen das Uebel neu zu ziehen. Um die ausgeſickerten zu heilen, badet man ſie öfters des Tages mit dem Mittel Nro. 6.

Mehr ſelten geſchiehet es daß nach allgemeinen Entzündungsſiebern Ablagerungen auf die Füſſe beobachtet werden, wo ohne aller vorhergegangenen Beleidigungen der Hüfe die Pferde rähe oder rag wie man es nennt, werden. Häufiger beobachtet man dieſes Uebel als Folge von fieberhaften Entzündungskrankheiten, welche mit einem kranken Pfortader-Syſtem vergeſellſchaftet ſind. In Rückſicht des allgemeinen Körperzuſtandes, weil gewöhnlich der erſte Zeitraum des fieberhaften Entzündungs-Zuſtandes überſehen worden, trachtet man innerlich durch das Mittel Nro. 31 und durch Klyſtiere wie Nro. 27 das übrige der Fieberreitze zu entleeren. Bey ſtärkern Schmerzen muß man die Hüfe an der Zehenwand anbohren und in leichte-

ren Fällen reichen Einreibungen wie Nro. 8 hin, wenn man die Kranken auf einem weichen feuchten Thau ſtehen läßt.

Werden allgemeine Entzündungsfieber nicht gehörig behandelt, oder können die zu vielen Fieberreitze nicht alle aus dem Körper geſchafft oder abgelagert werden, ſo übergehen ſie in den fauligen Zuſtand.

Ueber das reine Faulfieber.

Wo es dem bildenden Leben an der nothwendigen Menge der Wiedererſatzſtoffe aus der Nahrung gebricht, oder wo wegen ſchon kranken Eingeweiden, welche das Geſchäft der Verdauung und Aneignung der ſowohl gröberen Nahrungsmittel, die gekaut und niedergeſchluckt den mahnenden Hunger ſtillen, als auch der feineren, welche aus der Luft mittelſt der Haut und den Lungen in den Körper gelangen, ausüben ſollen und es nicht können, oder wodurch fortwährende angeſtrengte Bewegungen ohne der nothwendigen Ruhe dem bildenden Leben keine Zeit zum Wiedererſatz

des zuviel Ablebenden gelaſſen wird, und die feinen Stoffe, welche die Bewegung unterhalten, zu viel erſchöpft werden, oder wo eine zu ſchwiel heiße Witterung den ganzen Faſerbau lockert, oder wo Entleerungen des Blutes der ſogenannten Lymphe, ja des Harnes, oder Miſtes in einer zu großen Menge gemacht werden, überall folgt endlich der geſchwächte faulige Zuſtand. Es werden zwar die Bewegungen mit einer weitern Ausdehnung vollſtreckt, allein da die zweyte Grenze von der ohnmächtigen Faſer in der Zuſammenziehung nicht erreichet werden kann, ſo iſt der Raumabſtand zwiſchen dieſen beyden Grenzpunkten kleiner. Der Zuſtand wird fieberhaft, oder bleibt es, wenn ein vorhergegangenes Entzündungsfieber wegen nicht aus dem Körper entfernten, oder abgelagerten Reitze in ein faulfieber übergehet, oder wenn Ablagerungen wieder in das Blut überbracht werden. Er wird es, wenn von Abgelagerten, oder fehlerhaft Abgeſonderten von den Sauggefäßen ſolche Flüſſigkeiten aufgenommen werden, welche dieſe Gefäße ſelbſt

krank machen, daß ſie die zur unterhalten=
den guten Miſchung der Saftmaſſe noth=
wendige Thätigkeit auszuüben außer Stand
geſetzt werden. Dadurch gelangen reitzen=
de Stoffe in das Blut, auf welche der
Zahl nach vermehrte kranke fieberhafte
Bewegungen folgen müſſen, wenn das Herz
und die Schlagadern dadurch mehr aufge=
regt werden. Das Fieber wird faulig, weil
ein ſolches verdorbenes Blut zum ernäh=
renden Wiederersatze untauglich iſt, in
welchem, da es nicht mehr innig durch=
miſcht werden kann, unter den verſchiede=
nen Beſtandtheilen, Wahlanziehen eintre=
ten, welche an die faulige Gährung
grenzen.

Krank iſt der Zuſtand des Körpers
im fauligen Zuſtande, weil ſelbſt bey den
obſchon der Zahl nach beſchleunigten Be=
wegungen der Werkzeuge des Kreislaufes,
das Blut doch in ſeinem ſonſt ſchnellen
Laufe verzögert wird. Die Geſchwindigkeit
des noch bewegten Blutes ſcheint im Faul=
fieber noch mehr vermindert zu werden, als
im wahren Entzündungsfieber. Bedenkt

man, daß von der großen Menge des im mehr erweiterten Herzen enthaltenen Blutes, nur ein geringer Stoß der kleinen ausgeworfenen Welle desſelben mitgetheilt und eben ſo ſchwach von den ſchlaffen Schlagadern erwiedert werde, ſo gewinnt dieſe Anſicht an ihrer Wahrſcheinlichkeit. Je weiter das Herz ſelbſt über ſeine ſonſt beſtehende Grenze der Ausdehnung ſich erweitert, und je geringer das Vermögen zur Vertilgung ſeiner Hohle mehr gegenwärtig iſt, deſto geringere Mengen des Blutes können noch in die Schlagadern gefördert werden, und deſto langſamer wird gegen das annahende Ende des Lebens noch etwas Blut in Bewegung geſetzt. Es nimmt alſo die Verzögerung des im Umlauf zu verſetzenden Blutes in umgekehrten Verhältniſſe der weitern Ausdehnung und der kleineren Räume und der größeren Geſchwindigkeit zu. Je höher das Fieber mit dem erſchlafften Zuſtande ſteigt, deſto langſamer läuft das wenige noch bewegte Blut. Ja es ſcheint dieſe Verzögerung des Blutumlaufes im Faulfieber aus dem Grunde

noch größer zu ſeyn, als im entzündlichen, weil bey der beſtehenden ſtärkeren Zuſammenziehung dem, obwohl wenigen in Lauf verſetzten Blute, ein ſtärkerer Stoß beygebracht wird.

Bey einer ſo verzögerten Bewegung des Blutes, obwohl das Herz deſſen viel enthält, da es ſich kraftvoll zuſammen zu ziehen nicht im Stande iſt, ſo wird es nicht innig mehr durchmiſcht, welches Geſchäft auch in den Schlagadern, wegen ihrer zu unvermögenen Gegenwirkung nicht ausgeübt werden kann, weßwegen jene Beſtandtheile, welche zur Bildung angeeignet waren, ſich unter ſich ſelbſt als verwandte Beſtandtheile verdichten, von der übrigen Blutmaſſe trennen, und das Blut ſo zur Ernährung untauglich machen.

Krank iſt das Thier im fauligen fieberhaften Zuſtande ungeachtet der Raum zur Aufnahme neuer Wiedererſatz-Stoffe da iſt, ſo kann doch nichts einverleibt werden weil die zur Verkörperung nothwendige Ziehkraft mangelt. Der Wiedererſatz des Ablebenden kann nicht für ſich gehen,

ungeachtet in den Schlagadern ein größeres Verhältniß des Blutes ſich angehäuft vorfindet, weil es ſich ſchon zu ſehr verdichtet hat. Ueber dieſes, wo geſchwindere Fieber = Bewegungen beſtehen, wird der Natur ſelbſt die Zeit nicht geſtattet, etwas von dem im Verhältniſſe gegen den geſunden Zuſtand mehr Ablebenden wieder zu erſetzen.

Aus dieſer Anſicht erhellt, daß die Natur für ſich den fauligen Zuſtand zu heilen nicht im Stande ſeye, und daß man das Fieber nicht als ein wohlthätiges Beſtreben der Natur betrachten könne. Sie fordert die unterſtützende Hilfe des Arztes, der mittelſt ſolcher Reitze, welche der Faſer, Stoffe zu dichteren Anreihungen ſowohl, als feine zur unterhaltenden Bewegung darbiethen, trachtet, eine mehr vermögende Zuſammenziehung zu bewirken, daß der zu kleine Raum in der Bewegung geändert, und die Geſchwindigkeit wegen jetzt zu vollſtreckenden größeren Räumen das Fieber gemäßiget werde.

Daß kein krankes Thier ſeine ihm ſonſt eigene Munterkeit beybehalte, iſt ohnehin

bekannt, das Rind läßt ſeine ſonſt aufgerichteten Ohren in ſchlaffer Richtung ſinken, und am ganzen Körper fühlt man, daß ein ſchlaffer Zuſtand wegen der nachgebenden Weichheit obwalte. Die Erſcheinungen, welche den kranken fauligen Zuſtand känntlich machen, ſind folgende: Die Freßluſt ſolcher erkrankenden Thiere iſt, im Verhältniſſe des Fiebers mehr, oder weniger vermindert, oder ganz verſchwunden. In leichteren Fällen wird das mehr nahrhafte Futter von Körnern noch genoſſen und das Rauchfutter verſchmähet. Uebel iſt es allezeit, wenn die Kranken gar nichts freſſen, weil wegen dem langſamen Umlaufe des Blutes zu wenig, und in Rückſicht ſeiner Beſchaffenheit zu zäher Magen- und Gedärmſaft aus den mehr erweiterten abſondernden Mündungen, welche die ausſcheidende Wahlanziehung nicht ausüben, ausgeſchieden wird. Wahrſcheinlich wird das ſo weſentliche, welches die Nerven zur guten Verdauung liefern, durch die ſchnellen Fieberbewegungen erſchöpft. Da dieſe mehr dicken Säfte die ihnen ſonſt ei-

gene auflöſende Kraft verloren haben, ſo findet man im fauligen Zuſtande in dem mehr lockern, nicht dichten, mehrere Schleimtheile enthaltenden Miſte noch kenntliche Futtergattungen, die nicht aufgelöſt werden konnten. Wegen der begonnenen Selbſtgährung ſtinkt ein ſolcher Miſt mehr widrig als im geſunden Zuſtande, der gewöhnlich hängende Bauch und der nur ſchwach geſchloſſene After, zeigen ſchon den geſchwächten fauligen Zuſtand und das Unvermögen, eine in der Zuſammenziehung thätige Bewegung auszuüben an. Iſt der faulige Zuſtand ſchon hoch geſtiegen, ſo verfallen die Kranken endlich in ein äußerſt widrig ſtinkendes dünnes Miſten, der After bleibt offen, und es ſtreicht die Luft mit jedem Athmen frey ein und aus.

Die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke ſcheint ſo lang erhöhet zu ſeyn, wie lang das Hirn nicht beleidiget iſt, und nur bey einer ſchon größeren Entkräftung laſſen die Kranken den Kopf etwas ſinken, ſonſt aber ſtehen ſie zwar matt und kraftlos, aber doch gegen eine jede Annah-

nung aufmerkſam. Die Bewegung wird zwar mit einer freyen Beugung der Glieder, aber doch nicht mit Kraft ausgeübt. Manche liegen ſelbſt noch in leichteren Fällen, und zeigen dadurch, daß keines der mehr edlen Eingeweide weſentlich krank ſeye, ſonſt ſtehen ſie ruhig.

Der Harn wird in jenem Verhältniſſe, in welchem der faulige Zuſtand höher geſtiegen iſt, zähe abgeſondert, ſo, daß er ſich wie aufgelöſter Leim in Fäden und breite Flocken ſpinnt. Seine Farbe iſt beym Pferde dunkelbraun, beym Rinde mehr licht. Im Anfange der Krankheit wird nur wenig auf einmahl vom Harne, und ſelten abgeſetzet; ſpäter aber wird er noch ſeltener, aber in einer größeren Menge auf einmahl entleeret. Wahrſcheinlich werden vom mehr zähen mit im Harne enthaltenen Schleime die ſonſt die Harnblaſe zur Entleerung reitzenden Beſtandtheile eingehüllt, daß nur eine von ihm angeſammelte größere Menge die Harnblaſe endlich ſpannt, und zur Entleerung zwingt. Der

entlerrte Harn, wenn er auf dem Boden fällt, ſchäumt, allein er macht keinen Bodenſatz. Je höher der faulige Zuſtand geſtiegen iſt, um ſo weniger beobachtet man das Beſtreben, welches die Thiere ſonſt äußern, um die letzten Ueberreſte auszuſtoſſen, wo ſich in hohen Graden des fauligen Zuſtandes die letzten Tropfen gleichſam in Fäden ſpinnen.

Die matten Augen ſchwimmen in einer zähen Thränenfeuchtigkeit, welche ſich an den Augen=Winkeln zur eiterartigen Schmiere verdichtet. Aus der blaßgefärbten innern Naſe, quillt ein zäher Schleim, und in ſchweren Fällen wird er oft bis in das bräunliche gefärbt, ja bey der größten Erſchlaffung tritt ſelbſt Blut mit aus.

Der Speichel iſt im blaßwelken Maule zügig und ſpinnt ſich zwiſchen den Fingern aufgefaßt in Fäden, wobey er in höheren Graden des fauligen fieberhaften Zuſtandes übel zu riechen beginnt. Bey Rindern, wird die haarloſe Schnautze mit einem zähen Schleime überzogen, welcher

beym Verdünſten der dünneren Feuchtigkeit einem Fürniſſe ähnlich vertrocknet, und Riſſe, oder Sprünge bekömmt.

Wenn die Krankheit die höchſte Stuffe erreicht, ſchwillt der Vorkopf, und die Füſſe an. Die Geſchwulſt iſt weich, teigartig, und behält die Eindrücke der Finger. Oft ergießt ſich Blut, und ſchwitzt aus den gelähmten Mündungen an mehreren Stellen des Körpers. Ja der zähe Naſenſchleim wird durch die eingehüllte Luft beym immer ſchweren Athmen ſchäumend, und endlich vom beygemiſchten Blute röthlich, daß man oft nach dem Tode die ganze Luftröhre von dieſem rothen Schaume voll findet. Beym Rinde tritt oft Luft unter der Haut aus, wo eine ſolche Anſchwellung, wenn man mit der Hand darüber hinfährt, wie Pergament rauſcht.

Das Athmen geht im reinen Faulfieber, wo kein Theil des übrigen Körpers vorzüglich mit leidet, ruhig vor ſich, nur iſt es geſchwinder, weil des Blutes eine größere Menge in den Schlagadern der Lungen angehäuft, den Raum für die einzu-

ziehende Luft beengt, und die zu entfernenden, zurückgehaltenen Stoffe als Reitze wirken. Wo aber eine Mißbildung oder Zerſtörung in mehr edlen, zum Athmen ſelbſt, oder zur Verdauung der gröberen Nahrung mittelbar, oder unmittelbar beſtimmten Werkzeugen Statt hat, iſt es mit erſchwert. Das mehr geſchwinde Athmen wird auch dann beſchwerlich, wenn ein Hinderniß in jenen Theilen eintritt, welche die Luft durchſtreichen muß. Dieſes iſt der Fall, wenn beyn Anſchwellen des Vorkopfes auch die innern Häute der Naſe, des Rachens und des Kehlkopfes mit anſchwellen. Es wird der zähe vom Blute röthliche Schleim zu Schaum umgewandelt, und die elenden Thiere ſchnaufen, das Rind ächzet und ſtöhnt, bis mit dem aufgeſperrten Maule das Ende des Lebens mit den letzten Zügen der ſich noch ſträubenden Bruſthöhle folgt.

Das richtigſte Zeichen des fauligen fieberhaften Zuſtandes liefert die Bewegung des Herzens, welche nach der erreichten Höhe des Faulfiebers mit jedem Fortſchreiten des Uebels

um ſo deutlicher ſelbſt im ruhigſten Zuſtande des Pferdes fühlbar wird, und bey einer auch nur geringen Bewegung ſchon wallend pocht. Ja gegen das annahende Ende des Lebens kann man das letzte Streben zur Thätigkeit äußerlich bey der ſchlaffſten Erweiterung des Herzens ſehen. Man fühlt bey ſehr hohen Graden des fauligen Zuſtandes, wenn kein Hinderniß in den Lungen obwaltet, nicht nur die Schläge des Herzens, ſondern auch die Erweiterung der Lungen-Schlagadern an einer höheren Stelle und nur der an der höheren Stelle empfundene Puls ſtimmt mit dem Schlag der Schlagadern überein, und zeigt den wahren Grad des Fiebers durch ſeine größere, oder kleinere Anzahl. Voll und weich empfindet man die Schläge der Schlagadern, welche ſich ſchwach ausnehmen laſſen, weil mit einer jeden ſo ohnmächtigen Zuſammenziehung des zu viel erweiterten Herzens nur wenig Blut in die Schlagadern geworfen wird. Je mehr das Herz pocht, deſto ſchwächer ſind die Schläge der Schlagadern fühlbar, und verſchwinden gegen das annahende Lebens-

ende, wo das Herz am heftigſten pocht. Die letzten Hauche des Lebens geben dem Beobachter erſt die richtigſten Anſichten über das, was den kranken Zuſtand uns zu nähern Beurtheilung darſtellt. Man muß ſich wundern, wenn Thierärzte dort eine Entzündung vermutheten, wo die Kraft zum ferneren Thätigſeyn verſchwindet, da ſie doch die Herzſchlägigkeit ſchon konnten.

So leicht die wahrhaft entzündlichen Krankheiten im erſten Entſtehen dem richtig beurtheilenden Arzte zu heilen ſind, um ſo ſchwerer iſt der faulige Zuſtand zu heben. Nehmen kann der Thierarzt, aber wieder geben und bilden kann nur die Natur.

Wie lang das am Faulfieber kranke Pferd noch die mehr nahrhaften Körnergattungen genießt, oder das Rind und andere Hausthiere das mehr ſchmackhafte Futter auswählen, kann der Thierarzt mit bittern Mitteln, welche die wurmförmige Bewegung beſchleunigen, und die Verdauung beſſern, und mit milden Ge-

würzen, beſonders mit ſolchen, welche das Gewürz mit nahrungsfähigen, mehligen Beſtandtheilen enthalten, die Natur zur Heilung auffordern. Dieſes erreichet man, wenn man dem Pferde das Mittel Nro. 19 des Tages einmahl reichet. Schaafen und Gaiſen kann die Hälfte gegeben werden, oder man reicht ihnen zur Lecke das Mittel Nr. 4.

Nur bey jenen Thieren, welche durch einen längeren Mangel der Nahrung ſchon zu ſehr entkräftet ſind, muß man ſelbſt dieſe angezeigten aufregenden Mittel nur mit Vorſicht reichen, weil ſonſt die veranlaßten geſchwinderen Bewegungen der zur Verdauung beſtimmten Eingeweide noch eine größere Entkräftung verurſacht, weßwegen man ſolchen ausgehungerten Thieren erſt eine leicht verdauliche gute Nahrung in öfters vorgelegten kleinen Gaben, und auch ſo die Heilmittel nur nach und nach reichet.

Wo man die haarloſen Stellen im Maule, den Naſenhöhlen, und die Roſe am After ſehr blaß, gleichſam am rothen Blut erarmt findet, verbindet man die bit=

tern Mittel wie Nro. 19, oder Nro. 35, ſammt den milden Gewürzen mit eiſenhältigen, um dem Blute und mittelſt ſelben der Muskelfaſer mehr rothe Farbetheile zu liefern. Setzt man noch öhlige balſamiſche leicht zerſetzbare Mittel zu, ſo erhalten die Nerven, ſo wie die Muskelfaſer-Stoffe um die Bewegungen mit einer ſtärkeren Kraft in der Zuſammenziehung ausüben zu können. Durch ſolche Mittel wird der Magen, und die Gedärme zur größeren Thätigkeit aufgeregt, die genoſſene Nahrung wird ſchon öfters bewegt, wodurch ſo wie durch das Bitterere die Selbſtgährung gehindert wird. Durch die auf den Reitz der Gewürze mehr verengten Mündungen der abſondernden Gefäße, deren ausſcheidende Wahlanziehung wieder in Thätigkeit tritt, wird ein mehr dünner zur Auflöſung des Futters mehr geeigneter Magenſaft geliefert, daß die Verdauung gehörig geſchehen könne. Wahrſcheinlich erhalten die Nerven von den flüchtig balſamiſchen, leicht zerſetzbaren Mitteln mehr Waſſerſtoff, und die Muskelfaſer, mehr

Sauerſtoff, daß ſo das ihnen Mangelnde zur Bewegung wieder erſetzet werde. Die durch ſolche Reitze mehr aufgeregten Sauggefäße des Verdauungs-Kanales, ſaugen von dem ſchon beſſer aufgelöſten Nahrungsſafte mehr ein. In den erweiterten Drüſenſäckichen dieſer Gefäße wird auf den Eindruck der mit aufgenommenen Gewürz-Theile von den einheimiſchen Säften in ſie mehr zugeleitet, und endlich in das Blut überbracht, wirken ſie dort noch als mit dem Nahrungsfähigen verbunden, als ſolche Reitze, welche die Faſer in eine mehr thäthige Aeußerung der Zuſammenziehung verſetzen. Dieſes können wir ſchließen, weil nach ihrem heilſamen Gebrauche die Anzahl der Pulsſchläge abnimmt, da größere Räume durch die mehr thätige Zuſammenziehung vollſtreckt werden, und die zuvor mehr deutlichen Schläge des Herzens ſich aus dem gleichen Grunde dem Gefühle mehr entziehen. Durch eine ſo abgeänderte Bewegung der Gefäße überhaupt, wird nicht nur die Saftmaſſe beſſer angeeignet, ſondern auch ſowohl das Blut, als

das in den Sauggefäßen Enthaltene ſchneller bewegt. Es wird das, was als kranker Reitz die fieberhaften Bewegungen unterhielt, zur Sonderung von den übrigen guten Säften vorbereitet, daß es bey einem neu beſchleunigten Umlaufe des Blutes in größeren Mengen zu den ab- und ausſondernden Werkzeugen hingeleitet, durch auch aufgeregte ausſcheidende Wahlanziehung aus der Saftmaſſe entfernt werden möge. Das zugeſetzte, mittelſt dem Schwefel leichter läßliche Eiſen wirkt auch als ein die Zuſammenziehung der Gefäße aufregender Reitz. In das Blut überbracht, liefert es dem Blute die farbige Grundlage, und der Muskelfaſer daher das Nothwendige des gekohlten Eiſens, um den zur Bewegung erforderlichen Sauerſtoff zu erhalten, und eine mehr kraftvolle Bewegung ausüben zu können.

Beginnt die Anzahl der Pulsſchläge ſich mit der Fieberhitze zu vermindern, wenn bey dem Genuße des Futters, der Miſt beſſer verdaut, und weniger feucht, mehr dicht geballt abgehet, ſo fängt der

Harn an etwas trüb zu werden, er verliert von ſeinem leimartig zügigen Schleime, und wird lichter von Farbe. Dabey werden, wie ſchon erwähnt worden iſt, die Schläge des Herzens von Zeit zu Zeit weniger fühlbar, und man kann der vollkommenen Geneſung entgegen ſehen, wenn mit dem gänzlichen Verſchwinden des Fiebers, mit einem gelb trüben Harne und mit dem ſchmackhaften Genuße des Rauchfutters und der Körner ein lebhaftes Betragen, und bey Widerkäuern die Ausübung dieſes Geſchäftes eintritt, wobey die noch matten Thiere der nothwendigen Ruhe liegend genießen.

Ein gut durchlüfteter Stall, wenn er etwas kühl iſt, ſo wie überhaupt eine nicht ſchwielheiße, mehr kühle Witterung begünſtigen die Heilung der Faulfieber und eine friſche ſaftreiche Nahrung vom ſogenannten Miſchfutter, als Hafer, Gerſte und Hülſenfrüchte, wenn ſie ſpäter angebaut, den Pferden bey der ſchweren Arbeit der Ernte gereichet werden. Auch ſo trefflich

iſt der nicht ganz ausgereifte, ſo wie der reife Muhar, Panicum germanicum Bot.

Wo eine, dem kranken Thiere ſehr läſtige ſtarken Fieberhitze wegen ſich von den flüßigen Theilen des Blutes trennenden und verdichtenden Faſerſtoffe mit einem ſehr hohen Grade des Fiebers herrſcht, wenn man der ſtark wallenden prellenden Schläge des Herzens in einer Minute bis achtzig, oder darüber bey den größern Hausthieren zählt, wenn der Miſt mehr feucht abgehet und widrig ſtinkt, und die Ausdünſtung ſtark von jenen des geſunden Zuſtandes abweicht, ſo müſſen ſtarke, mehr anhaltend reitzende Gewürze, und mit dem in flüchtigen Oehlen gelöſten Kampher angewendet werden. Nach der Heftigkeit des Fiebers reichet man ſolcher Gaben wie Nro. 43, in einem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden, auch vier. Neben dem gibt man Klyſtiere wie Nro. 34, und Mehl im Trinkwaſſer.

Sinken nach einer jeden Gabe dieſer Mittel die Pulsſchläge in einer Minute nur um fünf an der Zahl, und erreichen

ſie etwa nach einer Stunde, wenn ſie z. B. achtzig waren nur die acht und ſiebenzig, und ſo im Verhältniſſe der gereichten Gaben immer weniger, ſo kann man ſelbſt da noch die Heilung hoffen, wenn auch ſchon teigartige Anſchwellungen am Kopfe und an den äußern Gliedmaßen ſich zeigen. Um ſolche Anſchwellungen zu zertheilen, trachtet man mittelſt dem Mittel Nro. 8, mit dem man die Geſchwulſt ſanft einreibt, die Einſaugung durch die mehr aufgeregte Thätigkeit der Sauggefäße zu bewirken. Selbſt zu den Klyſtieren, um Nahrungsſtoffe in den Körper zu bringen, ſetzt man Mehl hinzu.

Hat ſich ſchon ein weicheres dünneres ſehr widrig ſtinkendes Miſten eingeſtellt, ſo reichet man das Mittel Nro. 36, oder man ſetzt dem Mittel Nro. 43 noch Eichenrinde zwey Loth ſchwer zu, und gibt ſolcher Gaben gewöhnlich vier des Tages über, und Klyſtiere wie Nro. 44, und deren auch drey bis vier. Das Mehl iſt ſolchen Klyſtieren um ſo mehr beyzuſetzen, weil ſie oft wegen dem weggeſpülten Schleime

die Gedärme einen öftern Reitz und Miſtzwang leiden. Bey Pferden vom hohen Werthe, wenn die Koſten nicht berückſichtiget werden dürfen, kann man allerdings ſtatt der Eichenrinde das Chinapulver in ſelben Gewichte anwenden.

Erreicht man durch dieſe Mittel endlich die Abnahme des Fiebers, ſo tritt wieder der Gebrauch der weniger koſtſpieligen, im leichtern Grade des Faulfiebers angeregten Mittel ein, wenn dabey der Miſt ſchon anfängt geballt und nicht widrig ſtinkend abgeſetzt zu werden.

Wird das Fieber in Rückſicht der Anzahl der Pulſe nicht weniger, und bleibt die Fieberhitze gleich hoch, ſo werden die Schläge der Schlagadern als zwar ſehr voll, aber auch ſehr weich, immer weniger deutlich dem Gefühle wahrnembar und die Pulſe des Herzens nehmen am wallenden ſtärkeren Pochen zu. Die Anſchwellungen an äußeren Theilen des Körpers verbreiten ſich mehr. Aus den ſchon gelähmten Enden der abſondernden Gefäße ſickert hie und da eine ſulzartige Feuchtigkeit, ſpäter quillt ſelbſt

ein dünnes, aufgelöſtes, nur röthliches Blut aus dieſen Gefäßen. Bey manchen werden ſelbſt die dicken ſchmierigen Thränen blutig. An den haarloſen Stellen der Naſe, des Maules im Innern entſtehen rothe, mit Blut unterlaufene Tupfen und Striemen. Der Harn wird ſelten, und von dunkelbrauner, auch oft von mit enthaltenen Farbetheilen des Blutes röthlicher Farbe abgeſetzt. Der Harn ſelbſt bildet gleichſam eine Sulze am Boden durch die vielen enthaltenen Schleimtheile. Man ſieht, daß das elende Thier bey ſeinem Abgange keine willkührliche Thätigkeit mehr äußere, es ſpinnen ſich die letzten Ueberreſte des Harnes in langſam zerreiſſende Fäden und zeigen, daß ſchon eine gänzliche Unthätigkeit des Lebens herrſche. Auch ſo unwillkührlich geht der äußerſt widrig ſtinkende, vom Blute zimmetbraun gefärbte Miſt aus dem offenen After ab, er ſtinkt Anfangs wie jener vom Schweine, ſpäter merkt man ſchon das Beginnen der aashaften Fäulniß, und die Luft ſtreicht frey durch den offnen After aus und ein.

Endlich ſteigen die oft ſichtbar pochenden Schläge des Herzens an die hundert und darüber, die Schläge der Schlagadern fangen an auszuſetzen und dann zu verſchwinden. Das ſo dem Tode ſich nahende Thier erhält ſich noch als auf vier Säulen geſtützt und verbreitet einen aashaften Geſtank um ſich. Von Pferden gleicht dieſer Geſtank jenem eines abgelaſſenen Teiches, deſſen Schlamm den Geruch beleidiget. Die angeſchwollenen Schleimhäute der Naſe, noch mehr aber der zähe dicke Schleim verſchließen der einzuathmenden Luft durch die Naſe den Weg und das Thier öffnet das Maul, wo das rächelnde äußerſt beängſtigende Athmen mit jedem Augenblicke das Erſticken drohet. Die Rinder liegen in dieſem Zeitraume meiſtens und ſtöhnen, beym Pferde, das ſteht, ſieht man die letzten Anſtrengungen des Herzens, es bricht gleichſam mit einem Mahle zuſammen und hört auf zu leben.

Nach dem Tode findet man oft die ganze Rachen-Höhle und die Luftröhrenäſte von zu Schaum gewordenen Schleime,

welcher meiſtens röthlich iſt, voll. Unter der Haut haben sich hie und da gelbe ſulzige Feuchtigkeiten ergoſſen, das Blut iſt flüſſig und ſulzt ſich nur. Das Fleiſch iſt blaß, entfärbt, welk, als ob es gekocht worden wäre. Das Herz iſt vom Blute voll, ſchlaff ausgedehnt, auch ſo voll ſind die welken Schlagadern. Sowohl im Herzen, als in den größeren Stämmen und Aeſten der Schlagadern, hat ſich der Faſerſtoff von den übrigen Flüſſigkeiten des Blutes getrennt und bildet gelb röthliche fettähnliche Maſſen, welche man in zuſammenhängenden Stücken herausziehen kann, was die alten Pferdärzte den Herzrotz nannten. Solche abgelebte Aeſer bleiben länger warm, biegſam in ihren Gelenken und übergehen ſchnell in die Fäulniß.

Ueber das Nervenfieber.

Zu allen Jahrszeiten werden gut genährte Thiere, vorzüglich Pferde einzeln von dieſer mehr ſeltenen Krankheit befallen, daß man die Urſache derſelben anzugeben, oder auszumitteln nicht im Stande

iſt. Alle Erſcheinungen bezeichnen einen wahrhaft entzündlichen Zuſtand, wo nach dem eingetretenen mehr heftigen lang andauernden Fieberſchauder noch unwillkühr- liche Zuckungen das Uebel begleiten. Es ſcheint, als ob der Waſſerſtoff im größeren Verhältniſſe in den Nerven angehäuft, mittelſt ſeinem größeren Dunſtkreiſe jenen des Sauerſtoffes am Muskel erreichte, und ſo die zuckende Bewegung der Muskel zur Folge hätte, welche nachläßt, wenn der Sauerſtoff erſchöpft iſt und wieder erfolgt, wenn der Muskel einen neuen Vorrath vom Sauerſtoff erhalten hat.

Das Haar am ganzen Körper ſtruppt ſich, die haarloſen Stellen des Körpers werden röther, aber doch nicht dunkel. Das Aug wird hervor gedrängt und iſt wenig feucht. Ein gleiches gilt von der Naſen und Maulhöhle, welche wenig feucht ſind, wobey die faſt trockene Zunge ſchmutzig iſt. Das Fieber ſcheint im Anfange nur gelinde zu ſeyn, allein die ſtarke Betäubung bey der die Kranken gegen äußere Eindrücke faſt ſtumpf und gefühllos ſind, verräth ſchon das Schwere und Gefahr-

volle der Krankheit, wo etwas den Nerven läſtiges auf ſelbe einwirken mag.

Solche Kranke verſagen alles Futter und ſelbſt das vorgehaltene Getränke lockt ſie im Anfange zum Genuße nicht an. Nur ſelten und in kleinen Mengen ſetzen ſie einen feſt geballten Miſt ab, welcher oft wie mit einem ſchwarzen Firniſſe überzogen glänzt. Der Harn iſt dünn, waſſerhell und nur wenig gelb gefärbt, und wird in kleinen Mengen nur ſelten entleert, wo er weder einen Schaum bildet, noch etwas ihm trübendes enthält. Sind es etwa die im Blute zurück gehaltenen, mittelſt den Nieren nicht ausgeſchiedenen färbigen Stoffe, welche auf den Nerven laſten? Sind es die zur Erzeugung der Galle in der Leber nicht verwendeten bittern Beſtandtheile? Haben dieſe Stoffe etwas der Blauſäure ähnliches?

Es ſcheinen dieſe Reitze, welche das Fieber veranlaſſen, wegen dem an die dem Willen untergeordnete Muskel verſchwendeten Waſſerſtoffe, auf die an dieſem Stoffe erarmten Empfindungsnerven we-

niger Eindruck zu machen, daß deßwegen der Zahl nach weniger beſchleunigte Bewegungen des Herzens und der Schlagadern beobachtet werden. Mit dem Verhältniſſe der nur wenig, bis ſechzig in einer Minute vermehrten Schlagaderſchlägen, wo die Pulſe des Herzens ganz unfühlbar ſind, ſtimmt das öftere Athmen nicht überein, man zählt der kurzen Athemzüge mehr als fünfzehn, ja bis zwanzig und darüber in einer Minute.

Die Stellung ſolcher Kranken iſt nicht feſt, es knacken ihnen die Füſſe über, und ihr Gang iſt äußerſt abgeſchlagen und ſchwankend, als ob ſie von der angeſtrengteſten Arbeit abgemattet wären.

Solche Kranke verfallen ſehr bald, oft in achtzehn Stunden ſchon in den offenbar fauligen Zuſtand. Man bemerkt die unwillkührlichen Zuckungen öfters und an mehreren Theilen des Körpers. Sie ſenken den Kopf tief und ihr Aug wird matt. Sie fordern in dem erſten Zeitraume eine ſchnelle Hülfe. Eine Blutentleerung aus den zurückführenden Blatadern hat nur ſo lan-

ge Statt, als noch keine Bewegung des Herzens zu fühlen iſt. Wie man die Schläge des Herzens ſchon in der Tiefe ausnimmt, öffnet man die Schlafſchlagader. Das aus der Blutader abgezapfte Blut iſt gewöhnlich mehr dunkelroth. Neben dieſer Entleerung des Blutes, ſo wie nach der Oeffnung der Schlagader, trachtet man die Leber durch äußerliche Einreibungen mit dem Mittel Nro. 45 in eine größere Thätigkeit zu verſetzen. Innerlich um gegen den Darmkanal hinab zu leiten, und die wurmförmige Bewegung mehr zu beſchleunigen, reichet man das Mittel Nro. 46, in dem erſten Zeitraume drey bis vier Mahl des Tages, wo man zu den letzten Gaben noch ein Viertel Loth der Schwefelleber zuſetzet. Zu Klyſtieren wendet man das Mittel Nro. 47 an, und wiederhohlt ſolche drey bis vier Mahl am erſten Tage.

Gewöhnlich wird der erſte Zeitraum der beſtehenden wahren Entzündung nicht beobachtet, weil er von ſo kurzer Dauer iſt, und die unwillkührlichen Zuckungen nicht in Betrachtung gezogen werden, man

wartet auf eine Beſſerung und ſo verſchlimmert ſich das Uebel und wird gefährlich. An ſo zur Behandlung endlich gebrachten Kranken, ſprechen alle Erſcheinungen den fauligen Zuſtand vollkommen aus. Die haarloſen Stellen des Körpers ſind ſchon blaß, und die Naſe ſo wie das innere des Maules ſind mit Schleim überzogen, nur die Zunge iſt an ihrer untern Fläche dunkler roth, ſie hängen den Kopf tief, ſind äußerſt matt, abgeſchlagen und betäubt, das matte Aug iſt noch etwas vorgedrängt, und zeigt einen ſtärkeren Andrang des Blutes, und ſeine Anhäufung in den Schlagadern, weßwegen, wenn das Athmen ſehr geſchwind ausgeübt wird, man die Schlafſchlagader öffnet, und etwa vier bis ſechs Pfund des Blutes ausflüſſen läßt. Dieſe Entleerung des Blutes iſt vorzüglich, da ſchon nothwendig, wo die Augenſterne ſchon mehr erweitert bleiben.

Meiſtens befällt dieſe Krankheit ſolche Pferde, welche bey einem hinlänglichen guten Futter in dunſtigen Ställen gehalten werden. Die meiſten, welche ich im Ner=

venfieber beobachtete, waren Kopper, oder hatten ſchon vorher durch ein öfteres ruhiges Betragen, wobey ſie den Kopf in Parn ſteckten, und wie man ſich ausdrückt, loſten, ein krankes Pfortader-Syſtem. Wenn ſtille Koller anfangen zu toben, ſo verfallen ſie in ein entzündliches Nervenfieber, und die Dummen enden mit einem fauligen.

Beym Eintritt des fauligen Zuſtandes wird im Nervenfieber der Miſt ſehr bald locker in ſeinen Ballen, ſtinkt widrig und wird nur ſelten, und in einer größeren Menge auf einmahl entleert. Verfallen ſolche Kranke in ein dünnes Miſten, ſo ſind ſie meiſtens verloren.

Unterſucht man die Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, ſo fühlt man zu verſchiedenen Zeiten die Schläge des Herzens bald mehr bald weniger prellend, oft ſind ſie in der Tiefe kaum deutlich anſprechend. Es herrſcht eine Unordnung in dieſen Bewegungen, es iſt nicht nur die Stärke des Pulſes verſchieden, ſondern man bemerkt auch ungleiche Zeittheile zwiſchen den

Pulsſchlägen, kurz ſie ſind der Zeit und dem Takte nach, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ungleich. Auch dieſe Unordnung beobachtet man an den vollen, und weichen Schlägen der Schlagadern, deren man mehrere zählt, als am Herze ausgenommen werden, weil am Herzen mehrere für das Gefühl verſchwiegen werden.

So unordentlich, und durch die geringe Anzahl von einigen ſechzig Schlägen in einer Minute der Puls trüglich iſt, auch ſo unregelmäßig iſt das geſchwinde Athmen, es entſpricht die höhere Zahl der Athmenzüge jener des aus dem Pulſe geringer ſcheinenden Fiebers nicht. Manche Athmenzüge ſcheinen nur halb gemacht zu werden, wo einige gleichſam ſeufzend länger aus der Tiefe geholt zu werden ſcheinen. Wo die Leber in ihren Verrichtungen geſtöhret iſt, wird das Athmen, mit einer größeren Anſtrengung der Bauchmuskel ausgeübt, und man bemerkt nach den Verlauf der Ende der Rippen eine ſich deutlich bildende Vertiefung, ohne das die Bewegung der obern Flankengegend ausnehmbar iſt.

Dieſe höchſt gefahrvolle Krankheit fordert eine thätige Unterſtützung der Natur, um ihr Vorräthe vom Waſſerſtoff für die Nerven und vom Sauerſtoff für die Muskel darzubiethen, welche durch die unordentlichen Bewegungen zu viel verſchwindet werden. Wird dadurch die Faſer mit den nothwendigen Vorrathe verſorgt, und zur regelmäßigen Bewegung durch zugeſetzte krampfwidrige Mittel herabgeſtimmt, wenn ſie eine mehr thätige Zuſammenziehung ausübt, ſo wird bey den jetzt neu beſchleunigten Umlaufe des Blutes, und bey ſeiner beſſeren Durchmiſchung dem bildenden Leben, das was es bedarf, geliefert, daß ſo die fehlerhaft eingegangenen Verbindungen wieder zerſetzt ausgeſchieden, und entleeret, nicht mehr als läſtige Reitze auf die Nerven wirken können.

Dieſes leiſtet während dem Uebergange in den fauligen Zuſtand bey einer beſtehenden mehr feuchten Atmosphäre das Mittel Nro. 48, wenn es zwey, bis drey Mahl gereichet wird, ſo lang der Miſt noch etwas feſter gebaut iſt, und die Schlä-

ge des Herzens nur in der Tiefe etwas dem Gefühle hervortreten. Die dem obigen Mittel zu einem Viertelloth ſchwer zugeſetzte Schwefelleber entſpricht der Erwartung noch mehr. Werden die Zuckungen mehr ſelten, und ſchwächer beobachtet, und zugleich die Pulsſchläge der Schlagadern regelmäßiger, ſo kann man die Geneſung hoffen.

Wie aber die Schläge des Herzens mehr deutlich wallend ſich ſchon ausnehmen laſſen, und der ſelten abgehende Miſt in ſeinen Ballen lockerer wird, ſo reiche man innerlich das Mittel Nro. 49 auch zwey bis drey Mahl des Tages, mit der Schwefelleber verbunden. Aeußerlich unterſtützt man die innerlichen Mittel noch durch Klyſtiere wie Nro. 50 zeigt. Wird das Athmen langſamer, und dabey der Puls mehr der Zeit und Stärke nach regelmäßiger, ſo kann man mit dem fortgeſetzten Gebrauche, wenn die Pferde etwas Hafer freſſen, die Geneſung hoffen.

Wo der Miſt mehr dünn, flüßig und widrig ſtinkend abgehet, reicht man

das Mittel Nro. 51 innerlich, und unterſtützt ſelbes mit Klyſtieren wie Nro. 52.

Zum Heile der Kranken gereichet vorzüglich ein in eine größere Thätigkeit verſetztes Saugaderſyſtem. Werden etwa die dem Hirne läſtigen Reitze durch ihre vermehrte Aufſaugung entfernt? Gewinnen die Nerven etwa mehr reine Stoffe zur ausübenden Empfindlichkeit, und zur unterhaltenden Bewegung. Wenigſtens nützen die Einreibungen mit flüchtig öhligen Mitteln, wenn ſie nicht nur am Kopfe, ſondern vorzüglich am Bauche in der Gegend der Leber angebracht werden.

So wie jeder Verluſt von thieriſchen Säften, welche noch zum Wiedererſatz geeignete Beſtandtheile enthalten, Schaden, und Nachtheil bringt, auch ſo ſind ſchon ſtarke, Blaſen erregende Mittel, noch mehr aber Haarſeile, oder geſteckte Leder, wenn ſie nicht im erſten Zeitraume der beſtehenden wahren Entzündung angebracht worden ſind, bey dem ſo hoch geſtiegenem Grade des erſchlafften fauligen Zuſtandes ſchädlich. Deßwegen wendet man nur ſchwäche-

re Einreibungen von zu gleichen Theilen vermengten Kamphergeiſt und Terpentinöhle an, um die Sauggefäße in eine größere Thätigkeit zu verſetzen. Solche Einreibungen nützen vorzüglich, wenn ſie nahe am Kopfe angefangen, nach dem Verlauf des Rückenmarkes, und in der Gegend der Leber angebracht werden.

Verſchwinden die unwillkührlichen Zuckungen nach und nach, wird der Puls der Zeit, und Stärke nach gleich, und mäßiger ſich mit der Abnahme der geſchwinderen Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes das Fieber, hebt ſich mit der wiederkehrenden Freßluſt der faulige Zuſtand, daß die fühlbar geweſenen Schläge des Herzens von Tag zu Tag weniger deutlich ſich fühlen, und ausnehmen laſſen, wovey die Zunge ihren ſchmutzigen Beleg mit Schleim verliert, ſo bewirkt man die gänzliche Geneſung durch dem Gebrauch der im Faulfieber nach dem beſtehenden Grade desſelben angegebenen Mittel. Eine hinlängliche gute Nahrung mit Hafer,

oder deſſen Schrott im Anfange, iſt das weſentlichſte.

Mäßigen ſich dagegen die unwillkühr- lichen Zuckungen nicht, ſteigt mit dem Fieber der faulige Zuſtand ſo werden die ſchwachen Schläge an den Schlagadern ausſetzend, und verſchwinden endlich, wobey der Miſt dünn und widrig ſtinkend abgehet und das Thier endet ohne allen Bewußtſeyn. Nach dem Tode findet man das wie im Faulfieber welke, bald in die Faulniß übergehende Fleiſch, eine in ihrem Gewebe zerſtöhrte Leber, ein flüßiges, ſich ſulzendes, nicht ſtockendes Blut, und ſowohl das Hirn, als der verlängerte Rückenmark ſind mehr weich, und gelblich. Es ſcheint, daß die Beſtandtheile, welche in der Leber, zur Zuſammenſetzung der Galle hätten ſollen verwendet werden, daß dieſe der Nervenmaſſe aufgedrungen, dieſe traurigen Folgen haben mögen. Wenn vom Nervenfieber die Geneſung erwecket wird, ſo fordern ſolche Kränkler eine lange Zeit zur Erhohlung.

Ueber den Starrkrampf, oder die Maulſperre, auch Hirſchkrankheit.

So wie der fieberhafte kranke Zuſtand von unverhältnißmäßigen Verbindungen der Saftmaſſe, wenn ſie die Nerven treffen, mit unwillkührlichen Zuckungen begleitet, das Nervenfieber veranlaſſen, auch ſo ſcheint eine in ihrem Baue verletzte Nervenmaſſe den Starrkrampf, als eine beharrende Zuſammenziehung der Muskel mit geſchwinderen Fieberbewegungen zur Folge zu haben, und könnte als ein Muskelfieber betrachtet werden.

Der Starrkrampf iſt beym Pferdegeſchlechte eine nicht ſo ſeltene Krankheit. Mir ſcheint, daß das Rückenmark durch Spannungen, oder Zerreiſſungen einiger Nervenfaſern beym geſchwinden Aufſitzen des ſchweren Reiters wahrſcheinlich leide. Wie viele Verwachſungen der Rückenwirbelbeine finden wir nicht bey eingeſattelten Pferden, wo ſich die Knochen = Materie nicht nach der inneren Rückenmarkhöhle, ſondern nach außen anſetzet. Hat das Ge-

gentheil Statt, ſo ſah ich von dieſem Drucke auch den Starrkrampf, welcher das Rückenmark in ſeinem Baue zerſtöhrte Folgen. Dieſes Uebel erſcheint zu allen Jahreszeiten von vorausgegangenen Verletzungen der Nerven, meiſtens aber ohne einer wahrnehmbaren Spur einer Statt gehabten äußerlichen Beſchädigung. Ja gleiche, ganz ähnliche Verletzungen haben oft keinen Starrkrampf zur Folge.

Bey der Trennung einiger Nervenfaſern, oder bey einem anhaltenden Drucke, wenn der Nerve nur halb gequetſchet wird, übertritt wahrſcheinlich der Waſſerſtoff, nachdem jede Faſer aus einer bis zu ihrem Beſtimmungs-Ende unterbrochenen Schichtung der geblätterten Eyweiß-Kügelchen beſtehet, in die übrigen noch zuſammenhängenden Faſern. Dadurch wird am Ende der noch ganzen Faſer, von ihr jetzt mehr zuſtrömenden Waſſerſtoffe der galvaniſche Dunſtkreis an ſeinem Ende größer. Erreicht er jenem entgegengeſetzten des Sauerſtoffes an der Muskelfaſer,

ſo folgt die beharrende Zuſammenziehung als der Starrkrampf.

Dieſes hatte ich immer zu beobachten die Gelegenheit, daß, wenn ein mit dieſer Krankheit befallenes Pferd zur Behandlung kam, daß in einigen wenigen Tagen bald noch eines, und wenn derſelbe Wetterbeſtand andauerte, auch mehrere nachfolgten, wo doch nicht alle ſolche Kranke in das Inſtitut gebracht werden. Oft verſtreicht ein Zeitraum von drey, auch vier Monathen, ehe wieder Pferde vom Starrkrampfe befallen werden. Dadurch aufmerkſam gemacht, kann ich aus dem beobachteten Wetterwechſel ſchließen, daß eine Urſache dieſes Uebels in der geänderten Beſchaffenheit des elektriſchen Zuſtandes der Atmosphäre ihren Grund haben müſſe. Den Nachrichten der Seefahrer zur Folge, welche den Erdgürtel überſegeln, erhält, daß eine jede noch ſo kleine Verletzung unter der Linie immer vom Starrkrampfe begleitet, gefährlich werde. In Italien ſoll dieſes Uebel weit häufiger als bey uns gemein ſeyn, und mit weniger Gefahr ver-

bunden, leichter heilbar verlaufen. Unter welcher Beſchaffenheit der Atmosphäre dieſe Krankheit ſich in dieſen Gegenden ereigne, iſt mir unbekannt. Im Jahre 1809 geſelte ſich dieſe Krankheit bey Verwundeten ſehr häufig zu ihrem kranken Zuſtand, wie die Witterung, welche warm war, feucht wurde. Im Jahre 1810 herrſchte ſie auch bey einem feucht warmen Wetter, und immer ſah ich bey einem feucht warmen, oder feucht kalten Wetter, wenn der Wechſel ſchnell Statt hatte, ſolche Kranke zur Behandlung kommen. Man empfindet beym Einathmen einer ſolchen Luft nicht das Angenehme Erleichternde, was ſonſt ein reiner Dunſtkreis gewähret.

Durch die beſtändigen Beobachtungen mehr aufmerkſam gemacht, weil das Bedürfniß einer nähern Anſicht über dieſen dunklen ſelten heilbaren Gegenſtand mir am Herzen lag, merkte ich die Krankengeſchichten der jüngſten Jahre auf, welche ich unten anführen werde. Hier will ich nur das Jahr 1811 zum Beleg ausheben, daß allezeit in kurzen Zeitfriſten, wenn ein

Pferd vom Starrkrampfe befallen wird, bald wieder eines im gleichen Zuſtande folge. So erſchien am 13. Jäner das erſte, am 1. Hornung ein zweytes. Nun verfloß bey einem nicht unſtäten Wetter ein ganzer Monden, und erſt am 1. März kam ein drittes, am 4. März ſchon das vierte. Ein Zeitraum von 4 Monathen verſtrich ohne einer ſolchen Krankheit. Am 5. July kam das fünfte, am 10. desſelben das ſechste Starrkrämpfige. Bis zum erſten October ſetzte die Krankheit wieder aus, dieſes ſiebente Stück hatte am 15. einen Nachfolger als das achte, und am 3. November das neunte, wo das zehnte am 26. desſelben den Schluß machte.

Bey allen findet man nach dem Tode, daß das Rückenmark in ſeiner Farbe, in ſeiner Dichtheit, und in ſeinem Baue geändert ſey, wenn keine äußerliche Verletzung den Starrkrampf zur Folge hatte. Es läßt ſich die Ueberkleidung der zelligten harten Hirnhaut, leicht vom Rückenmarke an der kranken Stelle trennen, und iſt gewöhnlich von dem ergoſſenen Blutwaſſer

etwas angeſpannt. Die Farbe des Markes ſelbſt iſt gelbröthlich, und mit vom Blute vollſtrotzenden Gefäßen entzündet. Seine Dichtheit iſt geringer. Es gleicht das Mark oft einem käsartigen Weſen, welches nicht feſt, ſondern gleichſam halb vereitert ſchmierig iſt, beſonders wo aus der kranken Stelle Nerven entſpringen. Selbſt das Innere des Rückenmarkes war getrennt, und enthielt ein röthliches Blutwaſſer. Ein einziges Pferd ſah ich, wo an der linken Seite, am Grunde des kleinen Hirns eine ſteinartige Bildung von der Größe einer Wallnuß ſich fand, und zum größten Theil kohlenſauren Kalk enthielt. Die ganze Maſſe hielt nur locker zuſammen. Dieſes Pferd überlebte den zwölften Tag, und ſtand um, wo alle andern nach dieſem überſtandenen Zeitraume geſund wurden. Es war ſchon über achtzehn Jahre alt, wo der erſte Anfall ganz entzündlich war, und nur ſpäter erſt verfiel es wegen dem Mangel der Nahrung in den fauligen Zuſtand. Dieſes Pferd äußerte an keiner Stelle des Rückgrades

eine ſchmerzhafte Empfindung beym Druck mit dem Fingern. Es hatte keinen Vorgänger, und auch keinen Nachfolger in dieſer Krankheit.

Weil dieſe Krankheit die Pferde gewöhnlich bey einem ſchnellen Uebergange der Witterung, wenn ſelbe mehr feucht wird, befällt, ſo läßt ſich vermuthen, daß etwas aus der Atmoſphäre auf die Nerven als ungünſtiger Reitz einwirke. Daß halb getrennte Nerven dieſes Uebel veranlaſſen, iſt aus der Erfahrung bekannt. Ja der ganz durchſchnittene Nerve hob den Starrkrampf. Gleiche Verletzungen, der Nerven haben bey einem guten Wetter keinen Starrkrampf zur Folge, folglich ſcheint der halbgetrennte Nerve nur dann mit Waſſerſtoff überladen zu werden, wenn die Witterung dieſen Vorgang begünſtiget. Sollte der Schweiß, welcher bey ſich äußernden unwillkührlichen Zuckungen an dem zuckenden Theile erſcheint, die Erzeugung des Waſſers durch die Bewegung aus dem Waſſer- und Sauerſtoffe nicht beſtätigen? Wirft man noch einen Blick auf

die verſchiedenen Mittel, welche dem Starr-krampf jeweilen hoben, ſo waren es immer ſolche, welche entweder als widrige Gewürze wahrſcheinlich mit dem der Nerven-Faſer entzogenem Waſſerſtoffe auch das läſtige, was den Nerven reitzte, mit ſich verbanden, oder es waren ſolche Mittel, welche den Waſſer- und Sauerſtoff leicht trennbar enthielten, daſſelbe im reinen Zuſtande den Werkzeugen der Bewegung dargebothen, das läſtige Reitzende abändern könnten. Dieſe Anſicht bewog mich ſolche Mittel anzuwenden, welche neben dem leicht trennbaren Waſſer- und Sauerſtoff noch Stickſtoff enthielten, und öftere glückliche Erfolg entſprach meiner Erwartung. Liefert etwa der Stickſtoff das zur Bildung Nothwendige?

Manche Pferde, wenn ſie von Starrkrampfe befallen werden, äußern das Steifwerden der Muskel erſt an den hintern, andere an den vorderen Theilen des Körpers. Dieſe Verſchiedenheit trägt zur leichteren, oder mehr ſchweren Heilung nichts bey, die Gefahr iſt gleich. Bey jenen, welche

an den vordern Theilen früher ſteif werden, tritt die Maulſperre auch früher ein, nur jene haben das Gute noch, daß man ihnen leichter noch etwas zum Niederſchlucken beybringen kann, bey welchen das Steifwerden an den hintern Theilen bey ſeinem Beginnen früher bemerkt wird.

Bey jenen, welche von vorne an zuerſt ſteif werden, bemerkt man beym Freſſen, daß ſie ſehr langſam den Hafer verzehren, dabey viel breyartiges Mehl mit vielem Speichel vermengt, aus dem Maule fallen laſſen, weil das Niederſchlucken, ſo wie das Käuen und die Bewegung der Zunge erſchwert iſt. Schon jetzt, wo die Kranken das Maul oft noch auf zwey Zolle öffnen können, bemerkt man, wenn man ihnen den Kopf auf die Höhe hebt, daß die Nickhaut über das ſich verdrehende Aug zieht. Ein gleiches folgt, wenn man gegen den obern ſtaffligen Gaumen drückt. Mit jedem Fortſchreiten der Zeit nimmt die Steifheit der Muskel zu. Das Maul wird immer enger geſchloſſen, und das Pferd ſteht meiſtens unbeweglich, mit einem mehr geſtreckten

Halſe und Kopfe. Wenn es den Hals beugen ſoll, bemerkt man, daß er ſteif iſt, wovon das Befühlen der härteren Muskel überzeugt. Endlich verbreitet ſich dieſe Steifheit nach rückwärts, wobey die hintern Füſſe von einander entfernt und der Schweif geſtreckt, vom After entfernt, oder nach einer Seite hingebogen wird.

Wo der Starrkrampf von hinten beginnt, merkt man den nach einer Seite gekrümmten Schweif und die weit entfernten hintern Füſſe mit harten Muskeln, und allgemach verbreitet ſich die Steifheit nach vorwärts, wo auch die M[illegible]lſperre endlich eintritt. Ehe noch das Maul ſich ſchließt, bemerkt man beym in die Höhe gehobenen Kopfe ſchon das Hervortreten der Nickhaut.

Beym weitern Fortſchreiten des Uebels bemerkt man ein geſchwinderes Athmen, wobey die Naſenläppchen mit bewegt und die Naſenöffnungen ſtark aufgeſperrt werden. Wie das Zwerchfell vom Starrkrampfe mehr ergriffen wird, bemerkt man eine ſtärkere Anſtrengung der Bauchmuskel, und ſpäter bildet ſich nach den Enden der Rip-

pen eine Rinne. Die Gegend der Flanken ſpannt ſich, und wenn das Uebel den höchſten Grad erreichet hat, fühlt ſich dieſe Stelle gegen andere Theile des Körpers äußerſt hart.

So lang das Maul noch etwas geöffnet werden kann, nehmen ſie vom Hunger gedrungen, etwas Heu, kauen an ſelben oft lange, und können ſelbes doch nicht niederſchlucken, weil ihnen die Zunge oft ganz ſteif iſt. Sie ſehnen ſich nach dem Waſſer, und waſchen, ſo lange ſie können das Maul aus. Gut iſt es, wenn ſie noch etwas herabl zuſchlucken im Stande ſind, weil man ihnen Mehl in das Waſſer mengen, und ſo ihnen doch etwas Nahrhaftes mit beybringen kann. Manchen nimmt die angeſchwollene ſteife Zunge das ganze Maul ein, und das Niederſchlucken iſt ihnen unmöglich. Es läuft ihnen der zehe Speichel beym eingetretenen fauligen Zuſtande aus dem Maule, und wegen dem längeren Verweilen in dieſer warmen Höhle wird er äußerſt widrig ſtinkend.

Die Entleerungen des Harnes ſind

ſelten und gewöhnlich dunkelbraun. Im entzündlichen Zuſtande dünn, nicht ſchäumend, im fauligen dagegen zähe zügig ſchäumend ohne aller Trübung. Ein waſſerheller Harn iſt eine üble Erſcheinung.

Der Miſt wird ſelten, im Anfange meiſtens klein geballt und feſt, im fauligen Zuſtande aber locker, und oft gegen das Ende des Lebens dünn abgeſetzt.

Die Bewegungen des Herzens entſcheiden den entzündlichen oder fauligen Zuſtand. Wo im entzündlichen Zuſtande die Schläge des Herzens unfühlbar ſind, zeigen uns die harten und kleinen, aber unordentlichen Pulſe der Schlagadern den Grad des Fiebers nie richtig an, weil oft jeder Puls mit einem äußerſt kurzen Athemzuge zuſammen trifft. Auf eine gleiche Weiſe verhält es ſich im fauligen Zuſtande mit den unordentlichen fühlbaren Schlägen des Herzens, welche der Zeit und Stärke nach ſehr veränderlich ſind.

Im entzündlichen Starrkrampfe ſind die innern Häute der Naſe hochroth, ſo auch jene des Maules, und dabey nur mit

einem waſſerdünnen Speichel befeuchtet, oder faſt trocken. Manchen ſchwillt die oft bleyblaue Zunge ſo ſehr an, daß ſie ſteif und unbeweglich die ganze Maulhöhle ausfüllt. Das geſchwinde kurze Athmen, je mehr ängſtlich beklommen es ausgeübt wird, um ſo mehr wird im Anfange der eintretenden Krankheit die Entleerung des Blutes nothwendig. Das Blut bildet zwar eine Speckhaut, weil es in den zurückführenden Blutadern zu lange angehäuft, dem Faserſtoff ſchon die Ruhe zur Verbindung geſtattete, ſcheidet wenig Blutwaſſer aus, und nahet ſich oft dem brandigen Blute in ſeinen Eigenſchaften. Sechs, acht bis zehn Pfunde des abgezapften Blutes verſchaffen oft ſehr beträchtliche Erleichterungen des Athmens. Verſchwinden die Schläge des Herzens, welche nach dem Aderlaß fühlbar waren, wieder ganz, wird das Athmen neu erſchwert, ſo tritt die Nothwendigkeit einer zweyten Abzapfung des Blutes ein.

Bey allen am Starrkrampfe kranken Pferden, wenn ohne einer äußerlichen Ver-

letzung eines Nerven, das Rückenmark leidet, findet man härtere Stellen der Muskel am Rücken, und bey einem etwas ſtärkeren Befühlen äußern die Kranken Schmerzen. Je mehr beträchtlich dieſe härteren Stellen ſind, um ſo gefährlicher iſt das Uebel, und um ſo weniger kann man die Heilung erwarten. Nicht nur für das Gefühl ſind dieſe härteren Stellen der geſpannten Muskel wahrnehmbar, ſondern es fällt in das Aug die Begrenzung dieſer härteren Stellen, und das mehr geſtruppte Haar bezeichnet genau die Grenzen der härteren Stellen, und man kann die am Rückenmarke austretenden Nerven-Knotten durch die halbrunden Zirkelbögen unterſcheiden. Je länger dieſe härteren Stellen ſind, deſto weniger Hoffnung hat man das Pferd zu retten. Eine über ſechs Zolle reichende Länge dieſer harten Stellen, verkürzt oder benimmt die Hoffnung für die Erhaltung des Thieres. Wie mit der Abnahme der Zufälle der Starrkrampf ſich hebt, verſchwindet die beſtandene größere Härte.

Wie lang das Maul im entzündlichen

Starrkrampfe noch etwas geöffnet werden kann, muß man die Zeit des noch möglichen Niederſchluckens benützen, und vom Mittel Nro. 30 drey, vier auch fünf Gaben reichen. Oft ſteht nach vier Gaben das Uebel ſtill, und man kann die Geneſung hoffen, wenn man Klyſtiere wie Nro. 27 um den Darmkanal zu entleeren, und das Athmen freyer zu machen, noch anwendet.

In der möglichſten Kürze will ich die am Starrkrampfe krank geweſenen Pferde vom Jahre 1811 in Rückſicht ihrer Behandlung und des glücklichen, oder mißlungenen Erfolges anführen. Am 13. Jäner kam ein mit der Maulſperre behaftetes Pferd, bey dem der ganze hintere Theil des Körpers ganz ſteif und unbeweglich war? Der kalte Nebel bereifte alle Bäume mit den ſchönſten Schneekryſtallen aus der kaltfeuchten Atmosphäre. Da es noch ſchlücken konnte, erhielt es fünf Gaben vom Mittel Nro. 30 und eben ſo viele Klyſtiere wie Nro. 27. Es konnte am folgenden Morgen ſein Futter ſchon gehörig, obwohl mit einiger Be-

ſchwerde genießen und die etwa auf viele Zolle lange hinter dem Widerriſte härtere Stelle des Rückens, war faſt mit den übrigen Theilen gleich weich. Am zweyten, dritten, vierten, und fünften Tage erhielt es nur täglich zwey Gaben vom Mittel Nro. 30, die übrigen Tage bis zum zehnten erhielt es vom ſelben Mittel nur eine Gabe. Mit jedem Tage löſte ſich der Krampf mehr, die härtere Stelle am Widerriſte wurde ganz weich, ſo das am zwölften Tage der Krankheit das Pferd geheilt entlaſſen werden konnte.

Am erſten Februar kam bey einer beſtehenden feuchtkalten nebligen Witterung ein rehekrankes mit Kolikſchmerzen behaftetes Pferd, welches, nachdem durch Salze und bittere Mittel und Klyſtiere der Krampf der Gedärme behoben war, ganz die Stellung eines vom Starrkrampfe befallenen Pferdes annahm. Es konnte nur mit aller Auſtrengung den Hafer noch käuen, der Hals wurde unbeweglich ſteif und am Rücken, nahe am Widerriſte fühlte man ſchon eine mehr beträchtliche Härte

gegen die übrigen Theile des Körpers über drey Zolle lang ſich verbreiten. Das Athmen wurde beſchwerlich, es ſpannte ſich die Flanken-Gegend und wenn man ihm den Kopf in die Höhe hob, trat die Nickhaut über das Aug. Das eintretende Uebel wurde in ſeinem Entſtehen beobachtet, und ihm am erſten Tage vier Gaben des Mittels Nro. 30 mit Klyſtieren wie Nro. 27 beybebracht. Der Schweif war verbogen. Am zweyten Tage war das Athmen erleichtert, und wurde ſchon in mehr vollen Zügen, und langſamer ausgeübt. Es konnte das Maul freyer bewegen, und ohne ſtarker Anſtrengung ſchlücken, wobey die härtere Stelle am Rücken ſich etwas weicher fühlte, weßwegen man nur zwey Gaben des obigen Mittels reichte. Da am vierten Tage ſich die Zufälle merklich beſſerten, ſo wurde nur eine Gabe, und ſo am vierten und fünften noch eine gereichet, wo auch die Rehe mitgetheilet war. Hat etwa die eingetretene Kolik wegen den angewendeten Salzen und bittern Mitteln zur ſo baldigen Heilung dadurch mit beygetragen, daß

denen die Krankheit ſonſt verſchlimmernden Reitzen die Richtung gegen den Darmkanal zur Entleerung verſchafft worden iſt? Oder trug die zeitliche Beobachtung des ſich äußernden Uebels, und die angewendete baldige Hülfe das meiſte bey.

Am erſten März, wo es den Tag über aufthaute, und des Abends ſtreng kalt war, folglich auch ſchon die vorherigen Tage ſo feucht kalt waren, wurde ein ſchon durch vier Tage vom Starrkrampfe befallenes Pferd zur Behandlung gebracht. Die angeſchwollene Zunge nahm das ganze Maul ein, und es war unmöglich dem Thiere mehr etwas innerlich beyzubringen zu können, es endete am vierten Tage, oder vom erſten Anfalle am ſieben ten. Sein ganzer Rücken war ſteif hart.

Am vierten März kam bey einem feucht kalten regneriſchen Wetter ein durch vier Täge vom Starrkrampfe ergriffenes Pferd. Es war faſt ſchon ganz unbeweglich ſteif, die härteren Stellen am Rücken erſtreckten ſich vom Widerriſte an auf zehn Zolle noch rückwärts. Die Flanken waren ſtark

hart geſpannt, das Athmen äußerſt kurz und geſchwind, und alle übrigen Erſcheinungen zeigten einen ſehr hohen Grad des wahren entzündlichen Zuſtandes. Mit Mühe wurden ihm am erſten Tage der Behandlung noch vier Gaben von dem Mittel Nro. 30 beygebracht, mit ſechs Klyſtieren wie Nro 27. Am zweyten Tage konnten nur noch zwey Gaben des Mittels Nro. 30 beygebracht werden, weil die angeſchwollene Zunge ein ferneres Niederſchlucken unmöglich machte. Wegen der Heftigkeit des Fiebers mußte ihm ein Aderlaß von zwölf Pfunden Blutes gemacht werden. Um die entzündet angeſchwollene Zunge zur Zertheilung der Entzündung aufzuregen, wurde mit Waſſer verdünnte Salzſäure eingeſpritzt, wodurch das Pferd in Stand geſetzt wurde, etwas mit Mehl vermengtes Waſſer zu ſaufen. Am dritten Tage konnte es doch ſchon eine Gabe des Mittels Nro. 30 nehmen. Mit jedem Tage nahmen die Zufälle bey einer noch fortgeſetzten Gabe merklich ab, die harten Stellen am Rücken wurden weicher, und am eilften März

konnte man ſchon der gänzlichen Geneſung entgegen ſehen. Es war eine trächtige Stute, welche ihre Follen reif zur Welt brachte und aufſäugte.

Am fünften July, nachdem eine heiße trockene Witterung ſehr lang geherrſcht hatte, und ſich endlich eine regneriſche feuchte Luft bildete, kam ein mit dem Starrkrampfe behaftetes Pferd, bey dem ſich auf eine Länge von zehen Zollen die harten Stellen am Rücken zeigten. Nach erhaltenen fünf Gaben des Mittels Nro. 30 und der äußerlichen Hülfe mittelſt Klyſtieren wie Nro. 27, konnte es am zweyten Tage ſeinen Hafer verzehren. Es wurden ihm dann nur drey Gaben des Mittels Nro. 30 gereicht, und des Nachts mußte ihm eine Blutentleerung gemacht werden Am dritten Tage wurden ſelbe Gaben fortgeſetzt. Am vierten Tage fühlte man die harten Stellen am Rücken ſchon weicher. Am fünften, ſechsten, ſiebenten und achten blieb dieſelbe Behandlung. Am neunten und zehnten wurde nur eine Gabe gereichet. Da aber am eilften ein etwas er-

ſchwertes Athmen wieder eintrat, ſo wurden zwey Gaben gereichet. Am zwölften war eine Gabe hinreichend. Am dreyzehnten wurden alle Heilmittel ausgeſetzt, wo es bey der hinlänglichen Nahrung am ſechzehnten Tage ganz wieder Geneſen war.

Am zehnten July kam ein anderes mit dem Starrkrampfe ſchon vorhin drey Tage behaftetes Pferd, welchen es unmöglich war etwas mehr einzugeben, und es endete ſchon am zwölften July.

Am erſten Oktober hatten wir, nachdem die trockene Sommerhitze bis gegen den 25. September an gedauert hatte, und es mit Kühle von vierzehn Graden zu regnen anfing, ein mit dem Starrkrampfe befallenes Pferd. Die Krankheit hatte ſchon vor fünf Tagen begonnen. Die Steifheit aller Muskel hatte ſchon den ganzen Körper eingenommen, und der Schweif war nach der linken Seite hingewendet. Eine Spanne vom Widerriſte angefangen nach rückwärts, bis etwa vier Finger breit vom Becken, war der Rücken hart und feſt. Der ganze übrige Zuſtand

des Pferdes war entzündlich, man zählte 55 bis 60 Pulſe an der Schlagader, und auch ſo viele Athemzüge. An ſeiner Flankengegend fühlte ſich eine gleichſam geſpannte harte Schnur. Man reichte ihm den erſten Tag fünf Gaben des Mittels Nro. 30, und behandelte es äußerlich wie alle die übrigen mit Klyſtieren wie Nro. 27. Am zweyten Tage war die Flankengegend weicher, das Athmen etwas freyer, der übrige Zuſtand faſt Fieberlos, das Pferd fraß ſeine Portion vom Hafer auf. Es erhielt nur drey Gaben vom Mittel Nro 30. Nachmittag machte es im Freyen eine kurze Bewegung, bey der es mäßig ſchwitzte. Am dritten Tage konnte das Pferd ſchon den hintern Kiefer nach der Seite wenden, der Hals war frey und beweglich. Nur an der Flankengegend fand ſich noch eine harte Schnur, und der Schweif hatte ſeine gerade Richtung. Der Puls war dem Takte nach noch ungleich, und die härtere Stelle am Rücken war kürzer und weicher. Es wurden vom Mittel Nro. 30 nur noch zwey Gaben gereichet.

Am vierten Tage befand ſich das Pferd mehr wohl, und die geſpannte Flankengegend war weich, am fünften, ſechsten, ſiebenten, erhielt es nur täglich zwey Gaben vom Mittel Nro. 30, am achten nur eine, am zehnten war kein Heilmittel mehr nothwendig, ſo, daß es am fünfzehnten ganz Geneſen entlaſſen wurde.

Am fünfzehnten Oktober kam ein neues mit dem Starrkrampfe behaftetes Pferd zur Behandlung, wo ein Nageltritt als äußerliche Verletzung mit zugegen war. Es konnte nichts vom Futter mehr genießen, und fieberte heftig, ſo, daß kein Anſchein einer noch möglichen Rettung da war. Allein beym fortgeſetzten Gebrauche des Mittels Nro. 30, und der Klyſtiere Nro. 27, wovon es den erſten Tag fünf Gaben, am zweyten drey, und die übrigen Tage bis zum 29. October zwey erhielt, wobey ſein Trinkwaſſer mit Salpeter geſalzen wurde, tratt am 3. November die Geneſung ein.

Am 3. November kam ein ſchon durch zwey Tage mit dem Starrkrampfe behaf-

teres Pferd, dieſem konnten nur durch zwey Tage die obigen Mittel beygebracht werden, wo nachher alles Niederſchlucken unmöglich war, mit dem fortan ſteigenden Fieber beharrte der Starrkrampf, und es endete am neunten dieſes, oder am achten ſeines Krankſeyns.

Am vierten März 1812, wurde ein mit einer Verletzung der Krone behaftetes Pferd vom Starrkrampfe ſo heftig befallen, daß es am nähmlichen Tage einging. Dieſes ganze Jahr bis zum 19. Oktober, kam nur ein auch ſchon rettungsloſes hirſchkrankes Pferd.

Der Wichtigkeit wegen will ich noch eines Falles erwähnen, der da beweißt, daß man ſelbſt in den ſchwerſten Fällen nicht alle Hoffnung aufgeben dürfe. Am 23. September 1810, wo am Morgen nach einem äußerſt lang beſtandenen trockenen Wetter die Fluren mit einem reifartigen Thaue bedeckt waren, und es allgemach feuchtkalt wurde, wurde ein mit dem

Starrkrampfe behaftetes Pferd zur Behandlung gebracht. Es bewohnte einen feuchten, des Luftzuges beraubten Stall, bey einer kårglichen Nahrung. Gleich am Widerriſte war eine ſechs Zoll lange Stelle, welche als hårter beym Befühlen Schmerzen erregte. Es konnte das Maul noch auf 1 1/2 Zoll öffnen und ſchlucken. Es erhielt am erſten Tage ſeiner Ankunft fünf Gaben vom Mittel Nro. 30, wobey noch Klyſtiere wie Nro. 27, angewendet wurden, und der Starrkrampf nahm ab, es brachte die hintern Füſſe ſchon nåher an einander. Am zweyten Tage erhielt es nur zwey Gaben vom Mittel Nro. 30. Am dritten Tage war es ganz wie ein Koller betåubt, und die mehr gelbe Farbe des Maules, der nur ſelten in einer größeren Menge abgeſetzte Miſt, und die mehr erhöhte Empfindlichkeit an der rechten Seite des Bauches, zeigten eine kranke Leber an. Ich gab nur eine Gabe vom Mittel Nro. 30 mit 1/4 Loth des Brechweinſteines, weil der Starrkrampf faſt ganz behoben

war. Allein am vierten Tage fand ich zwar die Leber in eine beſſere Thätigkeit verſetzt, es zeigte ſich noch ein härterer Streifen an der Flankengegend, und die härtere Stelle am Rücken war neu mehr empfindlich. Am fünften Tage war ich gezwungen das Mittel Nro. 30 noch mit 1/4 Loth vom Kampher zu verſtärken, wo ich am ſechsten Tage mit Vergnügen allen Krampf behoben fand. An der linken Seite am Rücken war die Härte und die erhöhte Empfindlichkeit verſchwunden, und nur vom Drucke an der rechten Seite äußerte es noch Schmerzen. Am ſiebenten Tage verſchwanden alle Zufälle des Starrkrampfes, und ich glaube ſchließen zu können, daß die Natur zur Bildung ſowohl, als zur Bewegung die gereichten Mittel zerſetzt, und verwendet habe. Hindern etwa die im Blute zurückgehaltenen Beſtandtheile der Galle die Thätigkeit des Hirnes durch die Bindung des Waſſerſtoffes? Am achten Tage ſetzte ich das innerliche Heilmittel fort, am neunten mä-

ſigte ich es auf eine Gabe. Am zwölften Tage der Krankheit war der Starrkrampf ganz behoben, und das Pferd war ein ſtiller Koller. Es wurde die Gegend der Leber und des Milzes mit dem Mittel Nro. 9, eingerieben, und innerlich reichte ich ihm das Mitttel Nro. 53. Am dreyzehnten Tage bemerkte man eine ſchwache Wiederkehr des Bewußtſeyns, am vierzehnten Tage, und am fünfzehnten noch mehr unter dem Gebrauche des obigen Mittels. Allein am Abende wurde das Pferd an der linken Seite vom Schlage gelähmt. Es raste am 8. October ſo ſehr, daß es gefäſſelt erhalten werden mußte. Mittelſt der verſtärkten Einreibung am Kopfe mit dem Mittel Nro 9, und innerlich Nro. 49. konnte es am 18. Tage wieder frey ſich bewegen, wo es nur den hintern linken Fuß etwas ſchleppte. Allein das Rauchfutter konnte es nicht gut mit den Zähnen faſſen und zerkäuen. an der linken Seite häufte es das gekäute Heu zu ganzen Klumpen gleich einem Hamb-

ſter an, weil es die Backenmuskeln nicht unter die Zähne bringen konnten Man mußte ihm nach jedem genoſſenen Futter dieſe Ballen herausnehmen. Seine Zunge war auch halb lahm, und kein Wiehern hat man von ihm beobachtet. Am 23. Tage ſeines kranken Zuſtandes, waren alle Verrichtungen im geſchwächten halb geſunden Zuſtande, nur das Winterhaar erſetzte ſich ſparſam, und ſein Harn war wenig trüb. So blieb es noch acht Tage im Inſtitute, und der Eigenthümer verwendete es wieder zur Arbeit, und ſchob ihm nach dem Freſſen das zwiſchen den Zähnen und Backen angehäufte Heu, unter die Zähne. Durch gelinde Einreibungen vom Terpentinöhle, ſchwand endlich auch dieſes Unvermögen zur guten Verdauung.

Ich hob die kranken Fälle vom Jahre 1812 bis 1818 aus, wie ſie in das Inſtitute kamen, geneſen ſind, oder abgelebt haben.

1812	den	12. Oktober,	angekommen,		den	16. Dezember	geneſen,
	—	1. November	—	—	—	6. November	abgelebt,
	—	24. November	—	—	—	6. December	abgelebt,
	—	2. December	—	—	—	11. Decemb.	geneſen,
1813	—	31. März	—	—	—	2. Aprill	abgelebt,
	—	6. Aprill	—	—	—	24. Aprill	geneſen,
	—	6. Aprill	—	—	—	8. Aprill	abgelebt,
	—	28. May	—	—	—	2. Juny	abgelebt,
	—	30. May	—	—	—	31. May	abgelebt,
	—	16. Juny	—	—	—	5. July	geneſen,
	—	22. Juny	—	—	—	3. July	abgelebt,
	—	25. Juny	—	—	—	28. Juny	abgelebt,
	—	5. July	—	—	—	6. July	abgelebt,
	—	6. Auguſt	—	—	—	16. Auguſt	geneſen,

1813	den	21. Auguſt	= = angekommen,	den	14. September geneſen,
	—	27. Auguſt	— —	—	31. Auguſt abgelebt.
	—	24. October	— —	—	29. October abgelebt,
	—	6. December	— —	—	24. December geneſen,
1814	—	27. Januar	— —	—	23. Februar geneſen,
	—	11. Aprill	— —	—	12. Aprill abgelebt,
	—	28. May	— —	—	2. Juny abgelebt,
	—	3 Juny	— —	—	13. Juny abgelebt,
	—	14 Juny	— —	—	18. Juny abgelebt,
	—	16. Juny	— —	—	22. Juny geneſen,
	—	12 Auguſt	— —	—	13. Auguſt abgelebt,
	—	2. September	— —	—	3 Septemb. abgelebt,
	—	3. September	— —	—	7. Septemb. abgelebt,
	—	30. September	— —	—	10. October abgelebt,

1814	den	5.	October.	angekommen,	den	26.	October geneſen,
	—	7	November	— —	—	10	Novemb. abgelebt,
	—	30.	December	— —	—	2	Jan 1815 abgelebt,
1815	—	8.	März	— —	—	9	März abgelebt,
	—	16.	März	— —	—	20.	März abgelebt,
	—	19	März	— —	—	25.	März abgelebt,
	—	27	März	— —	—	31.	März abgelebt,
	—	28	März	— —	—	1.	Aprill abgelebt,
	—	11	May	— —	—	16.	May abgelebt,
	—	25	Juny	— —	—	28	Juny abgelebt,
	—	28	Juny	— —	—	3.	July abgelebt,
	—	20	October	— —	—	16.	November geneſen,
	—	31.	October	— —	—	2.	Novemb abgelebt,
	—	29.	November	— —	—	1.	December abgelebt,

1816	den	6 März,	angekommen,		den	10.	März geneſen,
	—	13. März	—	—	—	21.	März abgelebt,
	—	7 May	—	—	—	10.	May abgelebt,
	—	21. Juny	—	—	—	24.	Juny abgelebt,
	—	3. Auguſt	—	—	—	24.	Auguſt geneſen,
	—	20. September	—	—	—	24.	Septemb. abgelebt,
	—	13 November	—	—	—	15.	Novemb. abgelebt,
1817	—	4 März	—	—	—	23.	März geneſen,
	—	15. März	—	—	—	18.	März abgelebt,
	—	22. May	—	—	—	23.	May abgelebt,
	—	29. May	—	—	—	21.	Juny geneſen,
	—	3. Juny	—	—	—	25.	Juny geneſen,
	—	9 Juny	—	—	—	18.	Juny geneſen,
	—	11. Juny	—	—	—	14.	Juny abgelebt,

1817	den	1. October =	angekommen,		den	4. October abgelebt,
	—	1. November	—	—	—	21. November geneſen,
1818	—	16. Februar	—	—	—	23. März geneſen,
	—	16. März	—	—	—	23. März abgelebt,
	—	18 May	—	—	—	19. May abgelebt,
	—	19. May	—	—	—	29. May abgelebt,
	—	24 Juny	—	—	—	26. Juny abgelebt,
	—	26. Juny	—	—	—	29. Juny abgelebt,
	—	21. Auguſt	—	—	—	25. Auguſt abgelebt,

Man ſieht aus dieſer Ueberſicht, wie gefahrvoll dieſe Krankheit ſeye, und wie wenige gerettet werden können, wo von fünf Kranken nur einer geheilt wird. Man ſieht wie die Witterung einwirket, und dieſe Krankheit aufregt.

Iſt keine ſehr beträchtliche Verletzung des Rückenmarkes noch eingetretten, was uns die kleine, kurze, nur wenig bey der Berührung, härtere und empfindliche Stelle am Rücken anzeigt, ſo folgt die Löſung des Starrkrampfes nach und nach, wenn das Pferd dabey genährt wird, weßwegen man nicht nur Mehl in das Getränke gibt, ſondern ſelbſt Mehl mit Waſſer zu einen Teig gemacht, und ſo wie eine Latwerge dem Pferde beybringt Eine Zeit der Geneſung kann man nicht beſtimmt angeben, wenn das Athmen langſamer und mit mehr aufgenommener Luft erzweckt wird, und die Anzahl der Pulſe an der Schlagader nicht ſteigt, kann man die Geneſung hoffen.

In zwey Fällen that das Waſchen mit einer ſcharfen Seifenſieder-Lauge gute Dien-

ſte, wo nähmlich der entzündliche Zuſtand der vorherrſchende war. Allein da die ganze Oberhaut ſammt den Haaren los geht, und da man ſich keines ſichern Erfolges gewärtigen kann, ſo iſt man von dieſer Behandlung abgegangen.

Auch ſo unſicher iſt das Waſchen mit im Waſſer verdünnter Salzſäure. Ein vom Starrkrampfe befallenes Pferd, wurde zwar hergeſtellt allein ich glaube, daß die innerlich beygebrachten Heilmittel die Heilung bewirkten. Auch ſo verhielt es ſich mit dem auf den Rücken des Pferdes aufgelegten Eiſe, allein ohne innerlichen Mitteln entſprach auch dieſes der Erwartung nicht.

Mit dem Nachlaſſe des Krampfes wird das Athmen mit jedem Tage freyer, die hart geſpannt geweſenen Flanken werden weich, die Härte des Rückens verſchwindet, der Kreislauf kehrt zur regelmäßigen Ordnung zurück, die Entleerungen des Harnes beginnen ſich zu trüben und der Miſt wird mehr locker und ſein gut aufgelöſter Zuſtand zeigt, daß die Verdauung wieder gut für ſich gehe. Die Bewegung des hintern Kiefers

wird nach allen Richtungen frey, ſo wie jene der äußern Gliedmaſſen, und ſie ſtehen mit einander genäherten Füſſen. Die gänzliche Erhohlung braucht oft etwelche zwanzig bis dreyßig Tage. Endlich wenn man den Kopf auch hoch erhebt, tritt die Nickhaut nicht mehr über das Aug.

Weit ſeltener iſt man im Stande den Starrkrampf zu heilen, wenn der erſchlaffte faulige Zuſtand vorherrſcht. Je mehr man deutlich wallend die Schläge des Herzens fühlt, und je höher ihre Anzahl geſtiegen iſt, um ſo weniger hat man einen guten Ausgang zu hoffen. Man reicht das Mittel Nro. 54 den Tag über vier bis fünf Mahl, und gibt der Klyſtiere wie Nro. 55 auch vier bis fünf.

Mäßigt ſich das Fieber und wird das Athmen freyer, ſo kann man der Rettung des Thieres ſich ſchmeicheln. Das Ausbrechen eines Schweifes iſt allezeit übel, auch ſo übel iſt es wenn an einzelnen Theilen des Körpers, Zuckungen ſich äußern, wobey an den zuckenden Stellen ein Schweiß ausbricht. Solche Zuckungen ſind keine Zeichen des ſich

löſenden Krampfes, ſondern des früher erfolgenden Ablebens.

Nach überſtandenen 12 Tagen ſah ich kein vom Starrkrampfe befallenes Pferd ſterben, außer wo örtliche fehlerhafte Bildungen im Hirne Statt haben. Kurz, über dieſen kranken Zuſtand herrſcht noch zu viel Dunkles, und wo ſchon eine beträchtliche Abartung der Nervenmaſſe Statt gefunden hat, iſt keine Rettung mehr möglich.

Ueber die fieberhaften Krankheiten, welche einen Theil des Körpers vorzüglich treffen.

Ueber die Hirnentzündung, oder den raſenden Koller.

Zu allen Jahrszeiten werden wohlgenährte, geſund geweſene Pferde, vorzüglich ſolche, welche in Geſtüten auf freyer Waide erzogen worden ſind, und nachher in ſehr dunſtigen Ställen gehalten werden, oft plötzlich vom raſenden Koller, als einer äußerſt gefährlichen und ſehr ſchnell verlaufenden Krankheit befallen. Es ſcheint, als ob der Mangel der freyen Luft und der reichliche Futtergenuß ohne der nothwendigen Bewegung dieſes Uebel dadurch veranlaßten, weil die in der Bauchhöhle zu viel angehäuften Futterüberreſte, die freye

Thätigkeit der Lungen einerſeits, und dadurch die Ausſcheidung der farbigen verbrennlichen Stoffe, andererſeits die Milz und Leber hindern. Wegen den im Blute zurück gehaltenen Beſtandtheilen, welche zur Erzeugung der Galle aus ſelben hätten ſollen geſchieden werden, verdirbt die ganze Saftmaſſe, und die ſo entſtandenen fehlerhaften Verbindungen fallen dem Hirne läſtig, und ſcheinen dieſe fürchterlichen Zerrüttungen im ganzen Nervengewebe zur Folge zu haben.

Wenn ein Pferd vom raſenden Koller befallen wird, ſo fängt es an ſich zu bäumen, in die Höhe zu ſteigen, zu toben, und verbreitet durch äußerſt gewaltſame Verwüſtungen Gefahr um ſich. Es ſprengt Ketten und Stricke, welche es ſonſt befeſtiget erhielten; es ſchnaubt mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern nach Luft, und nur kurze Zwiſchenpauſen mit der ermatteten Abgeſchlagenheiten erlauben es, daß man ſich ſeiner zu bemächtigen im Stande geſetzet wird. Vor allen muß man trachten ein ſolches Pferd zu feſſeln, zu werfen,

und ſo zur Ruhe zu zwingen, um es nä=
her unterſuchen zu können, ob es eine wah=
re, oder eine faulige Entzündung des Hir=
nes befallen habe.

Im wahren entzündlichen raſenden Koller, ſieht man durch das heftige Toben alle oberflächlich gelagerten zurückführenden Blutadern ſtrotzend voll. Die Augen ſind aus ihrer Höhle gleichſam hervorgedrängt faſt ohne aller Feuchtigkeit. Seine weiße Haut iſt von vollen Blutadern wie mit ei=
nem dunkelrothen Netze überwoben. Auch ſo dunkelroth iſt die innere Haut der ei=
nem Schallhorne gleich aufgeſperrten Na=
ſenlöcher, an welchen faſt alle Feuchtig=
keit verdunſtet iſt. Das innere Maul iſt auch ſo dunkelroth, und als faſt ganz tro=
cken zeigt es, daß alle abſondernden Ge=
fäße in eine krampfhafte Verſchnürung ſich verſetzt befinden. Wenn das gefeſſelte Pferd am Boden liegt, rauft es oft das Gras mit der Erde aus, und man muß alle Vorſicht anwenden, um nicht gebiſſen zu werden. Um ſelbſt die Beſchädigung des Pferdes zu vermeiden, iſt es nothwendig,

daß man es mit einem eiſernen Korbe, den man eine Kollerhalfter nennt, am Kopfe verwahre. So wie alle Bewegungen der Gliedmaſſen mit der äußerſten Verſchwendung der Kräfte ausgeübt werden, auch ſo iſt das Athmen nicht nur ſehr geſchwind, ſondern mit der angeſtrengteſten Bewegung der Rippen und der Bauchmuskel verbunden. Es wird mit jedem Athmenzuge zwar nur wenig Luft, aber mit einer Haſtigkeit eingezogen, und mit der größten Gewalt in einem kurzen, aber dichten Strome ausgeſchnauft. Das Athmen gleicht an den Bauchmuskeln einem tobenden Wogen des Waſſers; alle in der Bauchhöhle enthaltenen Eingeweide werden immerfort wechſelweiſe hin und hergeſchoben. Es ſcheint aus den Lungen das in den zurückführenden Blutadern angehäufte Blut mit Gewalt wieder zum Herzen gedrängt zu werden, ſo, daß durch die gewaltſame Bewegung des Bauches, keine gleiche Vertheilung der Blutmaſſe Statt haben könne, und der freye Rück-

fluß des Blutes aus der Hirnhöhle gehindert werden müſſe.

Unterſucht man beym Nachlaſſe des heftigen Tobens die Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, ſo iſt keine Bewegung des Herzens wahrnehmbar. Die Schläge der Schlagadern nehmen ſich kaum als zwar harte, aber kleine Zuckungen der ſehr dünn verengten Schlagader aus, ihre Anzahl nahet ſich jener von hundert und darüber in einer Minute, und iſt der Zeit und Stärke nach ungleich. Alle Abſonderung des Harnes und ſeine Entleerung iſt unterbrochen, und ſo ja noch etwas ohne dem Willen des Pferdes abgehet, iſt er waſſerhell dünnflüßig. Der Miſt iſt trocken, klein, in der Größe einer Wallnuß feſt geballt, und muß gewöhnlich mit der Hand aus dem After geräumet werden. Die Hitze des ganzen Körpers iſt groß, und durch das längere Toben bricht endlich ein ſehr dünner Schweiß aus, der geſchwind verdunſtet, bey einem etwas kühlerem Wetter iſt das Pferd davon mit einem Nebel gleichſam eingehüllt. Es ſcheint von dem in den zurückführenden

den Blutadern des Hirnes angehäuften mit gelblichen Stoffen geſchwängerten Blute durch den Druck auf die Hirnmaſſe, der Waſſerſtoff zu den vom Willen abhängenden Muskeln hingepreßt, dieſe erſchöpfenden Gewaltäußerungen zu veranlaſſen.

Ohne der nothwendigen ſchnellen Hülfe findet man endlich nach einer Seite hin verzogene Lippen, ein gelähmtes hängendes Ohr, einen auf der Seite, wohin die Lippen verzogen ſind, erweiterten Augenſtern, und wenn das Pferd nun entfeſſelt wird, verbreitet ſich an jener Seite des unbeweglichen gelähmten Ohres eine ſchleppende Bewegung der Füſſe, und eine auf angebrachten Stiche ſchmerzloſe Unempfindlichkeit. Manche werden vom Schlage ganz gelähmt, und enden.

Nur eine ſchleunige und zweckmäſſige Hülfe, kann der äuſſerſt gefährlichen Krankheit Schranken ſetzen, welche ſonſt in einem Zeitraume von zwölf bis sechs und dreyßig Stunden lähmt oder tödtet.

Um dem in den zurückführenden Blutadern des Hirnes und der Lungen zu viel

angehäuften Blute eine freye Beweglichkeit zu verſchaffen, und die unverhältnißmäßig vertheilte Menge in das Gleichgewicht zu verſetzen, iſt die Entleerung des Blutes das Nothwendigſte. Man beobachtet die Beſchaffenheit des ausfließenden Blutes, iſt ſelbes ſehr dunkelroth von Farbe, und wird es an der Luft nicht heller roth, ſondern ſulzt es ſich ſogleich zu einer der Gallerte ähnlichen Maſſe, ſo muß eine mehr beträchtliche Menge abgezapfet werden. Auch hier gibt der fühlbar werdende Schlag des Herzens das Zeichen, daß die nothwendige Menge des in den Blutadern zu viel angehäuften Blutes entleeret ſeye.

Man zieht dem vorzüglich beläſtigten Hirne zu nächſt, am Genicke gegen die Halswirbelbeine hin Haarſeile, um einen vermehrten Zufluß der Säfte nach außen zu bewirken und die Sauggefäße des Hirnes in eine größere Thätigkeit zu verſetzen, damit ſie das, was etwa von Feuchtigkeiten zuviel in denen Höhlen des Hirnes ſich angeſammelt hat, einſaugen mögen. Beſteht nach dem Aderlaſſe noch ein mühſa=

mes kurzes, geſchwindes Athmen, ſo iſt die Anwendung der Haarſeile vorne an der Bruſt, noch beſſer aber ein am ſchaufelförmigen Bruſtknorpel geſtecktes Leder zweckmäßig und nothwendig. Aus dem gleichen Grunde macht man noch Einreibungen mit dem Mittel Nro. 9 am Genicke nach den Verlauf des Rückenmarkes, an der Bruſt und zu beyden Seiten des Bauches.

Mehrere Klyſtiere wie Nro. 27 müſſen bald nach einander etwa 1/2 Stund, zwiſchen jeden Anfalle gegeben werden, wenn der feſte Miſt mit der Hand ſchon ausgeräumt worden iſt. Wenn nach drey bis vier Stunden kein Harn abgegangen iſt, ſo muß man durch den After mit der Hand unterſuchen, ob nicht etwa ein Krampf den Schießmuskel der Harnblaſe verſchließe. Findet man die Harnblaſe voll, ſo macht man beym männlichen Geſchlechte einen ſanften Druck, bey Stuten zapft man den Harn mittelſt dem in die Harnröhre eingebrachten Finger, oder mittelſt einem Klyſtierrohre ab.

Selbſt in Klyſtieren iſt der Salpeter vorzugsweiſe zuträglich, weil wahrſchein-

ich das mit zu vielem Kohlen- und Waſſerſtoffe angeſchwängerte Blut in der Milz und in der Leber dadurch der betäubenden Eigenſchaft beraubt wird.

Da wahrſcheinlich zu vieler Kohlen- und Waſſerſtoff mit den bittern Beſtandtheilen der Galle im Blute überhaupt verbunden angehäuft iſt, ſo iſt der Salpeter mit dem Kampher in dieſem eine ſo ſchnelle Hilfe heiſchenden Uebel das zweckmäßigſte Mittel. Die zerſetzte Salpeterſäure liefert nicht nur den Sauerſtoff zur Verbindung mit dem Waſſer- und Kohlenſtoffe, ſondern zur nothwendigen Verdünnung des Blutes noch den Stickſtoff, wo vom Kampher die Nerven- und Muskelfaſer mehr reine Stoff zur Ausübung ihrer Verrichtungen erhalten. Man reicht größere, und öfter wiederhohlte Gaben, um auch die Gedärme in einen mehr ſchlaffen Zuſtand zu verſetzen, damit bey einer beſchleunigten wurmförmigen Bewegung der entleerte Bauch einen mehr freyen Lauf des Blutes im Pfortaderſyſteme und die gehörige Vertheilung des Blutes

in den Schlagadern geſtatte, wodurch die angehäufte Menge, der Säfte vom Hirne mit abgeleitet wird.

Da an einer baldigen Entleerung der Gedärme, um der Milz und der Leber eine größere Freyheit zu verſchaffen, ſo viel gelegen iſt, ſo ſind metalliſche Mittelſalze, als das ſüße Queckſilber und der Brechweinſtein die vorzüglichſten. Sie wirken ſchnell auf die Gedärme, beſchleunigen ihre Bewegungen, und verſetzen ſie in einem ſchlafferen Zuſtand, und ihre Metall-Kalke ſcheinen nicht nur auf die Sauggefäße, ſondern ſelbſt auf die Leber zu wirken, und ſie in eine größere Thätigkeit zu verſetzen, weßwegen man gleich während der Anwendung der äußerlichen Hülfen innerlich das Mittel Nro. 56 oder 57 reichet. Man wiederhohlte eine ſolche Gabe in einer Stunde wieder und unterſtützt ſie mit Klyſtieren wie Nro. 27, denen man des Salpeters zwey Loth zuſetzet. Wird der Puls an der Schlagader mehr voll und mehr deutlich regelmäßig, ſo reichet man erſt in einer und einer

halben, oder in zwey Stunden die dritte und ſo auch die vierte Gabe, welche aber ſchon entübriget wird, wenn der Miſt weich zu werden anfängt. Mit dem ſüßen Queckſilber muß man ſehr vorſichtig ſeyn und über drey Gaben nie reichen, weil ſonſt ein Durchbruch eintritt, welcher ſchwer mehr zu ſtillen iſt.

Wenn die Zahl der Pulſe in einer Minute bis gegen ſiebenzig herunter geſunken iſt, und der Miſt mehr locker geballt abgeht, ſo läßt man die metalliſchen Mittelſalze weg und reichet nur das Mittel Nro. 30, je nachdem es das noch mehr unruhige Betragen nothwendig macht.

Hat man mit neun bis zwölf Stunden ſeinen Zweck erreichet, ſo wird erſt ein lichter, nachher mehr dunkel gefärbter Harn mit einer vermehrten Ausdünſtung bemerkt. Sinkt das Fieber bis auf 60 Pulsſchläge in einer Minute herab, und wird die Bewegung des Herzens etwas freyer, ſo kann man der Geneſung entgegen ſehen, wo man bloß um den Mangel der Galle zu erſetzen und die wurmförmige Bewegung zu unter-

halten, das Mittel Nro. 28 zwey Mahl des Tages mit Klyſtieren wie Nro. 27 anwendet. Folgt am dritten Tage ein ſich trübender Harn, ſo folgt die gänzliche Geneſung gewöhnlich mit dem fünften bis ſiebenten Tage.

Wenn aber das Athmen mit einer ſtark ſichtbaren Bewegung der Rippen und Flanken, aber ohne einer ſtarken Bewegung der Bauchmuskel, jedoch mit der Bildung einer tiefen Furche nach dem Verlauf der Rippende noch ausgeübt wird, wenn die haarloſen Stellen des Körpers noch hochroth erſcheinen und nur kleine Mengen des Luft ein- und ausgeathmet werden, ſo hat man gewöhnlich eine Lungenentzündung mit zu behandeln, wo nach der Jahrszeit überſtandenes Waſſer zum Tränken nothwendig iſt. Ein mit reiner Luft durchlüfteter Stall iſt gut. Uebrigens bleiben die letzt oben erwähnten Heilmittel angezeigt.

Hat das Blut in der Milz' und in der Leber als zu lang in ſeinem Lauf verzögert, dieſe Werkzeuge zu ſehr unthätig gemacht, ſo werden ſolche Pferde ſpäter

Kopper, oder ſie übergehen in den ſtillen Koller, deſſen Behandlung unten bey den langwährenden Krankheiten angeregt werden wird.

Wo eine zu ſpäte Hülfe geleiſtet wird, oder wo die Krankheit zu heftig iſt, enden ſolche raſende Koller unter den fürchterlichſten Zuckungen, oder werden vom halben, oder auch vollkommenen Schlage getroffen. Wenn ſich einer, oder beyde Augenſterne ſehr erweitern, hat man dieſes Ende, oder die halbſeitige Lähmung zu befahren. Nach dem Tode findet man in der rindigen Subſtanz des Hirnes die Blutadern von einem dunkleren Blute ausgedehnt voll.

Ueber den raſenden Koller fauliger Art.

Die tobenden Aeußerungen gleichen eganz jenen, welche der raſende Koller ntz ündlicher Art dem Beobachter darſtellt. Das Pferd ganz ſeiner Sinne beraubt, wenn es die Raſerey befällt, zeigt eine größere Beängſtigung als im Entzündlichen.

Das ängſtlich rollende Aug überfließt von Thränen. Ein zäher Speichel häuft ſich im Maule an, die innern mehr blaſſen Naſenhäute, welche ein mehr zäher Schleim bedeckt, ſind hin und wieder mit mehr rothen Stellen unterſchieden.

Um ſolche gefährliche Kranke näher unterſuchen zu können, und ihnen Hülfe zu leiſten, iſt es auch hier, wie im entzündlichen raſenden Koller nothwendig, daß man ſich ihrer durch das Feſſeln bemächtige, um ſowohl ſie, als die Menſchen vor Beſchädigungen zu ſichern.

Während dem tobenden Zuſtande ſind gewöhnlich die Entleerungen des Harnes, als des Miſtes unterbrochen, und nur ein ſehr häufiger Schweiß befällt die Kranken ohne einer Erleichterung.

Das Athmen iſt ſo wie beym entzündlichen Koller beſtellt. Unterſucht man mit Vorſicht das Innere des Maules, ſo iſt ſelbes auch Stellenweis ungleich roth, und vom zäheren Speichel voll, wobey die Zunge mit einem ſchmutzigen Schleime belegt erſcheint. Die Schläge des Herzens pochen

heftig, als ob der Bruſtkaſten bebte, und die vollen weichen Schläge der Schlagadern ſind oft kaum auszunehmen. Man zählt in der Gegend des Herzens oft 200 Pulſe, weil jene der Lungen-Schlagader an einer höheren Stelle mit empfunden werden, doch die zwey verſchiedenen Stellen geben die Zahl leicht richtig zu entnehmen.

Aus allen dieſen Erſcheinungen läßt ſich entnehmen, daß das Blut in dem zu ſehr wegen ſeiner Ohnmacht erweitertem Herze, und den gleich ſchwach entgegen wirkenden Schlagadern unverhältnißmäßig angehäuft ſeye, daß es bey dieſem verzögertem Umlaufe auf das Hirn ſchon durch den Druck der größeren Menge einwirken, und zerrittete Bewegungen wecken müſſe. Allein weit nachtheiliger ſcheint auf die Nerven jene Verbindung einzuwirken, welche bey dem längeren Verweilen des Blutes unter den verſchiedenen Beſtandtheilen eintritt, wo wahrſcheinlich nicht verwendete gallige Stoffe es ſeyn mögen, welche mit anderen vereiniget, ein ſo unordentliches

Strömen des Waſſerſtoffes in den Nerven veranlaſſen. Aus dieſer Hinſicht wo der zu befahrende Schlag oder Halbſchlag das Pferd zu vernichten, oder unbrauchbar zu machen drohet, wo die Augenſterne ſich zu erweitern beginnen, iſt die Entleerung des Blutes eine der weſentlichſten Hülfen, welche aber aus den weniger Blut enthaltenden Blutadern der Abſicht nicht entſpricht, weßwegen man beyde Schlagadern der Schläfe öffnet, und etwa 6 bis 8 Pfund des Blutes ausfließen läßt, wo der dem Gefühle ſich entziehende Schlag der Lungenſchlagader an der obern Stelle der angelegten Hand uns die Anzeige gibt, daß die läſtige Menge des Blutes aus den Schlagadern entleeret ſeye.

Den ferneren Ausfluß des Blutes ſtillt man entweder auf die gewöhnliche Art wie bey einem Aderlaß, durch das mittelſt einer Stecknadel Durchſtechen der beyden Wundlippen, und verbinden mit einigen ausgezogenen Mähnen, oder Schweifhaaren, oder man legt vom Werge gefertigte Wicken, oder Bauſchen auf die Oeffnung,

und befeſtiget ſelbe mit einer Binde. Bey der allgemein eingeriſſenen Sucht den Pferden die Schweiſe abzunehmen, und die Mähnen = Haare zu verkürzen, wird dem Pferdarzt bald ein Verband = Mittel benommen werden, und er ſich die Haare in ſeine Verbandtaſche beylegen müſſen.

Da auch hier, ungeachtet des vorherrſchenden erſchlafften Zuſtandes doch die Nerven vom im Blute zurückgehaltenen galligen Stoffen mehr beläſtiget, wegen des in den Schlagadern angehäuften mehreren Blutes, dieſe gewaltſame Bewegungen, wie vorhin erwähnet worden, zur Folge haben, ſo nützen doch im Anfange eine, oder zwey Gaben vom Mittel Nro. 56, wie man ſpäter das Mittel Nro. 53, mit gutem Erfolge anwendet. Es ſcheint, daß das Geſchäft der Lungen auch hier nicht gehörig ausgeübt werden könne, weil man ſpäter, wenn die nothwendigen Hülfen verſäumet werden, die rötheren Stellen im Maule und in den Naſenhöhlen dünkler roth beobachtet, weßwegen der Salpeter im Anfange, um das Blut

zu entkohlen noch gute Dienſte leiſtet, wo ſpäter die Salze mit bittern Mittel, und mit Metallreitzen den Darmkanal entleeren, wenn man dieſe innerlichen Mittel mit Klyſtieren wie Nro. 58 unterſtützet. Setzet man den obigen Mitteln Nro. 56 und 53 noch 1/4 Loth der Schwefelleber zu ſo ſcheint dieſes Mittel nicht bloß als ein bey mehlhältigen Körner-Freſſern Säure-tilgendes Mittel zu wirken, ſondern die ſich entbindenden Luftarten ſcheinen den Waſſerſtoff reiner den Nerven zu verſchaffen, und wahrſcheinlich das der Blauſäure Aehnliche zu binden.

Da die raſenden Koller fauliger Art gewöhnlich bey einem ſchwillig warmen feuchten Wetter an Pferden beobachtet werden, ſo erhält man ſie im Freyen, an einem kühlen ſchattigen Orte.

Um die Sauggefäße in eine rege Thätigkeit zu verſetzen, macht man auch hier Einreibungen am Kopfe, und nach dem Verlaufe des Rücken-Markes am Halſe mit dem Mittel Nro. 9, dem man 1/4 Loth des Kamphers zuſetzet.

Wo ein ſtarkes Bauchathmen, und eine blaſſe mit rothen Tupfen bezeichnete innere Naſenhaut beobachtet wird, wo der ſelten abgehende Miſt mit vielem Schleime umgehüllt iſt, leiſtet das Mittel Nro. 53 mit der Schwefelleber zu 1/4 Loth gute Dienſte, und man reibt auch hier die Gegend der Milz und der Leber mit dem Mittel Nro. 9 ein.

Mäßiget ſich beym Gebrauche der angeführten Mittel das kurze ängſtliche Athmen, wird das Pferd ruhiger, und ſinkt die Anzahl der Pulsſchläge mit nicht mehr ſo ungleich pochenden Schlägen des Herzens, deſſen Schlag man nur an einer Stelle ausnimmt, mit einer für das Gefühl mehr deutlich ausnehmbaren Bewegung der Schlagadern, und ſich gleichförmig mehr lebhhaft röthenden haarloſen Stellen des Körpers, ſo hat man, wenn noch unwillkührliche Zuckungen ſich äußern, ein fauliges Nervenfieber nach der ſchon angegebenen Weiſe zu behandeln. Folgt ſtatt des Waſſerhellen Harnes ein mehr braun gefärbter, und ſchwellen die einge=

riebenen Stellen an, ſo kann man die Heilung dieſer äußerſt gefahrvollen und ſchnell tödtenden Krankheit entgegen ſehen.

Am gefährlichſten iſt der faulige raſende Koller, bey einer heiß ſchwillen Witterung, wo das Athmen beklommen iſt, wenn lang kein Hochgewitter die Atmosphäre abgekühlt, und die wahrſcheinliche mehr chemiſch gebundene Luft zerſetzbarer gemacht hat.

Wenn bey einem ängſtlichen Athmen, welches meiſtens mit der gewaltſamſten Anſtrengung der Bauchmuskel ausgeübt wird, die innere mehr blaſſe Naſenhaut mit rötheren Stellen unterſchieden iſt, wenn der Miſt mit einem Schleime umgehüllt abgehet, und wenn der Harn waſſerhell und zügich wie aufgelöſter Leim abfließt, wenn die Schläge des Herzens nicht weniger, und ihr Pochen nicht ſchwächer wird, und die Schläge der Schlagadern immer weniger deutlich ſich ausſprechen, wenn nach den angebrachten Einreibungen kein Anſchwellen der eingeriebenen Stellen in einer Zeit von ſechs bis acht

Stunden folgt, ſo tobt das gefeſſelte Pferd fort. Endlich verzieht ſich gewöhnlich zuerſt das vordere Maul nach einer Seite hin, oder die hintere Lippe hängt welk, und eines, oder beyde Ohren ſinken ſchlaff und unbeweglich, und einer oder beyde Augenſterne bleiben erweitert offen. So enden die mit dem fauligen raſenden Koller befallenen Pferde mit dem Schlage. Der After bleibt offen, und der zähe Harn fließt unwillkührlich ab, und ſpinnt ſich gleichſam in Fäden. Manche enden mit zwölf, bis vier und zwanzig, am gewöhnlichſten mit acht und vierzig Stunden.

Nach dem Tode findet man das Fleiſch weich, welk, entfärbt, und es iſt an ſelben alle Fähigkeit auf Reitze noch eine zuckende Bewegung zu äußeru verſchwunden. Statt dem im Zellengewebe ſonſt abgelagerten Fette, findet man eine ergoſſene gelbe Sulze. In den Schlagadern iſt der zu walzenförmigen Maſſen verdichtete Faſerſtoff vorfindig, und die Blutadern ſind faſt leer. In den Hirnkammern findet man vieles ergoſſenes gelbes, faſt ſulzendes

Waſſer, welches bey der Trennung des Kopfes vom Rumpfe oft ſchon aus dem verlängerten Rückenmarke ausfließet. Die ganze weiße Maſſe des Hirnes, und des Rückenmarkes, ſo wie die größeren Nerven-Stämme iſt weicher, und gelblich. Das noch flüſſige Blut ſulzt mehr als daß es ſtockte, und man vermißt den rötheren Farbetheil des Blutes in Rückſicht ſeiner ſonſt gewöhnlichen anſcheinenden Menge. Die Farbe des Blutes iſt mehr gelbroth. Von dieſer äußerſt gefährlichen Krankheit geneſen nur wenige, und dieſe behalten doch eine vorzügliche Anlage zum dummen Koller, in welchen manche früher, manche ſpäter verfallen, und endlich in einem Faulfieber mit gänzlicher Stumpfheit der Sinne enden. Selbſt die Geneſenen beweiſen, daß ihre zur Abſonderung der Galle beſtimmten Werkzeuge krank, das ihnen obliegende Geſchäft auszuüben außer Stande ſind. Ihr Miſt bleibt von Farbe mehr blaßgelb, er wird ſelten, und zwar in einer größeren Menge entleeret, und zeigt noch kenntliche Futter-Gattungen, und

einem mehr widrigen oft ſäuerlichen Geruch. Wenn ſie vorhin nicht ſchon Kopper waren, werden ſie es nachher.

Ueber das Maulweh.

Mehr ſelten beobachtet man das Maulweh bey Pferden, öfter aber bey Rindern, und mit mehr Gefahr bey letzteren verbunden. Dieſe Krankheit befällt einzelne Stücke, welche in feuchten Ställen gehalten werden. Allein ſie wüthet auch unter ganzen Heerden, wenn eine länger anhaltende feuchte, fortan ſchnell und oft wechſelnde Witterung herrſcht. Als eine Witterungskrankheit iſt ſie in ihren geringeren Graden nicht anſteckend, wird es aber bey eingetretener höheren Schwäche und einem fauligen Zuſtande, wenn ſchon kränkliche Thiere den ausgedünſteten Anſteckungsſtoff einhauchen, weßwegen ſie oft als eine Seuche betrachtet werden kann. Mir ſcheint ſie als eine vom Einfluße der Witterung aufgeregte Krankheit, eine Ablagerung eines geringeren und milderen Grades des

ſogenannten Milzbrandes zu ſeyn. Das Maulweh ſah ich nie von den Zufällen eines wahren Entzündungsfiebers begleitet, weil wahrſcheinlich beym ſchnellen Uebergange in den Schwächezuſtand die Ablagerung geſchieht. Im Jahre 1809 herrſchte das Maulweh in einem beträchtlichen Striche des tiefern Ungarns, wo die Beſchaffenheit der abwechſelnden feuchten Witterung die Urſache ſeyn mochte. Daß es in ſeinen geringen Graden nicht anſtecke, ſah ich überzeigende Beweiſe, weil aus demſelben Geſchirre getränkte und neben einander ſtehende Pferde verſchont blieben. Nur von Mangel der Nahrung entkräftete, und allen Ungemächlichkeiten einer unſtäten Witterung ausgeſetzt geweſene Pferde, waren es, welche von dieſem Uebel befallen wurden.

Solche Kranke verſagen alles Futter, weßwegen in Geſtüten viele an dieſem Uebel eingehen. Sie ſtehen ruhig und bewegen die Lippen ohne nieder zu ſchlucken öfters, ihr ganzes Maul wird mit einem zähen Speichel voll, welcher ſich ſchäumend an-

ſammlet und in ganzen Flocken abfällt, wobey er ſich in Fäden ſpinnt. Das matte Auge fließt von Thränen über, und aus der blaß entfärbten Naſe quillt fortan ein zäher Schleim. Unterſucht man das mehr warme Maul, ſo findet man ſelbes ſammt der Zunge mit kleinen erhobenen dem Hirſe ähnlichen gelbweißen Anſchwellungen, als Blätterchen überdeckt. Später, oft den dritten bis vierten Tag, börſten ſie, und bilden etwas vertiefte Geſchwüre. Das Athmen ſolcher Kranken iſt geſchwinder, und wird mit einer ſtärkern Anſtrengung der Bauchmuskel ausgeübt, es entſprechen die Schläge des Herzens und der Schlagadern der geſteigerten Anzahl der Athemzüge nicht, das Fieber ſcheint geringer, und die weichen Schläge der Schlagadern, ſo wie die deutlich fühlbaren des Herzens, ſind der Stärke und der Zeit nach ungleich. Der Harn wird ſeltener, oft dunkelbraun, mit Schleim geſchwängert, hell durchſichtig entleeret, gewöhnlich iſt er mehr licht, oder waſſerhell. Der mehr locker geballte und feuchte, meiſtens mit Schleim umhüllte

Miſt wird ſeltener, und da in einer etwas größeren Menge auf ein Mahl abgeſetzt, und beſtätiget den allgemein herrſchenden erſchlafften fauligen Zuſtand.

Wird die nothwendige Hülfe im Anfange der Krankheit zeitlich geleiſtet, ſo iſt ſie ſelten gefährlich, wird aber ohne der zweckmäßigen Behandlung ſpäter. ſelbſt tödtlich Da die Kranken noch gerne ſaufen, ſo muß man ihnen Mehl in das Trinkwaſſer geben um doch etwas Nahrhaftes dem Körper zu liefern. Dabey wenn die Blätterchen geborſten ſind, gewährt das Schleimige des Mehles Schutz gegen die ſonſt zu empfindlichen Eindrücke der Reitze.

Wenn man mittelſt eines mit Leinwand umwundenen Stockes das Maul des Tages drey bis vier Mahl mit dem Mittel Nro. 59 auswäſcht, ſo fangen die Kranken oft ſchon am dritten Tage an etwas von Körnern zu nehmen, wo ihnen der gebrochene Hafer leichter zu genießen iſt. Wie ſie zu freſſen anfangen, ſo iſt es hinreichend, wenn man ihnen mit dieſem Mittel nur Frühe und Abends das Maul noch ſo lang reini=

get, bis ſie das Rauch - Futter mit Wohlbehagen verzehren, und die Rinder anfangen zu widerkäuen. Andere Reinigungs-Mittel, als im Waſſer gelöſter Salpeter, oder Kochſalz mit Eſſig, ſind weniger wirkſam. Sie verzögern das Uebel, wo oft wegen dem langen Mangel der Nahrung das ſteigende faulige Fieber den Gebrauch der Mittel Nro. 43 innerlich und Nro. 44 äußerlich nach der Heftigkeit des Fiebers zwey, auch drey Mahl des Tages erfordert, und das Thier in Gefahr iſt einzugehen. In leichteren Fällen reicht beym Gebrauche der Schlecke Nro. 59 innerlich eine Gabe des Mittels Nro. 16 ſchon hin, die Heilung zu vollenden.

Wenn dieſes Uebel in freyen wilden Geſtüten unter den Pferden, oder unter wilden Heerden der Rinder einreißt, ſo bleibt nichts anderes zu thun übrig, als daß man unter das geſchöpfte Trinkwaſſer die Kochſalz - Säure mit etwas Mehl vermengt miſcht, um ſo noch dem Uebel zu ſteuern Es ſcheint, daß die Kochſalz-Säure nicht als bloßes örtliches Reitz-und Reinigungs-

Mittel wirke, ſondern daß ſie ſelbſt Zerſetzungen erleide, und ſo zur Entfernung der Reitze, welche das Uebel veranlaßten, beytrage, oder ſie abſtumpfe. Um gegen den Darmkanal, und die den Harn abſondernden Werkzeuge, das, was als lâſtiger Reitz den kranken Zuſtand unterhâlt, hinzuleiten, da man ſolchen wilden Thieren nicht ſo leicht etwas einzugeben im Stande iſt, ſo ſetzt man ihnen das Mittel Nr. 60 zur willkûhrlichen Lecke vor, wo der Selbſterhaltungs-Trieb ſie zu deſſen Genuß anlockt. Von der Lecke rechnet man fûr ein Stûck zwôlf Loth fûr einen Tag. Es ſcheint, als ob das Maulweh eine Ablagerung deſſen wâre, was als Reitz ein ſchnell verlaufendes Entzûndungs-Fieber veranlaßte, bey dem wegen einem beſtandenen ſchlafferen Faſerbaue das geſchwâchte Maul zum ôrtlichen Abſatze vorbereitet iſt. Tragen etwa die bey einem feuchten und ſchnell wieder abgekûhlten Wetter, welches den Tag ûber ſchwillig heiß war, zur Entwicklung kranker Pflanzen und mittelſt dieſer zur ôrtlichen Schwâche des Maules bey?

Verdirbt etwa das Blut unter einer ſolchen Witterung wegen nicht verhauchten Kohlen- und Waſſerſtoffe, und regt ſo die geſchwächte Muskelfaſer doch zu kurz währenden entzündlichen Bewegungen auf?

Wird dieſem gering ſich darſtellenden Uebel nicht in der Zeit der erſten Aeußerung geſteuert, ſo ſteigt wegen dem Nichtgenuße der Nahrung nicht nur der faulige Zuſtand, ſondern er wird mehr fieberhaft, behält aber noch fort das Ungleiche der Herzens, und der Schlagaderſchläge, weil wahrſcheinlich gallige Stoffe im Blute zurückgehalten die Empfindlichkeit der Nerven abſtumpfen, was der geſenkte Kopf bey dem gehinderten freyen Rückfluße des Blutes anzeigt, wo die Lungen bey dem geſchwingen Athmen vom Andrange des Blutes voll, ihr Geſchäft auszuüben außer Stand geſetzet ſind.

Solchen Kranken ſchwillt der Kopf und die Maulhöhle an, damit zeigen ſie alle Erſcheinungen eines gefährlichen Faulfiebers, der Miſt wird weicher, die Ausdünſtung wird widrig ſtinkend, der Harn

enthält wenigere Farbetheile, er iſt bey Pferden nur lichtgelb, und dabey ſulzt er faſt. Uebel iſt es, wenn er waſſerhell abgehet. Die Geſchwüre im Maule erhalten aufgeworfene Rände, und der dünne gauchiche Eiter fängt an zu ſtinken, und geringe Berührungen machen, daß ſie bluten. Das Faulfieber wird um ſo mehr gefährlich, je mehr es ſchwer hält eine Nahrung, und die ſo höchſt nothwendigen Heilmittel beyzubringen.

Hier iſt es nothwendig, daß man das Maul mit dem Mittel Nr. 62 zwey bis drey Mahl des Tages über auspinsle. Hat man mehrere mit dem Maulwehe befallene Stücke zu behandeln, ſo fordert jedes einen eigenen Sutzel- oder Reinigungs-Stock, weil man ſonſt die minder Gefähr lichen durch die mehr Gefährlichen anſteckt. Auch jedes kranke Stück ſoll aus dem gleichen Grunde aus ſeinem eigenen Trinkgeſchirre getränket werden. Um doch etwas Nahrung in den Körper zu bringen, gibt man Mehl im Trinkwaſſer, und gibt aus Mehl und lauwarmen Waſſer

gefertigte Klyſtiere. Innerlich trachtet man ihnen das Mittel Nro. 33, oder 43, auch drey Mahl des Tages mit Mehl angemengt, beyzubringen. Nur wo ein vorher gut genährter Körper etwas zuzuſetzen hat, kann man noch vom Todte retten.

Wo ſchon durch vorhergegangenen Mangel der Nahrung, oder durch zu viele Anſtrengung der Körper ſehr geſchwächt iſt, verfallen die Kranken früher in ein dünnes widrig ſtinkendes Miſten, wo oft mit Blut vermengte Schleimhäute abgehen und der Miſt zimmetbraun gefärbt iſt. Man trachtet durch das Mittel Nro. 36 dem weitern Fortſchreiten des Uebels noch Einhalt zu thun, allein ſie enden mit den Erſcheinungen eines Faulfiebers vom höchſten Grade. Schon im Leben ſtinken ſolche Kranke aashaft, aus dem mit Geſchwüren beſetzten Maule, und man findet nach dem Tode nicht nur das Maul, den Rachen, die Zunge mit in die Tiefe gedrungenen Geſchwüren angegriffen, ſondern ſelbſt der Magenſchlund, ſo wie der ganze Darmkanal, ſind

an mehreren Stellen wund. Bey Pferden wenn ſie von dieſem hohen Grade noch gerettet werden, hat man genau zu beobachten, ob nicht Anſchwellungen der Drüſen unter den Kanaſchen ſich entwickeln, welche gerne in den Rotz übergehen. So leicht dieſe Krankheit im Anfange zu heilen iſt, ſo ſchwer wird ſie, wenn die nothwendige Hilfe verſäumt wird.

Beym Rindviehe iſt der erſte Anfall des Maulwehes ein wahres Entzündungs-Fieber, die Kranken ſtehen beym eintretenden Fieberſchauder traurig, ſenken den Kopf, athmen geſchwinder, und die ausgeathmete Luft, ſo wie die hängenden Ohren, und die Hörner an ihrem Grunde, ſind wärmer, die haarloſe Schnautze iſt trocken. Der Blick des Auges iſt, wie man ſagt, ſtier, alle haarloſen Stellen des Körpers ſind röther, und die weiße Haut des Auges vorzüglich. Man fühlt keinen Schlag des Herzens, und die Schläge der Schlagadern, welche man untern Schweif am deutlichſten ausnimmt, ſind hart und klein. Es ekelt ſie des vorge-

legten Futters, und Melkkühe brechen von der Milch ab, welche mehr wäſſerich iſt, und in das blaue ſpielt. Der Harn wird dünn, ſelten, und dunkler braunlich gefärbt, und der Miſt mehr feſt, und auch ſelten abgeſetzt.

Jene, welche man bey dieſen beobachteten Erſcheinungen, wenn die Anzahl der Schlagader-Schläge in einer Minute die ſiebenzig, und darüber erreichet, einen Aderlaß macht, bis die Schläge des Herzens etwas dem Gefühle hervortreten, geneſen früher, wenn man ihnen innerlich das Mittel Nro. 26, zwey bis drey Mahl die erſten zwey Tage reichet, und mit Klyſtieren wie Nro. 27 unterſtützet. Am dritten Tage erſcheinen die weißen Blätterchen an den haarloſen Stellen des inneren Maules, wo das Mittel Nro. 59 die beſte Hülfe leiſtet. Die fernere Behandlung gleicht ganz der beym Pferde erwähnten.

Wo die Schläge des Herzens auch nur etwas fühlbar ſind, erſcheint der die ausbrechenden Blätterchen begleitende Aus-

Fluß eines zähe ſich ſpinnenden Geifers früher. Die Blätterchen werden mißfärbich, und größer, auch bilden ſie tiefere Geſchwüre. Solchen Kranken muß man die Geſchwüre durch ein ſtärkeres Reiben mit dem Reinigungs-Stocke öffnen, und mit einer beſänftigenden Schlecke wie Nro. 63 nachher einpinſeln.

Im Anfange der Krankheit iſt ein durchlüfteter etwas kühler Stall den Erkrankenden zuträglch, wo oft der zeitlich gemachte Aderlaß den Ausbruch des Maulwehes hindert, wenn durch Salze der Darmkanal mit entleeret wird, weßwegen man Kochſalz in das Trinkwaſſer gibt. Bey einer mehr feuchten Witterung iſt das Mittel Nro. 26 zwey bis drey Mahl des Tages innerlich das vorzüglichſte. Auch Schießpulver leiſtet dieſelben guten Dienſte.

Den größten Nachtheil bringen innerlich gegebene gewürzhafte Mittel, wo oft die hartnäckigſten Geſchwüre in Maule ſich bilden, welche eine ſehr lange Zeit zu ihrer Heilung fordern, wo die

Blätterchen ſich am fünften Tage ſonſt ab-häuten.

Wie die Blätterchen erſchienen ſind, wenn die Kranken etwas freſſen, iſt ihnen eine weiche Nahrung die zuträglichſte.

Weit gefährlicher iſt der Zungenkrebs, weil die Thiere bis zum letzten Augenblick freſſen und arbeiten, und ſo ohne allen Anſchein einer Krankheit dahin fallen. Der Grund dieſes ſo ſchnell dahin raſenden Uebels ſcheint in einem, durch zu viele nicht ausgeſchiedene Kohle, brandigen Blute zu liegen, welches, wenn es aus dem Pfortader = Syſtem in den allgemeinen Kreislauf gelangt, das ganze übrige Blut wie ein Gährungsmittel verdirbt. Die auf der Zunge entſtehenden ſchwarzen, oder veilchenblauen Brandblattern ſcheinen eine ſchnelle Ablagerung zu ſeyn, welche in vier bis fünf Stunden, in leichteren Fällen eine Borke bilden, nach deren Abfall das Thier endet. Dieſe Ablagerung, weil man ſie auch im ganzen Darmkanale findet, iſt aus dieſem Anbetrachte ſo tödtlich.

Als der ſogenannte Milzbrand mit

dieſer Ablagerung, ohngeachtet das Uebel anſteckend iſt, ſo iſt doch der zeitlich gemachte Aderlaß das beſte Vorbauungs-Mittel für die übrigen Rinder. Innerlich reicht man das Mittel Nro. 30 denen, die ſich kränkelnd nach der Blutentleerung äußern. Ohngeachtet der Puls kein hohes Fieber anzeiget, ſo iſt doch das mit einer ſtarken Anſtrengung der Bauchmuskel geſchwindere Athmen die Richtſchnur, nach welcher man die Gaben des obigen Mittels öfters, oder ſeltener reichet. Die an der Zunge gegenwärtigen Brandblattern, kratzet man mit einem eiſenen Löffel bis auf den Grund auf, und reiniget das Maul öfters des Tages mit dem Mittel Nro. 62. Nur ſoll man den Reinigungs-Stock für jedes Stück beſonders haben. Eine weiche Nahrung iſt für ſolche gefährliche Kranke das beſte, wobey ihnen ein durchlüfteter etwas kühler Stall die zuträglichſte Unterkunft verſchafft.

Ueber die wahre Entzündung der Augen.

Wahre Entzündungen der Augen beobachtet man von äußerlichen Verletzungen zu allen Jahreszeiten. Allein auch ohne äußerliche Beleidigungen des Auges findet man, daß oft mehrere Thiere bey einem lang anhaltenden trockenen Wetter damit befallen werden, wo man das Uebel als die Augen-Stäupe beym Rindviehe als eine Seuche betrachtet. Als eine Witterungs-Krankheit ſcheint die Augen-Stäupe nur ein geringerer Grad des ſogenannten Milzbrandes zu ſeyn, wo die Ablagerung auf die vom vielem Staube geſchwächten Augen gemacht wird, wie mich alle Erſcheinungen an Dreyßigfünf Stücken in einem Stalle es beobachten ließen. Dunſtige nicht durchlüftete Ställe, in welchen der Miſt noch angehäuft liegen bleibt, ziehen den eingekerkerten Thieren Entzündungen der Augen zu. Endlich ererbt ſchon das Pferde-Geſchlecht von einem ſeiner Erzeuger oft ſchon die Anlage

zu dieſem Uebel, wo oft leichte Urſachen es zum Ausbruch bringen, wie dieſes bey ſogenannten Monathblinden, oder Mond-blinden der Fall iſt. Sie werden nicht regelmäßig alle Monathe, ſondern nur öfter befallen.

Mit einer wahren Entzündung der Augen befallene Pferde, ſchließen ſelbe durch ein Aneinanderpreſſen der Augenlieder feſt zu, und man bemerkt ein wulſtiges Anſchwellen der Augenlieder, wobey eine äußerſt dünne wäſſerige Feuchtigkeit aus den Augenwinkeln, und ſelbſt aus der Naſe quillt, ſo daß man unter dem Auge naſſe Haare findet. Aeußerſt ſelten, und zwar nur bey ſehr heftigen Entzündungen der Augen, bemerkt man aus den der Zahl nach wenig vermehrten, kleinen und harten Schlägen der Schlagadern, beym unfühlbaren Schlage des Herzens, ein geringes Fieber, welches oft nur fünf bis zehen Schläge in einer Minute die Zahl des geſunden Pulſes überſteigt. Die meiſten freſſen das vorgelegte Futter gehörig auf, nur durch eine Mahlzeit verſagen

einige den Hafer. Wenn die Schmerzen ſehr heftig ſind, hängen ſie den Kopf. Bey allen wird der Miſt ſeltener als im geſunden Zuſtande, und mehr trocken in kleinen Ballen abgeſetzet. Ob gleich kein beträchtliches Fieber zugegen iſt, ſo wird doch der Harn hell durchſichtig und dünkler gefärbt abgeſetzt, und hat keinen Bodenſatz. Selbſt bey den feſt geſchloſſenen Augen ſcheint ihnen der Reitz des ſtärkeren Lichtes mehr beleidigend zu ſeyn, weßwegen man ſie in einen dunklen Stall ſtellt, oder das Licht durch einen über die Augen gelegten Lappen abhält.

Obwohl ein gering fieberhafter allgemeiner kranker Zuſtand das Uebel zu begleiten pflegt, da aber dabey doch der Miſt mehr feſt, und der Harn ohne Bodenſatz abgeſetzt wird, ſo iſt es nothwendig, um die Ableitung der die Krankheit länger unterhaltenden Reitze gegen die Ausleerungs-Wege des Darmkanales, und der den Harn abſondernden Werkzeuge hinzuleiten, weßwegen man die erſten drey Tage innerlich das Mittel Nr. 28 zweymahl des Ta-

ges reichet, und es äußerlich mit zwey bis drey Klyſtieren wie Nr. 27 unterſtützet. Um die Schmerzen zu mäßigen, bähet man die Augen öfters mit lauwarmen Waſſer, und um die durch das ſchnelle Verdünſten der Feuchtigkeit erregte gähe Abkühlung zu hindern, überhängt man die Augen mit einem wollenen Lappen. Wo es die Heftigkeit der Schmerzen, welche das Thier durch den geſenkten Kopf ausdrückt, nothwendig machen, reibt man mit dem Mittel Nro. 9 die Gegend hinter den Ohren, oder auch die Backen unter den Augen ein. Um weniger heftig zu reitzen, kann man vom Mittel Nr. 9 das Terpentinöhl weglaſſen, und deſſen Statt ein Viertel Loth des Kamphers zuſetzen.

Je mehr heftigen wahren Entzündungen der Augen, wenn ſelbe mit einem mehr heftigen Fieber vergeſellſchaftet ſind, beſonders wenn das Uebel als Monathblindheit öfters wiederkehret, ziehet man hinter den Ohren, oder ſelbſt an den Backen unter dem Auge kurze Haarſeile, und unterhält ihre Eiterung durch ſechs bis acht Tage.

Allein der graue Staar iſt deſſen ohngeachtet nicht zu verhindern und bildet ſich früher, oder ſpäter.

Wo in ſehr heftigen Entzündungen der Augen die Schmerzen dem Thiere den Genuß des Futters verleiten, um die Zertheilung früher zu erzwecken, badet man das geſchloſſene Aug mit dem Mittel Nro. 64 lauwarm des Tages öfters.

Oft folgt bey einer ſolchen Behandlung die gänzliche Zertheilung, wenn beym Eintritte des Uebels ſie gleich angewendet wird, mit dem dritten Tage, wo die Kranken das von gemäßigten Zufluß mehr Thränenloſe Aug öffnen, und einen trüben Harn mit einem etwas feuchten Miſte abſetzen.

Zeigen ſich dickere, ſich verdichtende Thränen, ſo übergeht die Entzündung in den fauligen Zuſtand, und fordert die weiter unten anzuregende Behandlung.

Nachdem das Pferd das Aug öffnet, prüft man den Augenſtern, ob er im Schatten ſich gehörig weit öffne, wo dieſes ſich nicht findet, hat man von dieſer Monathblindheit den grauen Staar zu befürchten.

Die Monathblindheit macht das verengte Sehloch kenntlich.

Folgt keine vollkommene Zertheilung der Entzündung, ſo bildet ſich über der durchſichtigen Harnhaut und ſelbſt zwiſchen ihren Blättern, eine Ablagerung von einem weißen undurchſichtigen Weſen, daß das Aug ſich zeigt, als ob es mit einem in das perlblaue ſchielenden mehr, oder weniger dichten Schleyer überzogen wäre. Um dieſe fehlerhafte Bildung durch eine aufgeregte Einſaugung zu zertheilen, badet man das Aug des Tages zwey bis drey Mahl mit dem Augenwaſſer Nro. 65 oder Nro. 66.

So lang man dieſen blaulich perlfarbigen Ueberzug als das ſogenannte Fell noch gleich eben findet, daß das Aug von der Seite betrachtet, keine Blättchen der durchſichtigen Hornhaut getrennt, den Spiegel uneben machen, iſt die Heilung und Zertheilung des Felles noch möglich, wo das Mittel Nro. 67 die beſten Dienſte, vorzüglich bey Kindern leiſtete, wenn man einer Linſe groß in das Aug an den Augen-

winkel einſtreicht. Es iſt hinreichend, wenn man es des Tages ein Mahl anwendet.

Bey öfters wiederkehrender Augenentzündung als Monathblindheit, kann man das Mittel Nro. 68 um die Bildung des grauen Staares länger hindan zu halten, anwenden.

Wo ſich ſchuppenartige Trennungen an der durchſichtigen Hornhaut, oder Blattern mit einem Eiter finden, iſt das Uebel bey Pferden unheilbar. Doch in die Kammern des Auges ergoſſener Eiter, kann wieder eingeſogen werden.

Unheilbar ſind die Verdunkelungen der Kryſtall-Linſe, als der graue Staar, das Trübwerden der gläſernen Feuchtigkeit, als der grüne Staar und die Lähmung des Sehnervens als der ſchwarze Staar.

Eine Operation des grauen Staares iſt zwar noch möglich, aber fruchtlos, und das Pferd iſt blind, weil man ihm keine Augengläſer anpaſſen kann, von dem falſchen Lichtbildern wird es ſchüchtern.

Das Einblaſen von Augenpulvern

macht die Thiere nur mehr ſchüchtern, und hat keine Vorzüge.

Ueber die faulige Entzündung der Augen.

Bey einer langen wechſelnden feucht-warmen Witterung, beobachtet man die fauligen Entzündungen der Augen, beſonders an ſolchen Thieren, welche kärglich genährt, noch angeſtrengte Arbeiten verrichten müſſen. Die davon befallenen Thiere ſtehen traurig, und ſenken den Kopf etwas mit geſchloſſenen Augen, aus denen eine mehr klebrige Feuchtigkeit aus den Augenwinkeln quillt, welche die Haare zuſammen klebt. Oft iſt dieſe Feuchtigkeit ſo ſcharf, daß ſelbſt die Haare ausfallen, und die entkahlte Haut erſcheint. Die Augenlieder ſchwellen an, und bey manchen ſo ſtark, daß die Haut, welche die Augen-Lieder-Knorpel überzieht, vom gelbrothen Blute ſtrotzend eine Wulſt bildet. Dieſe Wulſt erſcheint gewöhnlich am untern, oft aber an beyden Augenliedern.

Der Schmerz ſcheint ſehr empfindlich zu ſeyn, weil ſolche Kranke ſelbſt den ihnen ſonſt behaglichen Hafer verſchmähen. Alle Erſcheinungen im Kreislaufe ſowohl, als in den Ab- und Ausſonderungs-Geſchäfte, ſprechen ganz den erſchlafften fauligen Zuſtand aus, nur iſt das Fieber nicht ſo heftig, als es die ſchon prellenden bis an die ſiebenzig Schläge des Herzens in einer Minute anzeigen. Der Speichel ſowohl im Maule, als der Naſen-Schleim, ſind zähe zügig. Der ſelten, und mit einem Mahle in größerer Menge abgehende braune durchſichtige Harn, gleicht einem aufgelöſten Tiſchlerleime. Der nur locker geballte Miſt wird ſelten und dunkel gefärbt abgeſetzt.

Ein dunkler, oder ſchattenreicher kühler Ort iſt, ſo wie die Nacht im Freyen bey mäſſiger Kühle ſolchen Kranken zuträglich. Man badet die Augen öfters mit dem Mittel Nro. 69. Oft iſt es nothwendig, daß man die fleiſchartig angeſchwollenen Augenlieder durch ſehr ſeuchte Einſchnitte ſchröpfet, und einen mit obigen Mittel befeuchteten Lappen über die Augen hänge.

Hinter den Ohren macht man eine Einreibung mit dem Mittel Nr. 8. Um den Darmkanal zu entleeren, gibt man des Tages ein Klyſtier wie Nro. 52. Wenn ſpäter der faulige Zuſtand ſteigt, wendet man die Klyſtier wie Nr. 34 an. Jenen, welche keinen Hafer freſſen, reicht man Mehl im Trinkwaſſer, oder bringt ſelbes als Teig einer Latwerge ähnlich, dem Kranken bey. Innerlich reicht man täglich zwey bis drey Gaben des Mittels Nr. 33 oder 46.

Das Traurige bey ſolchen fauligen Entzündungen der Augen iſt, daß oft wie die Kranken geneſen, wenn ſie die Augen öffnen, man die Kryſtall-Linſe trüb erblickte und die Thiere blind ſind. Bey manchen neigt ſich die Linſe ſchief nach rückwärts, bey andern fängt ſie an, wegen der gänzlichen Erſchlaffung ihrer Kapſel zu ſinken, und gleich dem Monde im letzten Viertel endlich zu verſchwinden. Das Aug iſt zwar nachher hell, und durchſichtig, aber das Pferd ſieht deſſen ohngeachtet faſt nichts, außer daß es das Licht noch wahrnimmt, und dadurch mehr ſchüchtern wird.

Ueber die wahre Entzündung des Halſes.

Wahre Entzündungen des Halſes herr= ſchen gewöhnlich im naßkalten Frühjahre, und in auch ſo beſtellten Herbſte und Win= ter. Beſonders werden jene Pferde am häufigſten davon befallen, welchen man nach einer etwas ſtärkern Anſtrengung un= vorſichtig ſehr kaltes Waſſer zum Trinken reichet, vorzüglich ſolches, welches nach einem eingetretenen Thauwetter vom ge= ſchmolzenen Schnee ſich in die Brünnen ſeichet. Im Jahre 1818 herrſchten die Hals= entzündungen ſelbſt noch in den Sommer= monathen unter jungen in Koppeln getrie= benen Pferden. Man beobachtet ſie vor= züglich, wenn das Wetter ſchnell wechſelt. Daß der Reitz der kälteren eingeathmeten mehr feuchten Luft ſie veranlaſſe, läßt ſich vermuthen, auch ſo ſcheint das aufgethaute Schnee=Waſſer, ob durch die größere Men= ge des in ihm enthaltenen Sauerſtoffes dieſes Uebel aufzuregen. Manche wahre Entzündungen des Halſes werden von mehr

rauhen Futtergattungen, welche den Weg, den ſie beym Niederſchlucken nehmen, verletzen, veranlaßt. Oft werden mit dem Rauchfutter ſtärker holzige Stücke mit verſchluckt, welche im Rachen ſich feſtſetzen, und Halsentzündungen erregen. Wo keine fieberhaften Zufälle ſich äußern, wenn das Pferd nicht niederſchlucken kann, muß man mittelſt einem ſogenannten Maulgitter das Maul öffnen, und ſo die Maul- und Rachenhöhle unterſuchen, wo man beym liegenden gefeſſeltem Pferde oft beträchtliche engeklommene feſte Körper findet, welche man ſelbſt mit Gewalt herausnehmen muß. Seit das Eingießen durch die Naſe ſich vermindert, hat man den Entzündungen des Halſes, und der Strengel bey Pferden weniger.

Wahre Entzündungen des Halſes, wenn ſie die Thiere befallen, erregen ſo wie das allgemeine Entzündungsfieber einen fröſtelnden Schauder mit ſteuppigen Haare, und es ſcheint, daß die das Fieber veranlaſſenden Reitze auf die vom durchſtrömen der naßkalten Luft mehr geſchwäch-

ten Wege einwirkend die örtliche Entzündung erhöhen.

Die mit einer Entzündung des Halſes, befallenen Thiere athmen ängſtlich, in manchen Fällen, wenn die Luftwege durch entzündliche Anſchwellungen mehr beengt ſind, mit einem hörbaren Tone und mit weit geöffneten Naſenlöchern. Die Augen werden mehr trocken, gleichſam hervorgedrängt, und drücken die Angſt des Thieres aus. Die innere Naſenhaut, ſo wie jene des Maules iſt hochroth. Allein im Maule findet ſich ein dünner Speichel angehäuft, weil ſebſt die geringere abgeſonderte Menge nicht niedergeſchluckt werden kahn. Bey manchen iſt die Zunge dick angeſchwollen, und dunkelroth gefärbt. Der Kopf iſt mit einem mehr geſtreckten Halſe etwas geſenkt und nicht in einem Winkel gebogen. Die Kranken fürchten eine jede Berührung des Halſes. Der Harn iſt ſo wie in Entzündungsfiebern dunkelbraun, dünn, durchſichtig, und von ihm wird nur wenig, und ſelten abgeſetzt. Der Miſt iſt feſter, und klein geballt, und geht auch ſeltener, und

in kleinen Mengen ab. Beym Rindviehe ſinkt die Flade des Miſtes in ihrer Mitte nicht ein, ſondern bleibt eben, oder welbt ſich. Beym Schweine iſt er halb geballt. Solche Kranke können nichts niederſchlucken, und ſo man ihnen eine weiche Nahrung vorlegt, und ſie etwas davon käuen, kömmt ſelbe durch die Naſe wieder. Das Getränke, welches ſie gerne annehmen, fließt gleichfalls durch die Naſe wieder aus. Oft ſchwellen die äußern Theile des Halſes ſchmerzhaft an, und füllen die Kanaſchen aus, oder bilden ſich in der Gegend des Kehlkopfes. Je mehr empfindlich ſolche Anſchwellungen ſind, und je mehr hörbar das geſchwinde Athmen iſt, um ſo gefahrvoller iſt die Krankheit, die Bewegungen des Kreislaufes Werkzeuge ſprechen durch den unfühlbaren Schlag des Herzens, und durch die kleinen und harten Schläge der Schlagadern den wahren Stand der Entzündung aus, wo ihre vermehrte Anzahl den Grad des beſtehenden Fiebers anzeigt.

So lang das Niederſchlucken möglich

iſt, leiſtet das Mittel Nro. 26 innerlich auch vier Mahl des Tages in heftigen Fällen gegeben, die beſten Dienſte, beym Rinde und Pferde, wenn es durch Klyſtiere wie Nr. 27 unterſtützt wird. Wo aber das Niederſchlucken unmöglich iſt, muß man bloß mit mehreren Klyſtieren wie Nr. 27 oder 70 trachten, den Darmkanal zu entleeren.

In von einem heftigen Fieber begleiteten Entzündungen des Halſes, wenn die Anzahl der Schlagaderſchläge die Zahl von ſiebenzig oder darüber erreicht, wenn die Zunge in das Bleyblaue ſchielt, und der Laut des Athmens ſtark hörbar iſt, muß eine ergiebige Blutentleerung gemacht werden. Oft reicht eine Einreibung der Salbe Nr 71 hin, um an den äußern Theilen des Halſes angebracht, eine äußerliche Entzündung zur Ableitung nach außen zu erregen. Allein in mehr ſchweren Fällen, was die Heftigkeit des Fiebers, und die drohende Gefahr des Erſtickens entſcheidet, iſt es ſicherer wenn man an beyden Seiten des Halſes ein kurzes Haarſeil ziehet.

Das ſicherſte Mittel iſt das Nro. 59 angegebene, wenn mit ſelben des Tages fünf bis ſechsmahl das Maul, ſo weit man mit dem Sutzel-Stocke, ohne zu verletzen, langen kann, auspinſelt, wie oben bey dem Maulwehe ſchon angegeben worden iſt; nur hält man ſich hier mit dem mit Leinwand umwundenen Kolben mehr auf der Mitte der Zunge. Wie das Thier leichter zu athmen anfängt, und es etwas Nahrung zu ſchlucken fähig wird, wie die Anzahl der Schlagader-Schläge abnimmt, und die Schläge des Herzens etwas dem Gefühle ausſprechen, und der Harn ſich etwas zu trüben beginnt, wo beym Genuße des Getränkes weniger durch die Naſe wiederkehrt, hat man Hoffnung zur Heilung der Krankheit. Unter ſo günſtigen Ausſichten wendet man nur des Tages noch zweymahl das Mittel Nro. 59 an. Die genaueſte Obſorge iſt zu haben, daß dem Thiere kein kaltes ſond.rn nur mit warmen gemäßigtes laues Waſſer gereichet werde.

Wenn ſich die wahre Entzündung des Halſes nach ſolchen angewendeten inner-

lichen und äußerlichen Heilmitteln gutartig zertheilt, ſo verliert ſich das Hörbare des erſchwerten Athmens, und mit jedem Genuße des Getränkes das Zurückſtrömen des Waſſers durch die Naſe, und endlich hört es gänzlich auf. Nun entfernt man die etwa gezogenen Haarſeile, und läßt ſie bey einer ſorgſamen Reinigung durch das Ausdrücken des Eiters heilen. Zur Erhohlung reicht man eine gute Nahrung. Daß eine vollkommene Heilung erfolget ſeye, davon überzeigt uns beym Pferde nur das wieder freye Wiehern.

Wird dieſe ſo wohlthätige und heilſame Behandlung vernachläßiget, oder iſt ſchon ein längerer Zeitraum verſtrichen, ohne daß durch äußerliche angebrachte ſtärkere Reitze, eine äußerliche Entzündung als Ableitung von innen nach den äußern Theilen des Halſes bewirkt worden iſt, ſo übergehen die innerlichen Entzündungen in die Eiterung, welche vereiterte Stellen wegen den benachbarten vielen Gefäßen ſchwer zu öffnen ſind, und glücklich geöffnet, oft äußerſt lang dauernde Heilungen fordern.

Oeffnen ſich ſolche Geſchwüre im innern mit einer großen Oeffnung, ſo erſticken ſolche Thiere vom in die Luftröhre eingedrungenen Eiter plötzlich, oder da ſie nichts niederzuſchlucken im Stande ſind, unterliegen ſie dem Nahrungsmangel.

Da bey Pferden vom Reitze des durch die Naſe zurück geworfenen Fntters und Getränkes, ſo wie von der in mehr haſtigen Zügen durchſtrömenden Luft dieſe Theile im Vergleiche mit dem übrigeu Körper mehr geſchwächt worden ſind, ſo findet ſich meiſtens ein ſtrengelartiger Ausfluß aus der Naſe, welcher nicht ſelten Anſchwellungen der Drüſen des Sauggefäße-Syſtemes unter den Kanaſchen, und Geſchwüre in der Naſe, und endlich den Rotz zur Folge hat. Um dieſem Uebel vorzubeugen nimmt man friſch geglühte Kohlen, ſtößt ſie zu einen feinen Pulver und gibt etwa 6 bis 8 Loth in ein kleines Futterſäckichen, hängt ſelbes dem Pferde an, und laßt ſo den Kohlenſtaub einathmen, um das Abarten des Ausflußes zu verhindern.

Dem Rotze iſt vorzubeugen möglich, aber der ſchon gegenwärtige bleibt unheilbar.

In äußerſt heftigen Entzündungen des Halſes, wenn ihre erſte Behandlung vernachläßiget wird, ſo drohen ſie in den heißen Brand zu übergehen, wenn die Schläge der Schlagadern an den äußern, vom Herze mehr entfernten Theilen ſich dem fühlenden Finger entziehen, wenn die äußern Gliedmaſſen zu erkalten beginnen. Dieſe Kranken athmen äußerſt ängſtlich, daß man ſie von weiten ſchon mit ſtark lautenden Tone hört, wobey die ausgeathmete Luft minder warm iſt. Ihre innere Haut des Maules und der Naſe, iſt bleyfärbig blau, auch ſo die einer von Blute ſtrotzenden Wurſt gleichende Zunge, auf der in manchen Fällen ſchon brandige Blattern erſcheinen.

Hier muß durch einen an beyden Halsadern gemachten Aderlaß des Blutes ſo viel entleert werden, bis man die Bewegungen der Schlagadern, wenn es noch möglich iſt, wieder etwas mehr deutlich und etwas völler wahrnimmt. Selbſt der

ausgebrochene Schweiß, wenn er auch kalt war, darf die noch zu leiſtende mögliche Hülfe nicht abſchrecken, wenn auch das Blut dem Wagentheere ähnlich kaum verfließen kann, und als eine Sulze ſich verdichtet, wenn es nur kein Perlbläuliches Häutchen hat. Dabey reibt man die äußern Gliedmaſſen mit Strohwiſchen, und ziehet Haarſeile, welche man über dieſes noch mit der Salbe Nr. 71 einreibt. Man macht Einſchnitte in die Zunge, und wo brandige Blattern ſind, zerſtört man ſie vom Grunde aus, und reiniget das Maul öfters mit dem Mittel Nr. 62. Iſt man im Stande dem Thiere etwas zum niederſchlucken beyzubringen, ſo reicht man das Mittel Nro. 30, ſonſt wendet man Klyſtiere wie Nr. 72 öfter an.

Schweine unterliegen der Entzündung des Halſes ſehr häufig. Ihr Riſſel wird heiß und trocken, ihr Auge wird hervorgedrängt, ſie verſagen das Futter, athmen ſchwer, und hörbar, der Miſt iſt feſter. Sie fordern eine zeitliche Hülfe, der Landmann um die nothwendige Blut = Entlee=

rung zu machen, ſpaltet ein Ohr nach der Länge, oder ſchneidet die Hälfte desſelben hinweg, oder er ſchneidet ein Stück vom Schweiſe ab. Am beſten iſt es, wenn mann das Schwein wirft, einen runden Stock eines ſtarken Daumens dick in das Maul bringt, um, dem Biſſe auszuweichen, wo man unter der Zunge die ſogenannte Froſchader mit einer Lanzette öffnet, und die fernere Blutung mit einem aufgelegten Klümmſchwamme hemmt, wenn etwa acht bis zehn Lothe des Blutes entleeret worden ſind. Innerlich wird den erwachſenen Schweinen ein halbes Loth des Schießpulvers mit einem halben Seitel lauwarmer Milch eingegoſſen, und nur ſchwach nährendes warmes Getränke gereichet. Ein halbes Loth des Salpeters leiſtet dieſelben guten Dienſte, wenn man ſtatt der Klyſtiere, um den Abgang des Miſtes zu befördern, ein Stückchen rund zugeſpitzter Seiſe in den After einbringt.

Bey einer länger anhaltenden naſſen ſchwülen Sommer-Witterung, beſonders in Gegenden, wo oft kalte Nächte eintre-

ten, oder wo ein kalter Regen, oder ein Schauerwetter die Luft ſchnell und beträchtlich abgekühlet hat, beobachtet man ſehr ſchnell tödtliche brandige Entzündungen des Halſes, faſt könnte man ſie als rothlaufartig betrachten. Die davon befallenen Thiere verſagen plötzlich alles Futter und Getränke, ſie hängen den Kopf tief, ſtrecken den Hals und Kopf dabey, athmen ängſtlich und ſchnaufend mit ſtark erweiterten Naſenöffnungen, wobey man eine ſtarke Anſtrengung der Bauchmuskel, ohne dem verhältnißmäſſigen Zuthun der Flanken-Bewegungen beobachtet. Sie ſchaudern vom Fieberfroſte am ganzen Körper länger. Man fühlt keinen Schlag des Herzens, und die kleinen und harten Schläge der Schlagadern ſind der Zeit und Stärke nach ungleich, und die Anzahl derſelben entſpricht den geſchwinden Athemzügen nicht, das Fieber ſcheint geringer, als es die ängſtlichen kurzen, geſchwinden Athemzüge anzeigen. Die hervorgedrängten rothen Augen ſind zwar röther, aber das Roth ſchielt mehr in das gelbe. So iſt auch die Far-

be im Maule, am Zahnfleiſche oft deutlich gelb, und die Zunge bedeckt ein gelb ſchmutziger Schleim. Der Harn, wenn einiger abgehet, iſt waſſerhell, farbenlos durchſichtig, und der Miſt wird nur in kleinen Mengen, oder einzelnen Ballen, mit Schleim umhüllt, gelb, oft erſt durch Klyſtiere erzwungen, abgeſetzt. Wenn ſolchen Kranken die Gegend des Kehlkopfes ſchnell anſchwillt, wo ſich die Geſchwulſt oft bis über die Speicheldrüſen erſtreckt, ja ſich noch tiefer am Halſe hin verläuft, iſt faſt alles Beſtreben ſie vom Tode zu retten vergebens, ſie athmen immer mehr beſchwerlich, endlich fangen ſie an zu röcheln, und oft mit zwölf, achtzehn, bis vier und zwanzig Stunden enden ſie. Nach dem Tode findet man alle Veräſtlungen der Luftröhre, und ſie ſelbſt von einem röthlichen Schleime voll. In den angeſchwollenen Theilen hat ſich ein gelbes ſulzartiges Weſen in das fächeriche Zellengewebe ergoſſen, und die Milz und Leber ſind vom ſchwarzen Blute voll, und die Leber brüchig.

Wenn man durch einen ergiebigen Aderlaß einige Erleichterung erzwecket, ſo iſt doch das erſte Blut mit einer Schleimhaut überzogen, wo oft bey einer zweyten Blutentleerung erſt ein wahres dunkel rothes Blut, wie in wahren Entzündungs-Fiebern erhalten wird. Ein Beweis, daß das Blut wegen dem längeren Verweilen in der Blutader-Hälfte ſchon Zeit und Ruhe hatte, daß die Wahlanziehung der verwandten Beſtandtheile des Blutes ſchon beginnen konnte, wo ſich die Faſerſtoff-Theilchen vereinigten, und die Schleimhaut bildeten, welche am erſten, abgezapften Blute erſcheint.

Mit Einreibungen wie Nro. 71, kann man nur dann zum Heile wirken, wenn die Schläge des Herzens nach dem Aderlaſſe etwas dem Gefühle hervortreten. Eiterbänder, um nach äußeren Theilen die ſo gefährlichen ſulzigen Ergießungen hinzuleiten, ſollten nur an den hintern Theilen des Körpers angewendet werden, weßwegen man mit einem beſſeren Erfolge ein Leder unter der Bruſt am Schaufelförmi-

gen Knorpel anbringt, ſo wie die Einrei=bungen ihren beſten Platz an der Milz und Lebergegend des Bauches haben. Das Mit=tel Nro. 62 wendet man zum Auspinſeln des Maules an. Wird das Niederſchlucken etwas möglich, da ſolche Kranke als Fut=ter und Getränke verſagen, ſo verſucht man ihnen das Mittel Nro. 56 beyzubrin=gen, dem man noch ein Viertelloth der Schwefelleber zuſetzet, welcher Zuſatz in einigen Fällen die Rettung des Thieres erzweckte. Es ſcheint, daß auch hier die Stoffe, welche zur Bereitung der Galle hätten ſollen aus dem Blute geſchieden werden, daß ſie die Empfindlichkeit der Nerven abſtumpfen, wo die bey einer nicht leicht trennbaren feuchten Luft, wenn die höhere Wärme ſchnell zur Kälte übergehet, in den Lungen aus der Blutmaſſe zu ent=fernenden Kohlen= und Waſſerſtofftheile gegen das ſchon kranke Pfortader=Syſtem hingeworfen, das Geſchäft der Ernährung ſchon früher unterbrechen, daß eine kraft=loſe Muskelfaſer nur durch ein ſehr ver=dorbenes Blut in krampfhafte verengerte

Bewegungen verſetzt werde, wobey dem ſtärkeren Andrange gegen die letzten Endgefäße ſelbe als zu ſchlaff dieſe Ergießungen machen. Wir wiſſen zwar von den chemiſchen Verbindungen des Lebens wenig, doch der farbige Harnſtoff ſcheint im Blute zurückgehalten, dieſe Uebel zur Folge zu haben.

Ueber die faulige Entzündung des Halſes.

Die fauligen Entzündungen des Halſes befallen meiſtens ſchlaffe, ſchlecht genährte Thiere, wenn eine länger anhaltende, lauwarme Witterung ihre Leiber noch mehr ermattet hat, und wenn die Luft feucht wird. Sie ſind allezeit mit einer größeren Gefahr verbunden, als die wahren Entzündungen des Halſes, weil der Grad des fauligen Zuſtandes wegen dem Mangel der Nahrung überhand nimmt. Wenn auch die Entzündung des Halſes behoben wird, ſo folgt gewöhnlich der Rotz

Rotz bey Pferden. Schon das beſchwerliche Niederſchlucken macht, daß das Pferd das im behagliche Körner-Futter doch zu genießen verſucht. Es käut die Körner länger, und wenn der mehlige Brey niederzuſchlucken verſucht wird, kehrt ſelber durch die Naſe wieder. Dort an die Wände angeklebt, beginnt in ſelben die es verderbende ſaure Gährung, die erzeugte Säure als örtlicher Reitz macht dieſe Theile kränker, daß ſelbſt bey der erzweckten Heilung des erſten Uebels der Rotz nachfolget.

Die Stellung ſolcher Kranken iſt ganz jener in wahren Entzündungen des Halſes gleich, nur ſenken ſie den Kopf nicht. Sie athmen meiſtens ſchon mit einem ſchnarchenden Laute, weil der ſchon zäher abgeſonderte Schleim den freyen Durchzug der Luft mehr hindert. Die Schläge des Herzens ſind nach dem Grad des fauligen Zuſtandes mehr oder weniger deutlich fühlbar, und je höher ihre Anzahl in einer Minute über vierzig beym Pferde ſteigt, deſto heftiger iſt das Fieber. Der Harn iſt dunkelbraun durchſichtig und vom ent-

haltenen Schleim ſo zähe, daß er nach dem Erkalten oft eine etwas verdünnte Sulze darſtellt. Der lockere und feuchte Miſt wird wegen dem Mangel des Futtergenußes mehr ſelten entleeret.

Um das Uebel zu heilen, iſt auch hier der Schleck Nro. 73, mittelſt dem Reinigungsſtocke anzuwenden, und öfters des Tages über, das Maul von dem vielen ſich anſammelnden zähen Schleime zu reinigen. Da die Nahrung hier ſo nothwendig iſt, ſo ſind mit Mehl gefertigte Klyſtiere, zu denen man eine Kamillen-Brühe verwendet, am zuträglichſten. Man gibt ihnen Mehltränke, ohngeachtet das meiſte davon durch die Naſe wieder kommt, ſo bringen ſie unter einer ſolchen Behandlung oft ſchon am zweyten Tage etwas in den Magen. Da ſie den Durſt nie gänzlich befriedigen können, ſo iſt es gut, wenn man ihnen nach dem Mehltranke reines angewärmtes Waſſer vorhält, damit ſie das vom Mehle in den Luftwegen Angehängte abſpielen mögen. Aeußerlich macht man Einreibun-

gen hinter den Ohren, von dem Mittel Nro. 71.

Sobald ſolche Kranke etwas nieder-zuſchlucken im Stande ſind, gibt man ih-nen Haferſchrott, und trachtet ihre Ver-dauung durch das Mittel Nro. 16 aufrecht zu erhalten. Hat ein höherer Grad des fauligen Zuſtandes ſchon eine höhere Stuf-te erreichet, ſo muß man zu ſtärkeren Mit-feln ſeine Zuflucht nehmen, wo zwey Ga-ben täglich vom Mittel Nro. 33 die noth-wendige Hülfe leiſten. Eine Zeit der Hei-lung läßt ſich nicht beſtimmen. Wenn ein Ausfluß aus der Naſe ſich einſtellt, hat man genau die Kanaſchen zu unterſuchen, um zeitlich dem Entſtehen der Drüſen durch leichte Eiureibungen von Terpentinöhle vorzubeugen, wo der eingeathmete Koh-lenſtaub gute Dienſte leiſtet.

Ueber die wahre Entzündung der Lungen.

So wie das wahre allgemeine Entzün-dungs-Fieber, auch ſo werden nach guten

Jahrgängen die Entzündungen der Lungen bey einem feuchten kalten Frühlings- und Herbſt-Wetter beobachtet. Junge Thiere, wenn ſie von einem weniger nahrhaften Futter zur reichlichen Körner-Nahrung übergehen, verfallen leicht ohne von der Witterung begünſtiget zu werden, auch zu anderen Zeiten des Jahres in wahre Entzündungen der Lungen. Bey einem kalten trockenen oder feuchten Wetter des Winters, verfallen jene Pferde, welche lang anhaltende und ſchnelle Bewegungen ausüben müſſen, vorzüglich wenn ſie in Schweiß verſetzt, verkühlt werden, auch in wahre Entzündungen der Lungen, denen oft eine Entzündungs-Kolik vorangehet. Im Winter vom Jahre 1811 bis 1812, wo eine trockene Kälte acht Wochen andauerte, äußerten ſich keine Entzündung-Krankheiten. Die wahrſcheinliche Urſache ſcheint mir in dem weniger nahrhaften Hafer und Heue gelegen geweſen zu ſeyn, welche bey dem anhaltend trocken geweſenen Sommer überreif geworden ſind, wozu noch der theuere Preis des Hafers in Anbetracht zu

bringen iſt, daß die Pferde nur mit kärglicher Nahrung betreuet worden ſind, und keine mehr ſtraffe Faſer bilden konnten. Erſt mit dem eintretenden kalten und feuchten Thauwetter im März, kamen mit Entzündungen der Lungen behaftete Pferde, von denen keines rein ſich darſtellte, ſondern alle waren mit einem kranken Pfortaderſyſtem verbunden. Dieſes betrachtete ich als Folge des vorigen Jahrs beſtandenen trockenen heißen Sommers. Allein die nach einander beſtandenen ſchlechten mehr naſſen Jahre zeigten auch, daß von dem aus entgegen geſetzten Urſachen ſchlechten Futtergattungen, bis zum Jahre 1819 nur ſelten eine Entzündung der Lungen vorkam, welche nur aus ſolchen Stallungen waren, wo die noch beſte Nahrung den Pferden gereichet worden iſt.

Wenn bey einer gut ausgereiften Pflanzen-Nahrung ein reichlicher Bedarf den Thieren gereichet wird, ſo ſcheint die mehrere Kohle mit andern Stoffen gehörig verbunden, der Muskelfaſer ein dichteres Gewebe zu verſchaffen, daß daher ein

zur Zuſammenziehung vorherrſchendes Vermögen als die Anlage zu entzündlichen Krankheiten eintrete. Bey einer ſolchen Nahrung enthält das Blut ſchon zur Bildung überflüßige Stoffe, welche durch die Bewegung weder am Nerven, noch an der Muskelfaſer verwendet werden können. Es müſſen den Lungen, ſo wie den ausſondernden Hautwerkzeugen vom Kohlen- und Waſſerſtoffe mehrere Mengen dargebracht werden, wovon die vermehrte, ſtärker auf den Geruch wirkende Ausdünſtung den Beleg zu geben ſcheint. Der an der Muskelfaſer angehäufte Sauerſtoff ſcheint als Ueberladung, ein überwiegendes polariſches Streben ihr zu verſchaffen, daß auf einen unverhältnißmäßigen Reitz in der Zuſammenziehung ſtärkere Bewegungen erfolgen müſſen. Tritt nun ein Hinderniß in den die Thiere umgebenden Dunſtkreiſe ein, daß die Luft dieſe zu entfernenden Stoffe nicht leicht aufnehmen kann, oder ändert ſie die ausſcheidenden Mündungen in ihrem Durchmeſſer, oder in ihrer Wahlanziehung, ſo werden dieſe angehäuften Stoffe zurück ge-

halten, und die Saftmaſſe wird zum unverhältnißmäßigen Reitz, auf welchen kranke im Raume, welchen ſie bemeſſen ſollten, kürzere, und der Zahl nach vermehrte Bewegungen folgen, wie lang die Empfindlichkeit der Nerven nicht abgeſtumpft wird.

Eine naßkalte Luft kann wegen den enthaltenen Waſſertheilchen die zu verhauchenden Auswurfs-Stoffe von der Haut und den Lungen nicht ſo leicht aufnehmen, und aus den durch die Kälte verengten, und in ihrer ausſcheidenden Wahlanziehung gehinderten Mündungen, können ſelbe nicht ſo leicht entleeret werden. Selbſt die in ihrem Durchmeſſer mehr verengten Sauggefäße, ſcheinen durch eine mehr verſtärkte Ziehkraft noch feinere unverhältnißmäßige Stoffe aufzunehmen, und ſo zur Abartung der Saftmaſſe mit beyzutragen. Deßwegen ſieht man die Entzündungen der Lungen oft als allgemein herrſchende Witterungs- und der Gegend mehr gemeine Krankheiten, und oft werden in einem Stalle mehrere Stücke mit dieſer Krankheit befallen, wo die Witterung dieſe

Krankheit von außen nicht begünſtiget, ſondern der feucht dunſtige Stall. Daß der Kohlen- und Waſſerſtoff, als die farbigen Grundlagen überhaupt, die Reitze ſind, welche die kranken entzündlichen Bewegungen veranlaſſen, beweißt das in wahren Entzündungen der Lungen bey einer feuchten kalten Witterung aus der Ader gelaſſene, dunkelroth gefärbte Blut, welches ſehr ſchnell ſtockt, und kein Blutwaſſer ausſcheidet, ſondern ſelbes in die aus dem dichteren, innig vereinigten Faſerſtoffe gebildeten Zellen einſchließt, und deßwegen keine Speckhaut bilden kann, wenn der Aderlaß zeitlich gemacht, und das Blut in weiteren Gefäßen aufgefangen wird.

Wenn Thiere von einer Entzündung der Lungen befallen werden, bemerkt man einen Fieberſchauder, welcher durch ſeine längere Dauer die größere Heftigkeit der folgenden Krankheit anzeiget. Befühlt man den Körper des Thieres, ſo ſtrotzt eine darbe Fleiſch-Faſer dem Gefühle entgegen, und die Wärme des Körpers iſt höher.

Die Bewegung der kranken Thiere iſt mühſam abgeſchlagen, ohne der gehörigen Beugung der Gelenke, ſchleppen ſie die Füße ohne ſie gehörig zu heben über den Boden hinweg. Im Staude der Ruhe ſenken ſie den Kopf. Je tiefer, deſto mehr iſt ſelber eingenommen, und das Bewußtſeyn ſolcher Thiere iſt ſich nicht ganz gegenwärtig.

Sie ſtellen die vordern Füſſe mehr auseinander, und die hintern kühfüßig, wie man ſich ausdrückt, oder mit dem Sprunggelenken näher zuſammen. Sie ſcheuen jede zu machende Bewegung. Das Aug iſt thränenlos, mehr hervorgedrängt, ſtier blickend, und wenn das Thier ſelbes wendet, ſieht man die weiße Haut desſelben von vollen Bludadern ſtrotzen. Auch ſo trocken iſt die innere mehr roth gefärbte Naſenhaut, wo nach der Heftigkeit des Fiebers das Rothe entweder in das Hochrothe, oder in das dunkel Bleyblaue ſchielt, je nachdem der die Thiere umgebende Luftkreis mehr trocken oder feucht iſt. In jenen Entzündungen der Lungen, welche die Thiere bey

einer trockenen Winter-Kälte befallen, iſt die innere Haut der Naſe gewöhnlich höher roth. Auch ſo gefärbt pflegt ſie zu ſeyn, wenn bey einer länger anhaltenden trockenen Sommer-Hitze die ſelten reinen Entzündungen der Lungen ſich ergeben, wo das Rothe in das gelbe ſpielt. Bey einem feucht kalten Herbſt-Winter- und Frühlings-Wetter iſt die Farbe dieſer Höhlen, ſo wie des Zahnfleiſches, und bey Pferden ſelbſt die Zunge dunkel, oft Rothblau. Je heißer die Luft ausgeathmet wird, deſto mehr trocken iſt die innere Haut der Naſe. Das Maul iſt heiß, in ſchweren Fällen trocken, und bey jenen Thieren, welche eine glatte Zunge haben, iſt ſelbe rauh. In leichteren Fällen iſt der Speichel dünn, und bildet einen feinen Schaum, durch welchen man die Rauheit der übereinander geriebenen Finger fühlt.

Das Athmen iſt nach der Heftigkeit des Fiebers der Zahl nach beſchleuniget. Man ſieht in reinen Entzündungen der Lungen die Bewegung der Rippen, der Flanken ſehr deutlich, und das Mitwirken der

Bauchmuskel iſt im gleichen Verhältniſſe nicht ſo auffallend ſtark. Die Naſenlöcher ſind weit aufgeſperrt, und man ſieht das angeſtrengte Wechſelſpiel der Naſen-Läppchen. Bey aller dieſer das kranke Thier beängſtigenden Anſtrengung zur Erweiterung der Naſen-Oeffnuugen und der Bruſt-Höhle, wird mit jedem Athemzuge doch nur eine geringere Menge der Luft in die Lungen aufgenommen. Die Menge iſt allezeit um ſo geringer, je mehr Blut in den zurückführenden Blutadern der Lungen angehäufet iſt. Die Hitze des Körpers iſt ſo wie die ausgeathmete Luft in ſelben Verhältniſſe größer, in welchen das Fieber mehr heftig tobt, weil das in den zurückführenden Blutadern angehäufte Blut ſich mehr verdichtet. In jenen Entzündungen der Lungen, welche bey einer trockenen Winter-Kälte den Thieren zugezogen werden, iſt die Hitze des Körpers allezeit höher. Erſt wenn in den vom Herze weiter entfernten Theilen das Blut ſtill zu ſtehen beginnt, erkalten ſelbe.

In jenen Entzündungen der Lungen,

welche ſich in den heißen Sommer-Monathen, oder bey einem ſtreng kalten Winter ereignen, iſt das geſchwinde ängſtliche Athmen meiſtens mit einer ſtarken Anſtrengung der Bauch-Muskel verbunden, und zeigt, durch die nach dem Verlauf der Rippen-Ende vertiefte Rinne, daß die frey Bewegung des Zwerchfelles durch die vom Blute ſtrotzenden Eingeweide, die Milz und Leber gehemmet werde.

Die Schläge des Herzens ſind ganz unfühlbar. Die Pulſe der Schlagadern ſind klein und hart, und nur ſchwach auszunehmen. In ſchwereren Fällen ſteigt ihre Anzahl bis gegen neunzig in einer Minute beym Pferde, und darüber, in leichteren bis ſiebenzig. Nur muß man jene Entzündungen der Lungen genau unterſcheiden, und ſich von einer geringeren Anzahl der Pulſe nicht täuſchen laſſen, welche bey einer trockenen Winter-Kälte, oder im trocken heißen Sommer, den Thieren zugezogen werden. Man empfindet nur eine geringere Anzahl der Pulſe an den Schlagadern, weil ihrer mehrere wegen dem be-

ſtehenden Krampfe unterdrückt werden, und nicht anſprechen. Man hat das geſchwindere Athmen zur Richtſchnur, und das unordentliche in der Zeit, und in der Stärke des Anſchlages gibt die richtige Anſicht, daß ein weit höherer Grad des Fiebers herrſche, als der durch die Anzahl des Pulſe ausgeſprochen wird. Eine ſolche Unordnung in den Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes, iſt immer mit einer größeren Gefahr verbunden, und fordert *eine* um ſo mehr thätige Hülfe.

Nach der Heftigkeit des Fiebers iſt in Entzündungen der Lungen die Freßluſt meiſtens ganz aufgehoben, und nur wenn keine zu große Betäubung gegenwärtig iſt, ſaufen ſie mit einer großen Haſtigkeit, aber nur in kurzen, abgeſetzten Zügen, weil ſie das nothwendige geſchwinde Athmen in deſſen freyen Genuße hindern.

In jenen Entzündungen der Lungen, welche bey einer trockenen Winter Kälte, oder im heiß trockenen Sommer die Thiere befallen, wo das mit der ſtärkeren Anſtrengung der Bauch-Muskel erſchwerte

Athmen ein vom Blute überladenes Pfort-ader-Syſtem anzeigt, ſtehen die kranken Thiere ſo lang die Stricke und Ketten reichen, vom Harne entfernt, und es ſcheint als ob das Futter ſie anekelte. Ihre wenig feuchte, oder faſt trockene Zunge iſt mit einem ſchmutzigen Schleime belegt.

In reinen Entzündungen der Lungen wird der Harn im Anfange in ſeiner Entleerung gehemmet befunden; wenn ſpäter einiger abgeſetzet wird, ſo iſt ſeine Menge gering, ſeine Farbe dunkelbraun, durchſichtig, und dünn, ohne daß er beym Auffallen auf den Boden ſchäumet. In jenen Entzündungen der Lungen, welche im kalten trockenen Winter, und im heiß trockenen Sommer die Pferde befallen, iſt der Harn im Anfange ſelten, wenig, aber nicht dunkelbraun, ſondern in leichteren Fällen wenig gelb, meiſtens aber waſſerhell, durchſichtig, dünnflüßig, und ohne Schaum. Es ſcheint, als ob die Kranken bey ſeinem Abgange eine ſchmerzhafte Empfindung litten

Der Miſt iſt gewöhnlich trocken, klein

geballt, gut verdaut, von Farbe mehr dunkel, und zerfällt in einzelne Ballen. Wo das erſchwerte Athmen mit einer ſtärkeren Anſtrengung der Bauch-Muskel ausgeübt wird, iſt die Farbe des Miſtes mit Rückſicht auf die genoſſenen Futtergattungen hellergelb, und zeigt einen Mangel der Galle an, wo faſt allezeit eine größere Betäubung am kranken Thiere beobachtet wird. In jenen Entzündungen der Lungen, welche ſich im heißen trockenen Sommer äußern, iſt der ſelbſt mehr licht, oder dunkel gefärbte, klein geballte Miſt mit einer ſchleimartigen Haut überzogen. In jenen Entzündungen der Lungen, welche auf vorher gegangene Entzündungs-Koliken von einer Verkühlung folgen, iſt der Miſt oft ſchon weich, und trägt zur leichteren Heilung bey, wenn die Kolik ihrer Anzeige gemäß mit Salzen gehörig behandelt worden iſt.

Dieſe auch klein ſcheinende Abweichungen ſind des Thierarztes Aufmerkſamkeit würdig, und ihre Beobachtung nothwendig, daß er ſie genau berückſichtige,

weil ſie ihm in Stand ſetzen, daß er ſelbſt die ſchon beſtandene Dauer des kranken Zuſtandes zu beſtimmen die Richtſchnur habe, weil die kranken Thiere meiſtens erſt in ſpätern Zeiten, wo ſchon dem ſelbſt Unkundigen auffallende Aeußerungen der Krankheit in die Augen ſpringen, zur Behandlung gebracht werden.

Jene Entzündungen der Lungen, welche bey einer naßkalten Herbſt- Winter- oder Frühlingswitterung ſich äußern, ſind am leichteſten zu heilen, weil ſie durch die mehr deutlichen Kennzeichen früher zur Behandlung gebracht werden. Auch ſo verhält es ſich mit jenen, welche mit Entzündungs-Koliken beginnen. Schwerer ſind jene, welche im trockenen kalten Winter die Thiere ergreifen, und jene des heißen Sommers ſind die ſchwerſten, weil ſelten die Lungen allein leiden.

Die erſte Hülfe in Entzündungen der Lungen, welche man leiſten muß, iſt eine Entleerung des Blutes, wenn bey Pferden die Anzahl der Schlagader-Schläge die ſiebenzig erreicht, oder überſteigt. Auch iſt

der Aderlaß nothwendig, wenn bey einem beſtehenden ſehr geſchwinden Athmen eine geringere Zahl an der Schlagader empfunden wird; die Schläge ſind der Zeit und Stärke nach ungleich, weil mehrere für den fühlenden Finger nicht deutlich ansprechen. Je zeitlicher der Aderlaß gemacht wird, je aus einer größeren Oeffnung das Blut in einem Strome ausfließt, deſto beſſere Hülfe kann man von ihm erwarten, wenn er bis zur Aufrichtung des geſenkt geweſenen Kopfes, mit einem mehr vollen Athmen, oder bis die Schläge des Herzens etwas fühlbar werden, unterhalten wird. Man iſt oft im Stande mit einem Blut-Verluſte von zehen bis zwölf Pfunden Blutes die gefährlichſten Entzündungen der Lungen gefahrlos zu machen, und in einem Zeitraume von fünf Tagen oft die Heilung vollkommen zu beenden. Dieſes gilt vorzüglich von jenen Entzündungen der Lungen, welche ſich im Frühjahre, und im Herbſte ergeben.

In jenen Entzündungen der Lungen, welche die Pferde im trockenen Winter be-

fallen, ſo wie überhaupt auch bey einem feucht kalten Wetter, wenn ſchon ein Zeitraum von acht, zwölf, oder mehreren Stunden ohne der erſten Hülfe einer ergiebigen Entleerung des Blutes verſtrichen iſt, muß der Aderlaß, wenn die Zufälle, welche den erſten nothwendig machten, ſich wieder äußern, zum zweyten, auch zum dritten Mahle wiederholt werden. Wenn nähmlich mit jedem kurzen Athemzuge nur eine geringe Menge Luft ein- und ausſtrömt, wenn die vermindert geweſene Anzahl der Pulſe wieder ſteigt, und klein und hart wird, wenn beym ganz unfühlbaren Schlage des Herzens das kranke Thier den etwas erhoben geweſenen Kopf vom neuen wieder tief ſenkt, wenn man durch die weit geöffneten Naſenlöcher eine ſtark rothe, oder dunkelrothe innere Haut ſieht, wenn zugleich die Fieberhitze hoch ſtehen bleibt. Ein Blutverluſt von zwanzig, bis vier und zwanzig Pfunden erträgt das erwachſene Pferd ohne Nachtheil, und nur durch die nothwendige, und hinlängliche Entleerung des Blutes

kann eine vollkommene Heilung der wahren Entzündung der Lungen erreichet werden. Ohne dieſer Entleerung heilt man nur dem Scheine nach, und es bleiben dämpfige Pferde dem Eigenthümer als unbrauchbare Freſſer zur Laſt.

In wahren Entzündungen der Lungen ſtockt das aus der Ader gelaſſene Blut zu einer gleichförmigen Maſſe, es ſcheidet nur nach einer längeren Zeit etwas Blutwaſſer aus, welches im Verhältniſſe gegen jenes Blut, welches man einem geſunden Thiere abzapft, geringer gegenwärtig zu ſeyn ſcheint. Es bildet bis am dritten Tage, wenn der Aderlaß verſäumt, ſpäter erſt gemacht werden muß, eine Speckhaut. Der zum Stocken geeignete Faſerſtoff ſchließt ſowohl das Blutwaſſer, als auch den Farbetheil in durch ihm gebildete Höhlen ein. Schneidet man ein ſolches geſtocktes Blut mittelſt einem noch ſo ſcharf ſchneidenden Meſſer durch, ſo fühlt man bey jedem Fortrücken des Meſſers neue Widerſtände, als ob man etwas Sandiges trennte, weil die Höhlungen aus gleich

dünnen Häutchen gebildet zu ſeyn ſcheinen. Bey einer naßkalten Witterung iſt das Blut allezeit mehr dunkelroth, als bey einer trocken kalten, oder trocken heißen Witterung. Nur wenn die Entzündung ſchon einen hohen Grad erreichet hat, wird es endlich auch bey einem trockenen Wetter dünkler, weil die vom Blute vollen Lungen das ihnen obliegende Geſchäft der auszuſcheidenden farbigen Grundlagen nicht ausüben können, da zu deren Verbindung die nothwendige Menge der Luft nicht eingeathmet werden kann. Bey ſich im trockenen Winter ereignenden Entzündungen der Lungen, iſt das im erſten Zeitraume der Krankheit abgezapfte Blut hellroth, und mehr flüßig. Es ſtockt aber doch zu einer gleichförmigen Maſſe, ſcheidet wenig Blutwaſſer aus, und bildet keine Speckhaut. In leichteren Entzündungen der Lungen, welche oft erſt mit dem dritten Tage zur Behandlung gebracht werden, erſcheint am abgezapften Blute eine Speckhaut, weil bey dem längeren Verweilen des Blutes in den zurückführenden Blutadern die Fa-

ſerſtofftheilchen, Zeit und Ruhe hatten, ſich als verwandte Beſtandtheile zu vereinigen. Wird wegen den der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen eines noch heftigen Fiebers bey dem ſchon beginnenden Ermatten der Werkzeuge des Kreislaufes der Schlag des Herzens fühlbar, ſo entſcheidet die größere, oder mindere Deutlichkeit desſelben, ob noch eine Entleerung des Blutes gemacht werden könne. Ein deutlich fühlbarer Schlag des Herzens mit vollen weichen Schlägen der Schlagader, unterſagt den Aderlaß, und die ſich zeigende Speckhaut bey nicht ſo deutlich fühlbaren Schlage des Herzens, verbiethet einen zweyten. In jenen Fällen, wo ein waſſerheller Harn abgeſetzet wird, wo das Athmen mit einer großen Anſtrengung der Bauchmuskel ſo ausgeübt wird, daß ſich nach den Verlauf der Rippen-Ende eine Rinne bildet, erſcheint die Speckhaut am abgezapften Blute, ohne daß man die Schläge des Herzens fühlt.

Nach der gemachten Blutentleerung, je mehr beängſtigend das geſchwinde kurze

Bauchathmen iſt, und je kleinere Mengen der Luft mit jedem Zuge aufgenommen werden, deſto mehr muß man trachten, durch äußerliche Reitze örtliche Entzündungen zu erregen. Man zieht bey einem ſo beſtellten Athmen, wo ſich eine ſtark vertiefte Rinne an den Rippen-Enden bildet, Haarſeile. Da aber durch deren bleibende Narben das Pferd gezeichnet wird, und wenn es bey der folgenden Erleichterung der Krankheit die Schmerzen an dieſem verletzten Theile empfindet, ſo trachtet es ſelbe heraus zu reißen, weßwegen es allezeit beſſer iſt, ein Leder am ſchaufelförmigen Knorpel der Bruſt zu ziehen. Je früher dieſe Reitze angebracht werden, um ſo mehr zweckmäßig ſind ſie, weil ſelbe doch erſt mit dem dritten Tage eitern. Ein gutes Zeichen iſt es, wenn ſie bald, und je ſtärker ſowohl das Leder als die Haarſeile anſchwellen, deſto richtiger kann man die Heilung hoffen. Wenn ſie nur wenig anſchwellen, dauert die Krankhtit länger, und bewirkt man keine Entzündung, ſo kann man auf eine in ihrem Baue ſchon zerrittete

Lunge ſchlieſzen. Wenn mit dem dritten Tage die bald und ſtark angeſchwollenen ſo gereitzten Theile einen dicken Eiter geben, ſo kann man ſich der bald erfolgenden vollkommenen Heilung erfreuen, wenn die weiter unten anzuführenden Mittel gehörig angewendet werden. Ein brockiger, dem jungen Käſe ähnlicher Eiter, iſt weniger gut, und die Krankheit verlauft langſamer, wo erſt bey der wiederkehrenden guten Freßluſt, und einer beſſern Verdauung ſelber gelbdick wird, und die Geneſung nach und nach erwarten läßt. Ein gauchiger Eiter zeigt gewöhnlich ſich bey ſchon Statt gehabten Abartungen im Weſen der Lungen. Wird ein ſolcher Eiter bald käſeartig, ſo gibt er die Hoffnung, daß man die beſtehende Gefahr des zu fürchtenden Dampfes noch werde abwenden können.

In minder ſchweren Fällen, wo noch eine größere Menge der Luft eingeathmet wird, und ſich keine beträchtlich vertiefte Riane nach dem Verlauf der Rippenende bildet, reichen an die Bruſt angebrachte Einreibungen mit dem Mittel Nro. 71 oft ſchon

die Entzündung mehr nach außen hinabzuleiten, und die fernere Gefahr von den mehr edlen in der Brusthöhle eingeſchloſſenen Werkzeugen abzuwenden. Allein in ſchwereren Fällen, beſonders wenn der erſte Zeitraum ohne den nothwendigen Hülfen verſtrichen iſt, muß man neben angebrachten Eiterung erregenden Mitteln mit ſtark reitzenden Einreibungen am Bruſtkorbe vorzüglich trachten, eine gewaltſame Ableitung nach außen zu bewirken.

Wo ein waſſerheller Harn, und ein mit Schleim umhüllter Miſt ſelten abgeſetzet wird, wenn die Zunge mit einem ſchmutzigen Schleime belegt iſt, und die Bauchmuskel ohne der gleichmäßigen Bewegung der obern Flanken ſtark angeſtrengt werden, müſſen ſolche verſtärkte Einreibungen wie Nro. 71 ſelbſt noch mit zugeſetzten Terpentinöhle, auch an den Bauch angebracht werden.

Um den Darmkanal zu entleeren, nützen aus lauwarmen Waſſer mit Salz wie Nro. 27 gefertigte Klyſtiere. Sie erleichtern nicht nur den Abgang des Miſtes, ſondern

ſie begünſtigen auch den leichteren Abſatz des Harnes, und gewähren dem Zwerchfelle einen freyeren Spielraum, damit das Athmen mit einer größeren Leichtigkeit ausgeübt, und eine größere Menge der Luft aufgenommen werden könne.

Wo im trockenen kalten Winter, oder im trockenen heißen Sommer in vergeſellſchafteten Entzündungen der Lungen die unregelmäßigen Pulſe mit einem gering ſcheinenden Grade des Fiebers, wegen nicht hoher Anzahl derſelben heftig tobende Krämpfe anzeigen, was der waſſerhelle, Harn noch beſtätiget, ſo ſind Klyſtiere wie Nro. 32 mehr zuträglich. Je tiefer das kranke Thier den Kopf ſenkt, und je mehr das geſchwinde beſchwerte Athmen mit ſtarker Zuziehung der Bauchmuskel ausgeübt wird, deſto mehrere ſolche Klyſtiere müſſen angewendet werden.

Innerlich iſt bey jenen Gattungen der Entzündung der Lungen, welche ſich bey einer naßkalten Witterung, oder in feucht ſchwillen Sommer ereignen, um die zurückgehaltenen Reitze aus dem Blute zu entfer-

nen, der Salpeter eines der weſentlichſten Heilmittel, weil die vom Blute, welches in den zurückführenden Blutadern weilt, vollen Lungen das ihnen obliegende Geſchäft der Ausſcheidung des Kohlen- und Waſſerſtoffes, und die Aufnahme des nothwendigen Stickſtoffes, nicht auszuüben im Stande ſind. Die Verbindung des Salpeters mit andern Salzen, wie Nro. 26 für eine Gabe, iſt in reinen wahren Entzündungen die zweckmäßigſte. Die aus den geſchwinden und kurzen Athemzügen, und aus den der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes zu entnehmende Heftigkeit des Fiebers, mit dem trockenen, klein gebalten ſeltenen Miſte, beſtimmt die von dieſem Mittel zureichenden Gaben. Am erſten Tage ſind oft drey, auch vier ſolche Gaben nothwendig. Die heilſame Wirkung kennt man aus der Abnahme der Pulſe an der Schlagader und aus den erleichterten Athmen, wenn das röthere Maul bläſſer wird, und wenn das Thier den Kopf mehr aufrichtet.

In Entzündungen der Lungen überhaupt iſt es nothwendig, daß man die Bewegun-

gen des Darmkanales der Zahl nach beſchleu= nige, und die zu kraftvolle Zuſammenzie= hung desſelben behebe, wodurch bey einer aus den mehr erweiterten Oeffnungen ver= mehrten Abſonderung die Fieber = Reitze gegen den Darmkanal hingeleitet, im Blu= te vermindert werden. Dieſes leiſten bey einem mehr feuchten Wetter in Ermanglung des Salpeters das Schießpulver mit Glauber oder Kochſalz. Beym Rindvieh läßt ſich das Mittel Nro. 74 mit Nutzen anwenden. Man erzweckt dabey noch das Gute, daß die mit in das Blut übergehenden Reitze dieſer Salze auch die Werkzeuge des Kreislaufes von der zu thätigen Zuſammenziehung ab= ſpannen, und in eine weitere Ausdehnung verſetzen, wodurch das Blut ſchneller be= wegt, in einem größeren Verhältniſſe zu den den Harn abſondernden Werkzeu= gen hingeleitet wird, welche auch mehr erſchlafft, und in ihrer ausſcheidenden Wahl= anziehung thätiger die Entfernung der Fie= berreitze begünſtigen, was die Erleichterung des Abganges des Harnes beſtätiget, wel=

cher öfter, und in größeren Menge er=
ſcheint.

Bey einer ſolchen Behandlung wird das Athmen von Zeit zur Zeit leichter, das kranke Thier ziehet mit jedem mehr freyen Athemzuge eine größere Menge der Luft ein, es erweitert die Naſen = Oeffnungen nicht ſo ſehr, und es ſtößt einen gleich groſ=
ßen Strom einer warmen Luft wieder aus, woraus zu entnehmen iſt, daß in den Lungen ſelbſt die Ausſcheidung ſowohl der zu ent=
fernenden, als die Aufnahme der noth=
wendigen Stoffe wieder für ſich zu gehen beginne. Solche Kranke heben den Kopf nach und nach höher, und werden gegen äußere Eindrücke mehr aufmerkſam.

Gewöhnlich am zweyten Tage, wenn der Miſt etwas feucht zu werden beginnt, und ein mehr heller nicht tief dunkelbrauner ſchon auf den Boden beym Auffallen etwas ſchäumender Harn abgehet, nimmt die Fieber=
hitze mit doch gleichförmig vertheilter Wär=
me am ganzen Körper ab. Unterſucht man die Schläge der Schlagadern, ſo findet man ſie ſchon mehr voll und minder hart, dem

fühlenden Finger mehr deutlich anſprechend. Die Anzahl der Pulsſchläge nimmt oft ſchon um zehen, auch mehrere Schläge ab. Je gröſſer dieſe Abnahme iſt, deſto früher kann man die vollkommene Heilung ohne allen nachtheiligen Folgen hoffen, wenn die Kranken beym Befühlen der Lendengegend eine erhöhte Empfindlichkeit äuſſern, welche den mächtigen Andrang des Blutes gegen die Nieren anzeiget, damit die in ihrer ausſcheidenden Wahlanziehung aufgeregte Thätigkeit dieſer Werkzeuge alle die reitzenden Beſtandtheile, welche das Fieber anfachten, auszuſondern, und zu entleeren im Stande geſetzt werde. Unter ſo günſtigen Erſcheinungen wird das zuvor hervorgedrängte Aug ſanfter und lebhafter, das dunkelroth gefärbte Maul und die Naſenhöhlen angenehm roſenroth. Der Speichel wird in einer gröſſeren Menge und ſchon etwas mehr klebrig abgeſondert, und die zuvor trocken geweſene Naſenhöhle wird befeuchtet. Wenn das Pferd zuvor vom Barne entfernt ſtand, nahet es ſich ſelben, und nimmt etwas vom Heue zu ſich.

Es äußert eine größere Sehnſucht nach dem Waſſer, welches man ihm öfters, aber bey einer kalten Witterung mit warmen gemengt reichet.

Wie dieſe Erſcheinungen der Beſſerung eintreten, ſtellen die Kranken die vordern Füſſe näher zuſammen, und man ſieht ihnen im Ganzen etwas mehr Munteres an. Wird der Miſt etwas mehr feucht, und nicht mehr in einzelne Kugeln zerfallend, öfter abgeſetzt, ſo reichen ſchon des Tages zwey Gaben des Mittels Nro. 26 hin.

Gewöhnlich am dritten Tage, wenn das erkrankende Thier ſogleich die angezeigte nothwendige Hülfe erhält, fängt es an etwas freyer zu Huſten, wo es ſich zuvor anſtrengen mußte. Erſcheint jetzt eine größere Menge eines ſich ſchon merklich trübenden Harnes, ſo äußert ſich der Huſten oft nur durch einige Stöſſe, und man kann der vollkommenen Heilung entgegen ſehen, wenn das Pferd eine halbe Portion des ſonſt gewöhnlichen Futters mit Luſt aufzehret und ſich eine kurze Zeit niederlegt,

wenn auch ein ſolches geneſendes Pferd die Füſſe nicht von ſich ſtreckt, ſondern unterſchlägt. Wird mit dem leichten Athmen öfter ein etwas feuchter, mehr locker geballter Miſt abgeſetzt, ſo kann man die Heilmittel ändern und nur zwey Gaben des Mittels Nro. 28 reichen. Unter ſo günſtigen Ausſichten fangen die etwa nothwendigen Haarſeile, oder das geſteckte Leder an zu eitern, der Elter iſt gelbweiß dick, und man kann ſie entfernen, wo beym vollen Futtergenuße ihre Heilung durch die Reinigung mit lauwarmen Waſſer erfolgt. Wenn man den vierten oder fünften Tage das Mittel Nro. 28 noch ein Mahl des Tages reichet, ſo hat man ferner nichts Böſes zu fürchten. So günſtig enden nur ſogleich beobachtete und behandelte Entzündungen der Lungen. Der mit dem dritten Tage etwas fühlbar gewordene Schlag des Herzens iſt oft ſchon am ſechsten Tage wieder ganz unfühlbar, wo die Schlagader-Schläge ſtark und voll ſich ausnehmen.

Wenn in mehr ſchweren Fällen, wo das erkrankende Thier noch eine angeſtreng-

te Bewegung ausüben mußte, am dritten Tage noch ſechzig Pulſe das Pferd an der Schlagader ausnehmen läßt, wo man die Schläge des Herzens in der Tiefe ſchon etwas fühlt, und wenn der noch ſelten abgehende Harn wenig trüb, noch viele gelbe oder braune Flüſſigkeit enthält und das Pferd ſich nicht legt, oder ſo es das liegen verſucht und in ſehr kurzer Zeit wieder aufſtehen und an der Gegend der Lenden beym Befühlen keine erhöhte Empfindlichkeit äußert, ſo muß man den bisher angewendeten innerlichen Mitteln ſolche zuſetzen, welche den Abgang eines mehreren Harnes befördern, weßwegen man täglich zwey Gaben wie Nro. 31 reichet.

Da unter ſolchen Umſtänden am vierten Tage gewöhnlich ein ſchon länger dauernder Huſten einzutreten pflegt, wenn die Schläge des Herzens dem Gefühle ſchon mehr deutlich anſprechen, ſo nützen Metallreitze, welche mit Schwefel verbunden ſind, deßwegen, ſo lang der Miſt noch etwas mehr trocken iſt, reichet man das Mittel Nro. 75 zwey Mahl des Tages, oder Nro. 76.

Werden die Schläge des Herzens mehr deutlich und der Miſt mehr locker und feucht, ſo läßt man mit dem fünften Tage die Salze hinweg und verbindet mit bittern Mitteln mehr gewürzhafte wie Nro. 19, wo oft erſt mit dem ſiebenten bis neunten die Geneſung verzögert wird. Die Erweiterung des Herzens und der Schlagadern überſteigt hier ſchon die Grenze des geſunden Zuſtandes, der Umlauf des Blutes wird neu verzögert, das Blut weilt zu lang in der Schlagaderhälfte, und die Reitze, welche die entzündlichen kranken Bewegungen anfachten, als nicht entleeret, wirken fort und unterhalten den kranken fieberhaften Zuſtand. Deßwegen ſind jene milden Gewürze die wirkſamſten, welche ihr Gewürz mit nahrhaften mehligen Beſtandtheilen verbunden enthalten, dieſe in dem Magen aufgelöſt, regen die Milchſauggefäße des Darmkanals mehr auf, ſie werden dadurch ſchneller in das Blut überbracht und verſetzen das Herz ſowohl, als die Schlagadern in eine mehr thätige Zuſammenziehung wodurch der Umlauf des Blutes mehr be-

ſchlenniget, das Blut ſelbſt beſſer durchmiſcht für die ausſcheidende Wahlanziehung der den Harn ſowohl, als die Ausdünſtung abſondernden Gefäße angeeignet wird, beſonders wenn balſamiſche flüchtige Oehle zur Unterſtützung dieſen milden Gewürzen beygeſellt werden, auch ſie mit den Schleimtheilen des Darmkanales verbunden, gelangen mit in das Blut.

Wo der erſte Zeitraum der nothwendigen Hülfe bis zum vierten Tag in leichteren Fällen verſtrichen iſt, oder wo bey ſchon Statt gehabten Ausbruche den Krankheit das Thier noch eine längere, oder angeſtrengte Bewegung auszuüben gezwungen wird, oder wo zu viele Reitze, welche den kranken fieberhaften Zuſtand anfachten angehäuft, oder wo die Reitze eine zu ſtraffe Faſer zu gleichſam krampfhaften Zuſammenziehungen aufregten, oder wo das Blut in einem Eingeweide zu viel oder zu lang verweilte, iſt die Heilung der wahren Entzündung der Lungen nicht mehr ſo leicht. Entweder übergehen ſolche nicht gutartig ſich zertheilende Entzündungen der Lungen in den

geſchwächten fauligen Zuſtand, und bilden Ablagerungen, oder es entſtehen Afterbildungen und Verwachſungen, oder Theile verhärten, welche ſpäter in eine Eiterung verſetzet werden, oder es wird Waſſer in die Brуſthöhle ergoſſen, oder die Kranken enden mit dem Brande. Afterbildungen oder gelockerte Lungen, findet man beym Rinde am häufigſten.

Alle ſowohl fieberhafte, als fieberloſe Krankheiten, welche das Gepräge des Entzündungs-Zuſtandes tragen, übergehen endlich wegen der unterbrochenen Ernährung, weil ſie wegen dem verzögerten Umlaufe des Blutes nicht möglich iſt, in den geſchwächten fauligen Zuſtande, wo Verbindungen der Stoffe beginnen, welche an die faulige Gährung gränzen. Früher erfolgt dieſer Uebergang, wo die der Zahl nach beſchleunigten Bewegungen des Fiebers mehr von der ſich bewegenden Faſer ablebt. Dieſer Uebergang in den reinen fauligen Zuſtand hat nur da Statt, wo kein Theil und überhaupt nichts, von dem zur Bewegung beſtimmten Faſerbaue, ſo wie von

den zur Verdauung und den Athmen nothwendigen Eingeweiden zerſtört, oder unbeweglich gemacht worden iſt. Der faulige Zuſtand begleitet ſelbſt alle Zerſtörungen des Faſerbaues, wo er aber nicht mehr als ein reiner fauliger Zuſtand, ſondern als eine vergeſellſchaftete Krankheit zu betrachten und zu behandeln iſt. Viele ſolche Gebrechen ſind für den Thierarzt wegen der nicht möglichen Dienſtleiſtung unheilbar, wo Menſchen noch länger ihr Leben friſten können.

Wo immer in leichteren Entzündungen der Lungen der Natur nicht Mittel dargebothen werden, welche die Reitze entleeren, oder ſie zur leichteren Entleerung durch eine umwandelnde Abſtumpfung aneignen, wird durch die geſchwinden Bewegungen des Fiebers allezeit mehr von der ſich bewegenden Faſer ableben gemacht, ſie wird wegen den durch die Bewegung abgeſtoßenen Beſtandtheilen, und wegen den zur Bewegung nothwendigen auch erſchöpften Stoffen in ihren Gewebe mehr locker und verliert dadurch das zuvor überwiegen-

de Vermögen, zu der in der Zuſammenziehung zu thätig geweſenen Anſtrengung. Es tritt zwar mit dieſem erſchöpften Ermatten eine die Grenze der Ausdehnung erreichende Bewegung in den Werkzeugen des Kreislaufes ein. Es faßt das Herz eine größere Menge bes Blutes, und wirft ſelbe mit Nachdruck in einer größeren Welle in die Schlagadern, es wird der Umlauf des Blutes, aber auf eine zu kurze Zeit beſchleuniget. Wir beobachten zwar während dieſem Uebergange, daß ſich die Schlagadern mehr voll, mehr weich, und mehr deutlich ausnehmen laſſen. Während dieſem kurzen Zeitraume, in welchen dieſes Gleichgewicht in der Bewegung eintritt, kann alles Blut nicht ſo innig durchmiſcht werden, daß die läſtigen Reitze durch die gewöhnlichen Wege für ihre Entleerung aus der Saftmaſſe könnten geſchieden werden. Wegen der von einem ſolchen mit unverhaltnißmäßigen Reitzen überladenen Blute unmöglichen Ernährung der ermatteten Theile macht die Natur auf jene, welche während dem kranken Zuſtande im Verhältniſſe gegen den

übrigen Körper mehr geſchwächt worden ſind, Ablagerungen von einigen Reitzen, welche das Fieber veranlaßten, oft auch einige geringen Entleerungen derſelben. Es trübt ſich während dieſem Zeitraume des Ueberganges der in einer größeren Menge abgehende Harn etwas, und zeigt nachher durch ſeine mindere Trübung den geſchehenen Uebergang. Gut iſt es, wenn zur gleichen Zeit eine vermehrte Ausdünſtung unter der Bedeckung des kranken Pferdes ſich zeigt, weßwegen ſolchen Leidenden ein warmer Stall zuträglich iſt.

Allein die übrigen zu vielen Reitze, welche die der Zahl nach beſchleunigte Bewegungen in den Werkzeugen des Kreislaufes als unverarbeitet unterhalten, verderben auch das ganze Blut. Von einem ſolchen Blute, welches noch zu viele reitzende Beſtandtheile enthält, wenn es auch in einen ſchnelleren Umlauf verſetzet wird, wenn auch eine größere Menge zu allen Theilen hingefördert wird, kein Wiedererſatz des zu viel Ablebenden geſchehen kann, ſo muß ein erſchlaffter Zuſtand in allen Werkzeugen der

Bewegung ſich äuſſern. Es wird in weitern Fortgange der Krankheit der Schlag des Herzens mehr und mehr fühlbar und zeigt uns, daß die Grenze der Ausdehnung wegen der entkräfteten Faſer überſchritten werde. Es gebricht die Kraft zur vollkommenen Zuſammenziehung und Entleerung des Herzens. Die zwar aufgenommene größere Menge des Blutes wird von dem zu ſchwachen Stoſſe nicht mit dem nothwendigen Nachdrucke in die Schlagadern geworfen. Die auf eine gleiche Weiſe entkräfreten Schlagadern bleiben voll, aber ihr Schlag verliert an ſeiner Stärke für das Gefühl. Auf dieſe Weiſe wird der Lauf des Blutes neuerdings verzögert. Das Blut häuft ſich in den mehr ſchlaffen Schlagadern an, und das Athmen wird mit dem fortan beſtehenden Fieber in kurzen Zügen geſchwinder ausgeübt. Die Schlagadern mit den auf eine gleiche Weiſe ermatteten Uebergängen, beſitzen das zur gleichförmigen Miſchung des Blutes nothwendige kraftvolle Vermögen nicht. Das in ſeinem Umlaufe neu aufgehaltene Blut beginnt ſich ohne der gehörigen Abſonde-

rung zu ſcheiden, der Faſerſtoff trennt ſich vom Blutwaſſer, und von den färbenden Beſtandtheilen, und verdichtet ſich. Man beobachret während dieſem Fürgange, wo die Schläge der Schlagadern nur ſchwach aber voll, und weich empfunden werden, und das Herz ſchon deutlich pocht, daß die Fieberhitze höher ſteige. Es werden alle ab- und ausgeſonderten Flüßigkeiten zäher, weil auch die aus den ermatteten Uebergängen entſpringenden abſondernden Haargefäße und Oeffnungen, mehr erweitert, und ihre ausſcheidende Wahlanziehung unthätig gemacht, von den aus der nicht innigen Verbindung des Blutes geſchiedenen zäheren flüßigen Säften mehr durchſchlüpfen laſſen. Es beſtehet mit dem fortan geſchwinderen Athmen, wegen den nicht zu verarbeitenden Reitzen, die Entleerung eines zwar noch durchſichtigen braunen Harnes, allein er wird ſchon vom Schleime zügig, und der Miſt mehr locker in ſeinen Ballen, mehr feucht, weil die auch mehr ſchlaffen Sauggefäße das Abgeſonderte mehr zähe des Magen- und Ge-

därm=Saftes einzuſaugen nicht im Stande ſind, weßwegen auch die Freßluſt vermindert bleibt. Uebel iſt es, wenn die Farbe des Miſtes zimmetbraun wird. Auch ſo übel iſt es, wenn der Harn waſſerhell ungefärbt abgehet. Wegen der nicht mözlichen Ernährung, da die Aufnahme der nothwendigen Stoffe aus der Atmosphäre noch die Ausſcheidung der läſtigen Reitze in den Lungen nicht vor ſich gehen kann, verſchwindet das dem Gefühle zuvor entgegen ſtrotzende Derbe der Faſer, das Fleiſch fühlt ſich ſchlaff und weich.

Da ſowohl während dem beſtandenen wahren fieberhaften Entzündungs=Zuſtande, als auch jetzt beym erſchlafften durch das immer geſchwindere Athmen die Lungen gegen andere Theile des Körpers mehr geſchwächt ſind, ſo entlediget ſich hier die Natur vorzüglich der Reitze, welche das Fieber unterhalten. Der ſonſt feine dunſtartig abgeſonderte, die Lungen befeuchtende Hauch, wird zur zähen Auswurfs=Materie. Er wirkt auf die Lungen als Reitz, und man beobachtet nach Entzündungen

der Lungen, welche verſäumt, oder nicht gehörig behandelt würden, oder welche als zu heftig die Entleerung der meiſten Reitze nicht geſtatteten, oder wo andere Eingeweide der Bauchhöhle mit litten, einen Huſten. Er wird mit dem Fortrücken der Zeit immer mehr locker und zäher, wobey es gut iſt, wenn das Fieber abnimmt. Uebel iſt es, wenn das Thier in dieſem Zuſtande ſchwer und trocken huſtet, es haben ſich entweder gelockerte, ſogenannte fleiſchige Lungen, oder beträchtliche Verhärtungen in ſelben gebildet.

Um den Auswurf zu erleichtern, wenden manche warm einzuathmende Dunſtbäder an, welche wenn ſie mit gewürzhaften Beſtandtheilen z. B. des Salveyes, des Hyſopes und Lavendels u. dgl. geſchwängert ſind, einigen Nutzen dadurch ſchaffen könnten, daß die gewürzhaften Reitze die mehr erweiterten abſondernden Gefäße in eine mehr thätige Verengerung verſetzen aber die Wärme ſcheint dieſes wenige Gute der erwähnten Wirkung wieder zu vereiteln. Wenn man die kranken

Thiere beobachtet, wenn ihnen ein ſolcher Dunſtſack angehangen wird, wie beängſtiget ſie werden, ſo daß ſie ſelbſt in einen Schweiß verfallen, und oft als ob ſie erſticken wollten, umzufallen drohen, ſo glaube ich, daß dieſe Hülfe ganz überflüßig ſeye. Ohne dieſer Qual ſehe ich die Kranken geneſen. Das ganze Beſtreben des Thierarztes muß dahin gerichtet werden, daß denen aus dem Blute zu entfernenden Reitzen, eine andere Leitung gegen den Darmkanal und die den Harn abſondernden Werkzeuge verſchaffet werde. Da die von ſolchen Ablagerungen überkleiſterten Lungen das Geſchäft des Athmens nicht gehörig verrichten können, weil die Aufnahme der nothwendigen Beſtandtheile aus der Luft, und die Ausſcheidung der Stoffe aus dem Blute zur Vereinigung mit der Atmosphäre nicht für ſich gehen kann, ſo beſtehet noch ein größeres Hinderniß für dieſes ſo wichtige Geſchäft, wenn die Bauchhöhle noch von vielen Futterüberreſten angepropft, die nothwendige freye Bewegung des Zwerchfelles hindert. Ein glei-

ches Hinderniß legen dieſem Muskel ein krankes Pfortader=Syſtem. Auch die unthätige, vom Blute aufgedunſene Milz und Leber, hindern die Ausdehnung dieſer die Bruſt von der Bauchhöhle trennenden Scheidewand. Es kann bey einer nicht gehörig erweiterten Bruſthöhle die Luft nicht bis in die letzten Bläschen der Lungen eindringen, und das was entfernt werden ſoll, mit ſich verbinden. Deßwegen reichet man das Mittel Nr. 31 ſelbſt da noch, wo der erſchlaffte Zuſtand ſich ſchon deutlich ausſpricht, oft durch zwey bis drey Tage. Das zugeſetzte flüchtig balſamiſche Terpentinöhl belebt ſchon die Thätigkeit der Sauggefäße des Darmkanales. In das Blut überbracht, fordert es die Werkzeuge des Kreislaufes zu einer mehr thätigen Zuſammenziehung auf, daß das Blut dadurch mehr innig gemiſcht und geſchwinder zu allen Theilen in einer größeren Menge hingeleitet werde. Auf eine gleiche Weiſe werden die ab= und ausſondernden Mündungen zu der ihnen obliegenden Wahlanziehung aufgeregt, daß

die läſtigen Reitze, welche das Fieber unterhalten, mit dem Harne abgehen.

Nach dem entleerten Darmkanale, ſo wie in heftigen Entzündungen der Lungen, wenn ſie aller angewendeten Hülfe ohngeachtet doch in den fauligen Zuſtand übergehen, müſſen neben den die Verdauung belebenden Mitteln ſolche angewendet werden, welche die Sauggefäße durch ihr mit nahrungsfähigen Beſtandtheilen verbundenes Gewürze in einer größeren Thätigkeit erhalten, dieſes leiſten die Mittel unter Nro. 77. Nro. 78.

Während dem Durchgang des mit den nahrungsfähigen gewürzhaften Beſtandtheilen geſchwängerten Blutes durch die Lungen, wirken ſelbe auf die abſondernden Haargefäße in dieſem zarten Eingeweide, verſetzen ſelbe in einen engeren Durchmeſſer, und erleichtern mittelſt eines abgeſchiedenen mehr dünnen Dunſtes den mehr klebenden Auswurf. Sie wirken mit dem jetzt ſchon von den läſtigen Reitzen mehr befreyten Blute auf die übrigen Werkzeuge des großen Kreislaufes, verſetzen ſelbe

in eine mehr thätige Zuſammenziehung, bey einer beſtehenden freyen Ausdehnung, mittelſt welcher der beſchleunigte Umlauf des Blutes unterhalten wird, daß ſowohl die Abſonderung der unverhältnißmäßigen Reitze, als auch ihre Entleerung, und der Wiedererſatz des Abgelebten durch eine in Wirkſamkeit verſetzte Bildung geſchehen könne. Dieſe milden Gewürzen liefern ſelbſt den Nerven zur Unterhaltung der Bewegung die nothwendigen feinen Stoffe.

Um aber das übrige ganze Saug-Gefäße-Syſtem des ganzen Körpers zur Aufnahme der nothwendigen Stoffe aus der Atmosphäre, ſo wie in innern des Körpers geſchickter, und mehr thätig zu machen. Da es im ganzen Körper doch mittelbar zuſammenhängt, da die im Körper nicht verwendbaren Metallreitze ſie zur Thätigkeit anſpornen, ſo nützen dem Pferde-Geſchlechte vorzüglich jene des Spießglanzes mit dem Schwefel verbunden, welcher wahrſcheinlich den einheimiſchen Säften den Sauerſtoff entzieht, und als ſchwefelige Säure das Metalliſche zur Aufnah-

me in die Saftmaſſe geſchickt macht. Eine ſolche Verbindung regt überall als Reitz die ab- und ausſondernden, ſo wie die einſaugenden Gefäße auf, daß endlich mit andern auf die Entleerungs-Wege hingeleiteten Stoffen die Entfernung aus dem Körper erfolge. Dient etwa die ſich mit dem Waſſerſtoffe ſo leicht vereinigende übrige Schwefel den Nerven zum Wiedererſatz des durch die geſchwinderen Bewegungen während dem beſtandenen Fieber verloren? Wenigſtens vom geſchwefelten Eiſen wird dem Blute ein größerer Vorrath zum Wiedererſatz für eine ſich ſtraffer bildende Muskelfaſer dargebothen, weßwegen auch die Mittel, welche Eiſen enthalten, dem obigen beym Rinde, und Schaafe beygeſetzet werden, wie Nro. 79 und 80 zeigen.

Wenn man bey zu lang verabſäumter Hülfe, wo aber noch keine Zerſtörung in den Lungen erfolgt iſt, die Schläge des Herzens ſtark prellend ſind, wenn ſelbſt die Ausdünſtung ſchon eine faulige Gährung anzeigt, und angenommen hat, wenn

der Miſt ſchon dünn zu werden anfängt, und widrig ſtinkt, ſo müſſen ſtark reitzende gewürzhafte Mittel wie Nro. 33 noch verſucht werden. Dabey reicht man den Kranken Mehltränke. Wird der Miſt dünnflüſſig abgeſetzt, ſo verbindet man die ſtärkeren Gewürze noch mit herben Mitteln, und Kampher wie Nr. 81, und reichet ſolcher Gaben drey bis vier des Tages, was das gemäßigte, oder auch höhere Fieber durch die ſtark pochenden Schläge des Herzens beſtimmt. Aeußerlich unterſtützet man dieſe Mittel noch durch Klyſtiere wie Nro. 44.

Bey ſolchen verabſäumten Entzündungen der Lungen, bilden ſich noch zum Heile der Kranken Ablagerungen nach außen, am Bauche an den äußeren Zeugungs-Theilen, an den hintern Füſſen, und oft, wenn die ermatteten Pferde einige Zeit mit unterſchlagenen Füſſen liegen entſtehen Stollenbeulen. Dieſe Ablagerungen an äußere Theile, als ſulzartige Ergießungen, trachtet man durch Einreibungen aus flüchtigen Oehlen wie Nro. 82 zu zertheilen.

Friſche Stollenbeulen reibt man mit der Salbe Nro. 9 ein.

Solche geneſende Pferde huſten oft ſehr lang, werfen durch die Naſe vielen Rotz aus, ſie erhalten ein hier und da emporſtehendes Haar. Ihre innere Naſenhaut wird ungleich röther. Sie wechſeln mit der Freßluſt, endlich ſchwellen die Saugdrüſen unter den Kanaſchen, oft auch unter den Schultern an der Bruſt, oder in den Leiſten an. Wegen dem beſtehenden geſchwächten Zuſtande übergehen ſolche Anſchwellungen in keine gutartige Eiterung. Hier iſt es nothwendig, daß man die Drüſe warm zu erhalten trachte, und ſie durch Einreibungen mit der Salbe Nro. 8, welcher man noch etwas Queckſilberſalbe zur Halbſcheide zuſetzet, reitze. An andern Stellen des Körpers badet man die angeſchwollenen Drüſen mit der lauwarmen Brühe Nro. 5. und Nro. 6. Auch hier wendet man die erwähnte Salbe an. Um das Abarten des Auswurfes zu hindern, nützt das eingeſchnupfte Kohlenpulver von friſch geglühten Kohlen. Innerlich

leiſtet die Kohlenhältige Latwerge Nro. 83 gute Dienſte, wenn ſie des Tages zwey Mahl gegeben wird. Wo aber ſolche im Gekröſe und Netze verhärtete Drüſen-Anſchwellungen entſtehen, hat man oft ſehr lange Kränkler, welche ſelten vollkommen geſund werden. Doch der Gebrauch des Mittels Nro 83 that in einigen Fällen die gehofften Dienſte.

In jenen Entzündungen der Lungen, welche den Pferden durch eine länger anhaltende ſchnelle Bewegung bey einer trokkenen Winter-Kälte zugezogen werden, wo oft, wenn ihnen plötzlich kaltes Waſſer zum Tranke gereichet wird, ſich Entzündungen des Halſes dazu geſellen, bilden ſich oft fleiſchige Lungen, wenn nicht die nothwendige Hülfe im Anfange der Krankheit geleiſtet wird. Es ſcheint, weil mit einem jeden Athmenzuge wegen der durch die Kälte verdichteten, ſchweren, leicht trennbaren, und mehr reinen Luft, eine größere Menge in die Lungen tritt, daß durch die Verbindung des Sauerſtoffes zu vieler Kohlen- und Waſſer-Stoff aus dem Blut

entfernt, und dagegen zu viel Stickſtoff aufgenommen werde; wodurch das ſanfte Miſchungs-Verhältniß eines guten Blutes verdorben, und ſo bey einem mehr ſtraffen Faſerbaue die Entzündung der Lungen durch das bey einer nicht mehr freyen Ausdehnung des Herzens und der Schlagadern in den zurückführenden Blutadern angehäufte Blut veranlaßt werde. Wird etwa der Eyweißſtoff durch den mehreren Stickſtoff zum Faſerſtoff umgewandelt? Wenigſtens das in ſolchen Entzündungen der Lungen aus der Ader abgezapfte Blut ist heller roth, und verdichtet ſich ſehr ſchnell. Ob des Eyweißſtoffes im Blutwaſſer weniger enthalten ſeye, konnte ich nicht ausmitteln.

Die Zufälle und Aeußerungen ſolcher Entzündungen der Lungen ſind den andern gleich, nur wird das Blut in den die Galle abſondernden Werkzeugen, in der Milz ſowohl als in der Leber gewöhnlich mit angehäuft, weil durch die Bewegungen, welche den kranken Zuſtand herbeyführten, wenn ſie bey einer trockenen kalten Witte-

rung ſchnell und länger ausgeübt wurden, durch das öftere Miſten, der zuvor bey gut genährten Thieren voll gepfropfte Darmkanal entleeret iſt; ſo erhält das Blut den Raum, im Pfortaderſyſteme ſich anzuhäufen, wenn es bey der zu ſtarken Zuſammenziehung des Herzens und der Schlagadern, ohne der freyen Erweiterung derſelben in die zurückführenden Blutadern hinüber gepreßt wird. Deßwegen ſieht man im Anfange kein durch eine ſtärkere Anſtrengung der Bauchmuskel ſo genanntes Bauchathmen. Wegen dem in der Leber zu viel angehäuften Blute ſcheint die Abſonderung der Galle nicht gehörig Statt zu haben, und ſelbſt die abgeſonderte ſcheint mehrere dunkler färbende Beſtandtheile zu enthalten, weil der Miſt oft erſt am zweyten Tage klein geballt, und ſchwarzbraun gefärbt durch Klyſtiere erſt erzwecket wird. Wo eine ſtarke Betäubung das erkrankende Thier mit befällt, ſind die haarloſen Stellen der inneren Naſe und des Maules zwar höher roth, aber ſie ſcheinen etwas gelbes im Roth zu ent-

halten, woraus ſich vermuthen läßt, daß doch gallige Stoffe im Blute zurückgehalten werden mögen, weil ſelbſt der wenige, dünnflüſſige Harn wenig gefärbt, und oft waſſerhell abgeſetzet wird. Bey der größeren Stumpfheit der Sinne beobachte man der Zeit und Stärke nach ungleiche harte kleine Schlagader = Schläge, und oft fühlt man an der Gegend des Herzens etwas von einer in der Tiefe ſich ausnehmenden Bewegung, und das geringer ſcheinende Fieber entſpricht den geſchwinden Athmen nicht. Oft ſchon am zweyten Tage ſieht man die ſtärkere Anſtrengung der Bauchmuskel, ohne der entſprechenden Bewegung der oberen Gegend der Flanken.

Dieſe Gattung der Entzündung der Lungen übergehen ohne der nothwendigen Hülfe ſchneller in den fauligen Zuſtand, und hinterlaſſen meiſtens fehlerhafte Bildungen, oder die mehr heftigen drohen dem Brand, und enden mit ſelben.

Zu ihrer Heilung fordern ſie Entleerungen des Blutes, oft in wiederhohlten

beträchtlichen Aderläſſen. Um den zur Bildung mehr geeigneten Faſerſtoff nach außen abzuleiten, reichen ſtärkere reitzende Einreibungen am Bruſtkaſten, und am Bauche mit dem Mittel Nro. 9 nicht alleine hin, ſondern bey einem ſich ſonſt geringer ausſprechenden Fieber ſind Haarſeile, oder geſteckte Leder nothwendig, welche man mit dem zur Einreibung angewenderen Mittel noch verſtärkt. Innerlich um die Fieberreitze gegen die Harnwerkzeuge, und den Darmkanal hinzuleiten, und die abgearteten Reitze der Galle zu erſetzen, und zugleich das Pfortader-Syſtem zur größeren Thätigkeit aufzuregen, that mir das Mittel Nro. 84 die beſten Dienſte. Mit noch beſſeren Erfolge ſetzte ich der obigen Verbindung noch ein Viertelloth der Schwefelleber zu. Solcher Gaben reichen zweye hin, und wenn mehrere des Tages über nothwendig ſind, ſo gibt man nur das Mittel Nro. 28. Vom Gebrauche des Salpeters ſah ich in dieſen Gattungen der Entzündung der Lungen mehrere traurige Folgen. Oft am zweyten Tage wird es nothwendig, daß man drey

bis vier Gaben von der Verbindung wie Nro. 53 reichen muß, wo auch die zugeſetzte Schwefelleber ſich empfiehlt, wenn nehmlich die Schläge der Schlagadern ſchon weicher, und mehr voll werden, und ſich die Schläge des Herzens in tiefer Ferne, ſich ungleich ausnehmen laſſen, und das Fieber mit einem kaum gefärbten waſſerhellen Harne hoch ſteht.

Wie am dritten Tage der zähere Speichel, die mehrere Thränen-Feuchtigkeit, und der mehr häufige Naſenſchleim mit einer blaſſen Farbe der Schleimhäute erſcheinen, wobey die Zunge noch ſchmutzig iſt, wenn der Harn waſſerhell abgeſetzt wird, ſo müſſen Krampfſtillende Mittel wie Nro. 85 angewendet werden. Solcher Gaben werden des Tages zwey bis drey erfordert, wo man bis zum fünften, auch oft bis zum ſiebenten fortſetzen muß.

Uebel iſt es, wenn ein ſchmutzig röthlicher Ausfluß aus der Naſe ſich zeigt, ſolche enden ſelbſt unter der angewendeten beſſen Behandlung.

Wird aber ein dunkelbrauner Harn öf-

ters abgeſetzt, ſo werden die Kranken am fünften, oder ſiebenten Tage an der Lendengegend mehr empfindlich, und man kann einen trüben Harn und die Beſſerung hoffen, wenn keine zu groſze Stumpfheit der Sinne noch obwaltet, und wenn die deutlich entwickelten Schläge des Herzens der Zeit und Stärke nach gleich dem wahren fieberhaften Zuſtand nach dem Athmen deutlich anzeigen. Nach dem abnehmenden Fieber mäſſiget man die Heilmittel, und bedient ſich in höheren Graden des geſchwächten Zuſtandes der Latwerge Nro. 43, ſpäter aber wie Nro. 16 bis zur gänzlichen Geneſung. Dieſe erkennt man aus dem fortwährenden Futtergenuſze aus dem verſchwundenen Fieber, und leichten Athmen ohne dem Zuthun der Bauchmuskel, wenn ſich das Pferd behaglich lange ruhend legt, beym Aufſtehen mit der Haut ſich abſchittelt, und einen gut verdauten Miſt abſetzt, zugleich aber am Leibe zunimmt.

Wo die Freſzluſt, wenn ſie wiedergekehrt war, neu nachläſzt und öfters ſo wech-

ſelt, wenn das Thier ſich nicht lebhaft äußert, ſondern einige Stumpfheit zeigt, verfallen manche Pferde in den ſinnloſen Zuſtand des Kollers, von welchem man ſie zwar heilen kann, aber es unterbleibt die ernährende Bildung. Nach dem genoſſenen Futter bemerkt man immer einen kranken fieberhaften Puls.

Da alle thieriſche Erzeugniſſe, je dichter ſie ſind, auch in ſelben Verhältniſſe mehr Stickſtoff enthalten, ſo ſcheint der aufgenommene mehrere Stickſtoff eine größere Anziehungskraft dem Faſerſtoffe verſchafft zu haben, daß beym früherem Uebergange zum geſchwächten Zuſtand in dem Verhältniſſe gegen andere Theile des Körpers mehr geſchwächten Lungen fehlerhafte Bildungen entſtehen. Wahrſcheinlich ſickert bey der weitern Ausdehnung der letzten Haargefäße und Seitenöffnungen von dem in ſeinem Laufe verzögerten Blute der Faſſerſtoff durch die weiter offenen Mündungen aus, wird vom Zellengewebe der Lungen angezogen und bildet das dichtere

Gewebe, was man fleiſchige, oder gelo⸗ckerte Lungen nennt.

Solche Kranke geneſen dem Scheine nach, ſie athmen im Stande der Ruhe ziemlich leicht, aber doch mit einer ſtärkeren Anſtrengung der Bauchmuskel, ohne ei⸗ner ſtark ſichtbaren Bewegung der Rippen, allein bey einer gemachten Bewegung wird ihnen das Athmen beſchwerlich. Sie ſtren⸗gen die Bauchmuskel ſtark an, ſind nicht im Stande vollkommen zu huſten, noch ſich gehörig auszubrauſchen. Sie legen ſich nur ſelten nieder und das nur eine kurze Zeit, wobey ſie die vordern Füſſe gewöhnlich unterſchlagen, weßwegen ſie auch Stollen⸗beulen erhalten. Ohngeachtet daß der ge⸗ſchwächte Zuſtand in allen ab⸗ und aus⸗geſonderten Flüſſigkeiten, an den mehr blaſſen haarloſen Stellen des Körpers und am lockern Miſte deutlich iſt, ohngeachtet das der Körper bey der guten Freßluſt nicht zunimmt, ſo ſind beym weichen, matten Schlage der Schlagadern die Schläge des Herzens im ruhigen Stande des Thieres meiſtens ganz unfühlbar, oder äußerſt

ſchwach auszunehmen. Nur bey einer ſtärkeren Bewegung wird die Ausdehnung des Herzens erſt dann fühlbar, wenn es durch den dichten Filz des Zellengewebes der Lungen mittelſt einer größeren Erweiterung mit einem erſchwerten Athmen durchdringt, wenn nähmlich durch die mit Gewalt eingeathmete Luft die mehr erweiterten Lungen leichter durchdringlich werden. Solche nur zum Futter verſchwenden und nicht zur Arbeit tauglichen Pferde ſind abzuſchaffen, und für ſo kranke Rinder iſt es am beſten, wenn man ſie zeitlich, ehe ſie ganz abmagern, abſchlachtet, bevor ſie ſelbſt ohne dem Nutzen der Haut eingehen. Nach dem Tode fallen ſolche Lungen bey der Eröffnung des Bruſt-Korbes nicht zuſammen.

Entzündungen der Lungen, welche bey einem naßkalten Frühjahre, Herbſt, oder Winter ſich ergeben, wenn ſie bey gut genährten, mit einem ſtraffen Faſerbaue geſund geweſenen Thieren ſehr heftig ſind, oder wenn die erſte Zeit der möglichen Hülfe verſäumt, oder wenn ſie beym Erkranken, noch zur Bewegung angetrieben wer-

den, behalten, wenn ſie dem Scheine nach geneſen, Verhärtungen in den Lungen.

Man muß dieſen traurigen Uebergang fürchten, wenn die Fieberhitze ohngeachtet der angewendeten angezeigten Heilmittel in einem gleich hohen Grade ſtehen bleibt, wobey die ausgeathmete Luft, als minder warm der Fieberhitze nicht entſpricht, wo das in den Lungen angehäufte Blut endlich ſich verdichtet.

Nur im Anfange der Entzündung der Lungen iſt man dieſem üblen Uebergange zu ſteuern im Stande, wenn die nothwendige Menge des Blutes in zwey auch drey Aderläſſen entleeret wird, wo von der noch beſtehenden Nothwendigkeit das dunkelrothe Blut, welches ſchnell ſtockt und wenig Blutwaſſer ausſcheidet, mit dem erſchwerten Athmen und dem unfühlbaren Schlage des Herzens uns die Anzeige gibt. Man reicht vom Mittel Nr. 26 alle drey Stunden eine Gabe, und trachtet durch Klyſtiere wie Nr. 27 den klein geballten oft trockenen Miſt zu erweichen, und zur Herausſchaffung zu befördern. Angebrachte

Haarſeile oder geſteckte Leder und Einrei=bungen mit der Salbe Nr. 9 an der Bruſt, verhüten dieſen traurigen Uebergang. Das weitere Behandeln iſt ſchon bekannt, wo wenn die Schlagader = Schläge ſich etwas ſchon weicher fühlen, man dem Mittel Nro. 26 noch ein halbes Quentchen des Kam=phers zuſetzet. Nimmt die Hitze des Körpers ab, und wird das Athmen freyer, und laſſen ſich die Schläge des Herzens etwas ausnehmen, ſo läßt ſich die gutartige Zer=theilung hoffen.

Wo Verhärtung in den Lungen ſich ge=bildet haben, wird zwar das Fieber beho=ben, aber ſelbſt wenn alle Erſcheinungen den Uebergang in den geſchwächten Zuſtand anzeigen, und wenn die Freßluſt mit einer faſt geſunden Munterkeit wiederkehrt, ſo wird doch kein vollkommen trüber Harn entleert. Solche Kranke erhohlen ſich lang=ſam, und huſten gewöhnlich trocken. Da die nicht erhärteten geſunden Stellen der Lungen ihr Geſchäft zur Aneignung der aus der Nahrung gezogenen Wiedererſatz= Stof=fe noch ausüben, ſo beobachtet man kei=

nen ſo auffallend kranken fieberhaften Zuſtand, während der für ſich gehenden Verdauung, und während dem Uebergang des Nahrungs-Saftes in das Blut, wie bey gelockerten fleiſchigen Lungen. Solche geneſene Kranke werden ſelbſt wieder leibig, aber ſie erzeigen kein derbes Fleiſch. Der zäher abgeſonderte Speichel, und der Naſenſchleim, ſo wie die vollen und weichen Schläge der Schladadern, zeigen einen höheren Grad der Schwäche an, als jener iſt, welchen die nur ſchwach zu fühlenden Schläge des Herzens ausſprechen. Solche geſund ſcheinende Kränkler liegen eine längere Zeit, aber mit unterſchlagenen vordern Füſſen. Ihr Athmen iſt dämpfig, mit einem zwiſchen dem Ein- und Ausathmen bemerkbaren Abſatze. Bey einer ſtärkeren Bewegung wird dieſes erſchwerte Athmen mehr auffallend, und mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern trachten ſie die Luft mit einem ſtarken Haſte einzuziehen. Je nachdem die verhärteten Stellen mehr oder weniger beträchtlich ſind, auch ſo iſt das Athmen mehr, oder weniger erſchwert.

Früher oder ſpäter ſcheinen ſolche nie noch geſund geweſene Kränkler neu zu erkranken, ſie werden von einem neuen Fieber = Schauder befallen, welcher dem gegenwärtigen geſchwächten Zuſtande nicht entſpricht. Sie athmen ängſtlich, und verſagen das Futter. Manche geneſen dem Scheine nach wieder, und verfallen ſpäter abermahl unter den erwähnten Erſcheinungen in denſelben fieberhaften Zuſtand. Wenn ſie vorher öfters des Nachts ſich mit unterſchlagenen Füßen legten, ſo ſtehen ſie jetzt während eines ſolchen Fieberanfalles matt, ihr Athmen wird mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern ſehr kurz und doch abſetzend dämpfig ausgeübt. Es ſcheint der Reitz der verhärteten Stellen in den Lungen als der Eindruck eines abgelebten unthätigen fremd gewordenen Körpers empfunden zu werden, und einen vermehrten Zufluß der Säfte zu veranlaſſen, wo eine ſolche Verhärtung mittelſt dem Zutritte neuer Flüſſigkeiten, und durch die innere ſelbſt auflöſende Gährung in Eiterung übergeht. Da die feſtere Verhärtung durch die

Eiterung in einen tropfbar flüßigen Zuſtand verſetzt wird, ſo ſcheint die hierdurch entzogene Wärme auf die Nerven als Kälte wirkend den Fieber-Schauder zu veranlaſſen.

Wo eine ſolche Vereiterung in dem Weſen der Lungen tiefer eingeſchloſſen iſt, entſtehen vom wiedereingeſogenen Eiter-Krankheiten des Sauggefäße-Syſtemes, es entſtehen angeſchwollene Drüſen unter den Kanaſchen, auch ſolche Anſchwellungen der Saugdrüſen an verſchiedenen Stellen des Körpers als der Hautwurm, ja es ſchwellen die äußern Gliedmaſſen an, und zeigen, daß beyde Uebel bey ſolchen dämpfigen Pferden unheilbar ſind.

Manche ſolche in Eiterung übergangene Verhärtungen, wenn ſie den Veräſtlungen der Luftwege näher gelagert ſind, brechen auf. Geſchieht dieſe Oeffnung nur an kleinen Stellen, und von nicht lang eingeſchloſſen geweſenen Eiterſäckchen, ſo geneſen die Kranken, wenn aller Eiter als Auswurf mitt lſt dem erregten Huſten entleert worden iſt. Man trachtet den Auswurf durch in-

nerlich gereichte Mittel wie Nro. 19. Nro. 35. Nro. 79. Nro. 86 zu unterhalten, und mittelſt einer guten Nahrung und mit Mehltränken das bildende Leben zu unterſtützen. Wenn man Gerſten-Schrott mit Waſſer wohl abmengt, und nachdem ſich das Gröbere geſetzet hat, das mehlige als Getränk reicht, und den Bodenſatz als Futter im Kraut gibt, ſo erzweckt man ſeine Abſicht ſchon, noch beſſer iſt es aber, wenn man den Gerſtenſchrott heiß abbrühet, ſo bleibt das Setzmehl als ein der Weitzen-Stärke ähnlicher Schleim mehr vorbereitet zur leichten Verdauungen und die lauwarm vorgelegten gröberen Theile gelten noch als ein Dunſtbaad. Nur hier ſind eingeathmete warme Dünſte ſelbſt während der Vereiterung zuträglich, nur muß man das kranke Thier nie zu lange quälen. Wo das isländiſche Moos häufig wächſt, mag eine ſolche Weide derley dämpfigen allerdings gedeihlich ſeyn. Auch der ſogenannte Muhar gedeiht als ein ſehr nährendes Futter ſolchen Kränklingen. Selbſt der Weidegang mag ſolchen Pfer-

den nützen, weil ſie mit geſenktem Kopfe leichter beym Genuße der Gräſer den Aus- wurf beym Huſten entleeren, daß er nicht abarte, und das Sauggefäß - Syſtem krank mache. Da die untere Luftſchichte allezeit mehrere Dünſte enthält, ſo ſcheint eine ſolche eingeathmete Luft, als nicht ſo leicht zerſetzbar das anſäuernde Verderben des auszuhuſtenden Eiters zu hindern, daß die Heilung der kranken Stellen erfol- ge, und das Entſtehen des Rotzes gehin- dert werde. Wenn ſolche Pferde ſich wirk- lich ausheilen, ſo bleiben ſie doch immer Schwächlinge.

Wenn ſolche mehr beträchtliche Verhär- tungen vereitert ſind, und der Eiter eine grö- ßere Oeffnung mit einem Mahle ſich macht, ſo ergießt er ſich in die Veräſtlungen der Lun- gen, und deren Luftwege, und ſolche Thie- re erſticken oft plötzlich, wenn ſie eine an- geſtrengte Bewegung ausüben.

Iſt ein ſolcher eingeſchloſſener Eiter ſchon durch eine längere Zeit ſo abgeartet, daß er ſelbſt die benachbarten noch geſund geweſenen Theile der Lungen zernagt, ſo

wird mit einem ängſtlichen ſchmerzhaften Huſten ein ſtinkender Eiter ausgeworfen und die ausgeathmete Luft ſtinkt äußerſt widrig, wo man das Uebel die Lungenfäule nennt. Bey Pferden macht gewöhnlich der endliche Rotz dem traurigen Zuſtande durch das Tödten ein Ende.

Von dieſen nach Entzündungen der Lungen entſtehenden Verhärtungen unterſcheiden ſich die ſogenannten Lungen-Knotten. Sie ſind Anſchwellungen der Sauggefäß-Drüſen in den Lungen, und bilden ſich wahrſcheinlich von einer zäheren Ablagerung nach vorhergegangenen Entzündungs-Fiebern welche nicht ſo leicht auszuhuſten ſind. Vom Zutritte des Sauerſtoffes wird dieſes zähere der Ablagerung mehr reitzend gemacht, und von den einſaugenden Gefäßen aufgenommen wirkt es auf ſie als ein unverhältnißmäßiger Reitz, welcher ſie in kranke mehr ſchlaffe Bewegungen verſetzt, wodurch die Fortleitung des Aufgeſogenen verzögert wird. Dieſe Flüſſigkeit als zum Verdichten ohnehin geneigt, daß die durch ſie erweiterten Drüſen-Säcke anſchwellen,

daß von den Wandungen der Gefäße das zur Bildung geeignete des Faserſtoffes angezogen, ſelbe dicker, und ſo gegen ſelbſt läſtige Reitze unempfindlich mache. Die zu ſolchen unthätigen verhärteten Drüſen nicht angeeignete Feuchtigkeit artet ab, und theilt dem ganzen Körper das Uebel mit. Die Ernährung nimmt bey der beſten Freßluſt ab. Manche verfallen in den Hautwurm, andere in verdächtige Drüſen, und enden mit dem Rotze. Die Erfahrung, weil man bey allen hautwurmigen, und rotzigen Pferden nach dem Tode dieſe Knörtchen von verſchiedener Größe an den Lungen fand, mag zu den häufigen Gebrauch der ſo verſchiedenen Drüſen-Pulver, und Latwergen verleitet haben. Deßwegen iſt es nothwendig, daß man bey jedem Huſten, welcher das Pferd befällt, trachten muß den Auswurf durch gewürzhafte Mittel zu erleichtern, und das Abarten desſelben vorzüglich in der Naſe zu verhüthen welches der eingezogene friſche Kohlen-Staub am beſten leiſtet.

Wenn heftige Entzündungen der Lun-

gen nicht zeitlich durch die nothwendigen Hülfen gemäßiget werden, ſo wird auch Waſſer in die Brusthöhle ergoſſen. Solche Ergießungen beobachtet man am gewöhnlichſten bey einem trockenen kalten Wetter. Wird etwa bey einer trockenen Kälte des Kohlen- und Waſſerſtoffes dem Blute zu viel entzogen? Wird etwa wegen dem aufgenommenen Stickſtoffe das Blut mehr verdünnt, und zur Trennung des Faſerſtoffes vom Blutwaſſer mehr fähig, wenn die fehlerhaft anziehende Afterbildungs- Thätigkeit nicht Statt haben kann? Daß die übrigen mehr flüßigen Beſtandtheile des Blutes leichter durch die gaffenden Oeffnungen entſchlüpfen können. Es ſcheint, als ob bey dem länger anhaltenden Andrange des Blutes in den krampfhaft verengten Schlagadern endlich die Uebergänge derſelben zu früh erſchöpft würden, daß bey ihrer eintretenden halb lahmen Unthätigkeit durch die geöffneten Mündungen mehr zähe Flüßigkeiten austreten, welche von den einſaugenden Anfängen der Saug- Gefäße nicht wieder aufgenommen

werden können. Wenigſtens ſcheint das abgezäpfte Blut, welches röther iſt, für dieſe Vermuthung zu ſprechen. Ob etwa ein uns unbekannter Stoff der Luft die Thätigkeit der Nerven hemme, dieſes kann bisher nicht ausgemittelt werden.

Wird bey ſolchen heftigen Entzündungen, welche bey einer Kälte, oder einer trockenen heißen Sommer = Witterung durch angeſtrengte Bewegungen, und kaltes Tränken und ruhiges Stehen in der Kälte den Pferden zugezogen werden, der höchſt nothwendige Aderlaß nicht gemacht, werden Haarſeile, oder Leder, und ſtark reitzende Einreibungen verſäumt, werden mit bittern Mitteln verbundenen Salze innerlich nicht angewendet, ſo iſt nur am dritten Tage der Krankheit die Rettung eines ſolchen vernachläßigten Kranken noch möglich.

Wenn in allen abgeſonderten Säften durch ihre Anhäufung und vermehrte Zähigkeit der erſchlaffte Uebergang ſich ſchon zeigt, wo der braune, meiſtens aber mehr gelb durchſichtige, oder auch waſſerhelle Harn ſich ſchleimig in Fäden zieht, wo die

haarloſen Stellen in das blaßröthliche nur ſchiellen, wo das Athmen mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern mit einer ſehr deutlichen Bewegung der Rippen, mit einem wellenartigen Wogen der Flanken und mit einer tief gefurchten Rinne nach dem Verlauf der Ende der Rippen und mit einem ſtarken Bauchathmen verbunden iſt und nur wenig Luft ein und ausſtrömt, ſo fühlt man im Stande der Ruhe des Pferdes keinen Schlag des Herzens, welcher nach einigen gemachten Schritten zum Gefühle ſo hervortritt, als ob das Blut ſich in Schaumbläßchen zerſchlüge. Allein oft nach fünf bis ſechs ſolchen für das Gefühl immer ſchwächeren Schlägen verſchwindet wieder aller Eindruck. Meiſtens fühlt man den Schlag des Herzens auch ſo an der rechten Seite des Bruſtkorbes. So lang kein mit Blut bräunlich oder röthlich gefärbter Ausfluß aus der Naſe mit einem tief geſenkten Kopfe ſich zeigt, wo noch keine gänzliche Lähmung der letzten Schlagader-Ende eingetreten iſt, und ſo lang noch keine ſulzartigen Ergießungen am Bruſtblatte und

Schlauche, oder an den Füßen ſich zeigen, iſt die Heilung noch zu verſuchen.

Wenn bis zum dritten Tag die erſte nothwendige Hülfe verſäumt worden iſt, macht man um den Lungen mehr Raum zu verſchaffen einen Aderlaß von vier bis ſechs Pfunden des abzuzapfenden Blutes. Das höher rothe Blut ſcheidet in einer kurzen Zeit vieles Blutwaſſer aus, und bildet dabey eine dicke Speckhaut, und gibt die Anzeige, daß keine fernere Blutentleerung zu machen ſeye. Man ſetzt Haarſeile, oder ſteckt Leder, und macht ſtark reitzende Einreibungen mit der Salbe Nr. 9. Um den Darmkanal ſchnell zu entleeren und den Abgang des Harnes zu befördern, reichet man das Mittel Nr. 28 vier bis fünf Mahl des Tages. Wo der Harn waſſerhell abging, und wo ſchon ein ſtarkes Bauchathmen Statt hatte, gab ich das Mittel Nr. 87 drey Mahl des Tages mit gutem Erfolge. Wie der Miſt öfter und mehr weich abgeſetzt wird und das Athmen ſich etwas erleichtert, ſo ſetzt man zu den letzten Gaben der obigen Mittel, welche man in der

Geſtalt einer Latwerge ſicherer, als im Einguße beybringt, noch Terpentinöhl wie Nr. 31 hinzu. Am wirkſamſten iſt das Pulver vom rothen Fingerhutkraute, von welchen man zehen bis fünfzehn Grane einer ſolchen Latwerge täglich zuſetzet. Wird der Harn in einer großen Menge und oft mit etwas ſelben trübenden Satze abgeſetzt, ſo hat man Hoffnung zur Geneſung, wenn ſich das Fieber mäßiget, und wenn der Schlag des Herzens in der Ruhe des Pferdes fühlbar wird und bleibt, zugleich aber, wenn er an der rechten Seite fühlbar war, an ſelber verſchwindet. Schwellen die Haarſeile, oder das geſteckte Leder bald und beträchtlich an, ſo gewährt dieſes eine gute Ausſicht. Solchen Kranken iſt es vorzüglich nothwendig, daß man ihnen lauwarmes Waſſer und deſſen nicht nach Genüge, als Trank reiche. Wenn der Darmkanal durch zwey bis drey Tage entleert worden iſt und einige Freßluſt wiederkehrt, ſo reicht man das Mittel Nro. 35 zwey Mahl des Tages, auch dieſem ſetzet man vom rothen Fingerhutkraute noch acht

bis zehen Grane zu. Wie das Athmen leichter wird, und wie ſich ein etwas mehr lockerer Huſten, welchen ein Auswurf begleitet, einſtellt, und das Fieber verſchwindet. Um allen Folgen der Drüſen und des Hautwurmes vorzubeugen, wenn der Miſt bey einer guten Freßluſt wieder gehörig geballt erſcheint, reicht man das Mittel Nr. 77 oder 78 ein, auch zweymahl des Tages. Wenn der Schlagaderſchlag ausſetzend wird, gewinnt man Hoffnung.

Eine hinlängliche gute Nahrung iſt das Nothwendigſte, wo die vollkommene Geneſung nur dann geſchehen iſt, wenn das Pferd ſich vollkommen behaglich mit von ſich geſtreckten Füßen legt, und wenn es von der Ruhe aufſteht die Haut erſchüttert, und bey der Bewegung frey athmet.

Haben ſich am Bruſtblatte ſulzartige Ergießungen angehäuft, ſo reibt man ſie mit etwas Lorbeeröhl ein. Werden ſie empfindlich, oder ſchmerzhaft, ſo iſt die Wiedereinſaugung zu hoffen. Wenn ſolche abgelagerte Waſſer- Geſchwülſte am Schlauche der Hengſte, und Walachen etwas län=

ger nicht weichen, ſo kann man einige Stiche in die Haut des Hodenſackes machen, um der wäſſerigen Feuchtigkeit einen früheren Ausfluß zu verſchaffen. Nachher badet man den Schlauch, und Hodenſack mit dem Mirtel Nro. 17. Hat das Pferd ſich ſo weit erholt, daß es eine mäßige Bewegung verträgt, ſo iſt ſelbe oft hinreichend, und man erübriget die zu machenden Stiche.

Wo der Zeitraum von mehreren Tagen ſchon verſtrichen iſt, oder wo von vorhergegangenen Entzündungen der Lungen ſchon mehr geſchwächte, oder in ihrem Baue zerittete Werkzeuge des Athmens beſtehen, oder beſtanden haben, iſt alle Mühe vergebens, und man verſchwendet nur unnütz die Heilmittel.

Wenn nach der gemachten Blutentleerung das Athmen nicht leichter, und freyer wird, wenn mit der durch obige Mittel erzwungenen Entleerung des Darmkanales der Harn ſich nicht vermehrt, noch etwas trübt, wenn der Schlag des Herzens an der rechten Seite des Bruſt-Korbes, in

der Ruhe des Pferdes fühlbar bleibt, und an der linken Seite nicht fühlbar wird, wenn das Fieber nicht abnimmt, wenn die ſulzartigen Anſchwellungen am Bruſtblatte ſich fortan vergrößern, und gegen den Bauch hin verbreiten, daß ſie die Zeugungs-Theile ſelbſt ergreifen, wenn ſie unſchmerzhaft mehr hart werden, und teigartig die Eindrücke der Finger eine lange Zeit behalten wo ſie zuvor weich ſchwappelnd waren, wenn zugleich die hintern Füſſe beſonders ſtark auſchwellen, ſo ſind die einen gauchichen Eiter ſickernden Haarſeile, oder Leder als unnütz zu entfernen, weil ſie den Hautwurm nur früher herbey führen. Wenn der Hautwurm ausbricht, ſo verbreitet er ſich ſchnell, und bricht unter einer aſchgrauen Haut bald auf, und ſickert gewöhnlich eine dünne bräunliche Gauche, nährt man einen ſolchen hoffnungsloſen unbrauchbaren Freſſer länger, ſo wird er ſelbſt für andere noch durch den zur Anſteckung geeigneten Hautwurm gefährlich. Solche Elende trachten ſo viel, und ſo lang ſie können, durch die gleich ſtützenden Säulen von ein-

ander entfernten Füſſe das Fallen zu vermeiden. Brechen ſie endlich zuſammen, ſo erſticken ſie. Wenn man das Ende ihres Lebens beſchleunigen will, ſo darf man ſie nur niederwerfen, und das Aufſtehen verwehren, ſo erſticken ſie bald.

Das von einigen Thierärzten vorgeſchlagene Abzapfen des Waſſers aus der Bruſthöhle iſt nur ſo lang mit einem guten Erfolge zu unternehmen, wie lang der Eyweißſtoff noch nicht geronnen, und zur Einſaugung für die thätigen Sauggefäße noch geeignet iſt. Da aber in dieſem Zuſtande durch die oben angegebene Behandlung die Rettung noch ohne dieſer mit Gefahr verbundenen Oeffnung des Bruſtkaſtens möglich iſt, und bey der geſchwinden Entleerung des ergoſſenen Waſſers das Pferd während der Behandlung leicht enden könnte, ſo iſt es für den Pferdarzt kein anzurathendes Unternehmen. Wird das Pferd noch zeitlich zur Behandlung gebracht, ſo kann er dieſen üblen Folgen vorbeugen, und wird dieſer dem Anſcheine nach künſtlichen, aber unſichern Ver-

ſuchsarbeit überhoben. Ich glaube daß es dem Thierarzte mehr Ehre macht, wenn er durch eine richtige der Anzeige entſprechende Behandlung der Nothwendigkeit eines ſolchen Kunſtſtiches vorbeugt, als wenn er ihn auch glücklich ausführt. Doch ſeit dem man durch eine beſſere Erfahrung überzeugt iſt, daß der Blutverluſt nicht ſo erheblich ſeye, als man ihn anſah, wird weniger Gelegenheit ſich ergeben, daß man ſeine im Schneiden und Stechen erworbene Geſchicklichkeit zur Schaue aufprunken könnte. Endlich wo eine fehlerhafte Bildung und Verdichtung des Eyweißſtoffes ſchon Statt gehabt hat, wird der Bruſtſtich wenig, oder gar nicht zur Verlängerung des Lebens nützen, weil ein ſolches Pferd doch keine Dienſte zu leiſten mehr im Stande ſeyn wird. Es wurde die Abzäpfung gemacht, und nachdem eine ungeheure Menge des Waſſers entleeret war, war das Athmen in nichts erleichtert, und nach drey Tagen als die Abzäpfung neuerdings gemacht wurde, hatte ſich ſo viel Waſſer ſchon wieder angeſammelt.

als das erſte Mahl, und endlich erlebte das Pferd die dritte Entleerung nicht mehr.

Wenn nach Entzündungen der Lungen die in der Ruhe des Pferdes unfühlbaren Schläge des Herzens bey einer geringen Bewegung von einigen wenigen Schritten ſpritzelnd ſich entwickeln, nach einigen Schlägen wieder verſchwinden und das Pferd dabey liegen kann, ſo iſt Waſſer im Herzbeutel ergoſſen und das Uebel unheilbar.

Auch ſo unheilbar iſt das an einer Entzündung der Lungen kranke Pferd, wenn es hellroth gefärbtes Blut mit einem geſenkten Kopfe aushuſtet, weil ſchon Blutgefäße geborſten ſind, welche in inneren der Lungen ſich befinden.

Sehr heftige Entzündungen der Lungen, vorzüglich jene, welche im naßkalten Herbſte, auch ſo beſtellten Winter- und Frühjahre ſich ergeben, übergehen ſehr ſchnell, wenn nicht bey rechter Zeit die nothwendige Hülfe geleiſtet wird, in den Brand. Es ſcheint, daß in den Blutadern angehäufte Blut mit mehr Kohlen- und Waſſerſtoff

geſchwängert zu ſeyn, wo die nothwendige Menge des Stickſtoffes mangelt. Ein ſolches abgeartetes Blut ſcheint die Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes in eine zu krampfhafte Verſchnürung zu verſetzen, durch welche die beyden Stoffe in den gleichſam ſtillſtehenden Blute in den Blutadern zum gekohlten Waſſerſtoffe ſich zu verbinden Gelegenheit erhalten. Wahrſcheinlich hebt dieſe Verbindung die fernere Reitzbarkeit auf. Schon Bodwes und Wakt ſahen daß vom eingeathmeten gekohlten Waſſerſtoffe alle Reitzbarkeit verſchwinde, und eine beharrende Zuſammenziehung eintrete. Ein eingeklommener Theil, wo der Nerven gedrückt wird, und das Blut in ſelben ſtill ſtehet, wird, brandig. Die abgeſchnittenen Nerven des Herzens haben den Brand zur Folge, es mag wahrſcheinlich die fernere Thätigkeit der Nerven durch eine ſolche Verbindung gelähmt werden. Dieſe in einem Theile des Körpers begonnene Wahlanziehung beyder Stoffe ſcheint wie ein Gährungsmittel über die ganze Saftmaſſe

eine gleiche Verbindung dieſer Stoffe zu verbreiten.

Daß der Brand drohe, bemerkt man an der in das dunkelroth Blaue ſpielenden Farbe der inneren Haut der Naſe, und jener des Maules, welches heiß und trocken iſt. Das äußerſt ängſtliche kurze Athmen iſt ſehr geſchwind. Alle Entleerungen ſind unterdrückt. Wird noch etwas weniges vom Harne abgeſetzt, ſo iſt er ſehr dünnfeſt ſchwarzbraun, oft auch ganz waſſerhell. Man fühlt gar keine Bewegung des Herzens, und die Schläge der Schlagadern gleichen nur äußerſt feinen Zuckungen, ſo daß die kaum zu zählenden ſchwachen Eindrücke die hundert und zwanzig erreichen. Bey der größten Fieberhitze am Körper iſt die geringe Menge der ausgeathmeten Luft nur wenig warm.

Bey dem ſchon weiter gediehenen Brande verſchwinden nach und nach die Schläge der Schlagadern, das Thier fängt an zu ſchwitzen, die äußern Gliedmaſſen erkalten, ein kalter Schweiß bricht aus, und die noch weniger eingeathmete Luft

wird kalt ausgeathmet. Sie zeigt, daß keine Verbindung noch Ausſcheidung in den Lungen für ſich gehe. Endlich bricht das verglaste Aug, das Thier fällt, ſchnappt mit dem aufgeſperrten Maule noch Luft, und hört auf zu leben. Nach dem Tode findet man die Lungen vom ſchwarzen Blute voll, das Fleiſch dunkelroth, und wenn auch das gefallene Thier ſogleich enthäutet wird, ſpielt kein von dem Zutritte der Luft gereitzter Muskel mehr durch eine Zuckung.

Unter ſo traurigen Ausſichten beym eintretenden Brande, wo das kranke Thier ohnehin ohne aller Hülfe verloren iſt, iſt es Pflicht, ſelbſt beym ſchon verſchwundenen Pulſe, noch alles, was in unſerer Macht ſteht, zu verſuchen. Man öffnet unverzüglich beyde Halsadern, man hebt den Kopf in die Höhe, und zwingt das Thier mittelſt eines in das Maul gebrachten Klippels vom Holze zum Bewegen des Kiefers. Durch das Streichen der Halsader trachtet man ſo viel als möglich iſt, vom Blute zu erhalten. Das ſchwarze dem

dünnen Wagen-Thiere ähnliche Blut ſulzt ſich zu einer gleichförmigen Maſſe. Die erkalteten äußeren Theile vorzüglich, ſo wie dem ganzen Körper reibt man ſehr ſtark mit Strohbindeln, um das ſtillſtehende Blut in eine neue Bewegung zu verſetzen.

Tritt der verſchwundene Schlag der Schlagader dem Gefühle wieder wahrnehmbar hervor, oder erhellt ſich der nicht ganz verſchwunden geweſene Puls etwas, ſo unterhält man die Blutentleerung, bis das Herz in ſeiner Bewegung etwas ausnehmen läßt, oder bis das Pferd den Kopf ſelbſt etwas aufrichtet, oder auch ſchwindelnd zuſammen bricht. Schöpft es eine mehr volle Lunge mittelſt einem Athemzuge voll Luft, und wird die Luft wärmer ausgeathmet, ſo beginnt ein mehr freyer Umlauf des Blutes durch die Lungen. Schon das geſulzte an ſeiner Oberflächen ſich röthende Blut gibt Hoffnung. Erwärmen ſich dabey die äußeren Theile des Körpers, oder es bricht ein etwas warmer Schweiß aus, ſo wird das Thier gerettet. Gewöhnlich mit dem

ausbrechenden Schweiße wird der Harn mit entleeret, mit dem oft einige Ballen eines trockenen Miſtes abgehen.

Man macht mit verdoppelten Mengen des Mittels Nro. 9 ſtarke Einreibungen an dem ganzen untern, und den Seitentheilen der Bruſt und Bauchhöhle. Man ziehet Haarſeile, oder ſteckt Leder. Innerlich reichet man das Mittel Nro. 88 alle vier bis fünf Stunden ein Mahl, dem man mit Vortheil noch ein Vierteloth der Schwefelleber zuſetzet. Nach dieſer ſchnell geleiſteten Hülfe, wenn das Fieber mit dem erleichterten Athmen ſich mäßiget, behandelt man die Kranken wie in einer andern Entzündung der Lungen. Oft hat man ſchon am dritten Tage keine Heilmittel nothwendig, wenn ein trüber Harn mit einem lockern Miſte die Entleerung der das Fieber veranlaſſenden Reitze uns zeigen. Mit fünf bis ſieben Tagen iſt oft die ganze Heilung beendet.

Wenn einſt die vorgefaßte irrige Meinung daß der Blutverluſt ſo nachtheilig ſeye, wird vergeſſen ſeyn, läßt ſich mit

Zuverſicht hoffen, daß nicht ſo viele dämpfi e Pferde am Karn ſchnaufen werden, und manches Rind wird zum längeren Nutzen und unſchädlichen Genuß erhalten werden.

Ueber die faulige Entzündung der Lungen.

Selten nur ereignet ſich beym Pferdegeſchlechte, öfter aber beym Milchgebenden Rindviehe, eine faulige Entzündung der Lungen in den kälteren Zeiten des Jahres, wenn die Thiere mit der hinlänglichen Nahrung verſorgt und mit der Arbeit nicht zu ſehr abgemattet werden. Nur wo kärglich genährte Thiere in ſehr warmen, dunſtigen Ställen eingekerkert ſchmachten, beobachtet man dieſe Krankheit bey einem kälteren Wetter. Oefter beobachtet man ſie bey entkräfteten Thieren in drückend heißen Sommer, wenn ſie ſtark angeſtrengt, ohne abzuraſten ſogleich kalt getränkt werden Ob der erſte Anfall ſogleich ſich faulig äußere, oder ob der entzündliche Zuſtand

von einer kurzen Dauer erſt in den fauligen übergehe, hierüber hatte ich die Gelegenheit noch nicht eine entſcheidende Beobachtung machen zu können. Alle ſolche Kranke kamen ſchon mit dem deutlich ausgeſprochenen fauligen Zuſtande in die Behandlung, und über ihr vorher beſtandenes Befinden war kein Aufſchluß einzuholen.

Nur bey jenen Thieren, wo nach vorhergegangenen Entzündungen der Lungen, oder des Bruſtfelles, eine im Baue der Werkzeuge des Athmens ſchon zurück gebliebene Zerſtörung, oder fehlerhafte Bildung da iſt, ſo wie, wo die zur unmittelbaren als mittelbaren Verdauung mitwirkenden Eingeweide des ihnen obliegende Geſchäft nicht ausüben können, iſt eine Entzündung der Lungen wegen nicht beſtandener guter Ernährung des Körpers ſogleich faulig. Aus derſelben Urſache verfallen alle mit einem kranken Sauggefäße-Syſtem behafteten Pferde in ſogleich faulige Entzündungen der Werkzeuge des Athmens. Wegen dem beſtändigen Verluſt der Milch bey

Kühen ſind die fauligen Entzündungen der Lungen häufiger.

Schon beym Befühlen des Körpers iſt das Fleiſch bey ſolchen Kranken welk und ſchlaff, ihre Bewegung iſt matt, und wird noch mit der freyen Beugung der Glieder ausgeübt. Alle haarloſen Stellen des Körpers ſind weißblaß. Das matte Aug überfließt von Thränen. Aus den Naſenöffnungen fließt im Anfange ein waſſerheller durchſichtiger zäher Schleim. In ſchon hohen Graden des fauligen fieberhaften Zuſtandes iſt die Beſchaffenheit dieſer Flüßigkeit in Rückſicht der Farbe, oft bis in das braunſchmutzige gefärbt. Wo ein ſolcher Ausfluß ſich zeigt, findet man die innere blaßweiße Haut der Naſe hie und da mit mehr rothen theils Tupfen, theils Striemen bezeichnet. Das Athmen wird in geſchwinden, beſchwerlichen Zügen mit wallenden Bewegungen der Flanken, und mit einem ſichtbaren Verſchieben der Rippen, ſo wie mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern, und mit einem deutlichen Spiele der Naſenläppchen ausgeübt, wobey doch nur unbe-

trächtliche Mengen der Luft ein- und ausſtrömen. Nach der Heftigkeit des Fiebers iſt auch die Geſchwindigkeit der Athemzüge, und die Wärme der ausgeathmeten Luft höher. Uebel iſt es, wenn die Bauchmuskel ſtark mit angeſtrengt werden, oder das Athmen gleichſam ſtoßweiſe ausgeübt wird.

Der Harn wird dunkelbraun, wie aufgelöster Leim zügig, und ſchleumig, ſelten, oft des Tages nur ein Mahl, und zwar in großer Menge, im Ganzen aber doch in einem geringeren Verhältniſſe entleeret. Uebel iſt ein waſſerheller ſchleumiger Harn.

Bey der verminderten, meiſtens aber ganz aufgehobenen Freßluſt wird der ſchlecht verdaute, locker geballte Miſt im Anfange ſelten, ſpäter öfter und weicher, endlich ſelbſt dünn, und widrigſtinkend entleeret. Wo der Miſt ſchon im Anfange mit einem Schleime überzogen iſt, hat man keine vollkommene Heilung zu hoffen, ſondern es folgen Krankheiten des Saugge-

fäße-Syſtemes, als Wurmbeulen und Drüſen bey Pferden und Schafen.

Die Schläge des Herzens ſind deutlich, und in höheren Grade der Krankheit prellend fühlbar, und die leicht verſchiebbaren Schläge der Schlagadern ſind voll, und weich, aber ſchwach, wo die höhere Zahl derſelben den Grad des Fiebers beſtimmt. Wie der faulige Zuſtand höhere Stuffen erreichet, fühlt man die Schläge des Herzens ſelbſt an der rechten Seite der Brüſthöhle deutlich. Wo faulige Entzündungen der Lungen ſolche Pferde befallen, welche gelockerte fleiſchige, oder mit dem Bruſtfelle verwachſene Lungen haben, iſt der Schlag des Herzens an der linken Seite der Bruſthöhle nicht deutlich, dem Grad des fauligen Zuſtandes entſprechend, und der an der rechten Seite ſich mehr ausnehmbare Schlag gibt uns den Aufſchluß über die ſchon beſtehenden Gebrechen. Ganz unfühlbar iſt der Schlag des Herzens an der linken Seite, wenn beträchtliche Verhärtungen, oder Eiterſäcke, oder ergoſſenes Waſſer ſich vorfinden.

Der groſzen Mattigkeit ohngeachtet, können ſolche Kranke nicht liegen, ſondern ſtehen mit weit von einander entfernten vordern Füſſen, und ſpannen die Muskel des Halſes bey einem hängenden Kopfe, welcher doch nicht tief geſenket iſt.

Es quält ſolche Kranke bald im Anfange ein öfteres Beſtreben zum Huſten, welches aber nur abgebrochen halb ausgeübt zu werden ſcheint, wo es ſpäter locker, und von einem zähen mehr oder weniger abgearteten Auswurfe begleitet wird. Je mehr dieſer Auswurf dem jungen Käſe gleich iſt, wenn dabey die Füſſe anſchwellen, um ſo früher entſtehen Anſchwellungen der Sauggefäße Drüſen unter den Kanaſchen, welche unſchmerzhaft, und hart ſchon verdächtig ſind. Ein noch mehr abgearteter Auswurf hat früher den Rotz zur Folge.

Ohngeachtet des fauligen Zuſtandes muß man im Anfange der Krankheit, wenn die Schläge des Herzens an der linken Seite der Bruſthöhle deutlich fühlbar ſind, der Bauch angedoſtet iſt, durch zwey bis drey Gaben des Tages von dem Mittel

Nro. 31 trachten den Darmkanal zu entleeren, um dem Zwerchfelle eine mehr freye Bewegung, und den Lungen einen größeren Raum zu verſchaffen, wo Klyſtiere wie Nro. 32 noch dieſes Beſtreben unterſtützen. Ein kühler durchlüfteter Stall iſt ſolchen Kranken zuträglich.

Iſt die Entleerung des Darmkanales erzweckt, ſo reicht man oft ſchon am zweyten Tage der Behandlung das Mittel Nro. 35 zwey Mahl den Tag über, oder wo der Bauch noch angedoſtet iſt, und der Miſt etwas ſparſam abgehet, reichet man eine doppelte Gabe vom Mittel Nro. 89.

Hat das Fieber einen hohen Grad erreichet, und zeigen die an der linken und rechten Seite der Bruſthöhle fühlbaren Schläge des Herzens einen ſchon hohen Stand der eingetretenen Schwäche an, ſo ſind öftere Gaben von der Latwerge Nro. 81 den Tag über zu reichen.

Entſtehen ſulzige Anſchwellungen an der Bruſt, am Bauche, oder an den Füſſen, ſo müſſen ſelbe mit einer gewürzhaften Brühe wie Nro. 5 oder Nro. 6 gebähet, und

mit der leicht eingeriebener Salbe wie Nro. 8 mehr belebt werden.

Nimmt die Anzahl der zu beſchleunigten Pulſe bey dem Gebrauche der obigen Mittel ab, wird der an der rechten Seite ausnehmbar geweſene Schlag des Herzens unfühlbar, ſo muß man vorzüglich bedacht ſeyn, Nahrung durch dem Trinkwaſſer zugeſetztes Mehl in Körper zu bringen. Kehrt die Freßluſt wieder, ſo reichet man dem Kranken ihr volles Maß vom Körner = Futter, wobey ihnen ein gewürzhaftes Heu wohl bekommt, und ſie ſelbes gerne freſſen.

Wie bey einem gemäßigten Fieber der Umlauf des Blutes durch eine mehr kraftvolle Zuſammenziehung der Werkzeuge des Kreislaufes beſchleuniget, und ſelbes mehr innig durchmiſcht, und angeeignet wird, ſo erhält der Harn einen etwas trüben Bodenſatz, und geht in einer größerem Menge ab. Jetzt hat man den gewöhnlichen fauligen Zuſtand, wie ein allgemeines, oben ſchon abgehandeltes Faulfieber zu behandeln, wo auf das Saugegefäß-

Syſtem die vorzüglichſte Rückſicht zu nehmen iſt, wo das Mittel Nro. 83 gute Dienſte leiſtet.

Weit gefährlicher ſind ſolche faulige Entzündungen der Lungen, wenn die Erkrankenden noch eine angeſtrengte Bewegung auszuüben gezwungen worden. Man iſt ihres geſchwächten Zuſtandes ohngeachtet noch gezwungen, Haarſeile oder Leder zu ſetzen, und muß neben der zu erzweckenden Entleerung des Darmkanales *trachten*, die Nerven mit dem ihnen Nothwendigen zu betreuen, wo man das Mittel Nro. 56 innerlich und 58 äußerlich mit ſtarken Einreibungen des Mittels Nro. 9 anwendet. Hat eine jetzt entſtandene, oder früher gegenwärtig geweſene Zerſtöhrung in den Lungen ſchon Statt gehabt, ſo ſind ſolche Thiere ohne Rettung verlohren, und man verſchwendet nur unnütz die Heilmittel.

Ueber die wahre Entzündung des Bruſtfelles.

Selten, und meiſtens bey einem kal-

ten trockenen Wetter, und im Sommer bey einem gähen Wechſel der Wärme beobachtet man wahre Entzündungen des Bruſtfelles, wo ſelbe im Sommer ſehr bald in den fauligen Zuſtand übergehen.

Sie gleichen überhaupt den wahren Entzündungen der Lungen. Man ſieht an ſolchen Kranken das trockene, mehr hervorgedrängte Aug, die höher rothe innere Naſenhaut, ſo wie jene des Maules, beyde ſind zugleich wenig feucht, oft faſt trocken, der Speichel iſt dünn, der Harn hell durchſichtig, dunkelbraun, im Sommer aber meiſtens waſſerhell, nicht ſchäumend, und geht ſelten, zugleich nur in geringer Menge ab. Der wohlverdaute Miſt iſt klein, und feſt geballt, und wird wenig, und ſelten abgeſetzt. Die Bewegung iſt mühſam. ohne einer freyen Beugung der Glieder, Das ſchmerzhafte ängſtliche Athmen wird mit ſehr weit aufgeſperrten Naſenlöchern, und mit ſehr angeſtrengten Bewegungen der Bauchmuskel ausgeübt, wobey man aber keine Bewegung der Rippen beobachtet. Die Bewegung des Herzens iſt unfühl-

bar, und die Schläge der Schlagadern ſind ſehr klein und hart, wo ihre Zahl ſchon die ſiebenzig in einer Minute erreichet, beſteht ſchon ein hoher Grad des Fiebers. Neben dem, daß keine Bewegung der Rippen ſichtbar iſt, ſtellt das kranke Pferd den einen vordern Fuß, der kranken vorzüglich leidenden Seite, mit einem vorgeſtreckten Halſe und Kopfe mehr vor- und auswärts, wobey der Kopf geſenkt iſt.

Die Heilung fordert eine gleiche Behandlung der wahren Entzündung der Lungen, wo Haarſeile oder geſteckte Leder, Einreibungen mit der Salbe Nro. 9 an der Bruſt, Entleerungen des Blutes und die Mittel Nro. 27 und Nro. 28 nothwendig ſind. Die Aus- und Uebergänge bey einer verſäumten gehörigen Hülfe ſind jenen bey Entzündungen der Lungen gleich, nur iſt der ſich einſtellende Huſten ſehr ſchmerzhaft, und wird, ſo viel es dem Pferde möglich iſt, mit Zurückhaltung, und in kurzen Stößſen abgebrochen. Ein nur durch die zeitliche nothwendige Behandlung, und da nicht ganz zu hindernder Ausgang, iſt die

Verwachſung der Lungen mit dem Bruſt-felle, nach welcher bey der erfolgten Ge-neſung doch ein beſchwerliches, dämpfiges Athmen zurück bleibt, und das Pferd nicht ſo leicht zum Huſten zu reitzen iſt. Nach einer ein Mahl überſtandenen Entzündung des Bruſtfelles, in welcher ſich eine Ver-wachſung der Lungen mit dem Bruſtfelle gebildet hat, beobachtet man, daß beſon-ders Pferde oft von geringen Urſachen leicht wieder damit befallen werden.

Da man in Entzündungen des Bruſt-felles beym erſten Anfalle des Fieber-Schauders ſogleich aus der ſolchen Kran-ken eigenen Stellung, und aus dem ängſt-lichen Athmen, bey dem man keine Bewe-gung der Rippen wahrnehmen kann, er-kennt, ſo iſt auch hier die wichtigſte Noth-wendigkeit der ausgiebige, ſelbſt wenn es die ſich verſchlimmernden Zufälle heiſchen, wiederhohlten Blutentleerungen. Man fin-det das abgezapfte Blut meiſtens hellroth, und oft bildet das erſte Blut eine Speck-haut, wo das zweyte erſt ohne ſelber, als wahres entzündliches Blut erſcheint. Nur

wenn der erſte Zeitraum des Erkrankens ohne Hülfe verſtreicht, wird das Blut beym eintretenden Brande ſchwarzroth, und einer Sulze ähnlich.

Die Entzündungen des Bruſtfelles ſind gewöhnlich noch mit Ergießungen des Waſſers in die Bruſthöhle verbunden, weßwegen um ſowohl die Verwachſung, als auch den Austritt des Waſſers zu hindern, ſind nach außen ableitende Haarſeile, oder zuſteckende Leder nothwendig. Die Haarſeile an den Seiten der Bruſt zu ziehen, glaube ich iſt dem Thiere zu ſchmerzhaft, welches ſchon eine jede Annäherung eines den Puls unterſuchenden Menſchen fürchtet, und ich ſah keinen guten Erfolg davon, welcher mehr geltend geweſen wäre, als von einem geſteckten Leder. Man kann mit der durch zugeſetztes Pulver von ſpaniſchen Fliegen verſtärkten Salbe Nro. 9 ſeinen Zweck erreichen. Je ſchneller man die Entleerungen des Darmkanales erzweckt, um ſo vortheilhafter iſt es, weßwegen man mehrere, auch fünf Gaben des Mittels Nro. 28 reichet. Wenn man im heißen tro=

ckenen Sommer zwey Gaben des Mittels Nro. 53 reicht, und die übrigen Gaben wie Nro. 28 fortſetzet, ſo erreicht man ſeinen Zweck am beſten. Bey einem feucht kalten oder feucht ſchwielen Wetter, reichet man zwey Gaben des Mittels Nro 56 ſicherer, doch kann man auch die Latwerge Nro. 57 anwenden. Das Getränk iſt allezeit mit Vorſicht, nur überſtanden, oder angewärmt zu reichen.

Nach ſehr heftigen Entzündungen des Bruſtfelles, oder wenn damit befallene Kranke zu ſpät zur Behandlung gebracht werden, ſo bleibt meiſtens ein beſchwerliсher Huſten noch übrig, welchen man ſo wie jenen nach Entzündungen der Lungen behandelt.

Wo die nothwendige Hülfe geleiſtet wird, haben alle die traurigen Folgen, welche die Entzündung der Lungen begleiten, auch hier Platz. Aeußerlich erſcheinen kalte, unſchmerzhafte Anſchwellungen an verſchiedenen Theilen des Körpers, es folgen die Krankheiten des Sauggefäße-Syſtemes, und nach dem Tode findet man in

die Bruſthöhle ergoſſenes Waſſer, wo das bald gelbe, bald gelbgrüne, oder röthliche, auch bräunlich gefärbte Blutwaſſer den ſchon geſtockten Eyweiß-Stoff enthält. Man kann aus den mehreren verwachſenen Stellen des Bruſtfelles mit den Lungen die vorhergegangenen mehreren Entzündungen des Bruſtfelles oft an den veralteten dichten zelligen Verwachſungen zählen. Bey manchen iſt das ganze Weſen der Lungen in ſeinem Baue ganz abgeartet, und die ganze Oberfläche der Lungen mit dem Bruſtfelle durch ſchnurartige Stricke verbunden. An manchen Stellen trennt ſich das die Lungen umkleidende Bruſtfell, und die ausgetretene Luft bildet Blaſen. Bey jenen Entzündungen des Bruſtfelles, welche ſich in der mehr heiſſen Jahrszeit ergeben, findet man oft anſtatt des Fettes eine gelbe Sulze, welche das Zellengewebe ausfüllt. Man findet oft beträchtliche Stücke der Lungen ganz hart, in welchen theils verdichtetes ſchwarzes Blut, theils feſter käsartiger, theils flüßiger Eiter enthalten iſt, ſo, daß ſolche Lungen das Anſehen ha-

ben, als ob ſie aus Marmorg gebildet wären. Das ausgetretene Waſſer iſt oft durch die letzten Anſtrengungen zum Athmen von ſchon entwickelter Luft zu Schaum geſchlagen, und ſtinkt aashaft widrig.

Urſprünglich gleich faulige Entzündungen des Bruſtfelles beym erſten Entſtehen, wo noch keine Zerſtöhrung ein Gewebe der Lungen Statt gehabt hat, habe ich nicht beobachtet. Von jenen, welche in den geſchwächten fauligen Zuſtand übergegangen ſind, gibt in Rückſicht der Behandlung alles, was von den fauligen Entzündungen der Lungen angeführt worden iſt. Da die fernere Dienſtleiſtung, und die Benutzung bey unſern Hausthieren das Weſentlichſte iſt, was der Thierarzt zu erzwecken hat, ſo ſind nur jene Gebrechen nach Entzündungen der Werkzeuge des Athmens, ein Gegenſtand der ferneren Behandlung, welche eine Heilung zulaſſen. Selbſt Melkkühe, wenn ſie wieder geneſen, ſind nicht ferner beyzubehalten, weil ſie wegen der nicht möglichen Aneignung des Blutes durch das Athmen bey kranken Lungen endlich

abmagern, und ſelbſt für den Schlächter kein geſundes Fleiſch liefern. Obwohl einige glauben, daß ein ſolches ſich nicht mäſtendes Rind alles auf die Erzeugung der Milch verwende, welche ſelbſt bey jenen, wo ſich Eiterſäck der Lungen befinden, vom wieder aufgeſogenen Eiter mehr fett zu ſeyn ſcheint, es aber im Grunde nicht iſt.

Da ich vom Bleyzucker keine weſentlichen Vortheile beobachtet habe, ſo machte ich von deſſen Gebrauch keine Erwähnung. Pferde vertrugen ihn auch zu einen, und einen halben Loth ſchwer, ohne von Koliken befallen zu werden, aber ohne aller Erleichterung, oder einer ſonſt auffallenden Aenderung. Gefährlicher ſind die Entzündungen des Bruſtfelles allezeit, und nur ſelten gelingt ihre vollkommene Heilung.

Ueber die Entzündung des Herzens.

Dieſe allezeit tödtliche Krankheit wird unter unſeren Hausthieren mehr ſelten beobachtet. Bey Pferden befällt ſie einzelne

Stücke, meiſtens die beſtens genährten, wenn eine feuchte Witterung von der Kälte zur Wärme, oder umgekehrt ſchnell wechſelt. Die Erkrankenden ſenken mit der größten Niedergeſchlagenheit den Kopf tief, es befällt ſie ein ſchaudernder Froſt, ſie ſchleppen den Körper nur ſchwankend fort und ſtehen wie betäubt. Die Augen werden hervorgedrängt, alle haarloſe Stellen des Körpers ſind dunkelroth, das Maul faſt trocken, und ſie ſetzen weder einen Harn, noch Miſt ab. Sie athmen äußerſt ängſtlich mit der Anſtrengung aller zu dieſem Geſchäfte beſtimmten Muskeln in ſehr kurzen Zügen. Man fühlt von einer Bewegung des Herzens gar keinen Eindruck, die Schläge der Schlagadern ſind mit der größten Aufmerkſamkeit kaum auszunehmen, und ihre Zahl iſt wegen der Unordnung faſt nicht zu beſtimmen. Wenn man auch beträchtlich wiederholte Entleerungen des Blutes macht, ſo fühlt man nie etwas von einer Bewegung des Herzens. Das Blut hat alle Eigenſchaften, welche es zeigt, wenn der Brand eintritt. Es iſt

wie Wagentheer ſchmierig, und ſulzt, ohne eine Speckhaut zu bilden, oder Blutwaſſer auszuſcheiden, und wird oft mit einem perlfarbigen bläulichen Schleime überzogen. Wenn man auch die beym drohenden Brand angezeigten Heilmittel anwendet, ſo zeigen alle Erſcheinungen den mit Rieſenſchritten fortwürhenden Brand. Die äußern Gliedmaſſen erkalten, die Luft wird immer kühler ausgeathmet, es bricht ein kalter Schweiß aus, und die elenden fallen oft mit sechs, acht bis zwölf Stunden plötzlich hin, und enden. Das noch ſo lang fortgeſetzte ſtarke Reiben mit Strohwiſchen bringt keine Wärme in die erkalteten Theile zurück. Nach dem Tode findet man das Fleiſch dunkelroth, alle Blutadern ſtrotzen vom Blute Bey der Eröffnung der Bruſthöhle ſinken die Lungen nur wenig zuſammen, weil ſie vom Blute voll ſtrotzend, und ſchwarzroth ſind. Oft ſieht man ſchon am Herzbeutel brandige, vom Blute unterlaufene Stellen, theils als Tupfen, meiſtens aber als Striemen. So findet man auch das Herz, die Herz=

ohren, und die größeren Stämme der Schlagadern. Das Herz enthält meiſtens nur etwas weniges vom Blute, und iſt zuſammen gezogen

---

Ueber die Entzündung des Zwerchfelles.

Nur ſelten wird bey Pferden die Entzündung des Zwerchfelles allein beobachtet, ſie iſt meiſtens mit der Entzündung benachbarter Theile verbunden, und ſelbſt in dieſer Verbindung iſt ſie nur eine ſeltene Krankheit. Solche Kranke äußern alle Kennzeichen eines entzündlichen fieberhaften Zuſtandes; die Farbe der haarlöſen Stellen des Körpers iſt röther, das Aug etwas hervorgedrängt, der ſelten abgehende Miſt klein geballt, gut verdaut, und der wenige Harn iſt dünnflüßig, hell durchſichtig, wenig gefärbt, oder waſſerhell, wobey die Kranken öfters ſchluchzen. Bey reinen Entzündungen des Zwerchfelles ſteigt beym unfühlbaren Schlage des Herzens die An-

zahl der etwas harten und kleinen Schlagaderſchläge ſelten über die fünfzig bis fünf und fünfzig in einer Minute. Je heller durchſichtig der Harn abgeſetzet wird, deſto deutlicher nimmt man die der Zeit und Stärke nach ungleichen Schlagaderſchläge aus. Wenn man lauwarmes Getränke, und einige Gaben vom Mittel Nr. 28 anwendet, ſo verſchwindet mit der Abnahme des Fiebers auch der Schluchzen, und entſcheidet ſich mit dem Abgange eines trüben, einen Bodenſatz bildenden Harnes.

Allein wenn bey einem mehr trockenen Maule und hochrothen haarloſen Stellen des Körpers die Freßluſt ganz verſchwunden iſt, wenn die Anzahl der Schlagaderſchläge bey einem gänzlich unfühlbaren Schlage des Herzens ſchon die ſiebenzig erreicht, oder überſteigt, und das Athmen mehr erſchwert, und geſchwind ausgeübt wird, wo das Pferd beym Schluchzen einen Schmerzen ausdrückenden Laut vernehmen läßt, iſt die Entleerung des Blutes, und oft wiederholt eine der nothwen=

digſten Hülfen. In einem Falle mußte ich zur dritten ergiebigen Entleerung ſchreiten.

Hier ſind nach der mehr feucht kalten, oder trockenen Witterung Salze mit krampfſtillenden Mitteln angezeigt, und nothwendig. Wo die haarloſen Schleimhäute hochroth ſind, reichet man das Mittel Nr. 90, und bey mehr dunkelrothen Maule, und inneren Naſenhäuten das wie Nr. 91. Nach der Heftigkeit des mehr geſchwinden Athmens, und des öfteren Schluchzens zwey auch dreymahl des Tages. Zu Klyſtieren bedient man ſich der Vorſchrift Nro. 32.

Iſt der Schluchzen heftig, und dem Pferde ſehr ſchmerzhaft, was der ſtarke, gleichſam kirrende Laut anzeigt, ſo macht man verſtärkte Einreibungen vom Mittel Nro. 9 nach der Anheftung des Zwerchfelles. Zugleich verſchafft man dem Kranken einen warmen Stall. Das vorzüglichſte Augenmerk iſt dahin zu richten, daß dem Kranken kein kaltes Waſſer gereichet werde. Selbſt wenn die Geneſung erfolgt, wenn der dunkelbraun gefärbte Harn ſich

ſchon zu trüben beginnt, und die Freßluſt wiederkehrt, muß man nur geringe Mengen vom Futter für einmahl vorlegen, und ſelbes in geringeren Abtheilungen genießen laſſen. Ja wenn das Pferd ſchon fieberlos geneſen iſt, ſo man ihm das kalte Waſſer auf einmahl in einer größeren Menge ſaufen läßt, wird es oft neu vom Schluchzen befallen. Dieſe ſeltene Krankheit iſt für ſich gefahrlos, allein mit andern verbunden, je edler das mit entzündete Eingeweide iſt, deſto mehr gefahrvoll wird ſie.

Wo ein waſſerheller dünnflüßiger Harn ohne auf den Boden zu ſchäumen, in einer geringen Menge, und ein mit Schleim umhüllter Miſt in einzelnen feſteren Ballen abgeſetzet wird, iſt es nothwendig, daß man einer jeden Gabe des Mittels Nro. 90, oder Nro. 91 ein halbes Quentchen des Kamphers zuſetze, wo auch ein halbes Quentchen der Schwefelleber noch beſſere Dienſte leiſtet.

Selten nur beobachtet man das Schluchzen mit dem fauligen fieberhaften Zuſtande vergeſellſchaftet, und auch da war

dieſer Zufall kein gefährliches Zeichen. Es wich dem Gebrauche von krampfſtillenden breunzlichen Mitteln wie Nro. 85, wo Einreibungen mit dem Mittel Nro. 9 gute Dienſte thaten.

Ueber die wahre Entzündung des Magens und der Gedärme, oder die Entzündungs-Kolik.

Wahre Entzündungen des Magens und der Gedärme ergeben ſich ſo wie allgemeine Entzündungsfieber von gleichen in der geänderten Beſchaffenheit der Witterung gegründeten Urſachen, wenn Thiere, beſonders Pferde zu mehr angeſtrengten Bewegungen angetrieben, oder der freyen Witterung ungewohnt ſchnell bloßgeſtellt werden, und als wohl genährt einen ſtraffen Faſerbau beſitzen. Man kann aus den vorkommenden Entzündungs-Koliken auf den eintretenden Wetterwechſel ſchließen, ſie äußern ſich vor ſelben, und während ſelben, wie es die Erfahrung noch bisher beſtättiget hat.

Entzündungs = Koliken befallen die Pferde, wenn die aus der geänderten Beſchaffenheit der Witterung im Körper entwickelten Reitze, welche durch eine rege Thätigkeit der Werkzeuge des Kreislaufes aus dem Körper hätten ſollen entleeret werden. gegen dieſe Eingeweide in einer zu großen Menge hingeleitet werden. Es ſcheinen dieſelben, durch das Athmen, und die allgemeine Hautausdünſtung aus dem Blute nicht entfernten Beſtandtheile zu ſeyn, welche die Saftmaſſe ſo umändern, daß die Bewegung der Werkzeuge des Kreislaufes in eine in der Zuſammenziehung überwiegende Thätigkeit verſetzt werden, welche auf den Verdaunngs = Kanal hingeworfen auch wegen zu thätiger Zuſammenziehung ſchmerzhafte Krämpfe erregen. Entzündungen des Magens und der Gedärme, gehen oft wahren allgemeinen Entzündungsfiebern, ſo wie den Entzündungen der Werkzeuge des Athmens, als jenen des Pfortader = Syſtems voraus, oder begleiten ſie

Entzündungen des Magens, und der

Gedärme können nur bey einem beſtehenden mehr ſtraffen Faſerbaue überhaupt den Thieren vom Wetterwechſel, ſo wie von verſchluckten unverdaulichen Reitzen, vorzüglich aber von Giften zugezogen werden. Bey Pferden beoachtet man die Entzündungs-Koliken beſonders, wenn ſie ſchnell, oder zu ſehr angeſtrengt bewegt, plötzlich bey einer längern Ruhe, einem kalten Wetter ausgeſetzt, oder kalt getränkt, oder in einer Schwemme abgekühlt worden ſind.

Wenn Pferde von Entzündungs-Koliken befallen werden, ſenken ſie den Kopf tief, ſtellen alle vier Füſſe näher an einander, und nach einigen gemachten Kratzern mit den vordern Füſſen, oder einem Schlagen mit den hintern Füſſen nach den Bauch legen, oder ſie werfen ſich mehr gähe nieder, ſehen nach den Bauch hin, und wollen ſich ganz unbändig walzen. Man bemerkt dabey allezeit, daß ſie die vordern Füſſe an den Bauch anlegen, wenn ſie liegen. Sie knien nicht erſt mit den vordern Füſſen nieder, wenn ſie ſich um zu walzen niederlegen, ſondern ſie fallen ſchnell, als

ob man ihnen die Beine unterſchlagen hätte. Sie gehen mit kurzen Schritten, und drohen jedem Augenblick zuſammen zu brechen, wobey der Kopf faſt bis zur Erde geſenket wird.

Alles Futter und Getränke, eckelt ſie an. Sie athmen kurz, gleichſam abgebrochen, und mehr mit dem Bauche, mit weit aufgeſperrten Naſenlöchern, und ſie drücken etwas Aengſtliches in ihrem Blicke aus. Ihr Bauch iſt mehr aufgezogen, und der Abgang des Miſtes, ſo wie jener des Harnes iſt ganz unterbrochen. Der Miſt iſt oft ſo feſt in kleinen Kugeln im Maſtdarme angehäuft, daß man gezwungen iſt, ſelben mit der Hand aus dem After herauszuſchaffen. Bringt man die Hand in den krampfhaft verſchloſſenen After, ſo empfindet man eine erhöhte Wärme, und findet bey der Unterſuchung eine leere Harnblaſe.

Das Maul iſt heiß und faſt trocken, die Farbe desſelben, ſo wie der innern Naſenhöhle iſt hellroth, oder dunkelroth gefärbt. Die Schläge des Herzens ſind un-

fühlbar, und jene der Schlagadern ſind klein und hart, und ſteigen oft ſchnell bis zur Zahl von ſiebenzig und darüber in einer Minute. Ungeachtet des örtlichen Leidens des Magens und der Gedärme, ſcheint die Krankheit urſprünglich ein allgemeines Entzündungsfieber zu ſeyn, bey dem ſich die Natur beſtrebt, die ſelbes veranlaſſenden Reitze gegen den Darmkanal hinzuleiten.

Dieſe ſehr bald gefährliche Krankheit fordert auch ſo ſchleunige Hülfe. Um die Reitze, welche die Entzündung in ſo empfindlichen Theilen veranlaſſen, nach außen zu leiten, iſt ein warmer Stall und eine warme Bedeckung mit einer warmen Streue nothwendig, um bey den öftern Niederfallen alle Verletzungen zu vermeiden Man macht Einreibungen am Bauche mit dem Mittel Nr 9, und gibt lauwarme Klyſtiere wie Nr. 27 angegeben iſt. Innerlich reichet man bey einem feuchten Wetter, und bey dunkelroth gefärbten haarloſen Stellen des Körpers das Mittel Nr. 26 im Anfange alle Stunden ein

Mahl, ſpäter aber nur alle zwey bis drey Stunden. Bey einem trockenen Wetter und mehr hoch rothen haarloſen Theilen des Körpers, reichen öftere Gaben des Mittels Nr. 28 hin, um das gefährliche Uebel zu heben. Die Blutentleerung iſt hier eines der weſentlichſten Heilmittel, und oft in leichteren Fällen iſt der Krampf in den Gedärmen mit einem Aderlaſſe behoben. Allein in ſchwereren werden zwey, auch oft drey erfordert.

Alle Gewürze, und beſonders die ſo gewöhnlichen flüchtigen Oehle, als das Terpentin und Steinöhl u. d. gl. ſind wahre Gifte innerlich, und tödten die ſonſt oft leicht zu rettenden Thiere.

Wenn durch die Anwendung der oben angeführten Behandlung das Thier mehr ruhig zu werden anfängt, ſo ſtellt es ſich zum Stallen öfters an, wo oft nur kleine Mengen von einem dunkelbraun gefärbten Harne, welcher ſehr dünn iſt, abgehen. Schon dieſes iſt ein gutes Anzeigen, wenn ſich dabey das Fieber mäßiget, wenn auch noch kein Abgang des Miſtes erfolgt iſt.

Wenn aber dieſer wenige Harn waſſerhell erſcheint, und das Fieber in der Anzahl der Pulſe noch hoch ſtehet, ſo ſetzet man ein halbes, oder ein Quintel des Kamphers dem oben angegebenen innerlichen Mitteln bey.

Oft erſt nach acht bis zwölf Stunden wird das Thier ruhiger, und erſt jetzt mäßiget ſich das Fieber, wo endlich die Entleerungen des mehr erweichten Miſtes folgen. Wird der Harn etwas trüb abgeſetzt, ſo iſt oft die gefährliche Krankheit mit vier- und zwanzig Stunden behoben. Manche geneſen aber erſt am dritten Tage, wo man ihnen von den obigen Mitteln des Tages über nur eine, oder zwey Gaben zu reichen hat und das gewöhnliche Futter nur zur Halbſcheide vorlegt.

Verwährt man das gewaltſame Walzen und Werfen dem kranken Pferde nicht, ſo findet man nach dem Tode oft die verworenſten Verwicklungen der Gedärme, daß man ſelbſt im todten Zuſtande noch Mühe hat, ſolche Verſchlüngungen zu löſen. Dieſen traurigen Ausgang muß man fürchten,

wenn das Pferd ſich auf den Rücken legt und die vordern Füſſe wie ein aufwartender Hund auf die Gegend des Magens anlegt. Daß eine Verwicklung ſchon eingeklommene Theile quetſche, und den ferneren Umlauf des Blutes in ſelben hemme, daß es brandig werde, und dieſe Theile ableben, zeigt uns der nach dem Aderlaſſe nicht zum Gefühle hervortretende Schlag des Herzens, ein kühl ausbrechender Schweiß, eine minder warm ausgeathmete Luft, und das Erkalten der äußern Gliedmaſſen. Deßwegen iſt es beym männlichen Geſchlechte vorzüglich rathſam, daß man unterſuche, ob kein Hodenſackbruch zugegen ſeye. Die Stellung ſolcher kranken Pferde leitet uns ſchon auf die Vermuthung, ſie bringen nähmlich die hintern Füſſe nicht ſo weit, wie andere mit Entzündungen der Gedärme behafteten, unter den Bauch, ſondern ſtellen ſelbe mehr nach rückwärts, als ob ſie einen Drang zur Entleerung des Harnes fühlten. Findet man eine mehr weiche Anſchwellung, ſo bedarf man eines Gehülfen, dem man den

aus ſeiner Lage gewichenen Theil anzeigt, und ſelben ſanft entgegen drücken läßt. Selbſt aber bringt man die fett oder nur feucht gemachte Hand in den After, und ſucht, ohne die Theile ſtark zu quetſchen, das Vorgefallene durch ein ſanftes Anziehen zurück zu bringen, was der Gehülfe ſogleich beobachtet, wenn ihm die Anſchwellung verſchwindet. Daß die Einrichtung des Bruches geſchehen ſeye, überzeigt uns das Gefühl des Fingers vom entgegen haltenden Gehülfen. Je zeitlicher man die Einrichtung des Bruches unternimmt, um ſo leichter gelingt ſie, ſpäter wenn die eingeklommenen Theile mehr anſchwellen, wird ſie unmöglich, ſo, daß es ſelbſt nach dem Tode äußerſt ſchwer hält den vorgefallenen Theil zurück zu bringen. Das vorgeſchlagene Entmannen bey Hengſten unterliegt gleichen Schwierigkeiten, ſo, daß man bey dieſem grauſamen Heilverfahren auch nicht im Stande iſt ſeinen Zweck zu erreichen, weßwegen der erſte Handgriff der beſte iſt, wenn man behutſam zu Werke geht, weil durch ein rohes

Durchgreifen leicht neue Quetſchungen, ja ſelbſt Zerreiſſungen des Maſtdarmes gemacht werden können.

Wenn die Entzündung der Gedärme, wie ſchon erwähnt worden iſt, nach der gemachten Entleerung des Blutes der Schlag des Herzens nur wenig, und gleichſam in der Tiefe zu fühlen iſt, und ſich nicht frey entwickelt, ſo hat man die gegründete Furcht wegen einer Verwicklung, oder Einklemmung der Gedärme, oder des Netzes, und muß die Erſcheinungen des eintretenden Brandes genau beobachten. Werden die äußern Theile, als die Schnautze, die Füſſe kalt, und wird das von Zeit zur Zeit mehr ängſtliche Athmen mit einer immer kühler ausgeathmeten Luft begleitet, ſo kündigt der ausbrechende kalte Schweiß mit dem Verſchwinden der Bewegungen der Schlagadern das annahende Ende des Lebens an. Man laſſe ſich bey dieſen Erſcheinungen von dem mehr ruhigen Betragen des kranken Pferdes nicht täuſchen, als ob die Entzündung, und die Kolikſchmerzen behoben wären, nein, bey

ganz veränderten den Todten ähnlichen Geſichts-Verzerrungen, bey dunkelblaurothen haarloſen Stellen des Körpers mit einem matt hängenden Kopfe und brechendem Auge iſt der Tod in der Nähe, es knaken die ſich beugenden Glieder, und das endliche Zuſammenbrechen des Pferdes, würde die geäußerſte Hoffnung als grobe Urkunde mit Schande ſtrafen.

Bey der Oeffnung der Umgeſtandenen findet man den Magen, die Gedärme, und oft die geſchehene Verſchlüngung oder Einklemmung ſchon von auſſen dunkelrothblau, faſt ſchwarz gefärbt, und bis in das Innere des ganzen Gebildes der Windungen der Gedärme verbreitet, und durchgedrungen.

Dagegen findet man bey jenen, welche mit metalliſchen Giften getödtet worden, den Magen und die Gedärme äußerlich ohne einem Merkmahle des Brandes. Allein im Innern findet man von metalliſchen Mittelſalzen eine mit einer ergoſſenen Sulze angeſchwollene dicke Erhöhung, die neben dieſem noch alle Merk-

mahle des Brandes trägt. Vom Arſenik- und vom Kobalterze, oder ſogenannten Fliegenſteine, ſind die nur an den innern Wänden des Magens ſichtbaren brandigen Stellen nicht nur von einer ſulzigen Ergießung erhoben, ſondern glatt und rothſchwarz. Von verſchluckten ſpaniſchen Fliegen findet man auch ſo wie von metalliſchen Mittelſalzen ſulzartig mehr nur gelbroth angeſchwollene Stellen im Magen. Im Jahre 1810 ſtarb ein Pferd, welches mit allen Kennzeichen eines genoſſenen Giftes in das Inſtitut gebracht worden iſt, und ſelbſt nach dem Tode war äußerlich an den Eingeweiden nichts vom Brande kenntlich, nur die innere Haut des Magens war brandig, aber weder ſulzartig angeſchwollen, noch rothſchwarz unterloffen. Wahrſcheinlich war es ein Pflanzengift, aber welches, dieſes war nicht auszumitteln.

Das Betragen ſolcher vergifteten Pferde unterſcheidet ſich von einer wahren Entzündung des Magens dadurch, daß ſie von der Krippe weit entfernt ruhig wie geſunde

ſtehen, und nur von Zeit zur Zeit einen Kratzer mit einem der vordern Füſſe machen. Sie athmen kurz und ängſtlich, und ſtehen mit einem hängenden Kopfe gleichſam in ſich zurückgezogen vertieft. Ihr Fieber iſt gering, und ſteigt mit dem annahenden Ende des Lebens. Der Schlag des Herzens iſt, und belebt ſelbſt nach einem ergiebigen Aderlaſſe unfühlbar, und das Blut iſt brandig.

Um ſolche dem Tode aufgedrungenen Opfer noch zu retten, hat man gegen metalliſche Gifte das beſte Mittel an der Schwefelleber. Nur die richtige Beobachtung der angeregten Erſcheinungen, bringt uns auf die Vermuthung, daß eine entweder boshafte, meiſtens aber aus dummer Habſucht verübte Vergiftung geſchehen ſeye. Man gibt die Verbindung wie Nro. 92 als Einguß alle zwey Stunden, auch drey bis vier Mahl, bis die Kranken ganz ruhig werden, wo der für das Gefühl ſich mehr und mehr entwickelnde Schlag des Herzens die Hoffnung zur Rettung gibt. Gegen Pflanzen-Gifte, welche noch

zu wenig bekannt ſind, kenne ich noch kein Heilmittel. Alle noch ſo ſehr mit Schleimtheilen geſchwängerte Mittel nützen nichts, und ich ſah die Thiere enden, wenn die Menge des Giftes groß genug war.

Wie bey metalliſchen Vergiftungen nach dem Gebrauche der Schwefelleber die Geneſenden einige Freßluſt äußern, ſo gibt man ihnen kein Rauchfutter vor, ſondern neben dem wenigen Hafer, deſſen Schrott im Trinkwaſſer. Je mehr ſie ſaufen, und je öfter ſie den Durſt befriedigen, um ſo früher geneſen ſie, wenn ſie oft und viel ſtallen.

Gewöhnlich folgt durch einen bis zwey Tage ein weicheres Miſten, wo man neben der leichteren Nahrung, wenn man aus den noch unverdaut abgehenden Körnern die Verdauung noch ſchlecht beſtellt findet, ſelbe belebende Mittel wie Nro. 93 reichet.

Es dauert oft lange, ehe wieder eine vollkommene gute Verdauung hergeſtellt wird. Ich ſah ganze Schleimhäute abgehen.

Ueber die Entzündung der Leber oder den Milzbrand, auch den gelben Schelm oder auch das flüchtige Feuer.

Dieſe Krankheit befällt Pflanzen freſſende Thiere weit öfter als Fleiſchfreſſende, ſollte nicht die zum Wiedererſatz nothwendige Menge des mehr verſchlungenen Futters ſchon wegen dem größeren Raum, welchen es einnimmt, das Pfortader-Syſtem in ſeiner freyen Thätigkeit hindern? Dieſe Krankheit iſt weit öfter da, als man ſie gegenwärtig zu ſeyn vermuthet, und ſie iſt mit mehreren vorzüglich kranken Theilen des Körpers vergeſellſchaftet, ja manches Thier endet, ohne daß es als krank wäre beobachtet worden. Beſonders trifft dieſes Uebel die Widerkäuer, wenn ihnen zu dieſer Vorbereitung zur Verdauung keine Zeit bey dringender Arbeit, oder ſchnellen Märſchen gelaſſen wird. Auch ſelbſt der viele Genuß von ſchon zerkleinerten Nahrungsmitteln ſcheint dieſen zarten Eingeweiden ein gleiches Hinderniß zu

legen, daß ſie ihr Geſchäft auszuüben auſſer Stand geſetzet werden, wenn das Futter in die ſelbes zerlegende Selbſtgährung übergeht, und wegen den entwickelten Luftarten die Mägen zu ſehr ausdehnt, daß dieſer Druck auf die Milz ſowohl als auf die Leber einwirken muß. Doch ſcheint einer der mächtigſten Einflüſſe in den verſchiedenen Wetterbeſtande zum Ausbruche des Uebels begründet zu ſeyn, daß wenn aus dem Blute zu entfernenden Stoffe in den das Thier umgebenden Dunſtkreis nicht frey übertreten können, und zurückgehalten werden, als Reitze den Keim zu dieſen Leiden wecken.

Nur ſelten wird die Leber allein als der neben dem allgemeinen Entzündungsfieber vorzüglich leidende Theil beobachtet. Im trocken kalten Winter findet man dieſe Krankheit meiſtens von einem reinen Entzündungsfieber begleitet. Bey einem naßkalten Herbſt- Winter- und Frühlings-Wetter iſt die Lunge gewöhnlich damit befallen. Im trocken heißen Sommer iſt die Entzündung der Leber am häufigſten, und

weil ſie ſehr bald in den Brand übergehet, wo man die Milz nach dem Tode voll Blut mehr erweitert, und mit knotenartigen Erhöhungen beſetzt findet, ſo hat ſie den Nahmen des Milzbrandes erhalten. Schon im Jahre 1808 hatte ich nach einer langbeſtehenden trockenen Witterung dieſe Krankheit unter ihren mannigfaltigen Aeußerungen in einem Geſtütte Niederungarns zu beobachten die Gelegenheit. In den erſten Tagen des Aprils 1811, wo nach einer milden Witterung plötzlich wieder naſſe Kälte mit abwechſelnden Schneegeſtöber bey einem niedrigen Barometer Stande eintrat, äußerte ſich dieſe Krankheit in mehreren Stallungen, ſo fand ich am fünften April in einem Stalle fünf Stücke, am ſechsten in einem zweyten Stalle zwey, wo am vorhergegangenen dritten April ſchon zwey andere erkrankt waren. Nach der ſo lang ſchwiel heißen Witterung des Jahres 1811 herrſchten die milzbrandigen Entzündungsfieber, und ergriffen einzelne wohlgenährte Thiere. Nach dem vorhergegangenen trockenen Sommer, wo die Früch-

ſehr ſchnell reiften, beobachtete man im folgenden Jahre beym eintretenden Wetterwechſel dieſe Krankheit mehr häufig.

Mehr ſelten war dieſe Krankheit bis zum Jahre 1818, wo ſie vom Pferdegeſchlecht nur einzelne Stücke befiel, und in Gebirgsgegenden auch Rinder tödtete.

Dieſe Krankheit iſt zwar zu allen Jahreszeiten mit der Gefahr des Lebens verbunden, und wird ſelten ohne weiteren Folgen für das fernere Wohlbefinden der Thiere, wenn der erſte Zeitraum der ſich äußernden Krankheit verſäumt wird, geheilt. Im feuchten, mit Wärme ſchnell abwechſelnden Sommer iſt ſie am gefährlichſten. Der Heilung dieſes Uebels wird ſchon dadurch ein großes Hinderniß gelegt, daß der Umlauf des Blutes im Pfortader-Syſteme vom allgemeinen Kreislaufe gleichſam halb getrennt iſt, und weil die unmittelbare Wirkung der Heilmittel auf dieſe Eingeweide, wie die Milz und Leber ſind, nicht angebracht werden kann.

Da das Blut, welches zur Milz und Leber, um die Galle aus ſelben abzuſchei-

den, nach ſchon erlittener Abſonderung ſo vieler verſchiedener Säfte, und geleiſteter Ernährung von den übrigen Theilen des Körpers erſt erhalten wird, ſo ſcheint es ohne Rückſicht auf die übrigen Beſtandtheile mit mehr Kohlen- und Waſſerſtoff verſehen zu ſeyn, was die mehr dunkle Farbe dieſes Blutes vermuthen läßt. Iſt die Neigung zum Brande, wenn ein Hinderniß im allgemeinen Kreislaufe eintritt, etwa in dieſen Theilen dadurch begreiflich, daß die Ausſcheidung des Kohlen- und Waſſerſtoffes, und die Aufnahme des Stickſtoffes gehindert iſt. Vereinigen ſich etwa dieſe beyden Stoffe zum gekohlten Waſſerſtoffe? Iſt dieſes Uebel bey einem feucht kalten Wetter die Folge der in der Ausübung ihres Geſchäftes gehinderten Lungen, wenn eine mehr Kohlenſtoff hältige frühe überreifte Nahrung genoſſen worden? Iſt dieſes Uebel bey einer feuchten heiß drückenden Atmosphäre etwa deßwegen ſo gefährlich, weil weder mittelſt den Lungen, noch durch die allgemeinen ausdünſtenden Gefäße der Haut, das was

aus der Saftmaſſe hätte ſollen entfernet werden, ausgeſchieden, und aufgenommen werden kann.

Nie beobachtet man, daß dieſe Krankheit wie eine Seuche anſteckend wüthe, wie lang eine trockene Winterkälte herrſcht. Dagegen ſiehet man bey einer naßkalten Witrerung, und im Sommer, wenn er heiß mit öfter feucht kühlen Regenwetter, und kalten Nächten wechſelt, daß von gleichen Urſachen mehrere Thiere auf ein Mahl und auf eine gleiche Weiſe erkranken, welche weit entfernt, keine Gemeinſchaft hatten, und folglich nicht angeſteckt werden konnten. Daß aber von dieſer Krankheit befallene Pferde, ihre nebenſtehenden Nachbarn, welche denſelben Einflüſſen der Auſſenwelt ausgeſetzt waren, anſtecken, davon hatte ich im unſteten Sommer des Jahres 1812 die überzeugendeſten Beweiſe. Wenn ein Stück erkrankte, ſo kam ſein Nachbar in ſieben Tagen nach, und ſo ſteckte das Uebel mehrere aus demſelben Stalle an, und verbreitete ſich auch in andere. Spätere Beobachtungen haben

mich belehrt, daß dieſes Uebel, wenn es nicht ſchnell tödtet, beym langſameren Verlaufe der Krankheit ſolche Stoffe entwickle, welche von andern eingehaucht, oder etwa mittelſt der Haut eingeſogen dieſelbe Krankheit, oft ganz ähnlich, oft aber unter abgeänderten Geſtalten zur Folge habe. Selbſt von ſchnell an dieſem Uebel abgelebten, wenn das Aas etwas länger nicht verſcharret wird, ſcheinen ähnliche, noch weit mehr ſchädliche Anſteckungs ſtoffe ſich zu entwickeln. Allein wenn nicht ſchon dieſelben ſchädlichen Einflüſſe die Anlage zu dieſem Uebel im Körper vorbereitet haben, ſcheint die Empfindlichkeit für ſolche Anſteckungsſtoffe nicht Platz zu greifen.

Jene Entzündungen der Leber, welche bey einem trockenen, lang anhaltenden heißen Sommer beym Wetterwechſel ſich äußern, übergehen ſehr bald in den fauligen Zuſtand, und jene welche ich im trocken kalten Winter als ſeltene Krankheiten zu beobachten die Gelegenheit hatte, waren alle aus ſolchen Ställen, in welchen kein

Luftzug angebracht war, und welche man mit der äußerſten Sorgfalt verſchloſſen hielt. Ich ſah kein Löhnrößler, noch Fuhrmannspferde bey einem trockenen Winter von dieſer Krankheit befallen.

Reine wahre Entzündungen der Leber ſind ſelten und äußern ſich im erſten Anfalle mit allen Erſcheinungen des fieberhaften wahren Entzündungs-Zuſtandes. Der Fieber-Schauder iſt kurz vorübergehend, und man ſollte auf ein leichtes Entzündungs-Fieber ſchließen, allein unwillkührliche Zukkungen befallen verſchiedene Theile des Körpers und werden gewöhnlich als unbedeutend überſehen, weßwegen die Thiere oft erſt gegen das annahende Ende des Lebens als krank geworden angegeben werden. Die Erkrankenden ekelt alles Futter an, ſie entfernen ſich vom Parne ſo weit die Stricke oder Ketten reichen, und ſenken den Kopf tief, zugleich bemerkt man eine große Stumpfheit und Betäubung der Sinne. Der Stellung und der abgeſchlagenen Bewegung gemäß ſollte man ein ſehr heftiges Fieber vermuthen, und man em-

pfindet zwar keinen Schlag des Herzens, allein die Anzahl der kleinen harten, und äußerſt ſchwach auszunehmenden Schläge der Schlagadern, entſpricht dem geſchwinden Athmen nicht. Dieſe Anzahl iſt geringer, man kann nicht drey Pulſe auf einem Athemzug rechnen. Man zählt oft nur 60 Pulſe, und der Athemzüge zwanzig bis dreyßig. Die Pulſe ſind ſowohl der Stärke, als der Zeit nach ungleich.

Das geſchwinde Athmen iſt kurz, und wird mit der Anſtrengung der Bauchmuskel, mit einer ſich wogenden Vertiefung nach den Verlauf der Rippenenden ausgeübt. Dabey entſpricht die ausgeathmete wenige Luft, als minder warm der Hitze des Körpers nicht. Da ſolche Kranke nicht gerne ſaufen, ſo ſcheint die Empfindung gegen den mahnenden Durſt abgeſtumpft zu ſeyn.

Die Stellung ſolcher Kranken unterſcheidet ſich von jener, bey welcher die Lungen mitleiden, ſie ſtehen mit den vordern Füſſen regelmäßig, ohne ſelbe von einander zu entfernen, und mit den hin-

tern Füſſen doch mit genäherten Sprung-gelenken kühfüſſig.

Der nur wenige und ſelten abgehende Harn iſt im Anfange dünnflüßig, waſſer-hell, ſpäter, wenn die Krankheit langſamer verläuft, nur etwas weniges licht-gelb gefärbt. Es ſcheint, als ob die den Harn ſonſt färbenden galligen Stoffe im Blute zurückgehalten, durch ihren Andrang den Nieren vorzüglich läſtig fielen, indem ſie die ausſcheidende Wahlanziehung gänz-lich umändern.

Der Miſt iſt meiſtens klein geballt und feſt, und wird nur ſelten abgeſetzt. Im trockenen heißen Sommer iſt der Miſt ge-wöhnlich weich, ſchlecht verdaut, licht ge-färbt, und wird gewöhnlich nur in einen oder zwey Ballen abgeſetzt. Die Farbe des Miſtes ſpielt beym Genuße des Rauhfut-ters, oder der Weide noch in das dunkle, gewöhnlich iſt er gelb, und die feſten klei-nen Ballen ſind mit einem glänzenden Für-niſſe, und die lockern mehr gelben mit ei-nem oft hautartigen Schleime überzogen.

Ungeachtet des Anſcheines von einem geringen Grade des Fiebers, ſind die

haarloſen Stellen des Maules und der Naſe doch hochroth in der Farbe, werden bald dunkelroth und wenig feucht. Die Zunge iſt allezeit mit einem gelben Häutchen vom verdichteten Schleime überzogen, oft findet man ſie dunkel ſchmutzig und rauh.

Die erſte nothwendige Hülfe, welche man zu leiſten hat, iſt ein ausgiebiger Aderlaß, bey welchem, wenn die Schläge des Herzens fühlbar werden, man die Geneſung hoffen kann. Erſcheint kein Schlag des Herzens, ſo muß das Thier ſterben, weil das Herz mit dem ſchon brandigen Blute in ſeinem inneren Weſen angefüllt iſt, wo es keine freye Ausdehnung und Erweiterung ſeiner Höhle mehr zu erreichen im Stande iſt, was uns die brandigen Flecke und Striemen an ſelben nach dem Tode anzeigen.

Nach dem Aderlaſſe, wenn man das Pferd zur mehr genauen Beobachtung aus ſeiner Stelle bringen will, und auch nun einen gelinden Druck an den Bruſtkaſten anbringt, ſo pflegen ſolche Kranke ein halb

abgebrochenen Stöſſen zu huſten. Es ſcheint als ob jeder Druck an dieſem Theile des Körpers dem Thiere läſtig fiele, weil ſie ſelbſt, nachdem ſie ſchon geneſen ſind, ein ſchärferes Anziehen der Bauchgurte ungerne leiden und ſich dagegen ſträuben.

Einreibungen mit dem Mittel Nro. 71 in einem verdoppelten Verhältniſſe an der Bauch-Gegend mehr nach den Flanken hin und aufwärts zu beyden Seiten angebracht, nützen ſehr. Um theils gerne folgende Ablagerungs-Geſchwülſte gegen die Geſchlechts-Theile zu hindern, theils aber, und vorzüglich um die Entzündung von mehr edlen inneren Theilen abzuleiten, ſind Haarſeile, beſſer aber allezeit Leder zu ſetzen. Je früher und je ſtärker ſie anſchwellen, deſto heilſamer iſt die Wirkung von Innen. Wenn ſie auch wie gewöhnlich im Anfange nur eine dünne Gauche ſickern, ſo kann man die Geneſung hoffen, wenn der Eiter ein dem jungen Käſe ähnliches Anſehen erhält, und man entfernt ſelbe, wenn der Eiter einer dicken fetten Milch gleich wird.

Um die dicken Gedärme je früher, deſto

beſſer zu entleeren und der Milz und Leber eine größere Freyheit zu verſchaffen, ſind Klyſtiere nothwendig, welche um den herrſchenden Krampf in den den Harn abſondernden Werkzeugen zu beheben, nach der Vorſchrift wie Nro. 50 zu verfertigen ſind, man gibt den erſten Tag über vier bis fünf.

Innerlich reichet man bey einem mehr feuchten Wetter nach der Vorſchrift Nro. 56 zwey, auch drey Gaben. Minder ſicher iſt das Mittel Nro. 57. Bey einem mehr trockenem Wetter reichet man das Mittel Nro. 84, in mehr ſchweren Fällen ſetzt man noch ein Viertelloth des Kamphers hinzu. Spätere Erfahrungen haben den Nutzen der Schwefelleber bewährt, wenn man ſie den oben angeregten Verbindungen zu einem Viertelloth zuſetzet. Da ſchon vor dem Ausbruche der Krankheit das Geſchäft der guten Verdauung wegen der abgeänderten Beſchaffenheit der Galle unterbrochen iſt, ſo ſcheinen die in die Selbſtgährung übergehenden Nahrungs-Mittel, Säure zu entwickeln. Die Schwefelleber wird beym Genuße durch dieſe Säure zer-

legt und die Hydrotin=Säure entbunden. Es hat nach den guten Erfolg zu ſchließen, den Anſchein, als ob der Sauerſtoff dieſer Säure von dem Kohlenſtoffe, welcher im Blute zu viel angehäuft iſt angezogen, ſich mit ſelben zur Kohlen=Säure verbünde, wodurch das ſowohl gekohlte Waſſerſtoff des Blutes entkohlt und rein wie jenes der Hydrotin=Säure den Nerven, das zu ihren polariſchen Wirkungen Nothwendige wieder liefern und das Reitzende des Blutes abſtumpfen.

Erfolgt mit einem etwas mehr weichen und öfter abgehenden Miſt eine Aenderung des Harnes, daß er Statt waſſerhell mehr gefärbt abgeſetzt wird, ſo kann man die Geneſung hoffen, wenn die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke widerkehrt und wenn ein mehr tiefes, freyeres Athmen ohne dem Zuthun der Bauchmuskel eintritt. Das Beſte iſt, wenn die Pulſe der Zeit und der Stärke nach gleich werden. Am zweyten Tage reichet man, wenn ſich dieſe zur Beſſerung neigenden Erſcheinungen mit ſtark anſchwellenden Haarſeilen, oder dem ge-

ſteckten Leder darſtellen, nur zwey bis drey Gaben wie Nr. 94. Auch hier kann man die Schwefelleber noch beyſetzen.

Oft mit den Beginnen des dritten Tages der Krankheit, herrſcht in allen abſondernden Werkzeugen eine weitere Ausdehnung in ihren letzten Mündungen, der Speichel, der Naſenſchleim, die Thränen und ſelbſt der Harn, werden in ihrer Beſchaffenheit geändert, zäher, dabey aber treten die Schläge des Herzens doch nur ſchwach ausnehmbar dem Gefühle hervor.

Verliert ſich der ſchmutzige Schleim, welcher die Zunge belegte, und werden die Schläge des Herzens frey und deutlich fühlbar, ſo hat man die Hoffnung zur vollkommenen Geneſung, wo die Verbindung der noch in zwey Gaben zu reichenden Heilmittel wie Nr. 85 für einen Tag hinreichen.

Wie der Harn ſich zu trüben anfängt, ſo entfernt man die Haarſeile, oder das geſteckte Leder, welche nicht nur allein ſelbſt ſehr beträchtlich angeſchwollen ſind, ſondern oft mehr beträchtliche Ablagerungs-

Geſchwülſte am Bauche hinterlaſſen. Iſt das Zahnfleiſch und die innere Haut der Naſe blaßgelb gefärbt, und gehen die Entleerungen des Miſtes noch etwas verzögert, etwa alle vier Stunden nur ein Mahl ab, ſo bleibt man beym Gebrauche des obigen Mittels Nr. 85 bis zum ſechsten auch ſiebenten Tag. Verzögert ſich die Einſaugung der Anſchwellungen, ſo verſtärkt man die Menge des Terpentinöhles und der Wachholderſalſe. Da die Haarſeile oft einen widrig ſtinkenden käſeartigen Eiter liefern, ſo reiniget man ſie mit der Brühe Nro. 6.

Bemerkt man bey dem in das gelbe ſchielenden blaßen Zahnfleiſche noch eine größere Stumpfheit der Sinne, ein Vergeſſen beym Genuße des Futters, ſo macht man am Genicke hinter den Ohren eine Einreibung mit der Salbe Nro. 9, um die Sauggefäße zur größeren Thätigkeit aufzuregen.

Die Freßluſt kehrt oft erſt am vierten, oder fünften Tage etwas wieder, und man kann auf keine heilſame Entleerung in be-

ſtimmten Zeiten ſo wie in andern fieber=
haften Entzündungs - Krankheiten ſicher
rechnen.

Wie ein mehr geſchwächter fauliger fieberhafter Zuſtand ſich an den weichen und vollen Schlägen der Schlagadern, und am pochenden Herzen ohne einem trüben Harne noch gezeigt, ſo reichet man die Verbindung mehr gewürzhafter Mittel wie Nro. 51, nach dem beſtehenden mehr hohen Grade des Fiebers, was die Anzahl der sehr geſchwinden Pulſe entſcheidet, drey, auch vier Mahl des Tages.

Die Geneſung wird erſt dann vollkommen erzweckt, wenn mit dem Abgange eines trüben Harnes das Pferd auf der rechten Seite behaglich liegt, und länger auf dieſer Seite ruht. So lang ſolche der Beſſerung ſich nahenden Kranken noch mit unterſchlagenen vordern Füſſen ruhen, ſo lang ſie das Anziehen der Bauch - Gurte nicht wohl vertragen, und auf einem unter die Rippen noch vorwärts angebrachten ſanften Druck empfindlich ausweichen, ſind ſie noch nicht geheilt. Auch jene, wel-

che das Athmen mit mehr ſichtbaren Bewegungen der Bauch=Muskel, ohne jener der Flanken ausüben, ſind nicht geheilt. Sie wechſeln öfters mit der Freßluſt, und die Entleerungen des Miſtes gehen nicht gehörig vor ſich. Auch ſo veränderlich iſt der Harn, der bald mehr, bald weniger Bodenſatz enthält. Einen dunſtigen warmen Stall vertragen ſie oft lange nicht, und zeigen eine Stumpfheit der Sinne. Bey manchen geſchehen Ablagerungen während der Geneſung auf die Füſſe, Pferde erhalten Maucken, beym Rinde ſieht man das Klauenweh, oder die Klauen - Seuche. Alle dieſe abgelagerten kranken Erzeugniſſe ſtecken andere Thiere nach der im Körper ſchon beſtehenden Anlage an, und haben theils dieſelben theils unter anderen Geſtalten ſich darſtellenden Ablagerungen zur Folge, und man findet in ſelben Stalle das Maulweh, die Augenſtäuppe, und das Klauenweh.

Wird der Aderlaß, und werden die Haarſeile, oder das zu ſteckende Leder zu ſpät angewendet, ſo enden ſolche Kranke

oft mit dem dritten, oder vierten Tage, mancheauch früher. Wird ſolchen ſchon ſpäter zur Behandlung gebrachten noch eine Ader geöffnet, ſo hat oft das Blut ſchon eine Speckhaut. Hat ſich während dem Abfluße des Blutes das Athmen etwas erleichtert, und wird ſpäter eine zweyte Blut-Entleerung gemacht, ſo erhält man erſt ein wahres entzündliches Blut ohne aller Speckhaut von einer dunkelrothen Farbe. Es ſcheint, als ob das im Pfortader-Syſteme zuvor angehäufte Blut, bey der durch den Aderlaß erlangten Freyheit das übrige Blut des großen Kreislaufes erſt entzündlich machte. Da ſolche verſäumte Kranke ohne dieſer möglichen Hülfe ohnehin zu Grunde gehen würden, ſo darf die ſich zeigende Speckhaut hier nicht abſchrecken, wenn nur während dem Aderlaſſe das Athmen freyer und tiefer ausgeübt wird. Unterbleibt dieſes noch gewagte Heilverfahren, ſo ſind alle übrigen ſonſt noch ſo trefflichen Mittel ohne Nutzen verſchwendet. Es erſcheinen alle Zeichen des Brandes, die Schläge der Schlagadern verſchwinden,

die vom Herzen mehr entfernten Theile erkalten, und das Thier endet oft früher, als daß es wirklich ſo krank zu ſeyn wahrgenommen wird.

Nach dem Tode findet man die Milz vom ſchwarzen Blute voll, und an ihrer Oberfläche mit warzenartigen Erhöhungen von verſchiedener Größe beſetzt. Die Leber ſtrotzt gleichfalls vom Blute, iſt dunkelbraun, dabey aber mürb, und es läßt ſich von ihr die Zellenhaut, welche ſie überzieht, leicht trennen. Bey jenen, welche ſchnell endeten, ſind die größern Schlagadern vom Blute faſt leer, und die vollen Blutadern ſtrotzen. Das im Zellengewebe abgelagerte Fett iſt ſtärker gelb, und nicht ſo dicht, wie bey anderen Abgelebten, ſondern ſchon einer ſchleimigen Sulze ähnlich.

Weit häufiger äußern ſich die Entzündungen der Leber im trockenen heißen Sommer, ſind weit gefährlicher, und übergehen ſchnell in den Tod, oder in einen gefahrvollen fauligen Zuſtand, als vergeſellſchaftete Nervenfieber.

Bey einer trockenen, länger anhal-

tenden Hitze, wird wahrſcheinlich wegen der ohnmächtigen Kraft die Muskelfaſer der ſonſt beſtandene raſche Umlauf der Saftmaſſe verzögert, weil die nothwendige kraftvolle Zuſammenziehung des Herzens mangelt, und es ſeine Höhle vollkommen zu entleeren außer Stande iſt, ſo wird dem Blute der kraftvolle Stoß zu ſeiner ſchnellen Weiterförderung nicht beygebracht, noch der Gegenſtoß von den mehr welken Schlagadern erwidert. Bey einem ſolchen mehr langſamen Umlaufe, des Blutes, bey welchen es mit der Kraft, welche zu ſeiner Durchmiſchung nothwendig iſt, zur Ausſcheidung der läſtigen Reitze, und zur Abſonderung die Vorbereitung nicht gemacht wird, artet es ab, und hat kranke Bewegungen zur Folge. Es beginnen unter den verſchiedenen Beſtandtheilen des Blutes Wahlanziehungs-Kräfte der ſich verwandten in Wirkſamkeit zu treten, das neben der Ausſcheidung des abgearteten, welche gehindert wird, auch die Aufnahme des zum Wiedererſatz Nothwendigen weder in den Lungen, noch auf der

Haut Statt haben kann. Die trockene, durch die Hitze zu dünne Luft, wenn auch die Lungen ſich gehörig erweitern, tritt nicht in dem nothwendigen Menge-Verhältniſſe ein. Iſt ſie über dieſes noch mehr durch rege Electricität innig verbunden, wenn keine Hochgewitter-Erſchütterung die Luft gereiniget hat, ſo gebricht es an der nothwendigen Menge des Sauerſtoffes zur Entfärbung des Blutes, ſo wie am nothwendigen Stickſtoffe zu ſeiner Verdünnung. Durch die einwirkende ſtärkere Hitze mehr erweiterten Sauggefäße der Haut ſcheinen von der mehr gebundenen, angeſäuerten Stickluft, größere Mengen eingeſogen zu werden, daß die Abartung der Saftmaſſe noch höher ſteigen muß. Von den aus dem Körper durch die Ausdünſtung zu verhauchenden Auswurfs-Stoffen kann ein ſolcher ſchwieler Dunſtkreis nichts aufnehmen, ſondern als Schweiß weilen ſelbe auf der Haut, und werden wieder aufgeſogen. Wirken bey einem ſolchen Zuſtande eines durch die zu lang anhaltende höhere Wärme erſchlafften Faſerbaues ent-

weder im Körper entwickelte, oder von außen aufgenommene Reitze auf eine ſo ohnmächtige Faſer, welche kaum im Stande iſt das Gleichgewicht in der Wechſel-Bewegung noch zu erhalten, ſo folgen im Grunde zwar ohnmächtige, von ſolchen Reitzen aber doch zur noch möglichen Kraft-Aeußerung aufgeregte, in einer unordentlichen Zuſammenziehung krampfhaft überwiegende Bewegungen, welche ſich durch der Zahl nach beſchleunigte erſchlaffte Thätigkeiten ausſprechen. Das in ſolche zuckende krampfhafte Bewegungen verſetzte Herz und Schlagadern, gewähren dem Blute den ſonſt bemeſſenen Raum nicht, es werden die zurückführenden Blutadern mit ſelben überladen. Dieſe Ueberladung hat vorzüglich in jenen Eingeweiden Statt, welche vermög ihres zarten Baues keinen eigenen Widerſtand zu leiſten fähig ſind. Unter dieſen iſt die Milz und die Leber, wegen dem für ſich wenig mächtigen Pfortaderſyſteme ſehr ſchwach. Es leidet bey einer lange drückenden Hitze im Verhältniſſe gegen den übrigen Körper noch mehr, weil es in

dem ſehr warmen Orte der Bauchhöhle eingeſchloſſen iſt. Wirkt eine auch geringe Verkühlung, z. B. eine größere Menge des kalten verſchluckten Waſſers auf dieſe dem Magen ſo nahe gelagerten Eingeweide, ſo folgen in der Zuſammenziehung mehr aufgeregte krampfhafte Zuckungen, das Blut wird in ſeinem Laufe aufgehalten, und der kranke Zuſtand tritt ein.

Unterliegen etwa die Grasfreſſer dieſer Krankheit mehr, weil eine ſo beträchtliche Menge von Ueberreſten des Futters die Bauchhöhle einnimmt, und ſo mehr als bey andern Thieren das Geſchäft der Milz und Leber hindert? Da bey einer lang anhaltenden heißen Witterung die Verdauung wegen ſchon mehr zähe abgeſonderten Säften, welche zur Auflöſung der Nahrung beſtimmt ſind, langſamer vor ſich geht, und ſich dadurch mehrere Winde entbinden. Trägt etwa dieſes Aufblähen auch noch zur öftern Aeußerung dieſer Krankheit bey den Widerkäuern bey? Beſonders wenn ſie mit Kohlpflanzen oder Klee reichlich gefüttert werden.

Wahrſcheinlich iſt das Blut bey einem heißen trockenen Wetter, und bey einer reinen leicht trennbaren Atmosphäre, wo die Ausſcheidung und die Aufnahme in den Lungen ſchneller vor ſich gehet, im Verhältniße der geſunden Miſchung am Waſſer- und Kohlenſtoffe ſchon ärmer, und am Stickſtoffe reicher, wenigſtens iſt das Blut unter einer ſolchen Witterung, wenn es im erſten Zeitraume des Erkrankens aus der Ader gelaſſen wird, höher roth. Es riechet weniger, doch mag die größere Trockenheit unſerer Geruchsnerven etwa hierin täuſchen.

Treten etwa bey dem verzögerten Umlaufe des Blutes in der Milz und in der Leber die todten Wahlanziehungs-Kräfte in Thätigkeit? Verbindet ſich der Stickſtoff mit dem Waſſerſtoffe zu Amoniak? Entzieht dieſe Verbindung den Nerven den Waſſerſtoff? Wenigſtens die Stumpfheit der Sinne, und die Unempfindlichkeit gegen äußere Eindrücke mit der äußerſt abgeſchlagenen Mattigkeit ſolcher Kranken, läßt einen ſolchen Fürgang vermuthen. Iſt

etwa deßwegen die Anzahl der der Zeit und Stärke nach ungleichen Pulſe dem Anſcheine nach geringer, als das wirklich beſtehen Fieber? Iſt etwa wegen dem gebildeten Amoniake ſelbſt der klein geballte Miſt mit Schleim umhüllt, weil die abſondernden Endgefäße, welche den Gedärmſaft liefern, vom Salzreitze mehr erweitert, zähere Säfte durchlaſſen, welche von dem aus gleicher Urſache mehr ſchlaffen Mündungen der einſaugenden ſogenannten Milchſauggefäßen nicht aufgenommen werden können. Dieſe an den Wänden der Gedärme mehr feſtklebende Schleim wird wahrſcheinlich, wie die kranke Abſonderung bey der eintretenden Entzündung aus den jetzt verengerten Ausſcheidungs-Mündungen einen mehr dünnen Gedärmſaft zuleitet, losgemacht, und hängt ſich da den Miſt.

Wirkt etwa der erzeugte Amoniak ſo geſchwind; auf den Darmkanal, daß der Durchbruch ſo ſchnell beym Rinde eintritt? Wenigſtens ſcheinen die Zufälle ſolcher Kranken dieſe Vermuthung zu beſtätigen.

Noch mehr aber beweiſt das welke, gleich-ſam halbgekochte Fleiſch von ſolchen, wel-che im heiſstrockenen Sommer enden, wo am ſogleich enthäuteten Fleiſche keine Spur einer Reitzbarkeit am Muskel ſich äußert. Solche am Milzbrande abgelebte Aeſer faulen ſchnell, und verbreiten einen äußerſt widrigen Geſtank. Je geſchwinder die vom Milzbrande ergriffenen Thiere enden, um ſo weniger verbreiten ſie das Uebel auf andere, und rafft nur einzelne Stücke hin. Verlauft aber die Krankheit langſamer, ſo werden die nächſten Nachbarn am früheſten angeſteckt, und es ſcheint aus der Verbin-dung der beyden Stoffe, nähmlich des Waſſer- und Stickſtoffes ein mehr flüchti-ges anſteckendes Weſen mit andern thieri-ſchen kranken Erzeugniſſen zur Einſaugung und Anſteckung geeignet, zu entſtehen, welches dieſelben Aenderungen in der Saft-maſſe des angeſteckten Thieres zur Folge hat.

An ſolchen Kranken beobachtet man ſehr bald den Uebergang in den erſchlafften Zuſtand, ſollte nicht der Mangel des Koh-

lenſtoffes in der Muskelfaſer die Urſache dieſes ſchnellen Ueberganges ſeyn? Das welke Gefühl an ihrem Fleiſche läßt ſo was noch mehr vermuthen, und das erſte aus der Ader gelaſſene Blut ſcheint es noch mehr zu beſtätigen. Es bildet eine Speck-haut, weil ſchon früher die das Blut durch-miſchende Kraft des Herzens, und der Schlagadern die Verdichtung, und Schei-dung des am Stickſtoffe reichhältigen Fa-ſerſtoffes von den übrigen Beſtandtheilen des Blutes nicht hinderte. Dieſe Speckhaut verſchwindet am zweyten ſpäter abgezapf-ten Blute, und zeigt, daß jetzt die zur mehr thätigen Zuſammenziehung aufgereg-te Faſer, dieſe beſtandene Verdichtung tren-ne. Ein ſolches zweytes abgezapftes Blut iſt ſchon dünkler von Farbe, weil der ſich bis in die Gefäße der Lungen verbreitende Krampf der feinſten Oeffnungen keine Aus-ſcheidung der ſelbſt wenigen farbigen Grund-lagen mehr zuläßt.

Im trockenem heißen Sommer befällt der Milzbrand die Thiere nach der beſten Freßluſt, wenn ſie getränkt werden, mit

einem zitternden Schauder. Sie hängen den Kopf, entfernen ſich von der Krippe, und ſind gegen alle Annahungen gleichſam unempfindlich, und die Pferde ſtehen ohne daß ſie die vordern Füſſe von einander entfernten, doch mit genährten Sprunggelenken. Solche Kranke athmen mit dem Bauche ängſtlich, kurz, geſchwind, und wechſeln dabey nur kleine Mengen der Luft. Am ganzen Körper bemerkt man eine höhere widrige Wärme. Die Schläge des Herzens fühlt man nicht, und nur zuweilen empfindet man von der Tiefe aus etwas einer zuckenden Bewegung Aehnliches. Auch die Schläge der Schlagadern ſind kaum auszunehmen, und jene welche man noch auszunehmen im Stande iſt, ſind ſchwach, und unregelmäßig. Ihre Anzahl entſpricht dem geſchwinden Athmen nicht, weßwegen das Fieber geringer zu ſeyn ſcheint. Die haarloſen Stellen des Körpers ſind zwar röther, ſchielen aber in das Gelbe. Ohngeachtet des noch dünnen Speichels im Maule, iſt die Zunge ſchon

ſchmutziggelb, mit Schleim belegt, und welk.

Nur nach einem im Anfange der Krankheit noch wahrhaft nützlichen ergiebigen Aderlaſſe, wenn die Schläge des Herzens fühlbar, und die der Schlagadern deutlicher, und mehr regelmäßig werden, wenn dabey ein tieferes Athmen ausgeübt wird, kann man die Rettung ſolcher ſehr gefährlich Kranken hoffen. Das Blut iſt noch höher roth, ſcheidet viel Blutwaſſer aus, und bildet eine Speckhaut.

Auch hier wird der Miſt ohne noch angewendeten Klyſtieren mit Schleim umhüllt in kleiner Menge mehr gelb, und wenig feſt, und der Harn meiſtens waſſerhell entleeret.

Außer der Blutentleerung, welche, wenn die ſich neu verſchlimmerten Zufälle des erſchwerten Athmens es nothwendig machen, wiederholt werden muß, ſind Haarſeile, oder ein geſtecktes Leder das wichtigſte Hülfsmittel. Man reibt die Gegend der Milz und der Leber mit der verdoppelten Salbe Nro. 9 ein. Mittelſt

Klyſtieren im Anfange wie Nro. 32, ſpäter aber wie Nro. 55 trachtet man den Hinterleib zu entleeren. Innerlich reichet man zwey bis drey Gaben der Latwerge wie Nro. 53 nähmlich alle fünf bis ſechs Stunden eine. Auch hier iſt es gut, wenn man einer jeden Gabe ein Viertel Loth der Schwefelleber zuſetzet. Wenn das Rindvieh ſäuft, kann man ihm das Waſſer mit überſauerer Kochſalz-Säure angenehm ſauer machen, wo zwey Lothe für ein Mahl ſaufen zureichen.

Wenn nach der gemachten Entleerung des Blutes mit einem mehr freyen tiefen Athmen eine größere Menge der Luft gewechſelt wird, und auf Anmahnungen eine beſſere Empfindlichkeit als Beweis des Bewußtſeyns wiederkehrt, ſo folgt mit dem Abgange eines mehr weichen, ja oft dünnen Miſtes die Geneſung. Wie lang der Harn am zweyten Tage mehr waſſerhell noch abgeſetzet wird, gibt man die Latwerge Nro. 54, ein auch zwey Mahl des Tages. Wie der Harn ſich mehr zu färben anfängt, kann man der Rettung des

Thieres getröſteter entgegen ſehen. Bey dem fortgeſetzten Gebrauche der obigen Heilmittel wird das gelb geweſene Zahnfleiſch roth, und der ſchmutzige Beleg der Zunge verliert ſich. Es dauert die Krankheit oft bis zum ſiebenten, neunten, auch eilften Tag. Die vollkommene widerkehrende, und nicht unterbrochene Freßluſt, und die behagliche Ruhe zeigen, daß dieſes gefährliche Uebel behoben ſeye. Fangen ſolche Geneſende an öfters mit der Freßluſt zu wechſeln, oder verſagen ſie ſelbes durch eine, oder zwey Mahlzeiten, während dem ihr Harn neu ohne Bodenſatz braun abgeſetzet wird, ſo iſt ein Eingeweide in ſeinem Baue zerrittet, und ſie gehen früher, oder ſpäter ein. Gewöhnlich findet man nach dem Tode eine verſchrumpfte, mit knottenartigen Erhöhungen mißgebildete Milz. Bey mehreren Rindern fand ich die Milz kaum ſechs Zolle lang, und ſie hatte franſenartige Verbrämungen vom Zellengewebe. Wie lang bey Pferden noch die Nieren das Ausſcheidungs-Geſchäft der farbigen, zur Erzeu-

gung der Galle nicht verwendeten Beſtand-theile verrichten, und der Harn braun gefärbt in der gehörigen Menge entleeret wird, ſind ſie noch ihrer Sinne mächtig, und zu Dienſtleiſtungen tauglich, wie aber der Harn wenig gefärbt, oder waſſerhell abgehet, und dieſe farbigen Stoffe im Blute zurück gehalten werden, fallen ſelbe den Nerven läſtig, die Pferde werden von Zeit zur Zeit mehr ſtumpfſinnig, vergeſſen ſich beym Futtergenuße loſen, und werden endlich Koller.

Wird bey einem mit Regengeſtöber öfters abwechſelnden ſchwill-heißen Wetter die erſte Zeit zur nothwendigen Hülfe verſäumt, ſo folgt der Uebergang in den fauligen Zuſtand oft im Zeitraume von zehen bis zwölf Stunden. Die Betäubung der Kranken nimmt fortan zu, das Bauchathmen wird beſchwerlicher, und man bemerkt unwillkührliche Zuckungen an verſchiedenen Theilen des Körpers. Die Kranken fangen an ein Beſtreben zum nicht möglichen Huſten zu äußern, die Schläge des Herzens werden nur zeitweilig fühlbar, und

daß Fieber ſteigt, wo oft die Anzahl der Schlagader-Schläge größer iſt, als jene, welche man am Herzen ausnimmt, weil nicht alle Schläge des Herzens dem Gefühle anſprechen. Der Puls verräth die größte Unordnung im Kreislaufe durch ſeine Ungleichheit ſowohl der Stärke, als der Zeit nach. Die Zunge wird mit einem mehr dichten gelbſchmutzigen, faſt aſchfarben Ueberzuge belegt. Der Miſt, wenn er im Anfange mit Schleim umhüllt abgeſetzt wurde, wird immer mehr locker, und oft ſchon am zweyten Tage dünn, und widrig ſtinkend, wo mir es wahrſcheinlich iſt, daß das Uebel andere dafür empfängliche Thiere anſtecke. Manchen unter den Pferden ſchwillt der Kopf, andern die Füſſe an, wo eine ſulzartige Ergießung ſich fort an weiter verbreitet. Beym Rindviehe entſtehen weiche, teigartige Anſchwellungen an verſchiedenen Stellen des Körpers, die an vorderen Theilen ſich zeigenden ſind weit gefährlicher, als jene, welche ſich nach rückwärts verbreiten. Es ſcheint eine ſelbſtzerlegende Gährung der thieriſchen Säfte

vor ſich zu gehen, weil dieſe Auſchwellun-gen, wenn man beym Rinde darüber mit einem leichten Drucke dahin fahrt, unter den Fingern ein quackendes Geräuſche von ſchon ausgetretener Luft vernehmen laſſen. Schon die Ausdünſtung ſolcher Kranken ſtinkt widrig, ſo, daß man weder etwas dem Pferde, noch dem Rinde ähnliches wahrzunehmen im Stande iſt. Der Harn wird nur wenig gefärbt, aber zähe, und wie aufgelöſter Leim ſich in Fäden ſpinnend abgeſetzt.

Bey Pferden verdunkelt ſich die Kryſtall-Linſe, bey anderen neigt ſie ſich, oder ſinkt ganz unter, und wenn ſie geneſen ſind, hat man Blinde. Beym Rinde verdunkelt ſich die durchſichtige Hornhaut, die Kranken ſchließen die Augen, wo die herabfließenden Thränen einen kenntlichen dunkleren Streifen an den naßen Haaren bilden und man das Uebel die Augen-Stäuppe nennt. Beym Rinde iſt dieſe Ablagerung noch heilbar, wenn man das Mittel Nro. 67 einer Linſe groß, täglich frühe in das Auge einſtreicht. Allein beym Pferde, wo die Kry-

ſtall-Linſe ſich verdunkelt, wenn ſie auch gänzlich unterſinkt, iſt das Pferd doch blind, weil durch Brillen ſie nicht erſetzt werden kann, und zeigt uns die Unheilbarkeit des grauen Starres. Ihr Aug iſt noch des Licht-reitzes nach der untergeſunkenen Kryſtall Linſe empfänglich, und deßwegen weil ſie nicht deutlich ſehen, ſind ſie mehr ſchüchtern.

Manche Rinder in demſelben Stalle befällt das Maulweh, ja ſelbſt der Zungen-Krebs, andere das Klauenweh und ich glaube alle dieſe als verſchiedene Seuchen betrachtete Krankheiten ſind nur verſchieden ſich äußernde Ablagerungen des Milzbrandes, welcher als eine urſprüngliche Witterungs-Krankheit dann auſteckend wird, wenn das Uebel nicht ſchnell tödtet, ſondern wegen ſeinem ſchnellen Uebergang in den fauligen Zuſtand ſolche auſteckende flüchtige aufnehmbare Ausdünſtungen verbreitet, die von andern Thieren eingeſogen dieſelben Aenderungen der Saftmaſſe zur Folge haben, die unter gleichen Wetter-Einflüßen ſchwächere Theile des Körpers damit befallen werden.

Sowohl für Pferde, als für Rinder müſſen ſolche ſtärkere Mittel und in öfters wiederholten Gaben gereichet werden, welche vorzüglich als leicht zerſetzbar die Nerven mit den zu ihren Geſchäfte nothwendigen Stoffen betreuen, man muß noch ſtärkere gewürzhafte Mittel in ihre Verbindung bringen; welche nicht ſo flüchtig, länger durch ihren unmittelbaren Reitz die lebenden Faſer zur größeren Thätigkeit aufregen. Dieſes leiſten Verbindungen wie unter Nro. 43 angegeben iſt. Wo der Miſt ſehr dünn und oft abgebet, iſt das Mittel Nro. 81 des Tages über drey bis vier Mahl zu reichen.

Wenn Pferde von ſo gefahrvollen Krankheiten wirklich geneſen, verfallen ſie oft noch in den Haut-Wurm und ſind endlich doch verloren, wenn man nicht bey der beſten Nahrung durch das obige Mittel Nro. 81 die Thätigkeit der Werkzeuge der Verdauung und der Sauggefäße aufzuregen im Stande iſt. Dieſer Haut-Wurm ſteckt ſehr ſchnell andere Pferde an, und fordert die genaueſte Vorſicht, ja ſelbſt

das neue Herſtellen der Stände durch das Aufgraben und Hinwegſchaffen der Erde.

Am gefährlichſten iſt die Entzündung der Leber im heißen, fortan feuchten Sommer, wenn durch einzelne am Himmel zerſtreute Wolken die Sonne gleich wie durch Brenngläſer durchſticht, und öfters wirbelnde Säulen vom Staube aufregt. Sie tödten am ſchnellſten mit dem Brande. Oft wird das Erkranken kaum wahrgenommen und das Thier beginnt zu ſterben.

Die Erſcheinungen an dem erkrankenden Thiere verrathen einen äußerſt entkräfteten Zuſtand. Sie ſenken mit einem Mahle den Kopf tief, bis zur Erde. Sie ſind gegen alle äußere Eindrücke, und Anmahnungen ganz unempfindlich. Ihr Aug ſteht faſt unbeweglich hervor und die weiße Haut iſt auffallend gelb. Auch ſo gelbroth iſt das Zahnfleiſch, und die oft ſchon bleyblaue Zunge iſt mit einem dicken Schmutze, welcher oft braun iſt, belegt und trocken.

Das ängſtliche Athmen zeigt vermög ſeiner Geſchwindigkeit den höchſten Grad des Fiebers an, und die nur in geringer

Menge eingeathmete Luft wird gegen die Hitze des übrigen Körpers betrachtet, nur wenig warm ausgeathmet. Oft ſchon mit zwey, vier, am längſten mit ſechs Stunden erkalten die Ohren, Lippen und die Füſſe, beym Rinde werden die Wurzeln der Hörner kalt, dabey wird die vordere vorher trocken geweſene haarloſe Schnautze, als ob das ſie deckende Oberhäutchen zerſprenge, voll Sprünge und Riſſe.

Man fühlt keine Bewegung des Herzens, und die Pulſe der Schlagadern gleichen nur kaum auszunehmenden Zuckungen eines feinen Schnürchens. Mit der genaueſten Aufmerkſamkeit findet man, daß keine zwey Schläge einander gleich ſind, worin noch das äußerſt geſchwinde Athmen die größte Störung veranlaßt.

Der faſt unwillkührlich, und in äußerſt geringer Menge abgehender Harn iſt waſſerhell, oder ſeine Entleerung iſt ganz unterdrückt. Der Miſt iſt zwar bey Pferden klein geballt, aber mit Schleim oft dick überzogen. Kann noch durch die ſehr bald angewendeten Heilmittel die ſelten mögli-

che Rettung, oder Verzögerung des Lebensendes erzwecket werden, ſo wird der Miſt bald weich, und endlich mit Schleim vermengt dünn.

Wo man ſchon dreyßig oder mehr Athemzüge in einer Minute zählt, welche mit der größten Anſtrengung der Bauchmuskel ausgeübt werden, iſt die Gefahr am größten. Man muß ſogleich eine bis faſt zur Ohnmacht reichende Entleerung des Blutes machen. Das Blut erſcheint ſchwarzroth und ſulzt ſogleich wie eine Gallerte, welche wenn ein perlfarbiges Häutchen deckt, die Hoffnung zur Rettung verſchwindet. Wenn die äußern Theile des Körpers erkalten, muß man beym kaum auszunehmenden Schlage der Schlagadern trachten durch Reibungen mit Strohbindeln einiges faſt ſtillſtehendes Blut in Bewegung zu ſetzen, weil man ſonſt Mühe hat die nothwendige Menge zu entleeren.

Erſcheint das erſte abgezapfte Blut mit einer dicken Speckhaut, welche einen ſchleimigen Ueberzug hat, und vieles Blutwaſſer ausſcheidet, ſo waren die Lungen

ſchon vorhin in ihrem Baue durch Verhärtungen, oder Verwachſungen, ja ſelbſt durch ergoſſenes Waſſer zerrittet, wo der Schlag des Herzens nie rein zum Gefühle hervortritt. Das zweyte Blut erſcheint zwar wie das brandige, aber ſolche Thiere, wenn man ſie auch länger erhält, gehen doch ein, und verbreiten die Anſteckung.

Werden nach der Entleerung des Blutes die Schläge des Herzens nach dem zweyten, auch dritten Aderlaſſe deutlich fühlbar, und der Stärke, und der Zeit nach gleich, und die der Schlagadern voll und leicht ausnehmbar, ſo ſind verdoppelte Einreibungen mit dem Mittel Nro. 9 an den Bauchwänden nothwendig. Erzweckt man eine erhöhte Empfindlichkeit, und ein Anſchwellen am Bauche, ſo hat man eine Hoffnung zur Rettung, wo man den Hinterbauch ſchnell durch Klyſtiere wie Nro. 32 zu entleeren trachtet. Innerlich reichet man das Mittel Nro. 91 zu drey bis vier Gaben des Tages, und ſetzt je-

der Gabe ein Viertel Loth des Schwefelleber zu.

Am zweyten Tage, wenn auch mit allen Erſcheinungen, welche den erſchlafften fauligen Zuſtand anzeigen, wenn beym fühlbaren Schlage des Herzens, bey einem mit einem zähen Schleime angefüllten Maule, und noch ſchmutziger Zunge der Miſt ſchon weich abgehet, reicht man doch noch zwey Gaben vom Mittel Nro. 91.

Mäßiget ſich das Athmen in ſeiner Geſchwindigkeit, wird es freyer, und mittelſt vieler eindringender Luft tiefer, und die ausgeathmete Luft wärmer, ſo hat man die Hoffnung zur Geneſung, wenn wie ſchon erwähnt wurde, die eingeriebenen Stellen anſchwellen, und wenn der waſſerhell geweſene Harn ſich dunkel färbt.

Man reicht ſchon am dritten Tage zwey Latwergen wie Nro. 25, und kann noch eine Gabe der Latwerge Nro. 91 neben dieſen reichen. Wo der Harn wenig gefärbt iſt, reicht man mit einem beſſern Erfolge das Mittel Nro. 49, ſtatt Nro. 95.

Folgt ein nur ſelten ſich äußernder Huſten, ſo kehrt mit dem vierten, oder fünften Tage die Freßluſt wieder, und hier beſtimmt der noch gegenwärtige Grad des Fiebers, und der ſich äußernde faulige Zuſtand nach ſeiner Abnahme die Aenderung der Heilmittel und die Milderung der Gewürze, wo oft mit dem bis zur Geneſung fortgeſetzten Gebrauch des Mittels Nro. 93 zwey Mahl des Tages der Zweck erreichet wird.

Die vollkommene Geneſung folgt erſt mit der ganz rein gewordenen Zunge, und mit der verſchwundenen gelben Farbe des Zahnfleiſches, wobey das Athmen nicht mehr mit dem angeſtrengten Zuziehen der Bauchmuskel ausgeübt, und der Miſt regelmäßig alle zwey Stunden ein Mahl abgeſetzet wird.

Wo die gelbe Farbe am Zahnfleiſche noch ſtark in die Augen fällt, und der Miſt noch ſeltener klein geballt abgeht, reichet man eine Latwerge wie Nro. 87 des Tages ein Mahl, um eine größere Thätigkeit in der Leber aufzuregen, dadurch

wird die oft noch gegenwärtige Stumpfheit der Sinne behoben, wenn wahrſcheinlich die Stoffe, der Galle den Nerven nicht mehr läſtig fallen.

Solche brandige Entzündungen, welche ſich in einem warm feuchten Sommer ergeben, machen gerne Ablägerungen auf die Füſſe bey Pferden als Maucken, als das Klauenweh, oder die Klauenſeuche beym Rinde, und oft auch beym Schafe, wenn im erſten Zeitraume die Entleerung des Darmkanales nicht gemacht worden iſt. Es ſcheint, als ob die fortan abwechſelnde Witterung die Füſſe ſchon voraus als mehr geſchwächt zu dieſer Ablagerung geneigter machte. Schon im Anfange, wenn beym Erkranken die Haarſeile, oder Leder zu ſetzen verſäumt werden, bemerkt man oft ſchon am zweyten Tage bey Pferden ein Anſchwellen der Feſſelgelenke. Die Rinder ſchonen die Füſſe, und ſtellen einen wechſelweiſe auf die Klauenſpitze.

Nach dieſer gemachten Ablagerung beſſert ſich ihr, kranker Zuſtand, allein ſie gehen lahm. Bey Pferden werden die

Haare ſtruppig, und oft am fünften Tage des beobachteten kranken Zuſtandes fängt der Feſſel in ſeinem Gelenke zu naſſen an, endlich bricht er auf, und oft fällt ein beträchtlicher Theil der Haut weg. Der ſich bildende Eiter iſt gauchig, ſtinkt widrig, und der Grund der entbläßten Stelle iſt entfärbt, welk. Uebel iſt es wenn ſich auf ihr feine fädenartige Mißbildungen zeigen. Solche Maucken trotzen oft lange allen angewendeten äußerlichen Heilmitteln, wenn nicht der eingetretene faulige Zuſtand durch innerliche Mittel behoben, und durch eine gute Nahrung, und deſſen gebeſſerte Verdauung das bildende Leben in ſeiner Thätigkeit unterſtützet wird.

Innerlich, ſo lang noch ein höheres Fieber mit ſtark pochenden Schlägen des Herzens wahrgenommen wird, wenn der Miſt dabey mehr feucht, ſchlecht verdaut, oder ſchon dünn abgehet, und wenn der Harn ſehr zügig, mit vielen Schleimtheilen geſchwängert iſt, reicht man das Mittel Nro. 81 zwey Mahl des Tages. Wo

die Freßluſt noch gering iſt, gibt man Mehl im Trinkwaſſer, oder als Latwerge.

Wie der geſchwächte faulige Zuſtand allgemach in Rückſicht des Fiebers vorzüglich abnimmt, reichet man das Mittel Nr. 79 nach dem beſtehenden Grad des Fiebers ein, auch zwey Mahl des Tages.

Beſſert ſich die Freßluſt mit der Verdauung, ſo verſchwindet nach und nach das Fieber, und wie der Harn an ſeinem Schleimgehalte abnimmt, und ſich etwas zu trüben beginnt, gibt man noch eine bis zwey Gaben vom Mittel Nr. 35 bis zur vollkommenen Herſtellung des Thieres.

Aeußerlich reiniget man die Maucken mit dem Mittel Nr. 15 öfters des Tages, und beſtreuet die wunden Stellen mit dem Pulver Nr. 22.

Heilt alles der Haut gleich empor, ſo befeuchtet man mit dem Wundwaſſer Nro. 96 fein geſchnittenes Werg, und bedeckt die wunde Stelle.

Wo aber der Eiter ſehr widrig ſtinkt, und am entfärbten Grunde des Geſchwüres ſich fädenartige Afterbildungen ſich zeigen,

that das Mittel Nro. 97 gute Dienſte, wenn es friſch gefertigt aufgeſtreut wurde.

Wo leicht blutende Afterbildungen ſich in der Maucke entwickeln, und die Ränder des Geſchwüres ſich ſpeckartig verdichten, heilt viele der Gebrauch des Mittels Nro. 10. Das Mittel Nr. 12 iſt ſchon mehr koſtſpielig. Die Salbe Nr. 98 iſt von trefflichen Nutzen, ſowohl bey Maucken, als beym Klauenwehe der Schafe, und der Rinder, wo im Sommer das noch zugeſetzte Hirſchhornöhl die beſten Dienſte leiſtet, wenn man durch die Entfernung bey Schafen des oberhalb der Klauenſpalte gelegenen Drüſenſäckchens, und beym Rinde der durch den Eiter losgetrennten Hornwand der Klauen dem Eiter einen freyen Abfluß verſchafft, und die Salbe anwendet, heilt das Uebel am leichteſten. Allein der Landmann mit dem Gebrauche des Meſſers nicht bekannt, reibt mit einem zwiſchen die Klauen eingelegten, hin und wieder gezogenen Strick die kranken Stellen wund, und legt auf Werg geſtrichenen Wagentheer ein, wobey die Heilung ſehr

verzögert wird. Vielen fallen die Klauen ab, und ſie werden abgeſchlachtet.

Wird der erſte Zeitraum zur noch möglichen Rettung des vom Milzbrande bey einer feucht warmen Witterung verſäumt, ſo enden ſolche Kranke oft ſehr bald, mit allen ſchon erwähnten traurigen Folgen eines ſchnell eintretenden fauligen Zuſtandes, welcher auch ſo ſchnell die höchſte Stuffe erreichet, daß nur die gleich geleiſtete Hülfe den Tod abhalten kann.

Je früher ſolche Kranke ſterben, deſto größer iſt die Menge des in den zurückführenden Blutadern der Baucheingeweide angehäuften Blutes, vorzüglich in der Milz und in der Leber. Auch hier findet man ſtatt des Fettes im Zellengewebe, eine gelbe abgeartete ſulzartige Flüſſigkeit.

Eine nicht in der nothwendigen Menge gemachte Blutentleerung hat allezeit den fauligen Zuſtand zur Folge, und wird den Nerven durch flüchtige innerliche Mittel nicht der nothwendige Wiedererſatz geleiſtet, ſo unterliegt die Natur, ſie unterliegt auch, wenn zur Entfernung der zu

vielen Kohle aus dem Blute die nothwendige Menge des Sauerſtoffes nicht in den Körper gelangt.

Faſt alle vom Milzbrande geretteten Thiere, behalten doch Anlagen zu andern Krankheiten, und genießen äußerſt ſelten wieder einer vollkommenen Geſundheit. Treten beym Rind- und Schafviehe wahre Seuchen ein, ſo ſind ſolche Kränkler die ſichern Opfer derſelben, und entwickeln das fürchterlichſte anſteckende Gift. Deren Fleiſch genoſſen wird, ſollten vom Milzbrande geheilt, wenn ſie ſich wieder gut beleibt haben, geſchlachtet werden, ſo würden manche einreiſſende Seuchen ſolche ſchädliche Verheerungen nicht anrichten. Was nützt ein zahlreicher Viehſtand, der nur Futter-Vorräthe aufzehrt, und höchſtens durch ſeinen Dünger dem Landwirthe einen zu geringen Nutzen abwirft, weil ſolche kränkliche Körper weder den wahren Milchnutzen, noch eine ergiebige Wolle liefern, ſelbſt das Leder wird ſchlechter, und endlich die Beute des die Häute übernehmenden Pächters, oder des Waſenmei

ſters. Ein ſorgſames Ausbraquen ohne Rückſicht auf Schönheit, Farbe, oder Alter, würde nicht nur gegen den Verluſt des ganzen Thieres ſchützen, ſondern ſelbſt keine kränkliche Nachzucht einniſten laſſen. Solche kränkliche Anlagen vererben ſich auf die Kälber und Lämmer, und es ſollte keines, welches von einer ſolchen krank geweſenen Mutter zur Welt kömmt, unter das zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmte Nutzvieh eingereihet werden, da oft manches von geſunden Erzeugern abſtammendes gutgebildetes Thier, wegen einer geringen Spieluhr der Farbe, oder andern Kleinigkeiten geſchlachtet, und der Kränkling erhalten wird.

Ueber die Entzündung der Nieren.

Wahre Entzündungen der Nieren haben ganz das Gepräge leichter Entzündungsfieber. Die Kranken verſchmähen das mehr nahrhafte Futter von Körnern, ihre Stellung iſt traurig, ihr Gang mit den hintern Füſſen iſt gleichſam ſchwankend,

und die Pferde, welche ſonſt in fieberhaf-
ten Entzündungskrankheiten die Sprung-
gelenke näher bringen, ſtehen mit nach
rückwärts geſtreckten, und von einander
entfernten hintern Füſſen. Die haarloſen
Stellen des Körpers ſind etwas röther,
der Speichel im Maule iſt dünn wäſſerig.
Der Schlag des Herzens iſt unfühlbar,
und die klein und hart ſich ausnehmenden
Schläge der Schlagadern ſtehen gewöhn-
lich in der Zahl bey fünfzig, und erreichen
ſelten die ſechzig in einer Minute. Der
Athemzüge bemerket man im gleichen Zeit-
raume zwölf bis dreyzehen. Der Miſt iſt
klein geballt, und man ſieht, daß das Thier
ſelben mit einer Empfindung von Schmer-
zen abſetzt. Die Entleerung des Harnes
iſt gewöhnlich unterbrochen, und ſo einiger
abgehet, iſt deſſen Menge ſehr gering,
welche mit einem Mahle abgeſetzet wird,
weßwegen ſie ſich öfters zum Harnen an-
ſtellen. Berührt man die Gegend der Len-
den auch nur mit einem ſanften Drucke,
ſo beugen ſich ſolche Kranken-Schmerzen
äußernd ein, werden unruhig, und än-

dern ihren Standort, um der ferneren Berührung auszuweichen.

Die Entzündung der Nieren unterſcheidet ſich von der Kreuzlähme dadurch, daß bey der letztern der Zuſtand meiſtens fieberlos iſt. Daß das Thier im beſchwerlichen Gange mit dem Hintertheile wirklich ſchwanket, oder zuſammen fällt, daß es mit den hintern Füſſen nicht nach rückwärts geſtreckt, ſondern nur weit von einander entfernt ſteht. Wenn das kreuzlahme Pferd zuſammen fällt, und das Vermögen aufzuſtehen nicht beſitzt, ſo ſtehet es mit den vordern Füſſen, und die beyden hintern ſind entweder von einander entfernt nach vorwärts geſtreckt, oder beyde ſind mit verwendeten Körper nach einer Seite hingerichtet, bey einer unvollkommenen Kreuzlähme, oder wie man ſagt gebrochenem Kreuze, iſt ſelbſt die Empfindlichkeit gegen angebrachte Stiche an den hintern Theilen verſchwunden. Die Entleerung des Harnes gehet ungehindert vor ſich, ſo wie alle Ab- und Ausſonderungen, und der Genuß

des Futters, und dieſes Uebel iſt unheilbar.

Um die Entzündung der Nieren zu heilen, ſind lauwarme Klyſtiere wie Nr. 99 zuträglich, wenn ſie öfters eingeſpritzet werden. Noch von beſſern Nutzen ſind die Klyſtiere wie Nr. 100.

Um die Entzündungsreitze mehr nach der Oberfläche des Körpers abzuleiten, reibt man die Gegend der Nieren mit dem Mittel Nr. 5 ein.

Innerlich reichet man täglich zwey Gaben nach der Vorſchrift Nr. 58, ſo erfolgt gewöhnlich mit dem dritten Tage eine freye ungehinderte Abſonderung und Entleerung des Harnes, welcher trüb abgehet. Dabey verſchwindet das Fieber, und die Kranken ändern ihre Stellung, daß ſie die hintern Füſſe den vordern regelmäßig näher bringen. Allein an den Lenden bleiben ſie von den angebrachten Reitzen, ungeachtet ihr Gang mit dem hintern Theile nicht mehr ſchwankend iſt, doch ſehr empfindlich, wenn man ſie an der Gegend der Lenden berühret.

Wo Sand, oder Steine in den Nierenbecken, oder den Harngängen, oder der Harnblaſe ſind, iſt mit dem gewöhnlich im Anfange fieberloſen Zuſtande die Stellung auch mit nach rückwärts geſtreckten Füſſen, und einer mehr ſchmerzhaft unrichtigen Bewegung des Hintertheiles verbunden. Auch hier äußern die Kranken bey der Berührung der Lendengegend Schmerzen. Später werden ſie unruhig, als ob Kolickſchmerzen ſie quälten, der Zuſtand wird fieberhaft, und ſpricht ſich faulig aus.

Der ſelten abgehende Harn iſt mit vielem Schleime vermengt, und bildet einen dicken, erdartigen Bodenſatz. Solche ſelbſt wieder hergeſtellte Pferde kommen öfters mit demſelben kranken Zuſtande befallen, zur Behandlung.

Klyſtiere ſind hier das vorzüglichſte Hülfsmittel, wenn ſie aus Krampfſtillenden zuſammen geſetzet werden, wie Nr. 101, deren man mehrere den Tag über anwendet.

Man bringt die fett= oder nur feucht-

gemachte Hand in den After, und unterſucht die Harnblaſe, wo man beym männlichen Geſchlechte leichter die in der Harnblaſe vorfindigen Steine fühlt. Oft trifft man die ſchon erwähnte bräuartige Maſſe an, welche ſich leicht durchgreifen läßt, wo der abgehende Harn das erdartige Dicke auf dem Boden in beträchtlicher Menge liegen läßt. Sind Steine da, ſo iſt bey Stutten das Herausziehen mit einer mit eingreifenden Spitzen verſehenen langſchenkligen Zange möglich, daß ſelbſt fünf bis ſechs Loth ſchwere Steine heraus gefördert werden können. Allein ob beym männlichen Geſchlechte der Steinſchnitt nur anzurathen ſeye, bezweifle ich ſehr, weil meiſtens noch mehrere Steine in den Nierenbecken, und in den Harngängen ſich befinden, und das Pferd nicht geheilt wird. Wenn ſolche Pferde ableben, findet man oft den ganzen Bau der Nieren ſo verdorben, daß eine oder beyde zu ungeheuern Maſſen anwachſen, ich ſah eine Niere, welche gegen zwanzig drey Pfund

wog, und theils Eiter, theils Sand und Steine enthielt.

Das Mittel Nro. 102 innerlich zwey Mahl gegeben beförderte den Abgang des Harnes ſehr, der je mehr er einen dicken Bodenſatz abſetzte, um ſo länger das Pferd wieder Dienſttauglich hergeſtellt wurde, wobey etwa ein Viertel Seitel einer Holzaſchenlauge in das Getränk gegeben die Geneſung, und den Abgang des Harnes noch mehr erleichterte. Nur muß man dem Pferde nach jeder Gabe der obigen Latwerge das Maul mit etwas Eſſig, Salz und Waſſer ausreinigen. Ob eine vollkommene Heilung ohne Rückfall möglich ſeye, bezweiſle ich ſehr.

Ueber die Entzündung der Geſchlechts-Theile.

Das Anſchwellen des Schlauches und des Hodenſackes, wo keine äußerliche Gewaltthätigkeit ſelbes veranlaßte, iſt meiſtens eine Ablagerung von vorhergegange-

nen leichtern, ſich ſelbſt überlaſſenen Entzündungsfiebern. Man kennt den geſchehenen Uebergang der Entzündung aus dem noch geringen Grade des Fiebers, wo oft nur einige Schläge über vierzig an den ſchon vollen und weichen Schlagadern wahrgenommen werden. Die Schläge des Herzens ſind meiſtens noch wenig fühlbar, werden es aber, wie das Pferd einige Schritte im Stande des Stalles macht. Die haarloſen Stellen des Körpers ſind nur etwas bläſſer als im geſunden Zuſtande, die Entleerung des Harnes tritt ſeltener ein, und iſt ſchon am Boden auffallend ſchäumend, der Harn ſelbſt iſt noch braun durchſichtig. Wegen dem verzögerten, und nicht aus dem Körper geſchafften Miſte, iſt der Bauch bey der noch verminderten Freßluſt angedoſtet Die Geſchwulſt iſt nicht begrenzt, mehr weich, und dabey ſchmerzhaft. Die Bewegung iſt beſchwerlich.

Um eine ſolche Ablagerung zu heilen, iſt die Entleerung des Darmkanals das Wichtigſte, weil dadurch die Ableitung mehrerer noch im Körper vorhandener ab-

gearteter Reitze gegen dieſen Entleerungs-weg erfolgt, wo zugleich ſolche Mittel gu-te Dienſte leiſten, welche auf die Saugge-fäße, und die den Harn abſondernden Werkzeuge wirken, wobey man die geſtör-te Verdauung noch herzuſtellen nothwendig hat. Dieſes leiſtet die Verbindung unter Nr. 31, wenn man ſie durch Klyſtiere wie Nr. 32 unterſtützt. Aeußerlich badet man des Tages öfters die angeſchwollenen Thei-le mit dem Mittel Nr. 5, oder Nr. 6. Die öfteren Gaben des innerlich zu reichenden Heilmittels, beſtimmt der mehr angedoſtete Bauch, und der Abgang des Miſtes, wenn er mehr weich wird. Wird der Schlag des Herzens mehr deutlich fühlbar, und kehrt die gute Freßluſt bey einem ſchon weichen Miſte nicht gehörig wieder, ſo ändert man das innerliche Heilmittel ab, und gibt die Verbindung Nr. 55, oder wo der Miſt mehr widrig ſtinkt, die Miſchung wie Nro. 103.

Oft beobachtet man bey neu ange-kauften Pferden entzündete weibliche Ge-ſchlechtstheile von angebrachten theils

mechaniſchen, theils chemiſchen Reitzen, um beym Verkaufe das gequälte Pferd in einer muthvollen täuſchenden Bewegung zu zeigen. Auch ſchwillt der After, ſo wie die weiblichen Geſchlechtstheile an, wenn mehrere mit Oehl verſetzte Klyſtiere dem Pferde gegeben werden. Ein ſolcher gereitzter Theil iſt höher roth, heiß und ſchmerzhaft, wo warme Bähungen von ſchleimigen Mitteln das Ganze ſind, was man zu thun hat. Eine Abkochung des Eibiſchkrautes, der Pappeln, oder der ausgepreßten Leinſamenkuchen, iſt hinreichend.

Nach ſchweren Geburten, beſonders wenn durch grobe Mißhandlungen die Theile zu ſehr gereitzt worden ſind, wo meiſtens der erſchlaffte Zuſtand mit dem örtlichen Leiden vergeſellſchaftet iſt, ſind gewürzhafte krampfwidrige Bähungen äußerlich das vorzüglichſte, wie die Vorſchrift Nro. 104 zeigt.

Innerlich iſt eine hinlängliche Hafernahrung mit in das Trinkwaſſer gemengten Mehle das Beſte, wo man um die Verdauung aufrecht zu erhalten, und den

etwa eintretenden Krämpfen vorzubeugen, innerlich das Mittel Nro. 105 ein Mahl des Tages reichet.

Andere äußerliche nicht fieberhafte Gebrechen ſind Gegenſtände der äußerlichen Krankheiten, und der Operationslehre.

Ueber die wahre Entzündung der Hufe, oder die entzündliche Rehekrankheit.

Wir haben Rehekrankheiten, wo der kranke entzündliche Zuſtand vorhin beſteht, und wo als auf einen vorher ſchon mehr geſchwächten Theil eine Ablagerung gegen die Hufe hin erfolgt, und den entgegen geſetzten Fall, wo das örtliche Leiden durch die Mitleidenheit erſt den kranken entzündlichen fieberhaften Zuſtand nach ſich zieht. Sowohl durch allzu lange Ruhe, und vieles anhaltendes Stehen, auf einem allzu rein, und trocken gehaltenen harten Boden, werden ſchwere Pferde rehe, als auch vorzüglich durch anhaltende übertriebene ge-

ſchwinde Bewegung auf einem harten ſteinigen oder gefrornen holperigen Wege. Doch glaube ich, daß in beyden Fällen ſchon eine Anlage in den Hûfen liegen müſſe, daß ſie zu trocken eingeſchrumpft, als zu eng die belebten Theile des Fuſſes einklemmen, weßwegen ſowohl ſolche, welche auf einem harten trockenen Boden lange ſtehen, und noch mehr jene, welche mit verſchrumpften Hûfen gejagt werden, wegen der durch den Druck ſowohl, als durch die Stöſſe veranlaßten Quetſchungen rehe werden. Auch zu viel ausgewirkte Hûfe, eine zu ſehr dünne, oder zu ſpröde Sohle, oder zu hohe Ferſen, und zu kurze Zehenwände, ſo wie zu lange, können zur Rehe ſo wie überhaupt fehlerhaft geſtellte Hûfe Anlaß geben, weil dadurch die Einlenkung der ſich beugenden Glieder aus ihren regelmäßigen Winkeln, welche den Stoß, und Widerſtoß vom Hufe, und der Erde brechen, verſchoben wird. Dadurch wird die Anſtrengung in der Bewegung ſo wie in der Ruhe von allen Theilen vermehrt, und die zu unverhältnißmäßigen Laſten des

Körpers werden auf die letzten Ende der Füſſe übertragen. Selbſt bey einer ſchlecht beſtellten Verdauung, oder bey der ſauren Gährung leichter fähigen genoſſenen Nahrungsmitteln, mag die entwickelte Säure die im Hufe eingeſchloſſenen Knochen mehr lockern, daß auch der beſtens geſtaltete Huf für dieſe aufgedunſtenen Theile den nothwendigen Raum nicht mehr gewährt, und ſo die Rehe veranlaßt.

Da man die meiſten Rehekrankheiten erſt an den vordern Füſſen beobachtet, ſo mag die allzu große Reinigkeit der fortan trockenen Stände etwa die vorzügliche Urſache ſeyn, daß die Pferde großer Herren unter der Aufſicht ſich dadurch empfehlen wollender Stallbedienten, oft zwangbüſig zu werden, weil der Stall aufhört das zu ſeyn, was er ſeyn ſoll, er wird einem Zimmer ähnlich, und taugt ſo für die Pferde nicht.

Den rehekranken Pferden iſt jedes Aufſtellen des Fußes ſchmerzhaft. Wenn ſie ſtehen, ſo übertragen ſie die Körperlaſt auf die weniger kranken, oder geſunden

Füſſe. Sind ſie an den vordern rehe, ſo ſtellen ſie die hintern Füſſe mehr unter den Bauch, und umgekehrt, wenn die hintern die mehr leidenden ſind, ſtellen ſie die vordern mehr nahe zu den hintern mit tiefgeſenkten Sprunggelenken. Sind alle vier Füſſe krank, ſo werden die Pferde zum Liegen gezwungen, welches noch zu ihrem Wohle iſt, was ſie aber nicht kennen, wenn der heftige Grad des Fiebers noch neben den Hüfen die mehr edlen, zum Athmen, oder zur Verdauung mittelbar nothwendigen Eingeweide mit befällt. Nur muß man trachten, daß ſie allezeit eine reichliche weiche Streue haben, weil ſie ſich ohne ſelber ſehr bald wund liegen. Deßwegen iſt es gut, wenn man ihnen wechſelweiſe die Lage auf einer, und nachher auf der andern Seite verſchaffen kann. Da ich vom Aufhängen in Gurten traurige Folge ſah, ſo verdient dieſe künſtlich ſeyn ſollende Geſchäftigkeit keine weitere Empfehlung. Nur wo mit entzündeten Lungen, oder eine kranke Leber die Rehe begleiten, könnte dieſe ſorgſam angebrachte Unterſtützung

noch angebracht werden, allein da rettet man ſelten vom Tode. Denn, entweder wird das Blut in den Hůfen, oder in den durch das Aufhängen gequetſchten Stellen brandig, und theilt ſo dem ůbrigen Blute wie ein Gährungs-Zunder daſſelbe Verderben mit.

Nach der Heftigkeit der Entzůndung, ſind die Hůfe mehr oder weniger warm, ja ſelbſt heiß, wenn man ſie befůhlt. Wenn die Kranken ſtehen, was während dem Zuſtande der Entzůndung leider der Fall iſt, ſo heben ſie einen Fuß um den andern. Dieſe Bewegung geſchieht ſchnell, wie ein Zucken mit dem Fuſſe, wodurch die Heftigkeit des Schmerzens ausgedrůckt wird. Dieſes Zucken beobachtet man auch an jenen, welche liegen, und es ſcheint, als ob ſie den Stichen ähnliche Empfindungen hätten. In ſehr heftigen Entzůndungen der Hůfe bemerkt man ein krampfhaftes Zittern der Muskel an den leidenden Fůſſen. Wenn ſie zu einer Bewegung gezwungen werden, ſo ſtrecken ſie den ganzen Fuß ohne einer Beugung, und ſetzen den gan-

zen Huf mit ſeiner Sohle beträchtlich langſam eben auf, und trachten die Laſt des Körpers ſchnell auf die mehr geſunden Füſſe zu übertragen.

Die Freßluſt iſt vermindert, und in ſchwereren Fällen ganz aufgehoben. An der wahren entzündlichen Rehe leidende Pferde ſaufen gerne, und haſtig das vorgehaltene Waſſer, nur fürchten ſie ſich bey der Annäherung deſſen, der es ihnen reicht, weil ſie ihre Stellung zu ändern gezwungen werden.

In ſehr heftigen entzündlichen Rehen ſind manche Pferde gleichſam betäubt, und ſcheinen Koller zu ſeyn, weil manche zur Erleichterung des Körpers, und Unterſtützung ſeiner Laſt, den Kopf in dem Parn ſtützen, oder ſich mit der Bruſt anſtemmen, weßwegen man ihre Stellung, und Bewegung genau beobachten muß, wo die heißen ſchmerzhaften Hufe den Aufſchluß geben.

In wahren entzündlichen Rehen ſtehen die Augen dem Pferde mehr hervorgedrängt, und ſind an der weißen Haut des

Auges röther. Die inneren Häute der Naſe ſind hochroth, und ſowohl dieſe, als auch das röthere Maul ſind trocken, der Harn iſt in geringer Menge dünnflüßig, gewöhnlich dunkelbraun, ſelten waſſerhell Der Miſt iſt klein geballt, trocken, und wird ſelten wie der Harn abgeſetzt. Bey der Entleerung beyder, bemerkt man eine gleichſam beſorgliche Angſt, weil ſie ihre Stellung nicht ohne Schmerzen ändern können.

Unterſucht man die Bewegung des Herzens, ſo fühlt man keinen Schlag desſelben, weder im Stande der Ruhe des Pferdes, noch wenn es eine Bewegung zu machen gezwungen wird. Die kleinen harten Schlagader-Schläge, je ſchwerer und ſchwächer ſie ſich ausnehmen laſſen, und je höher ihre Zahl vermehrt iſt, um ſo gefahrvoller iſt das Uebel, beſonders, wenn unwillkührliche Zuckungen einzelner mit dem Hufe in Verbindung ſtehender Muskel beobachtet werden, und wenn der wenige Harn waſſerhell abgehet.

Das Athmen iſt im Verhältniſſe des Fiebers auch beſchleuniget, aber ſo lang

keine Entzündung der Lungen, oder des Bruſtfelles ſich zur Rehe geſellt, werden noch beträcht. he Mengen der Luft mit einem freyen, nicht ſehr angeſtrengten Wechſelſpiele der Rippen und Flanken eingezogen, und ausgeathmet, wobey man keine ſtarke Anſtrengung der Bauchmuskel, noch eine ſich vertiefende Furche nach den Enden der Rippen beobachtet.

In ſehr heftigen Rehe-Krankheiten hört man ein reibendes Knirſchen der Zähne, was allezeit ein ſehr böſes Zeichen iſt, und den größten Schmerzen ausdrückt. Noch gefährlicher iſt das Uebel, wenn die Kranken ſchwitzen. Auch ſo abſchröckend iſt das hörbare Knackender Gelenke, wenn eine Bewegung mit ſelben gemacht wird, es ſcheint, als ob hier ſchon die Gelenk-Schmiere zu mangeln anfinge.

Die erſte und weſentlichſte nothwendige Hülfe iſt das Anbohren der Hüfe, wo man an der Zehenwand eine bis in die lebendigen Theile reichende Furche ausſchneidet, um dem innerhalb dem hornigen Schuhe in den Blutadern angehäuften

Blute einen Ausfluß zu verſchaffen. Je ſchwärzer das hervorquellende Blut iſt, je mehr es einem Wagen-Thiere ähnlich nur ſulzt, um ſo gefährlicher iſt die Rehe. Je zeitlicher dieſes Anbohren der Hufe gemacht wird, je früher das Blut einen Ausfluß erhält, um ſo ſicherer kann man die Heilung erwarten. In ſehr heftigen Rehen, wenn das Blut ſchon dunkel ſchwarzroth erſcheint, wenn wohl die Sohle ſich ſchon los trennt, muß man die Sohle ſelbſt abnehmen, wo eine reichliche Blutung keinen Nachtheil in wahren entzündlichen Rehekrankheiten nach ſich ziehet.

Nach dieſer geleiſteten Hülfe muß man dem Kranken in einem warmen Stalle nicht nur eine reichliche weiche Streue bereiten, ſondern auch den kranken Füſſen einen von feuchten Thone bereiteten Standort verſchaffen, der zugleich als Umſchlag wirkt, beſonders wenn man das zum Befeuchten nothwendige Waſſer mit Kochſalz ſalzet.

Die angebohrten Hufe ſchlägt man

mit Thon, Kochſalz und Waſſer, wie die Vorſchrift Nro. 4 zeigt, ein was vorzüglich an den hintern Füſſen nothwendig iſt, wo man den Pferden einen mit dieſem zertheilenden Mitteln gefüllten Sack an dem Fuße befeſtiget. An den vordern hat man dieſes nicht ſo nothwendig, weil man dort entweder den Thon aufgraben, und feucht halten kann, oder man bringet eine dicke Lage Thon hin, auf der das ohnehin vom Orte unbewegliche Pferd gerne ſtehen bleibt. Den Kuhmiſt kann man auch mit Nutzen dazu verwenden. Friſch entzündete Rehefüſſe bähet man mit dem Mittel Nro. 3 öfters des Tages, wodurch man in leichteren Fällen oft ſelbſt des Anbohrens entübriget ſeyn kann.

Wenn Pferde an allen vier Füſſen rehe ſind, und wenn es die Jahrszeit leidet, bringt man ſie in einen ſchattigen Unterſtand, gräbt, oder umdämmt ihnen mittelſt Thon den ganzen nothwendigen Raum, und leitet Waſſer hinzu, daß das kranke Pferd fortan naß und weich ſtehen könne.

Tritt ein beſchwerliches Athmen ein, ſo iſt neben der ſchon gemachten Entleerung des Blutes durch das Anbohren, bey einem mehr heftigen Fieber ein Aderlaß nothwendig. Unvermeidlich wird er, wenn bey einem faſt verſchwindenden Pulſe der Schlagadern, bey einem heißen Körper nur wenig Luft ein- und ausgeathmet wird, oder wo ein beängſtigender Schweiß ausbricht. Meiſtens rettungslos verlohren iſt das Pferd, wenn die äußern Gliedmaſſen erkalten, und wenn die Krone des Hufes einſinkt, wo oft aller angewendeten Hülfe ungeachtet dem fortſchreitenden Brande nicht Einhalt gemacht werden kann. Die haarloſen Stellen des Körpers werden blauroth, die Haare der Mähnen und des Schweifes gehen leicht aus, die Luft wird bey ſchon erkaltenden äußern Gliedmaſſen kühler ausgeathmet, und das Pferd endet.

Innerlich behandelt man die mit der entzündlichen Rehe behafteten Pferde nach dem mehr oder weniger heftigen Grad der Entzündung, und des beſtehenden Fiebers.

In leichteren Fällen gibt man täglich zwey bis drey Gaben des Mittels Nro. 28, bis die Schmerzen mäſſiger und das Fieber geringer wird, und um den Abgang des Miſtes zu erleichtern, unterſtützt man obige Gaben noch mit Klyſtieren wie Nro. 27.

Wo beym Anbohren der Hüfe das Blut ſehr dunkelroth ausfließt, und die Luft feucht iſt, hat das innerliche Mittel Nro. 26 den Vorzug.

Wo ſchon beym Anbohren der Hüfe das dunkel ſchwarzrothe Blut ſich ſulzt, und die Oberfläche desſelben an der Luft ſich wenig röthet, iſt der Band zu befürchten, wenn dabey das Athmen ängſtlich ausgeübt wird, gibt man mehrere, drey, auch vier Gaben des Mittels Nro. 30, und Klyſtiere wie Nro. 70. Iſt das Pferd dabey ſtark betäubt, ſo reibt man die ganze Wirbelſäule des Rückens mit dem Mittel Nro. 82 ein.

Wenn den mit der wahren entzündli-

chen Rehe behafteten Hůfe beym Anbohren derſelben das ausgefloſſene Blut ſich ſulzt, und an der Oberfläche ein perlblaues Schleimhäutchen erhält, wenn die zuvor heißen Hůfe erkalten, ohne daß die Zufälle des Fiebers ſich mäßigen, wenn die Krone einſinkt, wenn die Kälte an den Fůſſen ſich immer weiter verbreitet, wenn das Athmen geſchwind und ängſtlich ausgeůbt wird, und die ausgeathmete Luft kühler als die Wärme des Körpers wird, wenn die Kranken mit den Zähnen knirſchen, und die Gelenke bey ihrer Beugung knacken, ſo hat man keine Heilung zu hoffen, und es nůtzt das Abnehmen der Sohle nichts, das Pferd iſt verloren. Wenn mit einem heftigen Fieber behaftete rehe Pferde durch die Heftigkeit der Schmerzen zum Liegen gezwungen werden, wo das Liegen ſonſt in leichtern Fällen zuträglich iſt, ſo hat man nichts Gutes zu hoffen. Wenn man die Mähnen, oder die Schweifhaare leicht anziehet, und ſelbe los gehen, ſo folgt beym endlichen Eintritte des fauligen Zuſtandes das Abtrennen der Hůfe.

Wo nach dem Anbohren der Hůfe, nach den angebrachten zertheilenden Mitteln åußerlich und bey der Anzeige des kranken Zuſtandes angemeſſenen innerlichen Hůlfe die höhere Wårme des Hufes ſich måßiget; wenn dabey die Fůſſe mit dem übrigen Kǒrper gleich warm bleiben, wenn die verminderten Schmerzen dem Pferde eine mehr ruhige Stellung zu laſſen, ſo daß es ſelbſt liegen kann, und wenn beym verminderten Fieber durch die bewirkten Entleerungen die Freßluſt wiederkehrt, kann man der Geneſung entgegen ſehen, und hoffen, daß die Bewegung für die Zukunft nicht werde krank ſeyn.

Wo nach der gemachten Anbohrung der Sohle, und nach den angebrachten zertheilenden Umſchlågen die Schmerzen das Pferd noch fortan zu dem unruhigen wechſelweiſen Heben der Fůſſe zwingen, wenn die Fůſſe über dem Feſſel noch warm bleiben, iſt zu befürchten, daß ſich eine Eiterung im Hufe, meiſtens unter der Sohle bilde, wo das Pferd gewöhnlich am drit-

ten Tage einen Froſt-Schauder leidet, und alles Futter ganz verſagt.

Man unterſucht den ganzen Huf durch ein ſanftes Kneipen mit der Zange, und wo man die meiſten Schmerzenäußerungen von dieſem geringen Drucke wahrnimmt, dort entfernt man die gewöhnlich ſchon losgetrennte Sohle, und verſchafft dem ſchon gebildeten Eiter je früher, deſto beſſer, einen Ausfluß. Hat man einen beträchtlichen Theil, oder die ganze Sohle hinweg nehmen müſſen, ſo iſt vorzüglich darauf zu ſehen, daß durch eine angebrachte Schinung, oder ein mit einem eiſernen Deckel verſehenes Hufeiſen ein guter, gleichförmiger Druck beym Verbande angebracht werde, und das Sinken des Hufbeines, und die Entſtellung des Hufes zu hindern. Man bedeckt die entblößte Stelle mit einem reinen feinen Werge, welches man mit etwas Kampher deßwegen beſtreuet, um die ſchwammigen und ſehnigen Theile vor der Zerſtörung zu ſchützen.

Bey der Erneuerung des Verbandes,

wenn am dritten, oder vierten Tage der Nachwuchs des Harnes ſich ſchon zeigt, befeuchtet man das Werg mit im Waſſer verdünnten Bleyeſſige, und läßt den ſchützenden Druck der Schine ſo lang, bis ſich beym oft erſt am vierten, oder fünften Tage erneuerten Verbande eine feſtere Hornſohle gebildet hat.

Hat ſich bey zu lang verſäumten Anbohren des Hufes vom Blute zu viel angehäuft, und die Verbindung der Hornblättchen des Hufes mit den Fleiſchblättchen halb getrennt, ſo kann keine vollkommene Zertheilung der Entzündung mehr bewirket werden. Das Zellengewebe der Fleiſchblättchen verlängert ſich, und die Knochen des Hufes werden aus ihrer Lage verdrängt, ſie machen mit der Erde einen mehr ſpitzigen Winkel, wodurch der Huf entſtellt, und die Bewegung dem Thiere erſchwert wird. Der Huf erhält eine mehr ſchiefe Richtung, und wegen der entfernten innigen Verbindung der Blättchen, erhält der Hornſchuh des Hufes von den

verſchobenen und geſpannten Gefäßen nicht mehr die nothwendige Nahrung, und es erſcheinen nach der behobenen Rehe ringartige Querfurchen nach der ganzen Wand des Hufes. Solche entſtellte Hüfe, wenn die Pferde auf einen harten trockenen Boden eine ſchnelle anhaltende Bewegung machen müſſen, verfallen ſelbe ſehr leicht wieder in eine neue Rehe, und es bleibt ein ſolches Thier endlich ein elender Krippel.

Ueber die faulige Rehe.

Von der gleichen Urſache eines zu engen Hornſchuhes, und einen fehlerhaften Beſchläge, oder fehlerhafte Richtung der Gelenke, wenn ein längerer Druck, oder öftere Stöſſe auf ſelben bey angeſtrengten Bewegungen einwirken, ergeben ſich beſonders bey einer länger anhaltenden trockenen Witterung an ſolchen Pferden, welche wegen dem beſtehenden ſchlaffen Faſer-

bau die Anlage haben, faulige Rehekrankheiten.

Die von dieſem Uebel befallenen Pferde äußern in der Stellung ſowohl als in der Bewegung das Leiden ihrer ſchmerzhaften Füſſe auf eine gleiche Weiſe, wie in der wahren entzündlichen Rehe. Nur iſt in allen übrigen Aeußerungen des thätigen Lebens der faulige Zuſtand der vorherrſchende.

Solche Kranke fordern neben der guten Nahrung einen weichen Standort. In leichteren Fällen reibt man die Füſſe oberhalb der Krone im Feſſel mit Lorbeer und Terpentinöhl ein, um eine neue Thätigkeit in den erſchlafften Schlagadern, und deren Uebergängen, zur Winterförderung des in ihnen angehäuften Blutes zu bewirken. In ſchwereren Fällen muß der Huf auch an der Zehenwand angebohrt werden, um dem angehäuften ſtillſtehenden Blute einen Ausfluß zu verſchaffen. Losgetrennte Sohlen müſſen abgenommen werden, und

fordern zum Verbande Kampher, welchen man mit Terpentinöhl löst.

Innerlich beſtimmt der Grad des herrſchenden Fiebers die zu reichenden mild gewürzhaften, oder ſtärker belebenden Heilmittel nach den ſchon bekannten Grundſätzen.

Verzeichniß der in der Thierheilkunde anwendbaren Verbindungen der Heilmittel.

Nro. 1.

Nimm lauwarmen Eſſig 1 Seitel,
des Kochſalzes 6 Loth.

Miſche beydes, und befeuchte mittelſt eines doppelten über die Geſchwulſt befeſtigten groben Leintuches die durch einen Schlag, oder durch eine Quetſchung entzündete Stelle des Tages öfters. Auch lauwarmes Waſſer kann die Stelle des Eſſigs vertreten.

Nro. 2.

Der Harn wegen ſeinen Salztheilen dienet mit etwas friſch ausgegrabener Er.

de vermengt, dem Reuter im Nothfalle, wenn der Sattel eine Entzündung veranlaßt hat.

Nro. 3.

Nimm der Kochſalz-Säure, oder
Salzgeiſt 2 Loth
des Waſſers 1 Seitel.

Miſche beydes, und baade die entzündete Stelle alle 3 bis 4 Stunden durch das Anfeuchten mittelſt eines Schwammes.

Nro. 4.

Nimm des Thones ſo viel als zur Deckung der Entzündung nothwendig iſt
des Kochſalzes 1/2 bis 1 Pfund.

Menge beydes mit Waſſer zu einen dünnen Brey an, und beſtreiche den entzündeten Theil.

Nro. 5.

Nimm des Salvayes 6 Loth,
des Weinlagers 4 Seitel.

Laſſe beydes einen kurzen Sud ma-

chen, und mit der abgegoſſenen Brühe baa-de den in Eiterung zu bringenden Theil öfters des Tages lauwarm.

Nro. 6.

Nimm der Heublumen, je mehr geruchhaft ſie ſind, deſto beſſer ſind ſie, 4 Hände voll.

Brühe ſie mit 8 Seiteln des ſiedenden Waſſers durch 1/4 Stund ab, ſeihe das Flüſſige ab, und bähe damit die in Eiterung zu verſetzende Stelle.

Nro. 7.

Nimm des ätzenden Sublimates 1/4 Loth, des Terpentinöhles 1/2 Loth.

Miſche beydes, und reibe damit die erhärtete wenig empfindliche Anſchwellung ein.

Nro. 8.

Nimm des ausgepreßten Lorberöhls 1/2 Loth,
des Terpentinöhles 2 Loth.

Miſche beydes, und reibe damit die kranke Stelle am Körper ein.

Nro. 9.

Nimm des ausgepreßten Lorberöhles
1/2 Loth.
des Terpentinöhles 2 Loth,
der gepülverten ſpaniſchen Fliegen 1/4 Loth.
Miſche alles zur Salbe, und reibe damit die Anſchwellung ein, welche man beheben will.

Nro. 10.

Nimm des ätzenden Sublimates 1/4 Loth,
der Kochſalzſäure 2 Loth.
Miſche beydes mit 1/2 Seitel des Waſſers, mit dem man die zu ätzenden Stellen befeuchtet.

Nro. 11.

Nimm des Kamphers 2 Loth,
der ſtärkeſten gelbbraunen rauchenden Salpeterſäure 6 Loth,
ſo wird der Kampher zu einem ätzenden Oehle, welches man mittelſt einer hohlen, eingetauchten Röhre auffaſſet, und durch den auf die obere Mündung angedruckten

Finger in ſelber erhält, und ſo die nothwendige Menge auf die kranke Stelle bringt.

Nro. 12.

Nimm des Höllenſteines 1/4 Loth,
des deſtillirten Waſſers 16 Loth,
löſe es auf, und bewahre es zum Gebrauch.

Nro. 13.

Nimm des rothen Queckſilber-Niederſchlages 1/2 Loth, löſe ſelben in einer ſtarken Salpeterſäure auf, wozu 6 Lothe hinreichen.

Setze von dem Mittel Nro. 11 1/2 Loth hinzu, und bewahre es zum Gebrauch und der Anwendung wie Nro. 11.

Nro. 14.

Nimm des Kamphers 2 Loth,
des reinen Weingeiſtes 1 Pfund.

Wenn alles gelöſet iſt, verwahre es als Kamphergeiſt.

Nro. 15.

Nimm des Salvayes, oder der Heublumen 4 Hände voll.

Brühe ſie mit 8 Seiteln des ſiedenden Waſſers durch 1/4 Stund, ſeihe die Brühe ab, und ſetze hinzu

des Terpentinöhles 3 Loth.

Bey der Bähung des kranken Theiles mengt man das Oehl gut unter, und hält das Gemenge lauwarm.

Nro. 16.

Nimm des Enzian Pulvers 2 Loth,
des Kalmus 2 Loth,
des Terpentinöhles 1/4 Loth.

Miſche alles mit etwa 2 Lothen des Mehles und der nothwendigen Menge des Waſſers zur Latwerge für eine Gabe.

Nro. 17.

Nimm der Eichenrinde 8 Loth,
des Waſſers 4 Seiteln,

laſſe beydes durch 24 Stunden kalt aufgegoſſen, und ſeihe die Flüſſigkeit durch, zu

der man des Alaunes 6 Loth
miſcht, und das Mittel zum Gebrauch
verwendet.

Nro. 18.

Nimm des Alaunes
des Eiſen-, oder grünen Vitrioles von jeden 1/2 Pfund,
laſſe beyde Salze über einem gelinden
Kohlenfeuer fließen, und wenn alles gefloſſen
iſt, ſo ſetze man beym beginnenden Erkalten
des mit Weingeiſt gepülverten Kamphers
1 Loth hinzu.

Von der kalten Maſſe nimmt man auf
ein Seitel des Waſſers 1 Loth zum jedesmahligen
Gebrauch.

Nro. 19.

Nimm des Enzianpulvers 2 Loth,
des Alantpulvers 2 Loth,
des Stahlſchwefels 1/4 Loth,
des Terpentinöhles 1/4 Loth,
Miſche alles mit etwas Mehl und
Waſſer zur Latwerge für eine Gabe, für
Pferde und Rinder.

Nro. 20.

Nimm des in der Schmiedeſſe weiß glühenden Eiſens ein beträchtliches Stück, von einigen Pfunden, bringe mit ſelben den Stangenſchwefel in Berührung, ſo fließt das Eiſen mit dem Schwefel als eine ſchlackenartige Maſſe, welche man in kaltes Waſſer fallen läßt; um das Verbrennen des Schwefels zu hindern, ſo erhält man den leicht zu pülvernden Stahlſchwefel durch das öftere Weißglühen des Eiſens.

Nro. 21.

Nimm des rohen Alaunes 16 Loth, auf einem Eiſenbleche bringt man ſelben über eine Gluth, ſo ſchmelzt er in ſeinem Kryſtalliſationswaſſer, erhebt ſich in ſchäumenden Blaſen und wird endlich weiß. So gibt er den gebrennten Alaun.

Nro. 22.

Nimm des gebrannten Alaunes 1/2 Loth,

der gepulverten Eichenrinde 2 Loth.
Miſche beydes zum Gebrauch.

Nro. 23.

Nimm der Bleyglätte 1 Pfund
des beſten Weineſſigs 4 Pfund
Koche beydes bey einem gelinden Feuer in einer erdenen Reine bis die Halbſcheide verdampfet iſt, wobey man die Flüſſigkeit mit einer hölzernen Spatel immer aufrührt. Der erkaltete Bleyeſſig wird durch Fließpapier zum Gebrauch durchgeſeiht, und aufbewahret.

Nro. 24.

Nimm der Eichenrinde 16 Loth.
Koche ſie mit einer hinlänglichen Menge des Waſſers 1/2 Stund gegen das Ende des Siedens ſetze hinzu
der zerſchnittenen Angelike 6 Loth
zur abgeſeihten Brühe von 12 Seiteln miſcht man des Kamphers 1 1/2 Loth welchen man mit Terpentinöhl 4 Loth gelöſt, und mittelſt dem Schleime welchen man aus Sterkmehl verfertiget, 1/2 Pfund,

mit der Brühe vermiſcht, und ſo den brandigen Theil damit bähet.

Nro. 25.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/2 Loth
reibe beydes wohl ab, und ſetze hinzu
der gepülverten Kamillen 2 Loth
der = = = Angelike 2 Loth
Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 26.

Nimm des Salpeters 1 Loth
des Doppelſalzes 6 Loth
Miſche beydes mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge, oder verdünne es mit Waſſer und gib es als Einguß. Noch beſſer iſt es, wenn man den Salpeter in Waſſer gelöſt, und das Mittel in drey Gaben getheilt, beybringt.

Nro. 27.

Nimm des Kochſalzes 6 Loth,

löſe ſelbes in 4 Seiteln des lauwarmen Waſſers, und wende es als Klyſtiere an.

Nro. 28.

Nimm des Enzian-Pulver 2 Loth
des Doppelſalzes 6 Loth
Miſche beydes mit Waſſer zur Latwerge oder mit mehreren Waſſer zum Einguße.

Nro. 29.

Nimm des gepülverten Wermuth-krautes 2 Loth
des Glauberſalzes 6 Loth.
Menge alles mit der nothwendigen Menge des Waſſers zur Latwerge, oder zum Einguße für das Rind ab.

Nro. 30.

Nimm des mit etwas Schleim gepülverten Kamphers 1/4 Loth
des Salpeters 2 Loth.
Miſche Beydes mit Mehl und Waſſer zur Latwerge. Auch hier iſt es gut, wenn der

Salpeter in Waſſer gelöſt, in zwey Gaben getheilt wird.

Nro. 31.

Nimm des Enzian Pulvers 2 Loth
des Glauber- oder Bitter-
ſalzes 6 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 32.

Nimm der Kamillenblumen 4 Händevoll, laſſe ſie in 6 Seiteln Waſſer einen Sud machen, und nach einer Viertel Stunde ſetze zur abgegoſſenen Brühe
des Kochſalzes 4 Loth

und wende es lauwarm als Klyſtier an. Statt der Kamillen kann man ſich des Mutterkrautes bedienen.

Nro. 33.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth

löſe ſelben im Terpentinöhle 1/4 Loth
ſetze hinzu
des Liebſtöckel-Pulvers 2 Loth
der gepülverten Wachholder-
beeren 2 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 34.

Nimm der Angelike-Wurzel 4 Loth laſſe ſelbe mit der hinlänglichen Menge des Waſſers einen kurzen Sud machen, der lauwarmen abgegoſſenen Brühe von 4 Seiteln ſetze des Hafer, oder Gerſtenmehles eine Hand voll hinzu, und
des Terpentinöhles 1 Loth
Menge alles wohl ab zu Klyſtieren.

Nro. 35.

Nimm des Enzian-Pulvers 2 Loth
des Kalmus - - - - 2 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth
des Stahlſchwefels 1/4 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 36.

Nimm des Meiſterwurzel-Pul-
vers 2 Loth
des Eichenrinde-Pulvers 2 Loth
des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 37.

Nimm des Salpeters 1/4 Loth
des Kochſalzes 2 Loth
des Haferſchrottes 3 Loth

Menge alles wohl ab, als Lecke vorzuſtellen, oder ohne Haferſchrott mit 1/2 Seitel des Waſſers als Einguß dem Thiere beyzubringen.

Nro. 38.

Nimm des Enzian-Pulvers 2 Loth
des Kochſalzes 6 Loth
des Goldſchwefels 1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 39.

Nimm des Enzian-Pulvers 2 Loth
des Glauberſalzes 4 Loth
des Spießglanzpulvers 1/2 Loth
des Schwefels 1 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 40.

Nimm des Enzian-Pulvers 2 Loth
des Spießglanzes 1 Loth
des Bitterſalzes 4 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 41.

Nimm der gemeinen Seife 1/2 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.
Reibe beydes zuſammen wohl ab, und ſetze dazu des Doppelſalzes 4 Loth
des Kamillen-Pulvers 2 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 42.

Nimm des Kalmus-Pulvers 1/2 Loth
des Wachholderbeeren-
Pulvers 1 Loth
des Mehles 2 Loth
Menge alles ab zur Latwerge.

Nro. 43.

Nimm des Angelike-Pulvers 2 Loth
des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 44.

Nimm der geſchnittenen Liebſtöckel-
Wurzel 4 Loth
der Eichenrinde 8 Loth
laſſe beydes mit 8 Seiteln Waſſer einen kurzen Sud machen, zur durchgepreßten Brühe mengt man eine Hand voll des Mehles, und ſetzt hinzu
des Terpentinöhles 1 1/2 Loth
zu lauwarmen Klyſtieren.

Nro. 45.

Nimm des Lorbeeröhles 4 Loth
des Terpentinöhles 4 Loth
des Pulvers von ſpaniſchen Fliegen 1/2 Loth
Miſche alles zur Salbe.

Nro. 46.

Nimm des Enzian=Pulvers 1 Loth
des Salpeters 2 Loth
des Doppelſalzes 4 Loth
des Brechweinſteines 1/4 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 47.

Nimm des lauwarmen Waſſers 3 Seitel.
des Kochſalzes 6 Loth
des Hirſchhornöhles 1/2 Loth
Miſche alles zu Klyſtieren.

Nro. 48.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des Hirſchhornöhles 1/4 Loth

des Salpeters 2 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 49.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth

des Hirſchhornöhles 1/2 Loth

des Terpentinöhles 1/4 Loth

Miſche alles zur Löſung des Kamphers wohl ab, und ſetze zu

des Kamillenpulvers 2 Loth

des Baldrian = = 2 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 50.

Nimm der Kamillenblumen 4 Loth

übergieße ſie mit 4 Seiteln des ſiedenden Waſſers durch 1/4 Stund zur ausgepreßten Brühe ſetze zu

des Hirſchhornöhles 1 Loth

zu Klyſtieren.

Nro. 51.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des Hirſchhornöhles 1/2 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.
Miſche alles wohl ab, und ſetze hinzu
des Stahlſchwefels 1/4 Loth
des Eichenrindenpulvers 2 Loth
des Kamillenpulvers 2 Loth
Mache alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 52.

Nimm der Eichenrinde 8 Loth, koche ſie mit 6 Seitel des Löſchwaſſers der Schmiede durch eine halbe Stunde, und zur heißen Brühe ſetze zu
der Kamillen 1 Loth
laſſe das Ganze eine Viertelſtunde brühen und ſetze zu jedem Seitel der abgegoſſenen Brühe
des Hirſchhornöhles 1 Loth
des Terpentinöhles 1 Loth
für Klyſtiere.

Nro. 53.

Nimm des gepülverten Kam-
phers 1/4 Loth
des Brechweinſteines 1/4 Loth
des Doppelſalzes 6 Loth
des Enzian-Pulvers 2 Loth.

Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 54.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth
des Hirſchhornöhles 1/2 Loth
des Baldrian-Pulvers 2 Loth
des Kamillen - - 2 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 55.

Nimm der Kamillen 4 Loth.

Brühe ſie mit 4 Seiteln des ſiedenden Waſſers 1/4 Stund lang, ſeihe die Brühe ab und ſetze zu

des Terpentinöhles 6 Loth
zu Klyſtieren.

Nro. 56.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
, des Brechweinſteines 1/2 Loth
des Salpeters 4 Loth.
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 57.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des ſüßen Queckſilbers 1/4 Loth
des Salpeters 4 Loth
Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge, wenn der Salpeter erſt im Waſſer gelöſet iſt.

Nro. 58.

Nimm der Kamillenblumen 4 Loth.
Brühe ſie mit 5 Seiteln des ſiedenden Waſſers 1/4 Stund ab, zur abgegoſſenen Brühe ſetze zu

des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1 Loth
des Mehles eine Handvoll.

Miſche alles lauwarm zu Klyſtieren.

Nro. 59.

Nimm der Kochſalzſäure 2 Loth
des Honiges 8 Loth
des Mehles 8 Loth
des Waſſers 2 Seitel

Miſche alles zur dünnen Schlecke wohl ab.

Nro. 60.

Nimm des Kochſalzes 4 Theile.
des Tauſendgulden Krautes oder des Bitterklees 2 Theile,
der Wachholderbeeren 1 Theil,
des Mehles 4 Theile.

Menge alles wohl ab, und in einem Kaſten ſtellt man es zur Lecke offen und im Freyen hin.

Nro. 61.

Nimm der Kochſalzſäure 1 Pfund,

ſetze ihr nach und nach zu der Eiſenfeile 1/4 Loth.

Bewahre ſie als eiſenhältige Salzſäure zum Gebrauch auf.

Nro. 62.

Nimm des Salveyes 8 Loth.

Siede durch einige Minuten mit 2 1/2 Seitel Waſſer ab; zur abgegoſſenen Brühe von 2 Seiteln, ſetze wenn ſie erkaltet iſt, zu des Kamphers 1/4 Loth,
löſe ihm in 4 Lothen
des Weingeiſtes,
des Mehles 6 bis 8 Loth,
des eiſenhältigen Salzſäure 2 Loth,
deſſen bedienet man ſich als Schlecke.

Nro. 63.

Nimm der fetten Milch 1 Seitel,
des gepülverten Schwefels 4 Loth.

Miſche es zum Maul auspinſeln. Statt der Milch kann man das Klare von Eyern anwenden.

Nro. 64.

Nimm des lauwarmen Waſſers 1/2 Seitel, der Kochſalzſäure 10 Tropfen. Miſche es zum Gebrauch.

Nro. 65.

Nimm des mit Weitzenſtärke Schleim
abgeriebenen Kamphers 1/4 Loth
des weißen Vitrioles 1/2 Loth
des Waſſers 1 Seitel.
Miſche alles wohl zum Gebrauch.

Nro. 66.

Nimm des weißen Vitrioles 1/2 Loth
löſe ſelben in
Waſſer 1 Seitel.
ſetze hinzu
des Kamphergeiſtes 2 Loth
Miſche alles vor dem Gebrauche wohl durch.

Nro. 67.

Nimm der friſchen nicht geſalzenen
Butter 4 Loth

des Kamphers 1/4 Loth
der rothen Queckſilber Nieder-
ſchlages 1/2 Quentchen
des weißen Vitrioles 1/2 - - - -
Miſche alles zur Salbe wohl ab.

Nro. 68.

Nimm des blauen Kupfer-Vitrio-
les 1/2 Loth
löſe ſelben in reinem Waſſer 1 1/2 Stl,
ſetze hinzu
des Bleyeſſiges 1 Loth
Miſche alles wohl zum Gebrauch als
Augenwaſſer.

Nro. 69.

Nimm des friſchen Brunnen-
waſſers 1 Stl.
des Kamphergeiſtes 2 Loth.
Miſche es zum Gebrauch.

Nro. 70.

Nimm des lauwarmen Waſſers 3 Stl.
des Salpeters 2 Loth

des Mehles ½ Handvoll.
Menge alles wohl ab zu Klyſtieren.

Nro. 71.

Nimm des Pulvers der ſpaniſchen
Fliegen 1/2 Loth
des Lorbeeröhles 4 Loth.
Miſche es zur Salbe.

Nro. 72.

Nimm des im Sterkſchleime abgerie-
benen Kamphers 1/4 Loth
des Salpeters 4 Loth,
löſe ſelben in 3 Seiteln des lauwarmen
Waſſers zu Klyſtieren.

Nro. 73.

Nimm des Mehles 10 Loth
des Waſſers 1 1/2 Seitel.
Menge es wohl ab, und ſetze zu der
eiſenhältigen Salzſäure 4 Loth
zur Schlecke.

Nro. 74.

Nimm des Salpeters 4 Loth
des rohen Weinſteines 8 Loth.
Beydes gepülvert menge es mit Waſſer
1 1/2 Seitel
wohl ab, als Einguß mit Vorſicht zu geben. Mit etwas Honig verſetzt, kann es als Latwerge beygebracht werden.

Nro. 75.

Nimm des Enzianpulvers 2 Loth
des Doppelſalzes 4 Loth
des Goldſchwefels 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 76.

Nimm des Alantpulvers 2 Loth
des Glauberſalzes 6 Loth
der Spießglanzleber 1/2 Loth
des Schwefelpulvers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 77.

Nimm des Kamillenpulvers 1 Loth
des Fenchelpulvers 2 Loth
des Goldſchwefels 1/2 Quent.
des Terpentinöhles 1/4 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 78

Nimm des Kalmuspulvers 1 Loth
des Annis = = = = 2 Loth
des Goldſchwefels 1/2 Quent.
des Terpentinöhles 1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 79.

Nimm des Enzian=Pulvers 1 Loth
des Meiſterwurzel . 1 Loth
des Stahlſchwefels 1/4 Loth
des Steinöhles 1/4 Loth.

Miſche alles mit Waſſer zum Einguß für ein Rind.

Nro. 80.

Nimm des Pulvers der wilden Kaſtanien ſammt der Schale 1 Loth.
des Pulvers der Wachholder beeren 1/2 Loth
des Stahlſchwefels 1/2 Quent.
Menge alles mit Mehl zur Lecke für ein Schaaf.

Nro. 81.

Nimm des Pulvers der Angelike 2 Loth
des = = . der Eichenrinde 2 Loth
des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/2 Loth
des Stahlſchwefels 1/4 Loth.
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 82.

Nimm des Lorbeeröhles 3 Loth

des Terpentinöhles 1 1/2 Loth.
Miſche beydes zur Salbe.

Nro. 83.

Nimm des Ofenrußes 4 Loth
des Kalmus-Pulvers 2 Loth
des Goldſchwefels 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth.
Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 84.

Nimm des Brechweinſteines 1/4 Loth
des Doppelſalzes 6 Loth
des Enzian-Pulvers 2 Loth.
Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 85.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
löſe ſelben in dem Gemenge von Hirſchhornöhl 1/4 Loth
Terpentinöhl 1/4 Loth
ſetze hinzu des Kamillen Pulvers 2 Loth.

Miſche alles mit Wachholderſalſe, und etwas Waſſer zur Latwerge.

Nro. 86.

Nimm	des Kalmuspulvers	2 Loth
	des Fenchel = = =	2 Loth
	des Goldſchwefels	1/4 Loth
	des Terpentinöhles	1/4 Loth
	der Wachholderſalſe	6 Loth.

Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 87.

Nimm	des Kamillenpulvers	2 Loth
	des Brechweinſteines	1/4 Loth
	des Doppelſalzes	6 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 88.

Nimm	des Kamphers	1/4 Loth
	des Salpeters	4 Loth.

Miſche beydes mit Mehl und Waſſer zur Latwerge, wo es gut iſt, wenn der

Salpeter im Waſſer gelöſt in 2 bis 3 Gaben getheilt, gereichet wird.

Nro. 89.

Nimm	des Enzianpulvers	2 Loth
	des Kalmus = = =	2 Loth
	des Doppelſalzes	2 Loth
	des Goldſchwefels	1/4 Loth
	des Terpentinöhles	1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 90.

Nimm	des Kamillen= Pulvers	1 Loth
	des Doppelſalzes	4 Loth.

Miſche beydes mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 91.

Nimm	des Kamillenpulvers	1 Loth
	des Salpeters	2 Loth
	des Glauberſalzes	2 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſe zur Latwerge.

Nro. 92.

Nimm der Kamillen 2 Loth,
brühe ſie mit der nothwendigen Menge des ſiedenden Waſſers durch 1/4 Stund ab, daß der durch gepreßten Brühe ein Seitel bleibe, hierin löſe auf.
der Schwefelleber 1/2 Loth
als Einguß lauwarm zu geben.

Nro. 93.

Nimm des Enzian-Pulvers
des Kalmus = = von jedem 1 Lth.
Miſche es mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 94.

Nimm des Kamillenpulvers 2 Loth
des Kamphers 1/4 Loth
des Hirſchhornöhles 1/4 Loth
des Glauberſalzes 4 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 95.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth
des Terpentinöhles 1/4 Loth
des Enzianpulvers 2 Loth
des Angelikepulvers 2 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge, in getheilten Gaben.

Nro. 96.

Nimm des Bleyeſſiges 1 Loth
des friſchen Waſſers 3 Loth

Miſche es zum Gebrauch.

Nro. 97.

Nimm der friſch geglühten und gepülverten Kohlen 4 Loth
des Spießglanzpulvers 2 Loth

Miſche beydes zum Gebrauch.

Nro. 98.

Nimm des Kamphers 1/4 Loth

des Terpentinöhles 1/4 Loth
Miſche beydes zur Salbe innig ab.

Nro. 99.

Nimm des Leinſamens, oder der ausgepreßten Leinkuchen 4 Loth
koche ſie mit der nothwendigen Menge des Waſſers 1/2 Stund, dann ſeihe dieſe ſchleimige Brühe ab, und gib zu 4 Seiteln des Kochſalzes 2 Loth
und verwende es lauwarm zu Klyſtieren.

Nro. 100.

Nimm der gemeinen geſchabenen Seife 2 Loth
laſſe ſie mit 2 Seiteln Waſſer einen Sud zur vollkommenen Löſung machen, und gebe es lauwarm als Klyſtier.

Nro. 101.

Nimm der Kamillen 4 Loth
der Seiſe 1 Loth

laſſe beydes einen Sud machen, mit 2 1/2 Seitel des Waſſers, zur lauwarmen Brühe ſetze zu

des Hirſchhornöhles 1/4 Loth.

Alles wohl abgemengt zu Klyſtieren.

Nro. 102.

Nimm der Kreide 1 Loth
der Seife 1 Loth
des Terpentinöhles 1 1/2 Loth
des Enzianpulvers 3 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 103.

Nimm des Enzianpulvers
des Kalmuspulvers
des Ofenrußes vom jeden 2 Loth.

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 104.

Nimm der Kamillen
des Mutterkrautes
des Salvayes von jedem 1/2 Pf.

Alles zerſchnitten, gibt man in ein Futterſäckchen, taucht es in ſiedendes Waſſer, preßt es etwas aus, und lauwarm legt man es über den kranken Theil, welchen man vorher mit Kamphergeiſt befeuchtet hat.

Nro. 105.

Nimm des Kamillenpulvers		2 Loth
	des Fenchelpulvers	2 Loth
	des Hirſchhornöhles	1/4 Loth
	des Terpentinöhles	1/4 Loth

Miſche alles mit etwas Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 106.

Nimm des Enzianpulvers		
	des Kalmuspulvers	
	des Doppelſalzes von jedem	2 Loth
	des Terpentinöhles	1/4 Loth

Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Nro. 107.

Nimm des Salpeters 1 Loth
des Schwefels 1 Loth
des Ofenrußes 2 Loth
der Angelike 2 Loth
des Kamphers 1/4 Loth
Miſche alles mit Mehl und Waſſer zur Latwerge.

Inhalt des erſten Theiles.

Seite.

Ueber die wahre örtliche Entzündung an äußern Theilen des Körpers. . 13
— die äußerliche örtliche faulige Entzündung. 54
— das wahre entzündliche Wundfieber. 84
— das faulige Wundfieber. . . . 100
— das wahre allgemeine Entzündungsfieber. 116
— das Hautausſchlagfieber. . . . 143
— den Strengel. 150
— das reine Faulfieber. 162
— das Nervenfieber. 186
— den Starrkrampf, oder die Maulſperre, auch Hirſchkrankheit. . . 199

Ueber die fieberhaften Krankheiten, welche einen Theil des Körpers vorzüglich treffen.

— die Hirnentzündung, oder den raſenden Koller. . . 236
— den raſenden Koller fauliger Art. . 248
— das Maulweh. . . 258
— die wahre Entzündung der Augen. . 272
— die faulige Entzündung der Augen. . 279
— die wahre Entzündung des Halſes. . 282
— die faulige Eutzündung des Halſes. . 297
— die wahre Entzündung der Lungen. . 300
— die faulige Entzündung der Lungen. . . . 382
— die wahre Entzündung des Bruſtfelles. . . . 390
— die Entzündung des Herzens. . . 398
— die Entzündung des Zwerchfelles. . . . 401
— die wahre Entzündung des Magens und der Gedärme, oder die Entzündungs-Kolik. . . 403
— die Entzündung der Leber oder den Milzbrand, auch den gelben

Seite.

Schelm oder auch das flüchtige Feuer. 419

— die Entzündung der Nieren. . . 468

— die Entzünduug der Geſchlechts-Theile. 474

— die wahre Entzündung der Hufe, oder die entzündliche Rehekrankheit. 478

— die faulige Rehe. 494

Verzeichniß der in der Thierheilkunde anwendbaren Verbindungen der Heilmittel 497

Bey dem Verleger dieſes,
ſind nebſt allen thierärztlichen Büchern,
folgende in großer Menge vorräthig,
Preiſe in W. W.

Danzer, vom Starrkrampfe der nutzbarſten Hausſäugethiere. 1821. 45 kr.

Havemann, Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes in Beziehung auf deſſen Geſundheit und Tüchtigkeit zu verſchiedenen Dienſten, m. Kupf. 2 fl. 40 kr.

Das Innere des Pferdes von Ebendemſelben mit Kupfern. 1 fl.

Juſtinus, allgemeine Grundſätze der Vervollkommnung der Pferdezucht. 1 fl. 40 kr.

König, Hülfsbuch zur Erlernung der Anatomie für angehende Hufſchmiede. Mit Kupfern. 2 fl. 30 kr.

Langenbacher, Unterricht über das Beſchläg, und die Behandlung geſunder und kranker Hufe der Pferde. M. K. 4 fl.

Poellnitz, das fehlerhafte Pferd, oder Darſtellung aller an einem Pferde äußerlich ſichtbaren Mängel und Gebrechen, nebſt kurzer Beſchreibung und Heilung derſelben, mit einem Kupfer. 1 fl.

Die Reitkunſt, oder Anweiſung ſich ohne

praktiſchen Unterricht mit den höchſtnöthigen Stücken derſelben bekannt zu machen. 45 kr.

Rohlwes, allgemeines Vieharzneybuch, oder Unterricht, wie der Landmann ſeine Pferde, ſein Rindvieh, ſeine Schaafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten und Futtern und ihre Krankheiten erkennen und heilen ſoll. 2 fl. 15 kr.

Schreger's Operationslehre für Thierärzte 2 fl.

Schwab, von der Milzſeuche bey Thieren 1 fl.

Deſſen Pferdekörper anatomiſch dargeſtellt. 3 fl.

Veith, Grundriß der allgemeinen Pathologie. 4 fl.

Deſſen Abriß der Kräuterkunde für Thierärzte. Mit illum. Kupf. 4 fl.

Waldinger, über die gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes. Zweyte Auflage mit einem Kupfer. 2 fl. 40 kr.

Derſelbe, Therapie oder praktiſches Heilverfahren bey fieberhaften Krankheiten der Thiere. Zwey Theile. 5 fl.

Derſelbe, über den Schwefel, vorzüglich bey Pferden in Krankheiten der Sauggefäße um dem Rotze vorzubeugen. 1 fl. 40 kr.

Derſelbe, Wahrnehmungen an Schaafen, um über ihr Befinden urtheilen zu können. 2 fl. 40 kr.

Derſelbe, über die Würmer und das Klauenweh bey Schaafen. 1 fl. 40 kr.

Derſelbe, Naturlehre und Chemie für Thierärzte. Zweyte Auflage. 3 fl. 45 kr.

Derſelbe, über die Krankheiten der Hunde. 1 fl. 20 kr.

Derſelbe, Zoonomie für Thierärzte. 1 fl. 40 kr.

Derſelbe, allgemeine Pathologie der größern Hausthiere. 2 fl. 40 kr.

Derſelbe, Wahrnehmungen an Pferden, um über ihren Zuſtand urtheilen zu können. Dritte vermehrte Auflage. 2 fl. 40 kr.

Derſelbe, Nahrung und Heilmittel der Pferde. Dritte vermehrte Auflage. 2 fl. 40 kr.

Derſelbe, über Geſtütte. 2 fl.

Derſelbe und Lidl, Beobachtung der Seuchen der Hausſäugethiere. 1 fl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waldinger, Hieronymus

Therapie oder praktisches Heilverfahren bey fieberhaften Krankheiten der größeren nutzbaren Hausthiere für angehende Thierärzte und Landwirthe

Bd.: 1

Wien [u.a.] 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- A.vet.d.4(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416128-6